

(3) Schützenfest

Das
erste deutsche Schützenfest
in
Frankfurt am Main,
vom 13. bis 22. Juli 1862.

Eine Darstellung seines Entstehens und seines ganzen Verlaufs, mit den dabei gehaltenen Reden und Trinksprüchen und der Liste der gewonnenen Ehrenpreise.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1862.

Einleitung.

Ehe wir zur Beschreibung des Festes, mit dem sich dieses Büchlein beschäftigt, übergehen, sei es uns erlaubt einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des deutschen Schützenbundes und die Entstehung und die Vorarbeiten zu dem Feste selbst zu werfen.

Den deutschen Schützenbund betreffend können wir nichts besseres thun, als auf einen Artikel in No. 6 der „deutschen Schützen- und Wehrzeitung", (Jahrgang 1861) hinzuweisen, der in klarer kurz zusammengefaßter Weise die Sache genügend behandelt. Wir entnehmen demselben das folgende:

„Das Streben nach Einigung, nach der Ausbildung großer nationaler Organismen, das in diesem Jahrhundert in der ganzen europäischen Welt, ganz besonders aber in unserem deutschen Vaterlande sich kundgegeben, hat schon seit geraumer Zeit auch die deutschen Schützen erfaßt. In den verschiedensten Ländern deutscher Zunge haben sich die Schützengilden und Schützengesellschaften vereint zu einem Provinzial- oder Bezirksbund, oder ist die Bildung von Bezirksvereinen in Angriff genommen worden. So in der Provinz Sachsen, im Großherzogthum Weimar, in der Niederlausitz, in Thüringen, in Bayern, am Ober- und Unter-Rhein, in Braunschweig. Bei diesem Streben nach Einigung, nach Verbrüderung ist aber gleichzeitig das Bedürfniß rege geworden, die Wehrfähigkeit der deutschen Jünglinge und Männer zu befördern, Einrichtungen ins Leben zu rufen, durch welche dem bedrohten Vaterlande auch abgesehen von den stehenden Heeren ein Schutz gesichert werden könne. All dieß Streben hat Veranlassung gegeben zu größeren Schützenfesten, die an verschiedenen Orten gefeiert worden sind und hat endlich seinen Ausdruck darin gefunden, daß gleichzeitig von Frankfurt und Gotha aus die Anregung zu einem allgemeinen deutschen Schützentage gegeben wurde. Dieser Schützentag hat nun am 11. Juli 1861 in Gotha unter dem Ehrenvorsitz Sr.

Hoheit des Herzogs von Coburg-Gotha stattgefunden und auf diesem Schützentage ist von den aus allen Gauen Deutschlands versammelten Schützen einstimmig ein deutscher Schützenbund gegründet worden. Gegründet wurde der Bund nach den Worten des Durchlauchtigsten Ehrenvorsitzenden, einmal um gemeinsame Normen zu finden für die größeren und kleineren Schützenfeste, zum andern Male um die ganze große Schaar der Schützen des großen Bundes der bewaffneten und gut geschulten Jugend gleichsam als eine Ehrenreserve der Armee an die Seite zu stellen, wenn es sich handelt, das deutsche Vaterland zu schützen."

„Mit der Ausführung des gefaßten Beschlusses, mit der Aufstellung der Satzungen des Bundes, einer Schieß- und einer Festordnung wurden beauftragt die Städte Frankfurt, Gotha und Bremen. Der von diesen zu wählende Ausschuß sollte ferner das nächste deutsche Schützenfest vorbereiten und sich mit der Begründung einer deutschen Schützenzeitung als Organ des Bundes beschäftigen. Gotha nahm die Leitung in die Hand und von da aus unter Mitwirkung des Durchlauchtigsten Ehrenvorsitzenden wurde vorgeschlagen, daß von jeder Stadt drei Vertreter gewählt werden sollten, um sich als Ausschuß für den deutschen Schützenbund zu constituiren. Gleichzeitig erfolgte die Wahl der Vertreter für Gotha und erging die Einladung zu einer Versammlung in Bremen behufs Constituirung des Ausschusses, Annahme der vorzulegenden Geschäftsordnung und Berathung der Grundsätze, nach denen der Entwurf zu den Satzungen des Bundes, zu einer Schießordnung und einer Festordnung aufgestellt werden sollte. Die Vorschläge Gotha's wurden acceptirt und am 31. Juli 1861 traten in Bremen die neun Vertreter der drei Städte zusammen, stellten nach Prüfung der Legitimationen die Geschäftsordnung fest und constituirten sich dann als Ausschuß für den deutschen Schützenbund, indem dabei Gotha als Vorort bestätigt wurde. Bei der weiteren Berathung wurde als Zweck des Bundes festgestellt:

Die Verbrüderung Aller deutschen Schützen, die Vervollkommnung in der Kunst des Schießens und die Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes.

Hiernach wurde verhandelt über die Erwerbung der Mitgliedschaft, über Organismus des Bundes, Vermögen des Bundes, Verlust der Mitgliedschaft, Auflösung des Bundes."

Soweit wörtlich. Die weiteren Verhandlungen vollendeten glücklich das angefangene Werk. Die Satzungen wurden endgültig aufgestellt und eine allgemeine Schieß- und Festordnung beschlossen.

Nachdem unter dem 10. August 1861 an die deutschen Schützen der Bestimmung gemäß ein Aufruf zum Beitritt erlassen und dabei insbesondere die Bildung von Bezirks-Vereinen, welche den Verkehr mit dem Ausschuß oder Vorort des deutschen Schützenbundes zu vermiteln hätten, angeregt worden war, sind die Beitrittserklärungen aus dem ganzen weiten Vaterland zahlreich eingegangen und die Schützen-Wehrzeitung konnte getrost schreiben: „Ueberall thut sich lebendiger Eifer für deutsches Schützenwesen kund und wir können der Hoffnung uns hingeben, daß in den Tagen des deutschen Schützenfestes in Gotha gestiftet ist

— ein Bündniß,
Das fest gehärtet in des Feuers Glut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben."

Der in Coburg angeregte Gedanke, das erste deutsche Schützenfest in der alten freien Reichsstadt Frankfurt abzuhalten, fand allgemeinen Anklang. Und in der That, für das erste dieser hoffentlich immer schöner wiederkehrenden Feste konnte keine andere deutsche Stadt gewählt werden. Der neutrale Boden, die Wohlhabenheit der Stadt und vor allem die echt deutsche Gesinnung ihrer Bewohner sicherten schon im Voraus das Gelingen.

Wohl wußte die Stadt, daß das Unternehmen ein schwieriges sei und Mühe und große Opfer kostete; aber Frankfurt scheute sie nicht, es stellte sich seine Aufgabe mit Verständniß und so wurde sie gelöst, wie heute ganz Deutschland weiß.

Nachdem also der Gedanke ausgesprochen war und Anklang gefunden hatte, wurde der Frankfurter Schützenverein mit der Aufgabe, die Einleitungen zum Feste zu treffen, betraut und von diesem durch seinen wackern, unermüdlichen Vorsitzenden, Dr. Sigmund Müller die Verhandlungen mit der Regierung eingeleitet.

Bereitwilligst ertheilte der Senat die Erlaubniß zur Abhaltung des Festes vom 13. bis 19. Juli 1862, und nun konnte zur Bildung der verschiedenen nöthigen Comite's geschritten werden.

Zur Leitung aller auf das Schützenfest bezüglichen Arbeiten wurde ein Central-Comite ernannt. Dasselbe bildete die oberste Festbehörde und ihm stand die endgültige Entscheidung aller Fragen und die selbstständige Bestimmung aller zu treffenden Einrichtungen, deren Ausführung und der Abschluß aller Verträge zu. Neben diesem waren die verschiedenen Special-Comites. Dieselben bestanden aus:

I. dem Finanz-Comite, das für die Beschaffung und Verwaltung der erforderlichen Gelder, für die Anfertigung eines Budgets und für andere, aus dem Namen hervorgehende Leistungen zu sorgen hatte.

II. Dem Bau- und Decorations-Comite, welches in Verbindung mit dem Schießcomite die Ausmittlung des Festplatzes, ferner die Anfertigung der Baupläne, Kostenüberschläge, Bauverträge und nach Verständigung mit Schieß-, Finanz-, Wirthschafts-, Fest- und Ordnungscomite die Ausführung der beschlossenen Bauten zu besorgen hatte.

III. Dem Schießcomite. Dasselbe besorgte vor Allem den Schießplan und die Schießordnung, sowie ferner die ganze Beaufsichtigung des Schießens und der dahinschlagenden Arbeiten.

IV. Dem Wirthschafts-Comite. Ihm lag der Einkauf, die Verwaltung, Controllirung und Rechnungsführung über die Lieferungen des Weins und Biers, die Aufsicht über die Festwirthschaft und die Handhabung der Ordnung in der Festhalle ob.

V. Dem Fest- und Zug-Comite, welchem die Ausschmückung außerhalb des Festplatzes, die Ueberwachung der Musik, die Unterhandlungen mit den Budenbesitzern, die Vorkehrung für die Abendunterhaltungen in der Festhalle, insbesondere das Abbrennen von Feuerwerk, die Gesangsvorträge und dergleichen oblag. Ferner die Organisation des Zugs und die Beschaffung der Festabzeichen.

VI. Dem Ordnungs-Comite, welches die eigentlichen festpolizeilichen Anordnungen zu überwachen hatte.

VII. Dem Preß-Comite, welches die Bekanntmachung der einzelnen Comites, die allgemeinen Veröffentlichungen und die Verhandlungen mit den Tagesblättern zu besorgen hatte. Ferner hatte es im Einverständniß mit dem Central-Comite die Auswahl der officiellen Festreden zu treffen.

VIII. Dem Wohnungs-Comite. Dieses hatte für die Unterbringung der Gäste, die Ausmittlung der Quartiere und die Aufstellung eines permanenten Quartierbüreaus zu sorgen.

IX. Dem Empfangs-Comite. Dasselbe hatte den Empfang der Gesellschaften und Gäste, die Unterhandlungen mit den Dampfschiff-, Eisenbahn- und Postverwaltungen ꝛc. zu besorgen.

Daß die Arbeiten der einzelnen Comites nach den Statuten mehr präcisirt waren, versteht sich von selbst; doch konnten wir wegen Raummangel nur die nöthigsten Umrisse geben.

Die Comites traten alsbald nach der Wahl ihrer Mitglieder in Thätigkeit. Es galt vor Allem den Festplatz zu beschaffen. Ursprünglich hatte man einen anderen als den jetzigen in Aussicht genommen; nämlich die Stätte vor dem Eschenheimerthor, wo in den Jahren 1582, 1671 und 1707 die alten Frankfurter Schießen abgehalten worden sind; eine genaue Untersuchung des Terrains jedoch ergab dessen Untauglichkeit. Man mußte also von dem Platze vor dem Eschenheimerthor, da wo die neue Irrenanstalt liegt, absehen, desgleichen von dem Platze vor dem Bockenheimerthor. Endlich wurde die Stätte, die wir in einem späteren Capitel beschreiben werden, ausgewählt und als Festplatz bestimmt. Es war dies die Arbeit des Schieß-Comites; jetzt begann die des Bau-Comites, nämlich den Plan für den Festplatz ausarbeiten zu lassen. Ein eigentliches Concurrenz-Ausschreiben fand nicht statt und wurde Herr Architect Oscar Pichler mit dem Entwurfe zu einer Fest- und Schießhalle beauftragt, die geprüft und dann auch in einem Kostenanschlag von 75,000 fl. fast unverändert angenommen wurden.

Diese zu beschaffen war, wie wir aus den Statuten ersehen haben, Sorge des Finanz-Comites. Verschiedene Projecte wurden vorgelegt und verworfen, bis das des Garantieanleihens genehmigt wurde. Noch in derselben Gesammtcomite-Sitzung, wo der Finanzplan genehmigt wurde, circulirte die Liste zur Unterzeichnung und wurden damals von dem noch an Zahl schwachen Comite sofort 35,000 fl. gezeichnet, die nach 8tägiger Thätigkeit auf 103,000 fl. stiegen. Waren nun die Mittel beschafft, so konnte jetzt zur Ausführung des Baues geschritten werden.

Nun begann die Rührigkeit auf der abgesteckten Stätte. Die Hölzer wurden beschafft und zahllose Zimmerleute und andere Arbeiter waren beschäftigt die ungeheuren Gebäude aufzuschlagen. Die Arbeit begann in den Tagen des Monats März und war fast vollendet, als der Sturm am 6. Juli Miene machte sie mit einem Male wieder zu zerstören. Es gelang ihm nicht und wir können sagen:

Wir hatten gebauet
Ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet
Trotz Wetter, Sturm und Graus.

Die Beschädigungen, die der Orkan angerichtet hatte, waren bald wieder hergestellt und das Schützenfest konnte am festgesetzten Tage seinen Anfang nehmen.

Die Arbeiten der übrigen Comites die dazwischen auch begonnen hatten, wurden ebenfalls mit dem löblichsten Eifer und der größten Sorgfalt geleitet. Die mühevollste Arbeit hatte das Wohnungs-Comite, namentlich in den Tagen; die dem Beginn des Festes unmittelbar vorangingen. Die Anmeldungen von Schützen wuchsen in dieser Zeit so riesenhaft, daß nur die größte Ordnung in den Geschäften ein befriedigendes Resultat für die Gäste liefern konnte. Auch das Ordnen, Registriren und Vertheilen der eingelaufenen Ehrengaben verursachte große Mühe. Doch zeigten auch hier die betreffenden Comitemitglieder den größten Eifer und die uneigennützigste Aufopferung.

Die Handhabung des Ordnungsdienstes auf dem Festplatze hatten die Turner übernommen. Vom 13. Juli an bis zum Schlusse des Festes waren aus sämmtlichen hiesigen Turnvereinen je 30 Mann dem Ordnungs-Comite zur Verfügung gestellt, welche von Vormittag an die Wache bezogen und unter der Führung eines durch das Loos bestimmten Turnrathes gestellt.

Rühmend können wir auch die Thätigkeit der Frankfurter Künstler für die nationale Feier erwähnen. Für die Verherrlichung des Festes übernahmen sie nicht nur den dekorativen Schmuck der Festgebäude, auch die Schmückung der Thore, öffentlichen Gebäude, das Arrangement und die Leitung des Festzugs vollführten sie in einer Weise, wie sie der Würde und der Größe des Festes angemessen war.

Schließlich erwähnen wir noch des Gedenkthalers, welcher für das allgemeine deutsche Schützenfest geschlagen wurde; er trägt auf dem Avers den Frankfurter Adler mit der Umschrift: „Freie Stadt Frankfurt.“ Die auf dem Revers befindliche „Germania“ in freier, nicht antiker Gewandung hält in der herabfallenden Linken den Schild mit dem Reichsadler, in der wie zu einer Bekränzung hoch erhobenen Rechten einen Eichenkranz. Die Umschrift lautet: „Ein Gedenkthaler für das allgemeine deutsche Schützenfest.“ Entwurf und Gravirung geschah durch den Bildhauer von Nordheim. Im Ganzen wurden deren gegen 40,000 geschlagen und sämmtliche Geldgewinne darin ausbezahlt.

So konnte denn das schöne und in seiner nachhaltigen Wirkung so bedeutende Fest beginnen. Wohl gab es eine Zeit, wo die Betheiligung bei demselben durch Mißverständnisse abgeschwächt zu werden schien, bald aber klärte sich der von Wolken überzogene Himmel wieder auf und die Sonne der Einheit sandte doppelt herrlich wieder ihre Strahlen über die Tage der Verbrüderung der Nation.

Inhalt.

Der Festplatz.

Nachdem die Frankfurter Behörde bereitwilligst ihre Erlaubniß zur Abhaltung des ersten Schützenfestes in der alten Reichsstadt gegeben hatte, konnte zur definitiven Wahl des Festplatzes geschritten werden. Anfänglich war die Stätte vor dem Eschenheimerthor, in der Nähe der neuen Irrenanstalt, wo in den Jahren 1582, 1671 und 1707 die alten Frankfurter Schießen abgehalten worden waren, in Aussicht genommen, aber wieder davon abgesehen, wie auch von einem Platze vor dem Bockenheimerthor und die endliche Wahl der Stätte an der Friedberger Landstraße festgestellt worden. Der zu dem Festplatze nöthige Raum begriff etwa 25 Morgen nutzbares Ackerland in sich, zum größten Theile der Familie Rothschild gehörig, welche dieselben unter billigen Bedingungen für die Festdauer an das Comite vermiethete. Noch vor wenigen Monaten standen da, wo sich bald der Festtempel und die beschützende Figur der Germania erheben sollte, volle reiche Saatfelder die einem nationalen Zwecke zum Opfer fallen und künstlich angelegten Bosketen Platz machen mußten. Der gewählte Festplatz stößt mit der einen Fronte (der nördlichen) an die Friedberger Landstraße, mit der andern (der westlichen) an die Fahrstraße nach Bornheim. Der Haupteingang war von der Friedberger Landstraße. Die dort erbaute Pforte hatte drei Eingänge, zu deren Seiten sich die Cassenbüreaus befanden; die Spitze des mittleren Eingangs überthronte ein Giebel mit einer großen von Herrn Uhrmacher Schweppenhäuser in Frankfurt dem Comite zur Verfügung gestellten Uhr. Trat man von hier aus in den Festplatz ein, so zeigten sich dem Auge ein großes schiefwinkliges Viereck, das mit Gartenanlagen und Wasserkünsten versehen war. Die Behörde von Frankfurt hat dem Comite zu diesem Endzweck 600 Tannen-, 300 Fichten- und 100 Birkenbäumchen aus dem städtischen Walde überlassen. Auch für Erleuchtung des ganzen Platzes war gesorgt, indem nach allen Seiten hin Candelaber und an den Gebäuden Gasärme angebracht waren. Gerade dem

erwähnten Haupteingange gegenüber präsentirte sich auf den ersten Anblick die Festhalle, vor ihr der Gabentempel mit der erhabenen Figur der Germania, links vom Eingange befand sich die Schießhalle, mit den Büreaux; rechts die lange Reihe der Verkaufsläden und Büreaux der verschiedenen Comite's, das Telegraphenamt, die Post, die Hauptwache der Turner, das Schreibzimmer, das Lesezimmer, das Büreau der Redaktion der Festzeitung, in dessen Raum später die Setzer und Drucker der stenographischen Flugblätter mit einer Handpresse und mehreren Setzerkasten einzogen, und endlich zwei lange geräumige Bierhallen. Auf dieser Seite des Platzes befanden sich auch die übrigen nöthigen Ein- und Ausgänge. Ferner enthielt der Festplatz noch die entweder erst später errichteten oder durch ihre verdeckte Stellung nicht gleich ins Auge fallenden Gebäulichkeiten des Festtheaters, der Festküche, Eis- und Weinkeller, Hallen zum Aufbewahren der Eßwaaren und den Küchenutensilien, Wohnung und Büreaux der Festwirthe und deren Personal, Wasch- und Badeanstalt, die Retiraden rc.

Die hauptsächlichsten dieser Gebäude wollen wir hier besonders mit allen ihren Details anführen.

Die Festhalle.

Dem Haupteingange gegenüber auf dem nach Osten, dem Dorfe Bornheim zugekehrten Theil des Festplatzes, erhob sich die Festhalle. Ihr Grundriß bildete ein großes Kreuz, an dessen Längeseiten sich dreißig Pavillons zur Ausfüllung anlehnten. Von den kurzen Armen des Kreuzes stößt der eine an die Festküche, während der andere als Haupteingang dient und noch Raum läßt für die Casse, für eine Conditorei, Eisbüffet und Cigarrenladen. Die Halle ist 410′ lang und 164′ breit und innen mit Säulen und Gallerien versehen, welche bei dem Beginn des Festes im grünen Moosschmuck erschienen. Ueber den Gallerien, entlang der ganzen oberen Seitenfläche, war die Halle fensterartig mit transparent gemalter festgespannter Leinwand versehen, welche das grelle Licht von oben brach und gehoben durch das warme Colorit der rothen Gardinen eine Stimmung in der Beleuchtung

des innern Raumes hervorrief, die wesentlich dazu beitrug, daß man sich den ganzen Tag über in demselben heimisch fühlte. Der mittlere Gang der Halle bot einen zauberhaften Anblick. An den beiden Längeseiten der Gallerien und Dachstützen waren die Wappenschilder der deutschen Staaten, von Beer und Humbert gemalt, darüber von jeder Säule herabhängend abwechselnd die deutsche Tricolore oder andere Landesfahnen in reichem Farbenspiel angebracht. Zwischen diesen Fahnenreihen, gerade die Halle in zwei Längehälften scheidend, hingen die kolossalen vielarmigen Kronleuchter herab, die des Abends mit den an den Säulen des ganzen Raumes massenhaft angebrachten Armleuchtern ein wahres Meer von Licht in die Halle ausbreiteten. Die wenigen Tage, die das Fest uns zum Aufenthalt in jenen Räumen gönnte, gemahnen wahrlich an ein Zaubermährchen, an einen schönen verschwundenen Traum. Das Wogen und Wallen fröhlicher Menschen aus allen Theilen des Vaterlandes, die rauschenden Klänge der Musik, das Plätschern der Fontaine, die sich nahe am Eingang in der Halle befand, die Lichtfülle, die von den tausend Brennern ausging, die reizenden Damentoiletten, alles trug dazu bei, die Sinne wunderbar zu befangen.

Die weite Halle faßte etwa 130 Tische zu 30 Personen und mehr als die doppelte Anzahl Bänke, so daß bei den Banketten mehr als 4000 Menschen bequem Platz hatten. Die Zahl der Besuchenden steigerte sich indeß Abends, wenn alle Gänge und Zwischenräume gedrängt voll standen, weit über das Doppelte. Ueber dem Haupteingange und demselben gegenüber waren die beiden Tribünen für die Sänger und für Musik, ihre Brustlehnen waren mit Friescompositionen von W. Lindenschmitt in leuchtendem Farbeneffecte bekleidet. Die vier Hauptbilder stellten die vier Hauptschlachten, in welchen die Deutschen gegen fremde Unterdrücker, gegen Römer, Hunnen, Türken und Franzosen siegten, dar; während die dazwischen und zu ihren Seiten sich befindlichen Bilder theils die bei jenen Kämpfen betheiligten Helden zeigten, theils durch persönliche Repräsentanten die Charakteristik zweier großen Zeitepochen der deutschen Geschichte versinnlichen sollten. Gewiß war die Auffassung eine glückliche und trug viel zur Verherrlichung des nationalen Festes bei. Wir wollen die Bilder kurz ihrem Inhalt nach anführen: Dem Eingang

gegenüber an der Brustlehne der Musiktribüne zeigten sich die Schlachten im Teutoburger Wald und auf dem Lechfelde. Zwischen diesen Cartons befand sich das Bild Karls des Großen im Kaiserornate, rechts und links von denselben auch die Bilder Hermann's des Cheruskerfürsten und Kaisers Otto I., des Großen. Auf der Brustlehne der Sängertribüne über dem Eingange waren die letzte Türkenschlacht bei Wien und die Schlacht an der Katzbach mit den Figuren des Prinzen Eugen (links) und des Feldmarschalls Blücher (rechts) angebracht, während das Mittelfeld zwischen beiden Cartons das Bildniß des Freiherrn von Stein einnahm. Von außen gesehen stellte die Festhalle einen langen Tempel dar von Moos und Tannenzweigen verziert und von Fahnen in allen Landesfarben überwimpelt und überflattert. Auch hier war der Haupteingang mit einem Carton von W. Lindenschmitt überthront, indem das Giebelfeld die Figur der Germania, den deutschen Stämmen Waffen überreichend, zeigt. Ein Symbol der Wehrhaftmachung des Volkes. Außen an der Halle waren wieder wie im Innern die Wappen der deutschen Staaten, ebenfalls von Beer und Humbert gemalt, an der Frontseite angebracht und mit auseinanderlaufenden Fahnen geziert.

Die Festküche

schloß sich unmittelbar an die Festhalle an, mit der sie durch Eingänge in Verbindung stand. Das mittlere Schiff derselben bildete die zum Zweck der Pflanzenausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora in Bogenfügungen gebaute schöne Halle. Sie hat eine Länge von 260 Fuß und ist gegen 100 Fuß breit. Es ist noch nicht lange, daß wir in ihrem Innern die herrlichen Kinder Flora's, die reichblühenden Azalien, die prächtigen Rhododendren, die leuchtenden Camelien, die duftenden Rosen in wunderbaren Gruppen sahen, daß wir das dunkle Grün der Corniferen, die schönen Formen der Blattpflanzen bewundern konnten, daß wir dem Plätschern der Wasserkünste und dem Gesang der im Laubwerk versteckten Vögel lauschen durften und — wir erblickten sie wieder umgewandelt in eine dampfende Halle, statt der

Rosengerüche der würzige Duft der Braten, statt der Pflanzengruppen Stöße von Tellern und Terrinen, statt des Vogelschlags das Lärmen geschirrreinigender Frauen. Die kühle, feuchte Luft der Blumenhalle war umgewandelt in die heiße dampferfüllte Atmosphäre einer Werkstätte der Kochkunst. Auch diesmal baute sich's hinauf nach der Decke, aber es waren nicht Palmen oder tropische Nadelhölzer, sondern riesige Schornsteine die dem Dutzend Herden als Ableiter des Rauches und der sprühenden Funken dienten und das Wasser, das vorher von Rosen umsäumt ein von Schilf umwachsenes Becken füllte und ein Tummelplatz der Goldfische war, wallte heute durch Feuerbrände erhitzt in riesigen Kesseln auf und nieder.

Doch beschreiben wir dieses realistische Treiben. Die Kocheinrichtung umfaßte: 1 Herd mit 21 Stück Kochkesseln von je 4 Fuß Durchmesser, die zusammen 3000 Maaß fassen konnten; 6 Oefen für 200 Pfund Braten; 1 Ofen für 50 Pfund Braten; 6 Kochherde für die Restauration und 1 Kochherd mit Wasserheizung. Die Bratpfannen waren 6 Fuß lang. Ringsum an den Wänden standen die Teller, Schüsseln, Terrinen, Platten, Tassen und wie die Utensilien alle heißen mögen aufgeschichtet. Kupfer- und Blechgeschirr, Gläser aller Art, Messer, Gabeln, Löffeln 2c. bildeten die Vervollständigung der Kücheneinrichtung.

Rechts und links von der Küche befanden sich die Vorrathsräume für Torten und Tafelbrod, Fleischspeisen, Fisch, Geflügel und Compote, für Gemüse und Specereien; die Räume für Weißzeug; die Halle für die Metzger; die Büffets für warme und kalte Speisen, für Kaffee und Mineralwasser, für Bier; die Weinkeller und Eiskasten; die Spülräume; die Büreaulokalitäten, die Casse und Wohnungsräume der beiden Wirthe Joh. Guggenbühl (Wirth zum Züricherhof in Zürich) und J. Rud. Hafner (Wirth zum Schwan in Zürich). Ersterem lag die Geschäftsleitung für die Festhalle; Letzterem das Küchen- und Rechnungswesen ob. In den Räumlichkeiten der Festhalle und der Küche fanden Verwendung: 1 Buchhalter, 40 Cassabeamte, 5 Controleure der Lieferungen, 1 Hausmeister, 1 Kellermeister, 1 Oberkellner, 13 Sectionschefs, 135 Aufwärter, 65 Küferkellner, 5 Köche, 10 Kochfrauen, 24 Trancheurs, 100 Mädchen für Gemüse- und Geschirrreinigen, 16 Bierburschen, 10 Taglöhner, 16 Gehül-

fen für Conditerei und Gefrorenes, 10 Gehülfen der Gas-Anstalt, 2 Ausläufer, 2 Portier. Zusammen 457 Personen.

Die Lieferungen für den Bedarf waren ungeheuer, und die abgeschlossenen Akkorde weisen keine kleine Zahlen auf. Es hatten sich verpflichtet täglich zu liefern: Das Gesammt-Handwerk der Frankfurter Metzger, 4 schwere Ochsen und je 25 Stück Hämmel, Kälber oder Schweine; das der Bäcker 16,000 Stück Kreuzerbrödchen, 1000 Stück Dreipfund-Laibe Brod. Die Fischer: Salm, Aal, Hecht und Karpfen. Herr Conditor Knecht 400 Stück große Obst- und Bisquit-Torten. Herr Christ. Enders theilweise mehrere hundert Tauben, Hahnen, Enten, Gänse; ebenso Wild. Das Gefrorne besorgte Hr. J. Franz Röder; die Conditorei hatte Hr. Jos. Engelhardt übernommen. Frische Butter kam alle Morgen von Würzburg; 4—500 Maaß Milch von der Wetterau; 20,000 Stück Eier waren von München fest bestellt und ebenso 20,000 Stück in Reserve. Ganze Wagenladungen von Kartoffeln, Salat, feinen Gemüsen und Suppen-Gewürzen besorgten die großen Höckerinnen von Frankfurt und Bornheim die Frauen Schreiber, Lehner, Heister und Rüsch. Das Bier, mehr als 1000 Ohm, lieferten die Hrn. Schwager und Henrich.

Für die Keller waren folgende Lieferungen übernommen worden: Von Peter Arnold Mumm in Frankfurt 60,000 Fl. 1859r. Deidesheimer, als Schützenwein, 2,000 Fl. 1858r. Johannisberger, eigenes Wachsthum, 5,000 Fl. 1848r. Bordeaux; G. H. Mumm u. Comp. in Rheims 5,000 Fl. Fleur de Sillery; J. H. Brucker in Frankfurt 10,000 Fl. 1858r. Forster, und Manskopf-Sarasin in Frankfurt 5,000 Fl. 1858r. Marcobrunner.

Diese scheinbar nicht zu vertilgende Masse von Getränken hatte man ziemlich richtig berechnet und den Bedarf nicht zu hoch angeschlagen, denn nach vollständiger Revision der WeinkellerRechnung stellte es sich heraus, daß während der Festtage auf dem Festplatze an Wein consumirt wurden:

Nr. 1. Schützenwein von C. A. Mumm . . 49,897 Fl.
" 2. 58r Affenthaler rother von J. H. Brucker 3875 "
" 3. 58r Forster Jesuitengarten von J. H. Brucker . . . . 2406 "
" 4. 58r Marcobrunner von Manskopf-Sarasin. . . . . 1677 "
" 5. 59r St. Julien von P. A. Mumm . 583 "

„	6.	58r. Johannisberg von P. A. Mumm .	383 „
„	7.	Schaumwein von Lauteren u. Sohn in Mainz	1346 „
„	8.	Schaumwein von der Hochheimer Actien=Gesellschaft	1081 „
„	9.	Sillery Mousseux von G. H. Mumm u. Comp. in Rheims	1833 „
„	10.	Portwein von Ph. J. Cornill 306/4 Fl. }	130 „
„	11.	Madeira von Ph. J. Cornill 215/4 „ }	

Demnach war die

Gesammt=Consumtion des Festes: 63,211 Fl.

Hier wollen wir noch einige Worte über die Art und Weise der Bedienung der Gäste und die Einrichtung bei den Banketten anführen. Eine Speisung von Tausenden auf einmal ist zu interessant, als daß unsre Leser es übel aufnehmen wollten, wenn wir so lange bei dem einen Gegenstand verweilen. Zuerst sehen wir auf die mit reinem Linnen gedeckten Tische der Festhalle. Jedes Couvert bestand aus 1 Suppenteller, 2 flache Tellern, 1 Brödchen und ½ Fl. Schützenwein (1 Fl. für je 2 Couverte). Auf jedem Tische befanden sich vor dem Anrichten 2 Wasser=Karaffen, 2 Senf= und Salzbüchsen, 3 flachen Teller mit Schwarzbrod, 2 Saucièren, 2 tiefe Teller mit Meerrettig und Selleri, 3 Dessertteller mit süßer Butter, 3 flache Teller mit geräuchertem Schinken oder Zunge und 2 Torten, Bisquit und Früchten.

Während sich nun die Halle mit den an dem Bankett Theilnehmenden füllte und die Stunde des Anrichtens herannahte, wurden in der Küche von den Kochfrauen die leeren Suppen=Terrinen oder später die Gemüsplatten gefüllt, welche die den Kochfrauen untergeordneten Spülmädchen ergreifen und an die bezeichneten Tische tragen mußten, wo ihre Chefs sie erwarteten, um die Schüsseln und Platten zu ordnen und dieselben zum Abholen durch die Aufwärter bereit zu machen. Die Kellner, leicht erkennbar an ihren weißen, roth gebänderten Mützen standen bereit. Endlich geschah das erste Zeichen mit der Trompete, das sich bei jedem Gericht wiederholte und vor dessen Ertönen keiner in die Küche kommen durfte. Rasch drängten sie sich in die Küche, dort ergreift jeder eine Suppen=Terrine, aber noch durfte keiner abmarschiren, bis sämmtliche versorgt waren, damit alle Tische zu gleicher Zeit bedient

würden. Auf das gegebene „Fertig“=Zeichen, zerstieben sie nach allen Ecken und Enden, um ihre Tische zu besorgen. Hier blieben sie stehen bis der zweite Trompetenstoß ertönte; wieder eilten alle in die Küche und so ging es fort bis das Essen beendet war. Eine halbe Stunde nach dem Essen wurden die Tafeln abgeräumt und die Tischtücher durch den Sectionschef gesammelt, welcher für jedes fehlende einen Schadenersatz von 10 fl. zu leisten hatte.

Die Art der Zahlung bei dem Bankette war eine einfache, indem man vorher Karten zu lösen hatte, welche später der Sectionschef als Baarzahlung annahm.

Die Hausordnung für das männliche und weibliche Dienstpersonal war streng geregelt, und hatte der Hausmeister Aufsicht und Controle darüber. Um 5½ Uhr Morgens wurde „Verles“ (Appell) gehalten und die Biermarken ausgetheilt. Wer nicht da war, verlor den Anspruch auf letztere. Um sieben Uhr frühstückte das Küchenpersonal und um elf Uhr wurde ihm ein Gabelfrühstück gereicht, bestehend aus Ragout, kaltem Fleisch und ¼ Pfund Brod. Um drei Uhr wurde zu Mittag (Suppe, Rindfleisch, Gemüse und ¼ Pfund Brod) gegessen. Die Männer erhielten Biermarken, die Frauen Kaffee, Milch und Brod. Um zehn Uhr Abends wurde zu Nacht gegessen (wie Mittags). Hiernach wurde wieder „Verles“ gehalten und der Tagelohn gutgeschrieben.

Das Reglement bestimmte für die Sectionschef, Aufwärter und Küferkellner täglich fünf Stück Biermarken für je ein Seidel Bier zu 6 kr. Mit diesen Marken konnten auch andere Gegenstände (Wein ausgenommen) bezahlt werden. Die Kochfrauen erhielten vier, und das übrige weibliche Dienstpersonal zwei Marken, die Handlanger vier und die Metzger zwei, die Trancheure bekamen wieder fünf Marken. Bei jeder Mahlzeit galt ein Laib Brod zu drei Pfund für zwölf Personen. Um sieben und elf Uhr wurde zugleich für die ganze Haushaltung (457 Personen) in der Halle gedeckt. Der Hausmeister bestellte bei dem Sectionschef das Aufdecken und verabfolgte ihm in Gemeinschaft mit dem Haushaltungskoch die Speisen. Mit den Sectionen wurde täglich gewechselt und grundsätzlich das Mahl erst bestellt, wenn die Frequenz in der Halle am schwächsten ist. Die anderen Mahlzeiten — am Mittag und Abend — fanden sectionsweise statt.

Das Strafedict faßt sich in folgenden Punkten zusammen.

Beim Morgenappell wurden die Biermarken ausgetheilt; wer fehlte, hatte das Nachsehen. Wer ohne Erlaubniß seinen Posten verließ, oder beim Nachtappell fehlte, erhielt keinen Tagelohn gutgeschrieben. Erlaubniß zum Ausgehen ꝛc. gab für das Personal Hr. Guggenbühl; für das Küchenpersonal Hr. Hafner. Wer sich einer Unredlichkeit schuldig machte, wurde sofort entlassen; ebenso wer im betrunkenen Zustand betroffen wurde. Endlich mußte sich, wer gegen das Verbot einen Korb mitbrachte, die Untersuchung durch den Hausmeister gefallen lassen.

Der Gabentempel.

In der Mitte des Platzes etwa erhob sich der Gabentempel mit der oben darauf thronenden weithin alles beherrschenden Figur der Germania. Das Gebäude selbst hatte eine Höhe von 40 Fuß, die Figur der Germania war 15 Fuß hoch. Letztere ist von dem Bildhauer A. von Nordheim in Gyps modellirt und steht in würdiger ruhiger Haltung, den linken Arm auf das Reichsschild mit dem zweiköpfigen, nach heraldischen Regeln gezeichneten Adler gestützt, während die erhobene Rechte den Eichenkranz hält, wie um die Sieger zu krönen. Der Tempel mit seinen Spitzbogenfenstern und Eingängen zeigte drei achtflächige Stockwerke mit Gallerien, deren letzte in gothischen Strebepfeilern ausging und ruhte auf einem Podium, zu dem eine ebenfalls achtseitige Treppe ringsum hinaufführte. Von den Gallerien flatterten farbige Fahnen und gaben dem Ganzen ein belebtes Aussehen.

Das Innere des Gabentempels hatte, Dank den kostbaren Ehrenpreisen, die von allen Seiten eingegangen waren, ein reiches glänzendes Aussehen. Da standen in den Glasschränken leuchtend vom dunklen Hintergrunde abstechend die silbernen Becher und Pokale, die Porzellanvasen und Glashumpen, die Trinkhörner aller Art, die Uhren, die Porcellan-Servicen, Elfenbein-, und Holzschnitzereien; dort hingen die Büchsen und Stutzen, hier die Oelgemälde; in reichem Einbande standen hier die Bücher und Bilderwerke, dort Urnen und Leuchter; hier dem Luxus-, dort dem praktischen

Gebrauche gewidmete Gegenstände. Kurz das Auge wurde des Sehens nicht satt und es war Schade, daß ein längeres Verweilen in den Räumen nicht möglich war.

Wir würden gerne hier die vorzüglichsten Gaben, die aus Nah und Fern als Siegerpreise eingeschickt waren, aufzählen und beschreiben, aber einentheils würde es nur ungenügend geschehen können, anderntheils würde der Raum dieses Schriftchens es nicht gestatten. Einen allgemeinen Ueberblick über Zahl, Natur und Werth der Gegenstände finden indeß unsre Leser in dem angehängten Preisverzeichnisse, wobei ihnen zugleich der Vortheil zu Gut kommt, daß sie den jetzigen Besitzer erfahren können.

Die Schießhalle.

Links von dem Haupteingange nach Norden stand die 1170 Fuß lange und 100 Fuß breite Schießhalle. Sie nahm die ganze Tiefe des Festplatzes in Anspruch. Ihre Construktion war einfach, aber zweckmäßig; der Pulverdampf hatte einen leichten Abzug und ihre Breite ließ genügenden Raum an den Ladetischen finden. An ihrer Fronte nach dem Festplatze zu war eine geräumige Bude angebaut, welche für die verschiedenen Büreaux des Schießcomites diente und deren Giebelfeld die Bilder des deutschen Reichsadlers und der Flußgötter Rhein und Donau zeigte.

Von ihrer hinteren Fronte aus nach Norden lagen die Scheibenstände. Die Schußgänge waren durch Fichtenbäume bezeichnet, hinter den Kugelfängen und rechts und links waren Tausende von der Stadt unentgeltlich geliehene Klaftern Scheitholz aufgehäuft, damit von denselben die Kugeln, welche sich etwa verirrten, aufgehalten und schadlos gemacht wurden.

Es waren 100 Scheiben aufgestellt, nämlich:

a) 10 für die 5 Stand-Festscheiben,
b) 2 „ „ „ zum Auflegen,
c) 50 „ „ Standkehrscheiben,
d) 8 „ „ „ zum Auflegen,
e) 10 „ „ 5 Feld-Festscheiben,
f) 20 „ „ Feld-Kehrscheiben.

Die Länge der Schußlinien betrug:
Für die Standscheiben 175 Meter,
" " Feldscheiben 300 "

Die Durchmesser der Nummerkreise waren folgende:
a) für die Stand-Festscheiben . . . 30 Ctmr.,
b) " " " zum Auflegen 15 "
c) " " Stand-Kehrscheiben . . . 15 "
d) " " " zum Auflegen 7½ "
e) " " Feld-Festscheiben war das Nummerfeld in 20 Punkte,
f) " " Feld-Kehrscheiben in 2 Punkte eingetheilt.

In dem vom Centralcomite ausgegebenen Schießreglement figurirten die folgenden Bestimmungen:

Jeder Schütze, der in die 5 Stand-Feldscheiben je 1 Schuß in eine derselbe schießen will, hat einen Einsatz zu leisten von 3 Thlr. oder fl. 5. 15. Für in die 2 Stand-Festscheiben zum Auflegen je 1 Schuß fl. 2. Für in die 5 Feld-Festscheiben je 2 Schuß, deren Punktzahl zusammen gezählt werden, 3 Thlr. oder fl. 5. 15. Der Einsatz für alle Kehrscheiben ist ganz gleich und beträgt per Schuß 10 kr. Für nichtdeutsche Schützen, welche nach §. 30 in die Stand-Feldscheibe „Deutschland" nicht schießen können, beträgt der Einsatz fl. 4. Deßgleichen für die Feld-Festscheiben fl. 4.

Auf den Stand- und Feldscheiben (freie Hand) darf nur freistehend und ohne Perspectivabsehen geschossen werden; alle mechanischen und sonstigen künstlichen Vorrichtungen sind untersagt; auf den Standscheiben zum Auflegen wird frei auf die Rolle aufgelegt und gilt auch für das weitere vorher Gesagte.

Auf den Standscheiben dürfen nur 2 Absehen, entweder Diopter und offenes Korn, oder Kimme und offenes Korn sein.

Auf den Feldscheiben dagegen nur Kimme und offenes Korn gebraucht werden.

(Auf Stand- und Feldscheiben darf nur mit offenem Absehen und Korn geschossen werden.)

Außerdem dürfen auf den Feldscheiben nur Waffen mit einfachem Feldstecher gebraucht werden und dürfen nicht schwerer als 12 Pfund wiegen; dieselben unterliegen einer vorhergehenden Controllirung.

Jeder Schütze darf nur unter seinem eigenen Namen schießen; ebenso kann jeder Schütze in die Festscheiben nur einen Einsatz machen.

Jeder Schütze kann in jede der 5 Stand-Festscheiben (freie Hand) einen und in jede der 5 Feld-Festscheiben zwei Schuß thun; auf den beiden Stand-Festscheiben zum Auflegen berechtigt der Einsatz zu je einem Schuß.

In den Stand-Festscheiben werden Behufs der Ermittelung und Entfernung die Schüsse vom Centrum des Nummer-Cartons vermittelst Maschine abgestochen; in der Feld-Festscheibe wird die Punktzahl beider Schüsse zusammengezählt.

Bei gleichen Theilen oder Punktzahl entscheidet das Loos, in Abwesenheit des betreffenden Schützen wird durch das Comite das Loos gezogen.

Die Kehrscheiben-Prämie kann nach Belieben des Schützen sofort bezogen werden, dagegen werden die Tagesprämien am nächstfolgenden Mittag 12 Uhr ausgegeben; die übrigen Gaben und Prämien werden den Gewinnern möglichst schnell nachgesandt.

Bei der Ladebank dürfen keine geladenen Stutzen stehen gelassen werden.

An der Ladebank darf nicht geraucht werden.

Die geladenen Stutzen dürfen nur, wenn der Schütze zum Schießen fertig ist, mit der Zündkapsel versehen werden.

Wenn ein Schuß auf den Laden losgeht, so kann ein anderer dafür gethan werden.

Ein Umtausch der in den Schießständen aufgelegten Stutzen ist untersagt.

Auf dem nämlichen Stande darf der Schütze nur einen Stutzen benutzen.

Sollte ein Schütze an einem Schusse zweifeln, so wird auf Verlangen desselben in seiner Gegenwart eine unpartheiische Untersuchung vorgenommen.

Der Zutritt zu den Scheiben ist ohne specielle Bewilligung des Schießcomite's Jedermann untersagt.

Alle, das Schießwesen betreffenden Reclamationen sind an das Schießcomite zu richten.

Auf dem Festplatze befindet sich eine Büchsenmacher-Werkstätte, einige Lokale zum Aufbewahren der Stutzen, Kugelgießereien und Munitionsverkauf; ferner stehen sowohl Stand- als Feldstutzen zum Leihen bereit; für Lader ist hinreichend Vorsorge getroffen.

Die Einrichtung der Scheiben war die folgende:

Die Höhe der Standkehrscheiben betrug 1,50 Meter.

Die Breite 1,20 Meter. Das Centrum (Schwarze) Durchmesser 0,30 Meter. Das Nummerblatt im Centrum 0,15 Meter. Sie hatten theils ein schwarzes Centrum auf weißem Grunde, theils ein weißes Centrum auf schwarzem Grunde.

Die Einrichtung der Standfestscheiben war gleich derjenigen der Standkehrscheiben; doch hatten sie kein Nummerblatt.

Die Standkehrscheiben zum Auflegen hatten ein Nummerfeld im Centrum von 7,50 Centimeter im Durchmesser.

Die Standfestscheiben zum Auflegen hatten ein Nummerblatt im Centrum von 15 Centimeter im Durchmesser.

Die Feldkehrscheiben waren Mannsscheiben; ihre Höhe betrug 2 Meter, die Breite 1,20 Meter, die Höhe des Mannes 1,65 Meter, die Höhe des Kopfes und Halses 0,24 Meter, die Breite des Kopfes und Halses 0,24 Meter, die Höhe der Brust und des Rumpfes 0,66 Meter, die Breite der Brust und des Rumpfes 0,60 Meter, die Höhe des unteren Theils 0,75 Meter, die Breite des unteren Theils 0,30 Meter. Der Grund der Feldscheiben war weiß, die Farbe des Mannes schwarz.

Die Einrichtung der Feldfestscheiben war gleich der der Feldkehrscheiben, mit folgender Abweichung: Das Schwarze von Kopf und Hals, von Brust und Rumpf wurde eingetheilt in senkrechte, ein und einhalb Centimeter breite Felder, von denen die innersten beiden 20, jeder der auf beiden Seiten nach Außen sich entfernenden Felder um je eins weniger zählten, also auf Kopf und Hals bis zu 13, auf Brust und Rumpf bis zu 1.

Zwei der Standfestscheiben führten den Namen „Deutschland"; zwei der Feldfestscheiben führten den Namen „Heimath". Auf diese konnten nur Mitglieder des deutschen Schützenbundes schießen. Die übrigen Standfestscheiben führten die Namen: „Rhein", Donau", Elbe", „Weser" und „Oder"; die übrigen Feldfestscheiben die Namen: „Schill", „Körner", „Hofer" und „Palm".

Die auf all diesen Scheiben gewonnenen Preise finden sich in unserm Anhang namentlich verzeichnet.

Auf sämmtlichen Standkehr- und Feldkehr-Scheiben gewonnenen Prämien beliefen sich auf 948 silberne Becher und an Geld 5159 Festthaler.

Zum Schlusse dieses Abschnittes geben wir hier noch die dem Schießplane angefügte Ansprache des Central-Comites an die Schützen. Sie lautete:

Liebe Schützenbrüder! Wir übergeben Euch hier den Schießplan zu unserem Schützenfeste. Es ist das erste deutsche Bundesschießen, zu dem wir Euch damit einladen, und es soll zugleich sein ein wahres allgemein deutsches Nationalfest. Wenn die Einrichtungen dazu der in der allerletzten Zeit über unsere Erwartungen groß gewordenen Theilnahme, nicht überall entsprechen sollten, so nehmt für diesmal mit dem guten Willen vorlieb und bedenkt: nicht die äußere Form ist die Hauptsache, sondern der Sinn und Geist, mit dem ein Fest begangen wird. Der Geist aber, der bei unserem Nationalfeste walten muß, der spricht sich aus in den Worten: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" — So kommt denn, ihr Schützen, und besiegelt die Verbrüderung unter dem schwarz-roth-goldenen Banner, dem Banner der Einheit und Freiheit, der Macht und Größe unseres Vaterlandes!

Die Nebenbauten.

Wir haben schon früher der Nebenbauten auf dem Festplatze gedacht. Gerade den Schießständen gegenüber, auf der südlichsten Seite des Festplatzes lagen die 800 Fuß lange und 15 Fuß breiten Lokalitäten, welche die beiden Bierhallen, die Post, das Telegraphen-Büreau, die Comite-Büreaux und die Verkaufsläden umfaßten. Vier Bilder en medaillon waren zu deren Schmuck von den Malern Beer und Humbert angefertigt: Gambrinus; der halbtrunkene Silen mit den Trauben; Merkur, der Gott der Kaufleute und die Industrie, ein weiblicher Kopf mit bezüglichen Emblemen. Hier befand sich auch die Turner- und die Feuerwache, sowie die Lese- und Schreibe-Zimmer, die Redaktion der Festzeitung und später die Druckerei der „Stenographischen Blätter vom Festplatze". Hier herrschte von Morgens bis Abends reges Treiben, alles geschäftliche hatte sich hier concentrirt und es gehörte nicht zu den uninteressantesten Beobachtungen, wenn man das Leben und Treiben der dortigen Industriewelt,

die Geschäftigkeit der Comitemitglieder, die Wachtstubenabenteuer der wackeren Turner, kurz das ganze Gewoge der hier Beschäftigten eines genaueren Blickes unterzog. Auch die Post- und das Telegraphen-Büreaux, die in anerkennungswerthester Weise zur Vollkommenheit des Festes beitrugen, gewährten ein reiches Material zur Feststatistik.

Es bleibt uns hier nur noch übrig des herrlichen Triumphbogens zu erwähnen, der die Friedbergerlandstraße an der südwestlichsten Ecke des Festplatzes überspannte. Derselbe hatte einen großen Mittel- und zwei kleinere Seitendurchgänge und war förmlich in einen Wald von Grün gehüllt, aus dem die ebenfalls von Humbert und Beer gemalten beiden Schützenbilder (ein Bogenschütze des 14. Jahrhunderts und ein Schütze der Heutzeit), sowie ein riesiger Reichsadler herausschauten. Auch dieser Bogen war von Fahnen reichlich überwallt.

Zu all diesen Festbauten wurden verwendet: 312000′ Holz, wovon 117000′ Rundholz und 195000′ geschnittenes Holz. Bezogen wurden diese Hölzer aus Oberfranken, Thüringen, Böhmer-Wald, Böhmen, Starenberger-See, Tegern-See, Kempten, Lindau, Würtemberg, Kinzig- und Murgthal, Oberrhein und Neckar. An Diehlen (Brettern), wurden verwendet 53,000 Stück oder 580,000 □′ und bezogen aus dem Spessart, Franken, Böhmen, Starenberger-See, Tegern-See, Kempten, Lindau, Würtemberg, Kinzig- und Murgthal, Neckar und Oberrhein. Die Anzahl der verbrauchten Nägel ist 1,570,000. Hundert und zwanzig Zimmerleute waren Wochen lang mit dem Aufschlagen der Gebäulichkeiten beschäftigt. Den engeren Handwerksausschuß bildeten die Herren Zimmermeister Benkard, Dörr, Meixner, Scherlenzki und Ziem. Pläne und Entwürfe zu sämmtlichen Baulichkeiten sind von dem Architekten Oscar Pichler, unter dessen Leitung auch die Arbeiten geschahen.

Die Bornheimer Haide.

> Ich muß dich nun vor allen Dingen
> In lustige Gesellschaft bringen,
> Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.

Nirgends wohl paßt dieser Göthe'sche Spruch besser hin, als auf das Bild, welches das „Festdorf" auf der Born-

heimer Haide bot. Hier war der bunte Jahrmarkt im vollsten Sinne des Wortes. Am Abend bis spät in die Nacht hinein herrschte hier Walpurgis mit Allem was sich dazu denken läßt. In vier Reihen zogen sich Buden, Hallen und Stände über den grünen Rasen hin. Hier waren die Waarenladen für die Kauflustigen, welche den Weg bis zur Stadt scheuten und sich doch mit den kleinen Bedürfnissen des Tages versorgen wollten. Hier waren die Bier- und Weinhallen die die Durstigen in ihren grünen Schmuck und unter ihre zeltartigen Bedeckungen einluden, die Restaurationen mit ihren warmen und kalten Speisen, belagert von Arm und Reich im bunten Wechsel. Alles was nicht auf den Festplatz ging und doch in der Nähe desselben sich bewegen wollte, um wenigstens das Abbild des Festes zu genießen fand sich hier zusammen; aber auch solche die dem bunten Treiben in der Festhalle auf kurze Zeit entgingen, fanden sich hier ein, um sich in ein noch bunteres zu stürzen. Fremde und Einheimische besuchten die Haide, Jeder um den Andern zu beschauen, im ungezwungenen Wesen zu beobachten. Schützen und Nichtschützen, Männer und Weiber, Alt und Jung ergötzten sich im Gewoge des Jahrmarkts. Schaubuden und Schießstände, Kunstreiter und Seiltänzer, Policinellkasten und Mordgeschichten, nichts fehlte um das Bild der Volksbelustigung vollendet zu machen. Vergnüglich für den unbefangenen Beschauer, war das Treiben auch interessant für den Beobachter. Wer hat sich nicht Stunden lang aufgehalten um den Charakter des Lebens derer zu studieren, die, gleich modernen Nomaden mit ihrer ganzen Habe von Ort zu Ort ziehen, ihr Dasein zu fristen, zu fristen zwar mit Noth, die aber doch kaum einen Tausch mit einem ruhigeren Ernährungszweig eingehen würden. Sie erfahren die Lehre von der Wandelbarkeit der Geschicke am ehesten, schon in früher Kindheit; aber das Bewegte gewinnen sie lieb und die Ungebundenheit mit der sie leben, weil keine Scholle die ihre ist, heißt ihnen Freiheit.

Doch wir vermögen die Gruppirungen und die Schattirungen auf dem Platze nicht zu beschreiben, und es gehört hierzu eine andere Feder; wir erwähnen ihrer nur, um unsre Leser mit Allem bekannt zu machen was in irgend einer Verbindung mit dem unvergleichlichen Feste stand.

Auch die Polizei, die auf dem Festplatze selbst nicht vertreten war, hatte hier eine Wache errichtet und es gebührt

ihr für ihre vortreffliche Haltung, für das taktvolle Entfernthalten jedes Mißtons und endlich für ihre mühevolle aber vom besten Erfolg begleitete Aufrechthaltung der Ordnung Lob und Dank.

Die Vorfeier und der Orkan.

Am Abend des 5. Juli fand das erste Bankett, eine Art Probeessen für die Comitemitglieder und deren Freunde statt. Das schöne Wetter und die Neugierde, wie alles ausfallen werde, hatte nicht allein das Bankett zahlreich besuchen lassen, sondern auch Viele hingeführt, die sich auf dem Festplatze außen bewegten und nach beendetem Essen in die Halle eintreten konnten Die Halle war mit fröhlichen Gesichtern und glänzenden Toilleten gefüllt. Nachdem die ersten Schüsseln aufgetragen waren und der „Schützenwein" die Probe ausgehalten hatte, brachte Herr Dr. Siegmund Müller, Präsident des Central-Comite's, den ersten Toast dem Vaterlande. Er lautete:

„Mitbürger und Mitarbeiter! So sind wir denn endlich dahin gelangt, daß wir die Schützengrüße dahier empfangen können. Es war kein kleines Stück Arbeit, meine Herren; beim Mangel aller Erfahrung, beim Mangel jeglichen Vorbildes für ein solches Fest, mußte sich Alles erst nach und nach so gestalten. Dank sei es den Herren, die sich dafür aufgeopfert haben in den verschiedenen Comite's, daß diese Sache so geordnet ist. Ich sage, es ist kein kleines Stück Arbeit, denn wir haben nicht bloß einen Festplatz, die Schießhalle zu bauen, wir hatten mit noch mehr Schwierigkeiten zu kämpfen, wir sind sogar genöthigt gewesen, Diplomaten zu werden. Sei es darum, wenn der Wanderer, um die Sonne aufgehen zu sehen, einen Berg besteigt, so muß er sich gefallen lassen, daß ihn unterwegs die Schnacken stechen. Allein mit dem Bau dieser Festhalle und des Schießplatzes ist es nicht gethan. Es stehen uns noch andre Bestimmungen bevor. Es ist kein Zweifel, unsre Schützengäste werden kommen. Unsre Schützen werden kommen mit manchen Ansprüchen, die wir nicht befriedigen können. Wir müssen gestehn, daß der Zufluß besonders in der letzten Zeit

zu groß war, daß unsre Festhalle, unsre Schießstände zu klein sind.

Wir müssen uns ferner vergegenwärtigen, daß vielleicht manche unsrer Schützenbrüder mit einem gewissen Mißtrauen hierherkommen werden.

An uns Frankfurtern liegt es, dieß Mißtrauen, dieß Mißvergnügen, das vielleicht da sein könnte, mit unvollkommenen Einrichtungen zu beseitigen. Vor Allem aber zu beseitigen, daß kein Fest Frankfurts, kein Fest irgend einer Partei gefeiert werde. Wir haben in die Welt hinausgesendet: es ist ein Nationalfest und ganz Frankfurt muß zeigen, daß es national gesinnt ist, daß es für Einheit und Freiheit Deutschlands schwärmt.

So laßt uns denn nun unsre Gäste würdig empfangen, sprechen wir mit ihnen, wie es dem Deutschen geziemt, und bringen wir jegliches Opfer, um die deutschen Brüder in Eintracht und Frieden unser Fest begehen zu sehen und wenn möglich mit Versöhnung. Ich kann aber diese Festhalle nicht würdiger einweihen, als indem ich Sie Alle einlade, auf das Wohl unsers Vaterlandes ein Hoch auszubringen. Unser liebes heimathliches Vaterland lebe hoch!"

Herr Dr. Textor Präsident des gesetzgebenden Körpers antwortete hierauf:

„Geehrte Anwesende! Der Herr Präsident des Gesammt-Comite hat bereits in beredten Worten dargestellt, mit welchen unsäglichen Mühen, mit welcher Aufopferung und mit welcher Kraftanstrengung sämmtliche vereinzelte Mitglieder des Comites, die Einzeln-Comites und das Gesammt-Comite gearbeitet haben, um das Werk soweit heran zu führen, wie es im Augenblick steht. Es ist noch Manches zu thun. Die Herren werden mit derselben Anstrengung, mit derselben Umsicht, mit derselben Aufopferung weiterhandeln, an uns ist es aber, ihr Wirken und Schaffen anzuerkennen. Lassen Sie uns ihnen unsern Dank aussprechen durch ein freudiges, kräftiges Hoch, hoch, hoch!"

Beide Redner wurden mit warmen Begrüßungen empfangen und ihre Worte fanden ungetheilten Beifall.

Das Essen verlief auf die heiterste Weise, die Lust steigerte sich mehr und mehr und als Friedrich Stoltze ein Hoch

den Frauen ausbrachte und dasselbe mit den Worten argumentirte:

Denn ohne die Frauen
ist weder gestochen noch gehauen!

da wurde die Anwesenheit des schönen Geschlechts zu einem improvisirten Tänzchen in Mitten der Festhalle benutzt, die Musik mischte ihre Töne in den Jubel der fröhlichen Gäste und der Champagner entsprudelte schäumend seiner gläsernen Hülle. Das Anstoßen und Gläserklingen dauerte fort bis in die späte Nacht hinein, wo sich die Scheidenden noch das Versprechen gaben, bei dem allgemeinen Bankette am nächsten Tage wieder zu erscheinen — um eine Viertelstunde der Angst und des Schreckens zu durchleben.

Am Nachmittage des 6. Juli lachte die Julisonne munter auf den Festplatz hernieder, der sich mehr und mehr mit Menschen anfüllte. Es waren etwa 1500 Karten für das Bankett gelöst worden, da aber der Eintritt in den Festplatz gegen 30 kr. gestattet war, so hatte sich eine große Menschenmenge außerhalb der Halle eingefunden, welche sich die Gebäulichkeiten und das Leben innen und außen ansehen wollte. Das Bankett begann in ungetrübter Weise, die Musik ertönte und erheiterte die Gemüther. Während der Pause ergriff Herr Dr. Sauerländer das Wort:

„Festgenossen! Frankfurt hat ganz Deutschland zu Gast geladen, die Vorbereitungen sind getroffen! Wir harren der Gäste. Vor wenig Wochen noch war hier an dieser Stelle ein wogendes Saatfeld, das Korn ist geschnitten vor der Reife. Die Ernte ist vernichtet. Aber in dem gestampften Boden ist ein Saatkorn gelegt worden, das zu den herrlichsten Erwartungen berechtigt; das Saatkorn der Einigung, das Saatkorn der Vaterlandsliebe, das Saatkorn der Freiheit. Ein umwölkter Himmel hat bis jetzt dieses Saatkorn in feuchtem Boden geschützt, aber jetzt zerreiße den Wolkenschleier die Sonne von Austerlitz, jetzt zeige dich altes Frankfurt im hellsten Glanze und jetzt lasse das Saatkorn, das wir gesäet haben, zur Garbe deutschen Ruhmes reifen. Dem gilt mein Hoch!“

Unterdessen hatten sich leichte Wolken erhoben, die jedoch keine große Besorgniß erregten und sich bald wieder verzogen. In Hinweis auf den heiteren Himmel betrat Friedrich Stoltze den Rednerstuhl und rief:

„Bürger! Wir haben zwei günstige Zeichen für unser Fest. Die Sonne begünstigt es und die Damen. Den Damen, den Verherrlicherinnen unsres Festes ein donnerndes Lebehoch.“

Aber nicht lange blieb der Himmel unbewölkt und heiter. Aus Südwesten her zog eine drohende schwarze gelblichweiß geränderte Masse heran und verkündete das Wetter. Wie schwer es und daß es so furchtbar werden sollte ahnte Niemand. Wohl trieb der Wind und der bald niederfallende Regen Viele vom Festplatze in die Halle, doch immer noch war keine große Besorgniß zu gewahren. Die Musik spielte fröhlich weiter und der Champagner wurde von den zierlichen Frauenlippen geschlürft — da mit einem Male schien es als seien alle höllischen Geister losgelassen. Die Staubwolken wirbelten haushoch auf und verdunkelten die Lüfte, der Wind brauste mit furchtbarer Macht und der Regen fiel in Strömen hernieder. Noch schützte Halle und Dach vor dem Unwetter. Aber immer wüthender brach der Orkan herein, immer gewaltiger fielen die Regenwasser hernieder bis sie wagrecht durch die Lüfte gejagt wurden und nichts mehr Schutz vor ihnen bot. Die Halle ächzte unter den Stößen des Windes, die Gardinen rissen wie gefüllte Segel an den starken Balken, die Steinpappe, mit der das Dach gedeckt war riß von den Haftnägeln ab, rollte sich auf und ließ die Wasserströme durch die Bretter ein, daß bald der Boden der Halle wie das Schlammbett eines Flusses aussah. Immer furchtbarer heulte der Sturm und Angst und Schrecken verdrängte jedes andere Gefühl. Doch wir können die Elemente nicht schildern — ein Windstoß warf das Gerüste, das noch um die Germania stand zusammen, das hehre Standbild unbeschadend dem Wetter trotzen lassend, ein Theil der gemalten Seitenfenster der Festhalle stürzte, die Gardinen zwischen den unteren Pfeilern rissen auseinander und draußen war nichts mehr zu gewahren als Staub, Regen und Blitz; Donner und Sturm heulten um die Wette, doch der letztere überbot in seinem Rasen alles, auch das Angstgeschrei der Mütter und Kinder.

Plötzlich stürzte ein Theil des Daches auf die sogenannte Spülküche. Nun war alle Ordnung und Ruhe gelöst, die Aufregung und Angst nahm den Zusammengedrängten alle Besinnung. Man drückte und schob sich nach allen Seiten und nirgends fühlte man sich sicher. Jeder glaubte sich in

dem nächsten Augenblicken unter Trümmern begraben. Ein großer Theil der Gefährdeten warf sich durch Schmutz und Wasser kniehoch wadend im Freien auf den Boden nur um der vermeintlichen drohenden Todesgefahr zu entfliehen.

Es war eine qualvolle Viertelstunde, welche der Sturm gewüthet hatte, — endlich hörte er auf, die Sonne brach wieder hervor, um einen Anblick des Geschehenen zu gewähren. — „Welch ein Bild der Zerstörung“, schrieb einer der vielen Festberichterstatter: „welches Chaos in der vorher so zierlich geordneten Festhalle! die Fahnen und Blumengewinde herabgerissen, die Tischtücher mit allem, was darauf, in Schmutz liegend, der ganze Fußboden der Halle mit zollhohem Schlamm bedeckt, darin Hüte, Regen- und Sonnenschirme, Mantillen, Stöcke, Röcke, Weinflaschen, Brodstücke, zerweichte Torten, Brettstücke, Dachfilz ꝛc., kurz, alles durcheinander. Und wie sahen die feinen Sommertoiletten der Damen aus! Zerrissen und beschmutzt, viele ohne Kopfbedeckung, so mußte ein gut Theil nach Haus wandern, zwar gerade nicht heiter gestimmt, doch zufrieden keine weitere Beschädigung erlitten zu haben. Die Festhalle selbst hat, außer dem Dach, den transparenten Fenstern und Verzierungen nicht viel Schaden gelitten. Die sonstigen Gebäulichkeiten haben nicht gelitten, mit Ausnahme des Anbaus vor der Schießhalle, dessen Fenster eingedrückt wurden“.

Unbeschädigt aber trotz dem Rasen des Sturmes blieb die Statue der Germania.

Leider fanden zwei Küchenfrauen bei'm Einsturz des Daches der Spülküche ihren Tod. Auch verschiedene Verletzungen, doch meist leichterer Natur sind vorgekommen. Dem Himmel Preis, der Schlimmeres nicht geschehen ließ.

Der Sturm war vorüber, Alles was nicht die Katastrophe miterlebt, drängte sich hinaus nach dem Festplatze, theils aus Besorgniß für die Angehörigen, theils um die Zerstörung zu sehen. Und schon fanden sie Menschen in Thätigkeit, fanden sie Arbeiter die gekommen waren dem weiteren Schaden Einhalt zu thun — doch lassen wir hier über das Weitere das Referat des Herrn Dr. Sigmund Müller folgen, welches derselbe in der Sitzung des Gesammtcomites gab, das sich am Abend des nächsten Tages versammelt hatte:

„Nach der Catastrophe trat das Central-Comite auf dem Festplatze zusammen. Wir sagten uns vor allen Dingen: Wir Frankfurter dürfen dadurch den Kopf nicht verlieren, wir wollen die Sache untersuchen, was zu machen ist. Wir beriefen sofort die Techniker, die auf dem Platze waren, zu einer Berathung zusammen und legten ihnen die Frage vor, ist es möglich, daß die Festhalle in ihren beschädigten Theilen noch vor dem Feste wieder hergestellt werden könne. Die Herren prüften den Sachverhalt und sagten uns dann, ja es ist möglich, es gehören allerdings colossale Anstrengungen und auch Geldmittel dazu, allein es ist möglich. Wir waren nun der Ansicht, daß wenn die Sache möglich ist, das gar keine Frage sei, das Fest muß abgehalten werden (Beifall). Jeder Aufschub des Festes stört die Sache selbst."

„Wenn es uns gelingt, die Festhalle bis zum Feste wieder herzustellen, da wird erst Frankfurt die Ehre haben. Einige Stunden nach dem Ereigniß faßten wir den Beschluß, das Fest wird ungehindert seinen Fortgang nehmen, Telegramme wurden sofort an die auswärtigen Schützen geschickt, des ungefähren Inhalts, „ein Orkan hat stattgefunden, die Festhalle theilweise zerstört, alle Einrichtungen zur Reparatur getroffen. Das Fest findet seinen Fortgang." Es handelte sich nun darum, diesem allerdings kühnen Entschluß Folge zu geben. Wir erließen sofort ein Cirkular dahin lautend: „Alle Bauherrn werden ersucht, sofort alle Privatarbeiten zu sistiren und uns ihre gesammte Arbeitskräfte zur Disposition zu stellen. Frankfurt appellirt an eueren Patriotismus. Morgen früh 7 Uhr auf dem Festplatze bitten wir sämmtliche Bauhandwerker zu erscheinen. „Heute früh waren so und so viel hundert Meister und Gesellen auf dem Platz und boten uns ihren Dienst an, und ihre gesammte Arbeitskraft. Nach näherer Besichtigung des Schadens und der Entschließung der Techniker wird die Sache wieder herzustellen sein. Wir dankten einstweilen den Meistern, die erschienen für ihre Dienste, mit Ausnahme des Zimmerhandwerks, dem es zunächst oblag, die Herstellung zu machen, und behielten uns vor, nach Bedarf sie zu requiriren, und sie sagten uns alle miteinander freundlich zu."

„Die nächste Aufgabe war die Sorge für die Verwundeten. Leider hatten wir zwei Todte zu beklagen, drei schwer und einige leicht Verletzte. Heute vor Beginn der Sitzung

verfügte ich mich ins Spital, um mich über den Zustand derselben zu erkundigen, und ich kann Ihnen die beruhigende Mittheilung machen, daß die drei schwer Verletzten außer Gefahr sind; der eine Kellner, der am schwersten verletzt war, hatte heute beinahe 3 Stunden ruhig geschlafen. Wir haben uns verpflichtet gehalten, die Beschädigten und deren Umgebung nach Kräften zu unterstützen. Wir haben einen von uns beauftragt in dieser Beziehung die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, und ihm eine Summe zur Disposition gestellt. Wir hoffen Ihre nachträgliche Genehmigung zu diesem Schritt (Beifall).

„Die weitere Sorge war, die Trümmer wegzuräumen. Da muß ich hier ehrend der Sachsenhäuser Turner erwähnen. Sie hatten einen Uebungsmarsch gemacht, und als sie von dem Unglück hörten, eilten sie auf den Platz, und stellten sich uns zur Verfügung. Meine Herrn! Hut ab vor ihnen, — denn wer wie ich gesehen, wie diese jungen Leute arbeiteten, dicke Balke trugen, und dabei über die Tische sprangen, der muß sagen, wir haben eine Jugend die zu den größten Hoffnungen berechtigt. Innerhalb einer Stunde waren sämmtliche Trümmer hinweggeräumt. Unsere Aufgabe war, heute die Sache weiter ins Werk zu setzen. Wir glaubten vor allen Dingen eine Ansprache an die Bürgerschaft richten zu sollen, die die Gemüther einigermaßen beruhigt, die sie in Kenntniß setzt, daß das Fest trotz der Störung seinen Fortgang nehme, und die Herstellungen schon getroffen sind.“

„Um 7 Uhr waren die sämmtlichen Meister versammelt, und um 7½ Uhr fingen bereits die Arbeiter an. Auch da muß ich sagen, wenn ich je Respect vor den deutschen Arbeitern bekommen habe, heute: Hut ab. Von Oben bis herunter haben die Leute ihre Schuldigkeit gethan, und mehr noch, die Meister haben alle mit Besonnenheit und Klarheit die Sache sofort durchschaut wie die Festhalle in die Reihe zu setzen war. Sie können sich keinen Begriff davon machen, wie die Gesellen und die geringsten Arbeiter anfaßten.“

„Wir halten uns deßhalb für verpflichtet, den Leuten die in dieser Weise ihre Kraft aufopfern, einigermaßen eine Anerkennung zu zollen. Wir versammelten sie um 12 Uhr um uns, hielten eine kleine Ansprache, und ließen ihnen ein freigebiges Mahl verabreichen. Hier hörten wir von dem Architekten Pichler, es könnte neben der Arbeit an der Fest-

halle auch am Gabentempel angefangen werden, und es sei wünschenswerth, wenn die Weisbinder das Gerüst aufschlügen. Wir schrieben sofort an das Weisbinder-Handwerk. Eine Stunde nachdem das Schreiben abgegangen, kamen die Stangen schon gefahren, und heute Abend steht das Gerüst fertig; übermorgen wird die Germania und der Gabentempel fertig sein. (Lebhafter Beifall).

„Darum nochmals Dank und Ehre denen die mitgeholfen haben, denn wir sind verpflichtet, dieses offen auszusprechen.

„Was die weiteren Arbeiten betraf, so ruhen sie wesentlich in der Hand der einzeln Handwerker. Es ist vollkommen Vorsorge getroffen, daß die Arbeiten je nach dem Fortgang der einzelnen Handwerker ineinandergreifen und ich kann heute sagen, bis übermorgen wird die Festhalle wieder zum Besuche geöffnet und Musik gehalten. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Es kann vielleicht Eins oder das Andere noch nicht fertig sein, aber das kann uns nicht geniren, es wird nach und nach fertig bis zum Feste. Heute stehen 24 Leute da, die die Kränze binden, so gehet Eines in das Andere. Soviel will ich aber noch sagen, daß in keiner Weise den Bauhandwerkern, welche die Festhalle gebaut, irgend ein Vorwurf zu machen sei. Doch meine Herrn, dieses Alles wird in der Hauptsache keine Störungen auf das Fest ausüben, im Gegentheil, ich glaube, daß gerade so, wie die früheren Unannehmlichkeiten, die wir bereits durchgekämpft haben zur Erhöhung des Festes beitragen und es wird auch dieses dazu beitragen Frankfurt Ehre zu machen und ein schönes Fest zu feiern."

Redner schlug hierauf den für die Festkasse reell erwachsenen Schaden ohne den entstehenden Gewinn auf fl. 10—15,000 an und wurde in derselben Sitzung von den anwesenden Comite-Mitgliedern sofort fl. 10,000 zu dem früheren Garantieanlehen hinzugezeichnet. Dem Central-Comite brachte schließlich die Versammlung nach entsprechender Ansprache des Herrn Brunner ein donnerndes Hoch für seine umsichtige und energische Leitung.

Auch der Senat der freien Stadt Frankfurt beschloß in edelmüthigster Weise in seiner Sitzung am 8. Juli, die durch den Orkan vom 6. Juli an den Festbauten entstandene Schäden resp. die sämmtliche hieraus entstandenen Kosten

auf das Aerar zu übernehmen. Der bezügliche Brief des Bauamtes lautet:

Der Senat unserer freien Stadt hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die durch den Orkan vom 6. Juli an den Festbauten entstandenen Schäden resp. die sämmtlichen hieraus entstandenen Kosten auf das Aerar zu übernehmen.

Wir veröffentlichen nachfolgend den deßfalsigen Briefwechsel.

Das Bau-Amt der freien Stadt Frankfurt
an
das Central-Comite des allgemeinen deutschen Schützen-Festes.

Frankfurt a. M., den 8. Juli 1862.

Durch verehrlichen Senatsbeschluß vom heutigen sind wir beauftragt worden, im Einverständniß mit dem Central-Comite des allgemeinen deutschen Schützenfestes die außerordentlichen Kosten festzustellen, welche aufgewendet werden müssen, um die Beschädigungen zu beseitigen, welche die Gebäulichkeiten des Schützenfestes am 6. Juli l. J. erlitten haben und dabei dem Comite zu eröffnen, daß der Senat beschlossen habe, jene Kosten auf das Aerar zu übernehmen und nach eingegangenem Berichte des Bau-Amts die erforderlichen Verhandlungen mit den anderen Staatsbehörden einleiten werde. Wir entsprechen hiermit gern diesem Auftrage und ersuchen Sie um baldgefällige Bezeichnung derjenigen Personen, mit welchen wir zum Behuf der fraglichen Feststellung in näheres mündliches Benehmen treten können.

Hochachtungsvoll
Bau-Amt.
W. v. Oven.
vdt. Losekamm, Bauschreiber.

Die Ansprache des Central-Comite an die Bewohner Frankfurts lautete:

Mitbürger!

Ein gewaltiges Elementar-Ereigniß hat uns betroffen: ein Orkan von furchtbarer Heftigkeit hat die Festhalle beschädigt und unbrauchbar gemacht.

Frankfurts Bürger haben die Männer von Deutschland zu nationaler Feier in ihre Stadt berufen; schon sind die geladenen Gäste bereit, dem ergangenen Rufe zu folgen.

Sollen wir kleinmüthig dem Unfall gegenüberstehen? Sollen wir verzagen in dem Augenblick, da es gilt zu handeln.

Nimmermehr! **Das deutsche Schützenfest, wird wie bestimmt, am 13. Juli beginnen.**

Schon sind, von thatkräftigem Patriotismus beseelt, unsere Bauhandwerker in angestrengtester Thätigkeit, dieses Wort zur Wahrheit zu machen. Die ganze Bürgerschaft, die ganze Bevölkerung muß ihnen opferbereit zur Seite stehen; möge ein Jeder sich rüsten, auf ergehenden Ruf seine Dienste der gemeinsamen Sache zu weihen.

Fest und sicher, wie im tobenden Sturme die Germania, das Sinnbild unseres großen Vaterlandes, unversehrt von dem entfesselten Elemente auf der Zinne unseres Gabentempels stand, so stehe fest und unbeirrt ein Jeder auf dem Posten, auf welchen Pflicht und Ehre ihn berufen.

Die Männer von nah und fern, die begeistert dem Deutschen Schützenfeste entgegensehen — mögen sie einziehen in unsere Stadt — wir werden bereit sein, sie gastlich zu empfangen.

Frankfurt a. M., den 7. Juli 1862.

Das Central-Comite
für das Deutsche Schützenfest.

Die Stadt im Festgewande.

Land und Ufer, Fluß und Höhen
Rühmen seit geraumer Zeit,
So dein Kommen, so dein Gehen,
Zeugen deiner Thätigkeit.

Diese Worte schrieb einst Goethe unter eine von ihm gezeichnete Ansicht von Frankfurt. Es ist wahr, in gewöhnlichen Tagen zeigt sich Frankfurt im Geiste der Goethe'schen Worte. Wenn man ihre herrlichen Villen, ihre schattigen grünen Promenaden abrechnet, trägt die Stadt den Charakter der Gewerbthätigkeit und des rührigsten Fleißes. Die hin- und hereilende Bevölkerung, die reichen Waarenläden und Bazars, das lärmende Fuhrwesen scheinen den Sinn für alles Schöne und Hehre ersticken und am allerwenigsten die

Begeisterung für großartige Festlichkeiten aufkommen lassen zu wollen — und doch ist es anders, ganz anders. Wer Frankfurt kennt, wer Frankfurt gesehen in den Tagen des Jubiläums der Buchdruckerfindung, bei dem Sängerfeste, bei dem zwiefachen Goethefest, in den Tagen des deutschen Parlaments, bei der 100jährigen Schillerfeier, der kann recht wohl den Aufschwung ermessen, dessen die Bürger der alten Reichsstadt fähig sind. Sie wissen Feste zu bereiten und diese Feste im höchsten Glanze erscheinen zu lassen. Das deutsche Schützenfest gab wieder davon einen Beweis.

Wenige Tage vor Beginn des Festes war nur hier und da ein Haus geschmückt und nichts zeigte, wie es werden würde, wenn nicht die großen Massen von Fichtenbäumchen und Fichten= oder Laubkränze, welche auf den öffentlichen Plätzen zum Verkauf ausgeboten wurden, den grünen Schmuck ahnen ließen.

Als der Tag des Empfangs der fremden Gäste herankam, da mit einem Schlage, über Nacht, wie mit Hülfe der Gnomen und Heinzelmännchen, stand die Stadt begrünt und bewimpelt wie nie zuvor. Bekränzt bis zu den Giebeln, zu ihren Füßen mit Tannen= und Fichtenbäumchen geschmückt, schienen die Häuser ebenso viele Feenpaläste. Das schwarz=roth=goldene Banner wehte von Thürmen, Dächern, aus allen Fenstern; aufgerichtete Standarten zeugten von der nationalen Gesinnung, während Tausende von verschiedenen Landesfarben zu sagen schienen: Alle woher sie kommen mögen, alle die einem Specialvaterlande entstammen, alle ordnen sich der einen nationalen Flagge, die unsere Einheit bedeuten soll, unter. Selbst die Abgesandten fremder Nationen scheuten es nicht, die Erhabenheit und Größe der Feier anzuerkennen und pflanzten ihre Flaggen zur Begrüßung des ganzen versammelten deutschen Volkes auf. Das Banner Amerika's, für dessen Sieg hunderttausend Deutsche eben im Kampfe stehen, das Banner Englands, unter dessen Schutz ebenso viele unsrer Landsleute die Gewerbthätigkeit und den Fleiß in ferne Länder tragen, kurz die Banner aller Nationen, die einen Vertreter in Frankfurts Mauern haben, wehten lustig in den Winden; Triumphbogen an allen Ecken und Enden; die Stadtthore mit venezianischen Masten und bunten Wimpeln geschmückt; die Eisenbahnstationen in festlichem Kleide; das Rathhaus, der Bundestagspalast und der alte ehrwür=

dige Thurm des Eschenheimer Thors umflattert von Fahnen und Standarten boten den Willkommgruß den Männern, die aus naher und weiter Ferne hergeeilt, um durch ihr Erscheinen schon auszusprechen, was wie eine geheime Ahnung in allen Herzen lebt, was nicht mehr hinweggeleugnet werden kann und wenn Millionen dagegen wären: die Zusammengehörigkeit Aller „so weit die deutsche Zunge klingt!"

Von den äußersten Marken Frankfurts bis zum Festplatze schien die Stadt ein einziger Triumphbogen. Und auch draußen, wo der Brennpunkt des ganzen Festes, über den Festplatz selber war ein hehrer mächtiger Geist ausgebreitet. Auch hier der reiche Fahnenschmuck, auch hier die öde baumlose Fläche durch Waldesgrün und sprudelnde Fontainen in einen Garten verwandelt. Hatte wenige Tage vor den stattfindenden Festlichkeiten der Orkan in furchtbarem Rasen gewüthet und das Fest in Frage gestellt, so wurde gerade durch dieses Naturereigniß die Spannkraft der Bewohner Frankfurts auf das Aeußerste gebracht. Das Fest wird stattfinden am festgesetzten Tage! war die ausgesprochene Losung und jedwede Hand, die Hülfe zu leisten vermochte, war thätig und wurde zu einem Kettengliede des wohlgeordneten Ganzen. Festhalle, Gabentempel, Küche, Schießhalle, Ehrenpforte und die Colonadenreihe; alle waren sie fertig und alle prangten sie im Festkleide und boten am festgesetzten Tage den Willkommgruß den Gästen, die sich bald nicht mehr als solche betrachten; sondern als Brüder und als Söhne der gemeinsamen Mutter umarmen sollten.

Die hehre Bedeutung des Festes war begriffen worden und die Stadt, die zur Begehung desselben ausersehen war, hat würdig alles Mögliche zu dessen Verherrlichung gethan.

Der Empfang der Gäste.

Der zwölfte Juli war zum Empfang der Gäste bestimmt. Die städtische Artillerie mit Schützenjoppen und Schützenhüten bekleidet war schon früh am Morgen an ihre bestimmten Plätze geeilt, um bei jedem ankommenden Zuge, der Schützen brächte, die Geschützessalven zu lösen. Morgens 7¾ Uhr ertönte die erste Kanonade. Es waren die Gäste

von Nürnberg, Hof, Sonnenberg, Lichtenfels, Bamberg und Würzburg. Sie wurden mit donnerndem Hoch empfangen und von Herrn Alb. Varrentrapp mit einer kurzen kräftigen Anrede begrüßt. Die Schuljugend mit Turnjacken und Turnhosen, schwarzer Mütze und Abzeichen versehen, diente denselben als Wegweiser in ihre Quartiere und machte ihrem schönen Auftrage um so mehr Ehre, als den ganzen Empfangstag über der Himmel seine Schleusen öffnete und die Knaben bis auf die Haut durchnäßte.

Jeder Eisenbahnzug brachte von nun an neue Gäste, aus allen Gauen des Vaterlandes kamen sie herbei und das Empfangscomite hatte trotz dem Regenwetter einen heißen Tag.

Um 11 Uhr kam mit dem Schnellzuge der Main-Weser-Eisenbahn Herzog Ernst von Coburg-Gotha an. Er wurde von dem Bundesvorstande und den Mitgliedern des Centralcomites empfangen und von dem versammelten Volke mit lautem Enthusiasmus begrüßt. Der Herzog nahm sein Absteigequartier im Hause des Herrn Seufferheld, wo er vom Balkone herab das ihn laut begrüßende Publikum ansprach.

Mit demselben Zuge kamen auch die Schützen aus Westphalen, Braunschweig, Thüringen. Und so ging es fort und fort; um 5 Uhr die Kurhessen und die Bremer, bald darauf die Schweizer im stattlichen Zuge. Herr Dr. Sauerländer sprach die Schweizer Gäste bei ihrer Ankunft mit folgenden Worten an:

„Der Festort Frankfurt ruft den Brüdern aus der Schweiz ein herzliches Willkommen zu. Dank euch, daß ihr dem Ruf gefolgt seid und heute zum ersten Male an den Ufern des Mains jenes glorreiche Banner aufpflanzt, welches die Helden von Morgarten, Sempach und der Melzer Haide, von Granson, Murten und St. Jacob geführt haben. Wenn unsere Jugend das flammende Kreuz noch nicht kennt, so kennt es doch die Tage des Ruhms verherrlicht in den unsterblichen Gesängen unserer Dichter, sie kennt das Land der Alpenrosen, die Felsenburg der Freiheit, das Brüdergeschlecht der Eidgenossen und diese unsere begeisterte Jugend ruft euch heute zu: seid willkommen auf deutscher Erde ihr treuen Boten aus dem Schweizerland. Gruß und Handschlag zum ewigen Bündniß liebwerthe Eidgenossen. Schweizer Brüder hoch! hoch! hoch!"

Herr Obrist **Curty** aus La Chaux de Fonds entgegnete hierauf:

„Deutsche Schützen! Liebe Freunde! Wir sind gekommen von unseren Bergen und aus unseren Thälern, um euch hier freundlich zu begrüßen. Ihr habt uns mit einer freundlichen Einladung zu euch gerufen. Wir sind gekommen in Masse, liebe Freunde. Wir sind gekommen, gleichsam als eine halbe Völkerwanderung, um mit euch ein schönes Fest zu feiern. Wir danken euch, daß ihr uns so freundlich eingeladen habt. Wir kommen mit vollem Herzen, dieses Fest mit euch zu feiern, welches wohl das erste wahrhaft national deutsche Fest ist. Wir werden das Unsrige dazu beitragen, um diese Wette, die das Fest mit sich bringt, mitzufeiern. Empfangen Sie unsern Dank. Wir bringen ungewohnte Formen mit, wir noch mehr sind nicht gewohnt euere Freude, aber wir bringen ein alt gewohntes Herz, das empfänglich ist für die Freundschaft und Liebe. Diese Gewohnheit, liebe Freunde, deutsche Schützen, diese Gewohnheit besitzen die eidgenössischen Schweizer Kameraden, bringt den Gruß des Schweizer Landes den deutschen Schützen, versammelt in Frankfurt am schönen Main. Deutschland, das Gesammtvaterland unserer Freunde, es lebe, es gedeihe, es erstarke, ruft mit ganzer Schweizer Kehle, ruft Deutschland hoch!"

Zuletzt um 7 Uhr kamen in dem Hanauer Bahnhof die Sachsen, Bayern, Oesterreicher und Tyroler. Herr Dr. **Passavant** sprach dieselben mit folgenden Worten an:

„Meine Herren! Vom Festcomite ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie zu begrüßen. Wir wissen, welche Gäste Oesterreich, Bayern und Sachsen uns sendet. Schützen, von altem bekannten Rufe und aus Tyrol, die muthigen Wächter unserer Grenzen. Meine Herren, Sie bringen uns ein sieggekröntes Banner, ein leuchtendes Vorbild aller deutschen Schützen-Fahnen. Die alte freie Stadt, die Sie beziehen, ist stolz auf solche Gäste. Wir hoffen, daß Sie sich hier heimisch fühlen; wir bringen Ihnen offene Herzen entgegen. Wir hoffen, daß Sie als Schützen Befriedigung finden, daß Sie als deutsche Männer nur ein Geist der Einigkeit beseelt. In diesem Geiste grüße ich Sie und bringe ein Hoch den deutschen Schützenbrüdern aus Oesterreich, Bayern und Sachsen."

Inzwischen wurde laut, daß auch Preußen mit diesem Zuge gekommen seien und Herr Dr. Passavant fuhr fort:

„Erlauben Sie mir noch ein Wort. Wir haben eben vernommen, daß auch aus Berlin, aus Preußen Schützen mitgekommen sind. Ich bitte Sie ein Hoch anzustimmen auf die Herren aus Preußen, die hier sind."

Es war ein bunter, lebendiger Zug, der sich nun formirte. Wie schauten die markigen Gesichter unter den gezierten Hüten hervor, wie leuchteten die Nationaltrachten dieser südlichsten Brüder aus der sie umgebenden Menschenmenge heraus, und die Fahnen in reicher Anzahl, darunter das zerfetzte, durchlöcherte Banner, das schon unter Andreas Hofer die kräftigen Streiter zum Kampfe für die nationale Sache rief.

Alle wie sie kamen von Ost, von West, von Nord, von Süd, Alle wurden enthusiastisch und herzlich empfangen. Jeder fühlte, sie sind Ehrengäste der alten Reichsstadt und als solchen wurde ihnen alle Ehre dargebracht.

Noch bis spät in die Nacht hinein hatte das Wohnungscomite mit der Unterbringung der Gäste zu thun. Die Schweizer zogen in die „Lederhalle", wo das Bild ihres nationalen Helden „Wilhelm Tell" an der Ueberbrückung der Straße in decorativer Weise angebracht, sie daran erinnerte, daß auch fern von ihrer Heimath ihre heilige Sage hochgehalten ist, wie denn auch ein Dichter des Volkes, bei dem sie heute zu Gast geladen worden, zuerst ihrer Sage Fleisch und Leben gegeben hatte. Doch wir werden diesen Gästen noch einmal begegnen, bei dem schönen großen Festzuge, der andern Tages unter günstigerem Wetter und unter dem Zudrang von mehr als Hunderttausend Zuschauern sich durch die Straßen der Stadt bewegte.

Der Festzug.

Sonntag, den 13. Juli um 10 Uhr Vormittags formirte sich der, unter der Leitung des Malers Ernst Schalck stehende Festzug. Um einen Begriff von der Ausdehnung des Zuges zu geben, führen wir an, daß sich derselbe in seinen drei Theilen folgendermaßen aufstellte: 1ter Theil, von

der Neuen Mainzerstraße und noch ein Stück in derselben bis an das Ende der Mainlust; 2ter Theil, vom Neckar-Bahnhof der Promenade entlang bis an das Untermainthor; 3ter Theil, von der Langenstraße und noch ein Stück in derselben der Schönen Aussicht, des ganzen Main-Quais entlang bis an die Neue Mainzerstraße. Die Art der Aufstellung war eine meisterhafte und bewies auf's Neue, wie bei dem Schillerzuge, das glänzende organisatorische Talent des Ordners. Es ist selbstverständlich, daß die Leitung eines solchen colossalen Zuges, der aus etwa 12000 Menschen bestand, keine kleine Arbeit war; trotzdem wurde die größtmöglichste Regelmäßigkeit eingehalten und gegen 12 Uhr bewegten sich seine ersten Glieder vorwärts. Dicht gedrängt voll Menschen waren alle Straßen, durch welche er kommen sollte, die Fenster der Häuser waren von Herren und Damen belagert und gaben der festlich geschmückten Stadt erst recht das festliche Aussehen. Die reizenden Mädchen- und Frauenköpfe zwischen den grünen Guirlanden und farbigen Fahnen, mit den weißen Taschentüchern winkend und Sträuße und Kränze herabwerfend, mochten manchen Schützen das Herz lauter klopfen machen, sei er nun von dem feuchten Dünenstrand der Nord- und Ostsee oder von den luftigen Alpenländern des Südens gekommen. Nicht gekünstelt, sondern herzlich und warm war der gegenseitige Gruß und das laute Jodeln der Tyroler wurde belohnt durch die von edler Rührung zeugenden thränenfeuchten Blicke der Damen.

Doch wir greifen der Entwickelung der Dinge vor.

Die Klänge der Musik kündeten die Bewegung des Zuges an. Voran kamen die Reiter und die Frankfurter Turnerschützen als Einleitung zum Ganzen. Ihnen folgte ein berittenes Musikcorps. Hierauf unmittelbar der historische Theil des Zuges, welcher die Geschichte der Volksbewaffnung in lebenden Bildern zur Anschauung bringen sollte. Zuerst fünf Urgermanen in Bärenfelle gehüllt und die altfränkische Lanze (framea) in den Händen führend; ihnen folgten die Bogenschützen des 11ten Jahrhunderts in blaugeschlitzten Wämmsen mit weißem Unterkleide und spitzen Schnabelschuhen, auf dem Kopfe das Barett, auf dem Rücken den Bogen und den Köcher mit Pfeilen; sodann die Arkebusiere (Armbrustschützen) aus dem 13. Jahrhundert, roth und grün gekleidet, auf dem Haupte den großen breiten Hut, im Arme

die mit Quasten gezierte Armbrust; sodann die Luntenschützen des 15. Jahrhunderts, braun und grau gekleidet mit Harnischen, schweren Stulpstiefeln und Pickelhauben, das schwerfällige Feuerrohr mit dem Lunten führend; ferner die Landsknechte des 17. Jahrhunderts in gelber Tracht mit Gewehren mit Feuerschloß, ein malerisches Häuflein, endlich die Turnerschützen unseres Jahrhunderts in Ordonanztracht und mit der modernen Bajonettbüchse bewaffnet. Hiermit war der eigentlich historische Theil geschlossen.

Jetzt folgten wiederum Reiter mit dem Frankfurter Stadtbanner, dann eine Abtheilung Schützen, die Mitglieder der verschiedenen Comite's, die Abgeordneten der verschiedenen Gesellschaften und geleitet von einem voranschreitenden Musikcorps, die Gesangvereine. Einfach, aber männlich und schön sahen die nun folgenden Berittenen Schützen aus, in ihren grauen Joppen mit grünen Aufschlägen und den Büchsen über dem Rücken. Nun kamen die schon im Schillerzuge bewunderten Sachsenhäuser Jäger mit ausgestopften Adlern und Eulen auf den Fahnen. Wieder folgten Reiter, bewaffnete Turner und die Turnvereine in grauen Zwillichkleidern, Musik und Schützen. Hierauf im grellen Abstich die scharlachroth gekleideten Zeiger mit Scheiben und den Zeigerstäben. Ihnen schlossen sich an, die Frankfurter Urschützengesellschaft (im 14. Jahrhundert gegründet), die freiwilligen Jäger, Comite-Mitglieder des Festzugs. Eine prachtvolle Abwechselung bildete nun die Gruppe, die sich um das riesige Rosenbouquet geschaart hatte. Voran Knaben mit blauen Blousen, schwarzen Beinkleidern und hohen Stiefeln, kleine Mädchen und Jungfrauen in weißer Ballkleidung, das Haar mit Rosen umkränzt, die Ehren- und Preisgaben tragend und umgeben von Knaben in schon obenerwähnter Kleidung. Mit welchem Enthusiasmus wurde diese Gruppe empfangen! Wie stolz blickten die schönen Jungfrauen, daß sie zur Verherrlichung eines nationalen Festes ihr Schärflein beitragen durften! Und in der That schön, reizend war die Gruppe, die blühenden Mädchengestalten im Kleide der Unschuld, das Symbol ihrer Herzenäußerung im Haare, im Kreise bärtiger Männer, die die Waffe auf dem Rücken trugen, mit welcher sie Vaterland, Haus, Weib und Kind in den Tagen der Noth und des Ernstes zu beschirmen und beschützen gelobten. Manche Thräne floß ihnen entgegen, Thränen der Rührung

nicht nur aus dem Auge der Weiber, auch aus dem Auge manches Patrioten, der da sah, wie nach jahrelanger Verfehmung die große Idee der Einheit und der Wehrhaftigkeit eines Volkes wieder frische Wurzeln schlagen durfte. Herzlichen Dank euch, ihr Jungfrauen, die ihr heute das Fest verherrlichen, morgen vielleicht als Mütter euren Söhnen die Liebe zu Freiheit und Vaterland in den Busen senken werdet.

Den Mädchen und Jungfrauen folgten der Frankfurter Schützenverein, eine Abtheilung Reiter, der Bundesvorstand und die Mitglieder des Central-Comite's.

Imposant durch ihre Zahl, herrlich in ihrem Farbenglanze folgten jetzt die Fahnen der deutschen Schützenvereine, etwa 150 an der Zahl.

Sie bildeten, wie gesagt, ein imposantes Ganzes, das würdig den Reigen der ihm nachfolgenden Schützenabtheilungen eröffnete. Zuerst kamen die Schweizer Schützen in festgeschlossenen Gliedern mit Alpenrosen und Edelweiß auf dem Hute. An ihrer Spitze die kleinen Baseler Cadetten, die sich als rührige Trommler erwiesen, mit ihrem Tambourmajor, der seinen Knopfstock hoch in die Lüfte warf. Eine mächtige Erscheinung waren die drei Eidgenossen, die im Zuge der Schweizer mitzogen in ihrer alten eidgenössischen Tracht, blau, weiß und roth gekleidet mit Barrett und wallenden Federn. Den Schweizern folgten die deutschen Schützenvereine, alle verschieden in ihrer Tracht, alle verschieden in ihrer Haltung, ihren Emblemen, aber alle begeistert von der großen Idee, welche das Fest erzeugt hat und alle vom Stolz beseelt, die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes fördern zu helfen.

Vor jeder Abtheilung her trugen die kleinen Schützenführer Stäbe, an deren oberem Endpunkte Schilde mit den Namen der Orte, welche die nachfolgenden Schützen zu dem Feste entsandt hatten. Alle zu lesen, wie sie vorüber kamen, war uns nicht vergönnt. So weit wir konnten, lasen wir die Namen:

Weißenfels, Fürth, Kassel, Fulda, Weimar, Apolda, Altenburg, Koburg, Dresden, Leipzig, Saarbrücken, Barmen, Bremen, Oldenburg, Hamburg, Schleswigholstein, Frankfurt a. d. O., Berlin, Bonn, Elberfeld, Köln, Düsseldorf, Wetzlar, St. Goar, Stettin, Neuwied, Hagen, Kreuznach, Trier, Neustadt, Homburg, Stuttgart, Heil-

bronn, Besigheim, Ulm, Heidelberg, Durlach, Freiburg, Karlsruhe, Lörrach, Lahr, Mannheim, Mosbach, Offenburg, Thiengen, Wertheim, Offenbach (mit Turnern und Musik an der Spitze,) Alzei, Oppenheim, Worms, Butzbach, Gießen. Aschaffenburg, Bamberg, Speier, Frankenthal, Erlangen, Kempten, Ludwigshafen, München (mit besonderer Musik), Straubing, Nürnberg, Donauwörth, Würzburg, Herborn, Dillenburg, Wiesbaden, Weilburg, Höchst, Ems, Oestrich-Winkel, Oberlahnstein. Zuletzt kamen die Oesterreicher mit den Tyrolern, welche Letztere ihre Gewehre, Kolben nach oben trugen und fröhlich in die Luft hinaus jauchzten und gelegentlich in ihrer Freude ihre charakteristischen Sprünge machten.

Gegen 2 Uhr langte der Festzug auf dem Roßmarkt an, wo er sich aufstellte. Hier hielt Herr Dr.. Siegmund Müller die folgende Anrede an die Gäste des Festes:

„Seid mir gegrüßt, Ihr Männer von nah und fern; im Namen der freien Stadt Frankfurt und des Gesammt-Festausschusses heiße ich Euch Alle, Alle auf's Herzlichste willkommen!

Willkommen Ihr Schützen aller deutschen Lande, Ihr die ihr jetzt zum heiteren Waffenspiel versammelt, dereinst berufen seid, für das gemeinsame Vaterland vereint zu kämpfen.

Willkommen Ihr Mitglieder des deutschen Schützenbundes, die Ihr die Wehrkraft des ganzen Volkes und damit die Ehre, Macht und Größe des Vaterlandes fördern wollt.

Willkommen insbesondere dem Vorstand, der diesen Bund unter Mitwirkung eines edlen Fürsten gründen half und bis heute glücklich geleitet hat.

Nicht minder herzlich willkommen seid Ihr, Ihr lieben Nachbarn aus der Schweiz, für uns Muster uud Vorbild; mögt Ihr heute sehen, ob wir ein ebenbürtig Volk sind.

Willkommen Euch Allen!

Hiermit eröffne ich nun dieses deutsche Schützenfest, das erste deutsche Bundesschießen; es sei ein Fest der Freude und des Friedens, der Eintracht und der Einigung, der Erhebung und Begeisterung für das Vaterland! Unserm ganzen hohen heiligen Deutschland hoch, hoch, hoch!"

Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, in einfacher Schützentracht, war während dem Nahen des Zuges auf den

Balkon des englischen Hofes getreten. Mit lauter, weithin vernehmlicher Stimme sprach er jetzt die folgenden Worte:

„Geehrte Versammlung! Vor noch kaum einem Jahre ward mir die Ehre und Freude, unter Jubelruf den deutschen Schützenbund zu verkündigen. Heute gilt es, dem nunmehr vollendeten Bau die äußere Weihe, dem Bund sein Symbol zu geben.

Der Krieger schwört bei seiner Fahne. Ihm gleich lassen Sie mich in Ihrer Aller Namen, im Namen so vieler Tausende, die von der Düne der Nordsee bis zu den schneeigen Alpen hierhergezogen, bei dieser Fahne geloben: Treu zu stehen zum Vaterland, und, seines Rufs gewärtig, zu wehrhaftem Bunde waffengeübt zu werden!

Und so mag es wehen dies herrliche Banner! Von Frauenhand gewoben, sei's Eurer Ehre anvertraut, — ein deutsches Banner, das deutsche Männer vereinigt!

Ich übergebe hiermit diese Fahne der Stadt Frankfurt als dermaligem Festort. Möge das Gut, das uns Allen gehört, in ihren Händen treu behütet sein!"

Hierauf überreichte der Herzog dem Vororte Frankfurt die stolze Oriflamme des Schützenbundes. Sie ist dreizüngig von einer Höhe von acht Fuß und einer Breite von sechs Fuß; sie hängt an einem in Knöpfen endigenden Querstabe, welcher mit goldenen Schnüren an der Fahnenstange befestigt ist, flach hernieder, wodurch das Faltenwerfen und das Verdecken der reichen Stickerei vermieden wird. Der roth gemusterte schwere Seidendamast ist zu beiden Seiten des Fahnenblattes durch schwarze Lesinen und reiche Goldstickereien im gothischen Geschmack in mehrere Felder getheilt, deren mittleres und größtes auf der vorderen Seite den schweren gestickten deutschen Doppeladler in einer Größe von etwa 3 Fuß auf Goldgrund trägt. Im gleichen Felde auf der Rückseite ist ein Eichenkranz mit der Inschrift „Deutscher Schützenbund, gegründet zu Gotha, 13. Juli 1861" gestickt. Die übrigen Felder dieser Seite sind so eingerichtet, daß in ihnen die Wappen der Städte, in welchen die großen Schützenfeste abgehalten wurden, angebracht werden können. Mit den Wappen von Frankfurt und Gotha ist bereits der Anfang gemacht. Die Haupt-Fahnenstange ist 21 Fuß hoch und trägt auf ihrer Spitze eine vergoldete Statuette, einen

Schützen in Ordonanzkleidung darstellend. Zwei weitere Stangen dienen als Hülfsträger für das schwere reiche Banner.

Vom Roßmarkt aus setzte sich der Zug weiter in Bewegung. Der Herzog überall hin grüßend und mit zahlreichen Hochs empfangen, schloß sich dem Zuge an und ging neben dem Vorstand des Schützenbundes und den Mitgliedern des Central-Comites für das Schützenfest her.

Von seinem Aufstellungspunkte bis zu dem Festplatze hatte der Zug folgende Straßen durchwandert: Neue Mainzerstraße, große Bockenheimergasse, Theaterplatz, Steinweg, Hauptwache, Roßmarkt, Zeil, Fahrgasse, Brückhofstraße, Fischerfeldstraße, Langestraße, Allerheiligengasse, große Friedbergergasse, Altgasse, Bleichstraße, Friedbergerlandstraße durch die Ehrenpforte auf den Festplatz.

Der lange Zug wurde von unendlichem Jubel begleitet; es war ein Triumphzug, ein Triumphzug des Volkes, wie ihn vielleicht noch nicht die Welt gesehen und den selbst Fürsten beneiden mögen.

So begann das herrliche Fest in Frankfurts Mauern; so wurden die Deutschen aus allen Gauen des Vaterlandes begrüßt, und wie dieser erste Anfang, so war der ganze Verlauf des Festes, das in seiner hehren geistigen Auffassung von keinem anderen Feste erreicht werden möchte.

Erster Festtag.

(Sonntag, den 13. Juli.)

Um 4½ Uhr langte der Zug auf dem Festplatze an und hielt hier einen Umgang um den Gabentempel. Die Geschenke tragenden Jungfrauen, die Knaben, die verschiedenen Comitemitglieder und die sämmtlichen Fahnenträger gruppirten sich in und um demselben. Nachdem nun die Gesangvereine „Großer Gott dich loben wir“ gesungen hatten, sprach Hr. Dr. Passavant: „Im Namen des Festvorstandes, meine Herren, stelle ich Ihnen den Festplatz zur Verfügung, zum edlen Wettkampf unserer deutschen und unserer fremden Gäste, zu heiterer Geselligkeit, zum ernsten Wort. Das erste deutsche Bun-

desschießen ist es, das wir feiern, das heißt: als deutsche Schützen sind wir zu dem Feste gekommen, das schwarz-roth-goldene Banner, es ist unser gemeinsames Zeichen. Ein deutsches Volksfest ist es, das wir feiern, das heißt: wir wollen sein ein Volk. Wir wollen uns gemeinsam festlich freuen in guten Tagen, wir wollen fest zusammenstehen zur Zeit des Sturmes — dann werden wir feststehen, wie dieses hehre Bild (auf die Germania zeigend) im wilden Sturm gestanden. In allen Stämmen unseres Volkes ist der Gedanke wach, er ist es, der die Feier dieses nationalen Festes ermöglicht hat: — wir müssen einig sein! und der Gedanke, meine Herren, er ist die Morgenröthe eines Tages, an dem das Vaterland geeinigt wird. So reichen wir uns denn die Hand als Brüder, von Süd und Nord, von Ost und West, auf daß das Fest ein glänzendes Zeugniß werde, wie bei so manichfach verschiedenem Streben dennoch ein mächtiger Geist der Eintracht uns beseelt. Das ist es, was wir Alle hier beweisen wollen, das ist der Sinn, der unsere Feier durchweht, — deshalb ein Hoch dem einigen, dem freien, mächtigen deutschen Vaterlande!"

Als dieser weihevolle Akt, welchem auch der Herzog von Coburg in einfacher Schützenkleidung beiwohnte, beendet und die erhebenden Worte verklungen waren, begab sich der größte Theil der Anwesenden in die Festhalle, wo bereits die Vorbereitungen zum Bankette getroffen waren. Den Jungfrauen welche den langdauernden Zug begleitet und die Gaben getragen hatten wurden Ehrenplätze eingeräumt. Den ersten Toast bei dem Bankette brachte Hr. Dr. Sigmund Müller aus: „Freunde und Genossen! — sagte er — ich danke euch, daß ihr zu diesem Feste erschienen seid. Es sind manche Einrichtungen mangelhaft, weil sie der Zahl der jetzt Erschienenen nicht entsprechen. Allein das entscheidet nicht: der Sinn und Geist, in dem das Fest gefeiert wird, gibt ihm die Weihe, nicht die Form. Darum Freude, daß ihr erschienen seid; denn ihr habt damit gezeigt, daß ihr den Sinn und Geist dieses Festes versteht. Dieses Fest ist ein nationales. Hier ist nicht vertreten ein einzelner Stand oder ein einzelner Rang; Alle sitzen auf derselben Bank. Wir ehren den Fürsten, der zum Volke hält; aber wir ehren auch den Geringsten, wenn er sich als Patriot zeigt. Hier gilt keine Confession; Jeder behält seinen Glau-

ben, wir fragen nach demselben nicht, wenn er nur für das Wohl des Vaterlandes glüht. Hier gilt keine Partei: das Fest ist ausgegangen, wie man gesagt hat, von irgend einer Partei; das Fest ist ausgegangen von den Herren, die in Gotha bestimmten, daß das erste deutsche Bundesschießen in Frankfurt stattfinden solle. Diese Herren dachten wie wir, und Frankfurt nahm die Wahl an, weil wir begeistert sind für das Vaterland. Wenn ein Mensch denkt und für das Vaterland glüht, nun so muß er ganz natürlich Parteimann werden: aber warum müssen sich denn die einzelnen Parteien hassen? Wir können Gegner sein in den Anschauungen, und doch Freunde in gutem Willen. Hier gilt ferner kein Staat: der kleinste Staat von Deutschland ist gleich willkommen, wie der größte. O, hätten die Führer, die Ersten unseres Vaterlandes das immer bedacht, daß sie nur ein gemeinsames Vaterland haben; dann hätten wir keine Schlachten von Jena erlebt und keinen Baseler Separatfrieden; dann hätten wir keine Schlachten von Solferino und keinen Frieden von Villafranca gehabt; dann hätte Deutschland nicht die Schmach des Rheinbundes erlebt. Ich will heute an diesem Festtage diese traurigen Blätter der deutschen Geschichte nicht weiter aufschlagen. Was hat denn aber das Volk zu thun? Auch das Volk: denn auch ihr habt Alle miteinander mehr oder weniger dem Particularismus angehängt; ihr habt Alle gesagt, wenn Oesterreich etwas Gutes gethan hat: „Das taugt nichts!“ und wenn Preußen etwas Gutes gethan hat: „Das taugt nichts!“ Euch alle mit einander will ich sagen: Werdet einig, dann wird alles gut gehen! Wir haben hier an unsere Eingangspforte geschrieben: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Nord und Süd, West und Ost sind uns alle gleich. Seid einig, und daraus wird die Größe, Macht, Ehre und Freiheit des Vaterlandes erstehen. Darum bringe ich jetzt den ersten Toast aus, und zwar den Toast, der als der einzige erste in dem ganzen Vaterlande gelten soll, der überall der erste sein muß, den Toast auf's Vaterland: Dieses schöne, große, ganze, deutsche, heilige Vaterland lebe hoch!“

Der zweite Toast wurde von Herrn Dr. Reinganum gesprochen: „Frankfurts Gefühle sind Euch durch das Volk ausgedrückt; der Jubelruf des Volkes sprach kräftiger als je ein

Redner sprechen konnte und Frankfurts Sprache ist Deutschlands Sprache, denn in Frankfurt pulsiren Deutschlands Adern, denn Frankfurt ist die Stadt der Kaiser, Frankfurt die Stadt des deutschen Parlaments. Und wenn ich Euch Freunde und Schützenbrüder begrüßen soll, so muß ich vor Allem der lieben Schweizer gedenken. Von ihren Bergen, aus ihren Thälern, aus ihrer so innig geliebten Heimath, deren Erinnerung allein sie krank macht, haben sie sich losgerissen, um in Deutschland zu fühlen, zu denken und mit Deutschland sich zu verbrüdern. Die Schweizer, ein bewunderungswürdiges Volk, welches ausgezeichnet in allen Künsten des Friedens und der Gewerbe, auf die Kraft seiner Berge und auf seine Männerkraft sich stets stützt, welche seit Jahrhunderten von sich sagen konnte: Geschützt durch ihre Kraft und durch der Könige Neid, brauchen wir keine Helfer. Schweizer, ich danke Euch, daß ihr herangezogen seid zu dem Feste deutscher Verbrüderung am Schützenfeste; gedankt sei Euch aus Oesterreich und Tyrol, Bayern, gedankt sei Euch Ihr Schwaben und linksrheinische Alemannen, denn die linksrheinischen Alemannen sind durch Feigheit und Schwachheit und Verrath von uns losgerissen; begrüßt seid Ihr Sachsen und Niedersachsen, Ihr Preußen, Ihr Ober- und Ihr Niederrheiner, jeder achtbar in seiner Eigenthümlichkeit und er bewahre für immer seine Eigenthümlichkeit, wie Niemand seines Landesdialects sich entschlagen möchte. Aber uns Alle vereint der Gedanke an das einige, freie, mit Gleichheit ausgerüstete Vaterland. Und wenn es Euch nicht ermüdet, so füge ich noch einige Worte hinzu: Die Schmach Deutschlands war es, verdammt zu sein zu Willenlosigkeit; aber der Wille des Volkes hat sich immer und immer wieder kundgegeben: 1809, 1813, 1817, 1819, 1832, 1840, 1848 (endloser Jubel), 1859 und 1862 (stürmischer Beifall). Ich habe vorher einen Stamm vergessen, den Stamm der Kurhessen, die Martyrer für deutsches Recht, und Schleswig-Holstein, dessen Martyrerthum noch nicht gesühnt ist, und dieß Alles uns sagend, müssen wir uns gestehen, daß in all' den Jahren, die ich hergezählt, und die wir so oft vergessen haben, Deutschlands Streben zuerst war nach Einheit, nach einem einigen Deutschland; und ein einiges gekräftigtes, gebildetes Volk ist auch frei; also ein freies Deutschland. Die Freiheit ist nimmer

denkbar ohne die Gleichheit, die Gleichheit, welche besteht in der gesetzmäßigen gleichen Behandlung aller Bürger und durch diese Gleichstellung in der Anerkennung der gleichen Menschenwürde in allen deutschen Bürgern; denn das ist ja der Segen, daß Recht und Politik zurückkehren zu dem, was rein menschlich ist, daß all die Künste und Gaukeleien hinweggeworfen werden, mit welchen man das Volk zu bethören sucht. Nur noch ein Wort: Gegrüßt Ihr Schützen, gegrüßt Ihr Schweizer Männer, gegrüßt Ihr deutschen Männer alle aus allen Gauen, welche unser Fest mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Hoch Deutschland hoch! hoch!" Endloser Jubel.

Hierauf sprach ein Redner aus Barmen, dessen Namen nicht bekannt wurde: „Deutsche Brüder! deutsche Schützen! Ich bin aus Barmen, aus der viel geschmähten Muckerstadt, bin aber auch aus einer Stadt der Arbeit und des Fleißes, wo die rauchenden Schornsteine Zeugniß geben, daß unser Webstuhl vom Morgen bis zum Abend hin und her fliegt, um Bänder für das Weltall zu weben. O möchte es uns vergönnt sein, das Band der Einheit, das Band der Liebe für alle deutsche Stämme zu weben. Gerne wollen wir unsere Webstühle fliegen lassen vom Morgen bis zum Abend, wenn sie das geistige Wohl, das Wohl des Vaterlandes erweben könnten. Kameraden! Ich bin beauftragt, von meinen Schützenkameraden, Ihnen meinen deutschen Gruß zu entbieten. Die Stadt Barmen, sie will ein Zeugniß ihrer deutschen Gesinnung abgeben. Deutschlands Länderstämme, das Vaterland rief sein Heer, das Heer des freien Volkes in Deutschlands Kaiserstadt! Und Nord und Süd, wo die Sonne aufgeht und wo sie niedergeht, hörte den Ruf des freien deutschen Herzens, und dieses Herzens getreueste Söhne, sie folgten getreulich dem Rufe. So ward zur That in glücklichen Tagen, was das Jahrhundert ersehnt. Es reichen die Hände sich Süd und Nord, um den Wein der Freiheit zu trinken aus einem Becher des Ostens und Westens. Und im Schutz der Kaiserkirche ruht ein einiges germanisches Volk. — Das Fest vergeht, die Wonne verrauscht, in ihre Länder ziehen ruhig wieder des Vaterlands Söhne. Doch Ein Gedanke, der heil'ge Gedanke, der uns alle beseelt: das Volk ist einig! Gruß dir, du Herd des Volkes! Gruß euch, ihr Männer der freien Waffen! Dieses ist ein Turnier, das Deutschland gibt seinen Gästen, und es kömmt ein anderes

Fest, wo Deutschlands Kaiserkrone der erste Preis. Gruß dir, du Heer des Volkes!"

Es folgt nun Herr Reusinger aus Wiesbaden: „Deutsche Schützen! Wir haben heute viel über die deutsche Einheit gesprochen und haben darüber noch sehr viel zu sprechen, wir haben aber über Etwas noch nicht gesprochen. Seit dem Jahre 1848 ist es wieder das erste Mal, daß wir unter dem glorreichen deutschen Banner stehen, unter jenem Banner, welches das deutsche Volk einigen soll. Dieses Banner steht hier in majestätischer Gestalt vor uns; bringen wir ihm ein dreifaches Hoch aus. Dieses Banner, deutsche Männer, haben wir aber nicht mit der Büchse in der Hand, durch eine Revolution erzwungen, nein, wir haben es auf dem Boden der Gesetze erhalten, durch unsere geistige Bildung, durch unser Streben, womit wir die Einheit des deutschen Vaterlandes zu erreichen hoffen. Bleiben wir nun diesem Banner treu, das unsere wehrhaft gemachte Jugend einst zum Siege des Vaterlandes führen soll. Das Vaterland, es lebe hoch!" (Beifall.)

Dann Herr Friedheim aus Solingen: „Zwischen Rheinland und Westphalen liegt die Stadt Solingen, die Ihnen durch ihre Stahl- und Eisenwaaren-Industrie bekannt, die aber die prächtige Klinge schmiedet, mit welcher der Feind zu bewältigen ist. Erlauben Sie mir, meine Herren, die Bitte: nehmt freundlich meinen Gruß, als treuer Schützenbruder aus wahrhaft offener Seele; mein Wort erschalle heute in Eueren Herzen wieder und breche sich in alle Gauen freie Bahn, daß unser einig Streben nur dahin gehen möge, einst alle deutsche Bande in Einer Waffe zu sehen. O möchte sich die Hoffnung doch recht bald erfüllen, daß unsere Fürsten alle auch darin einig sind, ein großes Reich zu bauen mit festem eigenen Willen zu Nutz und Segen des schönen deutschen Vaterlands, allem Hoheitsrang mit freier Liebe entsagen, um nur für Deutschlands Größe ein deutsches Herz zu haben! Dann sind wir mächtig, stark von außen und von innen und können ruhig der Zeit entgegenschauen, kein Feind wird es wagen, uns darin zu stören, uns darin zu hindern, denn unsere Macht ist groß durch die Liebe und das Vertrauen; wir stehen dann so fest wie der Fels im Meere durch unsere Eintracht, die uns schmückt und segnet und erstarkt. Ist nur das Ziel erreicht, so ist das Ende gut!

„Auf, laßt uns glaubend, liebend, hoffend uns erheben mit einem Ruf: Germania soll leben!“

Herr Hauschild aus Bremen sprach: „Freunde, Deutsche! Wenn ich heute hier spreche, so weiß ich, daß es schwer ist, zum Worte zu kommen und so zu Herzen zu sprechen, wie ich es möchte; indeß, ich erfülle eine heilige Pflicht, wenn ich Sie an diesem Tage und in diesem Augenblicke hinweise auf einen Theil des deutschen Volkes, welcher gleiche Bestrebungen mit uns hat, welcher aber nicht im Stande ist, mit uns zu leben in dieser Freude, welcher nicht im Stande ist, mit uns Theil zu nehmen an diesem großen Ereigniß, weil er weit entfernt ist vom deutschen Vaterland. Aber dieser Theil hat für uns angestrebt, was wir heute theilweise erreicht haben: die deutsche Freiheit und die deutsche Einigkeit. Das ist der Theil derjenigen Deutschen, welche von uns ferne leben in Amerika!

„Meine lieben Freunde! In Frankfurt ist die Stätte, wo die Männer, welche für das, für was wir heute einstehen: für deutsche Freiheit und für deutsche Einheit, zuerst ihre Ehre und ihre Freiheit eingesetzt haben, die freien Deutschen in Amerika! Meine Herren, sie sind fort von uns gezogen als Verbannte; wir haben sie zu dieser Zeit, wenn auch nicht wir, doch ein Theil des deutschen Volkes, von uns gestoßen, und sie haben dem deutschen Namen Ehre gemacht im fernen Amerika. Die Deutschen in Amerika haben uns Amerika gewissermaßen erobert; was wir durch keine Flotte erringen konnten, das hat der deutsche Genius in Amerika errungen!

„Meine Herren! Lassen Sie uns keinen Tropfen mehr trinken, ohne die Deutschen in Amerika hoch leben zu lassen. Wir haben die Genugthuung, daß Männer hochstehen, daß Männer zu Rathe gezogen werden, wo es gilt, die amerikanische Nation zu retten: diese Männer sind die Deutschen in Amerika! sie leben hoch!“

Herr Dr. Jäger, Vicepräsident des gesetzgebenden Körpers: „Brüder, Freunde! Im Namen dieser freien, der alten Bundesstagt sage ich Euch herzlich Dank für Euere freundlichen Gesinnungen, für Eueren zahlreichen Besuch. Deutsche Schützen von Nord und Süd, von Ost und West, seid Ihr herangezogen, zu schaaren Euch unter dem schwarz-roth-goldenen Banner. Dieses Panier müßt Ihr hochhalten immerdar, denn nur in diesem Zeichen werden wir siegen! Deutsche

Schützen! Ihr seid gekommen zum edlen Kampfesspiel; doch nicht zum Spiel allein: Uebt Aug' und Hand für's Vaterland, auf daß, wenn einst der Erbfeind naht, ein Jeder treffe seinen Mann. Deutsche Schützen! Von jenem Tempel drüben winken Euch der Gaben viele und herrliche, die Patriotismus hier vereinigt hat; aber die schönste und die herrlichste Gabe, die findet Ihr nicht in jenem Tempel drüben, die suchet in Eurer eigenen Brust. Der schönste Lohn dieses Festes ist die Einheitsidee. Ihr deutschen Brüder! Dies erhebende Bewußtsein, tragt es fort in Euere heimathlichen Gauen; sagt es den Euern: Ihr habt in Frankfurt nicht Oesterreicher, nicht Preußen, nicht Bayern, nicht Schwaben, nicht Sachsen mehr gefunden; sagt es den Euern: Ihr habt nur Deutsche gefunden, nur Brüder, geschaart um das gemeinsame schwarz-roth-goldene Banner. Sagt das den Euern! Und Ihr, Ihr lieben Schweizer, wenn Ihr heimgekehrt auf Euere heimathlichen Berge, dann sagt es den Euern, daß Ihr in Frankfurt ein geeinigtes deutsches Brudervolk gefunden. Ein Jeder wirke in seinem Kreis, daß die Einheitsidee immer mehr erstarke und sich kräftige. Das deutsche große Vaterland lebe hoch."

Mit K. Könitzer, Buchhändler aus Frankfurt a. M., (Präsident des Preß-Comites) schloß die Zahl der Redner. Er sprach: „Mitbürger und Gäste! Die Wogen des Festes gehen zu hoch! Es ist nicht mehr möglich, dem Einzelnen das Wort zu gönnen; wir wollen deßhalb heute schließen, und bitten alle Diejenigen, die heute noch sprechen wollten, dies auf morgen zu versparen, wo die Möglichkeit der Ordnung jedenfalls größer ist."

Hiermit endete das officielle Bankett. Während der Dauer des Festmahls waren telegraphische Depeschen aus allen Theilen Deutschlands und von jenseit seiner Grenzen beim Fest-Comite eingelaufen. Die meisten derselben wurden vom Präsidenten verlesen. Die Deutschen in Marseille sandten ein „Hoch den deutschen Schützen, Hoch der Einheit Deutschlands!" Der Laibacher Schießstand, verhindert durch sein begonnenes 300jähriges Jubiläum, entbot seinen Schützengruß. Das 200 Mann starke Schützencorps in Asch, der in Rostock versammelte mecklenburgische Sängerbund, der Turnverein in Landshut (Niederbaiern), der Coburger Turn- und Wehrverein, eine fröhliche Gesellschaft in Leipzig, die Teplitzer Liedertafel, die vereinigten Bürgerschützen zu Pirna, der

Oldenburger und der Bremer Schützenverein sandten Hochs und Grüße. Ein in Berlin ansässiger Frankfurter ließ durch den Telegraphen sagen:

„Berlin hat zwar nichts geschunken,
Doch wird auf's deutsche Schützenwohl getrunken."

Gegen 7 Uhr verließ auch der Herzog die Halle, die bereits dem draußen harrenden Publikum, das nicht am Bankett theilgenommen, geöffnet war und erst spät um Mitternacht, nachdem Lust und Freude Alle belebt hatte, wieder verlassen wurde.

An demselben Abend hatten sich nach Verabredung mehrere Hundert beim Schützenfest anwesende Kurhessen am Hessen-Denkmal vor dem Friedberger Thore zusammengefunden. Nachdem sich die Gäste, die aus verschiedenen Theilen ihres Landes gekommen waren, in herzlicher Weise begrüßt hatten, brachte Herr Friedrich Hundeshagen von Hanau, auf die Wichtigkeit des Tages hinweisend, den Manen, der unter dem Denkmal bestatteten landsmännischen Vaterlandsvertheidigern ein dreimaliges Hoch aus, in welches Alle innig einstimmten. Ein Theil der Versammelten begab sich sodann auf die Aufforderung des Herrn Hundeshagen nach der „Neuen Anlage".

Zweiter Festtag.

(Montag, den 14. Juli.)

Hatte am Sonntag Nachmittage in der Schießhalle eine Art Vorspiel stattgefunden, in der an diesem Tage die Schützen Probe schießen konnten, wobei den Treffern kleine Fähnchen zu Theil wurden, so begann Montag früh um 6 Uhr das wirkliche Schießen. Wie knallte es da von allen Ecken und Enden! wie lockte der Preis und mehr noch die Ehre heute der Erste zu sein bei'm festlichen Ringen! — — aber bei den Schützen sprechen die Resultate, beschreiben läßt sich der Wettkampf in diesen Blättern nicht. Gehen wir einstweilen zu den Begebenheiten auf dem Festplatze über.

Schon früh hatten sich Besucher in dem weiten Raume eingefunden, die bald hier, bald da in Gruppen standen und sich über die Festangelegenheiten unterhielten oder herumschlenderten, sich Bauten und Einrichtungen anzusehen. Auch die Comite's hatten ihren Dienst auf dem Festplatze begonnen, arrangirten, hielten Besprechungen und Rath, entsendeten ihre Boten und Tausend Anderes. Gegen 12 Uhr begaben sie sich nach dem Haupteingange. Es sollte heute die feierliche Ueberreichung der amerikanischen Bundesfahne an den deutschen Schützenbund stattfinden. Gegen 12½ Uhr erschien die Deputation der Amerikaner, an deren Spitze sich der Generalconsul der Vereinigten Staaten, Herr R. W. Murphy befand. Der Zug bewegte sich unter Musikbegleitung nach dem Gabentempel, wohin sich der Vorstand des deutschen Schützenbundes mit seinem Ehrenpräsidenten, dem Herzog von Coburg und eine Anzahl Mitglieder der verschiedenen Comite's begeben hatten. Zuerst sprach Herr Consul Murphy in englischer Sprache: „Mit um so größerem Vergnügen“ — sagte er — „wohne ich heute diesen nationalen Festlichkeiten bei, als ich beauftragt bin, dem Schützenbunde als Geschenk des deutschen Schützenvereines in Philadelphia, dieses glorreiche Banner zu überreichen, dieses Emblem der Freiheit und der Vereinigung von 34 Staaten zu einer großen Republik.“ Der Redner wies hierauf auf den verhängnißvollen Kampf in seinem Vaterlande hin, wie seine nordischen Landsleute für Verfassung und Freiheit kämpfen und wie mit diesen hunderttausend Deutsche dem Sternenbanner unter einem Siegel, Blenker, Weber und Andern folgten. Er schloß, indem er dem deutschen Schützenbunde zu seinen Bestrebungen den besten Erfolg wünschte und übergab sodann das Banner zur Erinnerung an die im fernen Weltall wohnenden Deutschen.

Hierauf ergriff Herr Gläser, Secretär des hiesigen amerikanischen Consulats, das Wort: „Schützen, Freunde, Brüder! Es wurde hier ein Name genannt, der einem Fürsten angehört von echtem Adel, der sich die Anhänglichkeit des deutschen Volkes erworben hat durch seine warme Theilnahme an der nationalen Entwicklung. Dieser echte deutsche Fürst hat Euer Fest eröffnet, indem er Euch eine von zarter Frauen- und Jungfrauenhand gestiftete deutsche National-Schützen-Fahne unter Gottes bläulichem Himmel übergab. Wenn ich

recht berichtet bin, so wird dieses große deutsche Nationalfest damit beendigt werden, daß die Repräsentanten der größten Republik ihr Nationalbanner dem deutschen Schützenbunde überliefern werden. Zu diesen beiden Feierlichkeiten habe ich die Ehre, dies große, im Namen der Deutschen in Amerika, die vielleicht in dieser Stunde mit heißem Sehnen herüber denken ans deutsche Vaterland, dies sternbesäte Banner als ein Erinnerungszeichen an unsre großen Tage zu überliefern. Schützen, Brüder! Eure Brüder in Amerika senden Euch diese Gabe, nicht als hätte sie Goldes- oder Geldeswerth, dazu ist sie zu gering, sie senden sie in anderem Sinne als ein Emblem der Einigkeit. Leider ist diese größte Republik der Welt eben in einem Kampfe begriffen, der vielleicht auch Euch, doch in anderer Weise bevorsteht. Noch vor 2 Jahren war Amerika das Reich, auf das man schaute als ein Muster der Einigkeit und des Fortschritts, jetzt ist es in einen Bruderkampf verwickelt, an dem 100,000 Deutsche theilnehmen mit Gut, Blut (Beifall) und bis auf den letzten Mann kämpfen für das große Ziel der Erhaltung der Einigkeit. Deutsche, wie Ihr hier versammelt seid, Ihr habt sie noch nicht errungen, die das glückliche Volk vor 24 Monden noch sein eigen nannte. Dieses Fest ist ein großes, theures Zeichen voran auf dem Wege zur deutschen Einigkeit. Wie Ihr sie erlangt, ich weiß es nicht; unser Wunsch ist es, daß Ihr sie erlangt auf friedliche Weise. Sollten aber Einflüsse von Außen, von Innen das möge Gott verhüten, Euch zwingen, das Schwert zu ziehen und die Büchse an die Schulter zu legen, um hinauszuziehen und im Kampf die Einigkeit zu erringen, dann denkt an diese Stunde, denkt an dies Banner, das Euch über das Meer geschickt ist als Zeichen der Einigkeit und zieht hinaus unter einem Banner, alle 36 Farben vereint unter dem schwarz-roth-goldnen Banner. Schützenbrüder, hier fällt mir das Wort eines deutschen Dichters ein: „Ein Schütz bin ich für meines Volkes Recht, für Freiheit und für Einigkeit". Wenn Ihr hinaus müßt in den blauen Dampf und die Kugeln um Euren Kopf sausen und das deutsche Banner voranweht, da schlagt an's Herz und ruft: „Ein Schütz bin ich für Deutschlands Einheit und Freiheit."

Herr Gläser verlas nun die von den deutschen Schützen in Philadelphia übersandte Adresse, welche mit lautem Beifall entgegengenommen wurde. Sie lautete:

Brüder und Schützenkameraden im alten theuren Vaterland!

Gruß und Handschlag über das Meer!

Obgleich getrennt durch Länder und Meere von der lieben Heimath, schlägt unser Herz doch noch in treuer Liebe und Anhänglichkeit für's schöne Land der Väter und für sein geliebtes Volk!

Auch als freie Bürger des großen und mächtigen Volksstaates der amerikanischen Union, nehmen wir den lebhaftesten Antheil an den geistigen Bestrebungen, an dem materiellen Wohlergehen und dem politischen Fortschritt im alten Vaterlande. Jedes Zeichen, daß der deutsche Volksgeist sich erhebt zur Kräftigung und Einigung, daß das deutsche National-Bewußtsein neue Sprossen und Blüthen treibt, und daß das Ziel: „die Begründung eines großen deutschen, einheitlichen Volksstaates" näher rückt, erfüllt unsere Herzen mit der lebhaftesten Freude.

Auch inmitten der schweren Prüfung, mit welcher jetzt unser amerikanisches Vaterland heimgesucht ist, und inmitten der schweren Pflichten, welche uns dieselbe auferlegt, vergessen wir nicht das deutsche Vaterland.

Mit Jubel begrüßen wir die Stiftung eines großen deutschen National-Schützenbundes!

So ist es recht!

Die Wehrhaftigkeit einer Nation ist ihr einziger Schutz, ihre einzige Macht nach Innen und Außen, und daß Nichts so sehr eine solche hebt, wie die Schützen-Vereine, das beweist uns die gepriesene Schlagfertigkeit der Bürger unserer freien deutschen Städte in frühern Zeiten, und die Geschichte und die Volkswehr der Schweiz.

Die Vereinigung aller deutschen Schützen-Vereine zu einem großen Nationalbunde, ist uns sichere Gewähr, daß das deutsche Bewußtsein im mächtigen Voranschreiten ist.

Sobald auf der Fahne aller deutschen Patrioten das Motto zu lesen sein wird:

„Freizügigkeit in ganz Deutschland!"

so wird das deutsche Bürgerthum auf den Ruinen der Kleinstaaterei sich mit Macht erheben und ihm wird Eure Fahne mit der Inschrift:

„Allgemeine Wehrhaftigkeit!"

siegreich voranschreiten, zur Begründung des neuen Volksstaates der deutschen Union.

Glück auf! theure Landsleute und Waffenbrüder! Voran auf der schweren Bahn, die ihr so muthig betreten.

Mit fester Hand, mit sicherm ruhigen Blick kann das Ziel, kann der kostbare Preis, um den Ihr werbt, nicht verfehlt werden.

Erlaubt auch uns aus weiter Ferne wenigstens in Gedanken Theil zu nehmen an dem schönen Nationalfeste, das Ihr in diesen Tagen begehen wollt. — Nehmet auch von uns einen kleinen Beitrag zu den Festgaben des Ehrentempels, mit denen Ihr eure besten Schützen schmücken werdet.

Wir senden euch die Flagge unseres neuen Vaterlandes, unter deren Sternen und Streifen jetzt so viel Tausende und Zehntausende deutscher Männer für die Erhaltung des größten und freisten Volksreichs der Welt kämpfen, für welches die amerikanische Erde schon so manchen Tropfen edlen deutschen Herzblutes getrunken, und wofür auch schon mancher unserer braven Schützenbrüder das Leben ließ.

Wie dieses glorreiche Sternenbanner bis jetzt das Panier der Volkssouverainetät und der Volksfreiheit war, unter dessen Schutz und Schirm die Unterdrückten aller Welt die Freiheit und ein Vaterland fanden, so soll und wird es auch in alle Zukunft als Sinnbild der Volksfreiheit über Länder und Meere wehen!

Möge der Tag nicht ferne sein, an welchem das schwarz-roth-goldene Nationalbanner von deutschen Kriegsgeschwadern und Kauffahrteiflotten als stolzes Wahrzeichen in demselben weltbefreienden Berufe an seiner Seite flattert.

Brüder und Schützenkameraden, wir überlassen euch diese Flagge unseres neuen Vaterlandes zu freier Verfügung! —

Wir übersenden zugleich eine Probe amerikanischer National-Münzen mit dem Kopfe der Freiheits-Göttin. — Ein Wahrzeichen eines ungeheuren, einheitlichen Zoll- und Handelsgebietes, fast so groß, wie ganz Europa, worin es keine Grenzsperre, keinen Schlagbaum, keine Beschränkung für die Freizügigkeit, für Handels- und Gewerbefreiheit gab, keine geben wird, sobald die abtrünnige südliche Sektion desselben dem Ganzen zurückgenommen sein wird.

Möge auch für Deutschland die Zeit bald anbrechen, wo als Unterbau für ein einiges Volksreich fest begründet ist:

„Einheit des Maaß-, Münz- und Gewichtssystems, Handels- und Gewerbefreiheit und Freizügigkeit ohne alle Paß- und Polizeibehinderung im ganzen deutschen Vaterlande."

Der Staat, der auf solcher Grundlage errichtet wird, steht fest ohne Wanken, — ihn erschüttert kein Sturm von Außen oder von Innen — und Volksheer auf Volksheer erhebt sich freiwillig in der Stunde der Gefahr für seine Vertheidigung, seine Macht, seinen Ruhm und seine Größe. Denn seine Erhaltung ist die Erhaltung der Wohlfahrt Aller.

Unsere Union gibt davon das Beispiel!

Mit treuem Brudergruß unterzeichnen wir als eure Schützenkameraden.

Der Schützen-Verein in Philadelphia, Pensylvania, vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

In dessen Namen:
C. F. Kiefer. Joh. Würfflein. G. F. Kolb.
Phil Mund. C. W. Zimmermann.

Philadelphia, 10. Juni 1862.

Herr Dr. Friedleben dankte Namens des Comites mit folgenden Worten:

„Freunde, Schützenbrüder! Deutsche Brüder in Amerika haben ihre Heimath noch in der Seele, sie haben ihrer gedacht, sie haben als Andenken das glorreiche Sternbanner der Union zum Feste geschickt, sie haben uns Muth zugesprochen in dem Kampfe, den wir noch zu kämpfen haben für die Einigung der deutschen Nation. Freunde! die Deutschen in Amerika haben den Gedanken erfaßt, der dieses Fest belebt. Es ist nicht das Schießen allein und es ist nicht das Schießen vornehmlich, was das deutsche Volk nach Frankfurt geführt, es ist der Drang nach Einigung der Jeden beseelt. Darum Freunde kam hieher die deutsche Nation unter dem schwarz-roth-goldenen Banner; hieher kommt Keiner, der Partikularist ist, hieher kommt nur Derjenige, der wirklich die Einheit Deutschlands will und dem Partikularismus feind ist und wer, liebe Freunde, hieher kam mit der Farbe seines Partikular-Staates, der geht von Frankfurt hinweg mit der deutschen Farbe. Das ist eben die große Folge großer Vereinigungen, daß man sich nähert, sich verbrüdert, daß der Geist der Wahrheit und Freiheit ewig fortschreitet und Jünger findet. Dieses Fest ist eine große

Phase in der deutschen Entwicklung. Und wenn dieses Banner jetzt hieher kommt zum deutschen Schützenfeste, so finden wir darin ein Zeichen, daß dieses Fest ist eine Stufe mehr zu einem anderen unendlich höheren Ausdruck des deutschen Einigungswillens, zum deutschen Parlament! Und wenn in das deutsche Washington dereinst das Parlament einzieht, dann soll uns die Fahne, die die Eidgenossen und die Fahne, die die Deutschen von Amerika mitbrachten, ein leuchtendes Vorbild sein und werden für unsere Bestrebung; und sollen unsern Muth stärken im Kampfe für Recht, Freiheit, Unabhängigkeit und Einheit. Das deutsche Volk hat glückliche und unglückliche Zeiten verlebt und das Schützenfest auch; in diesem spiegelt sich gleichsam die Geschichte des deutschen Volkes wieder. Als wir in Frankfurt anfingen, das Fest vorzubereiten, da war Alles voll Hoffnung, das war die Frühlingszeit des Festes und als vor acht Tagen der Sturm kam und die Halle niederlegte, das war die Zeit der Reaction. Jetzt, meine Herren! sind wir wieder zu der Zeit gelangt, wo die Hoffnung neu belebt ist und erstarkt. Die Schweizer Eidgenossen und die Deutsch-Amerikaner haben uns ihre Theilnahme bezeugt, und gestählt im Kampf für die Größe, Einheit und Recht des Vaterlandes. Jedes Volk hat sein Vorbild gehabt in der Geschichte und im Kampf aller Völker; nehmen wir daraus ein Beispiel, was starker Wille, was Kraft vermag. Wir zweifeln nicht, und wünschen von Herzen, daß in Amerika die Civilisation siegreich aus dem Bruderkampf hervorgehe und wenn dies der Fall ist, so ist das Blut nicht umsonst vergossen, was für die Freiheit und Civilisation fließt. Auf dies Amerika, auf das durch den Sieg der Civilisation geweihte Amerika und auf unsere deutschen Brüder ein dreimaliges Hoch."

Nach dem Herr Consul Murphy nochmals einige wenigen Worte gesprochen, bewegte sich der Zug mit Musik voran, durch die Festhalle, wo die Fahne auf die zur Aufbewahrung bestimmte Gallerie verbracht wurde.

Bald hierauf begann das Bankett. Als erster Redner fungirte Herr Dr. jur. Sauerländer aus Frankfurt: Er sprach: „Schützenbrüder! Die Sonne ist durch die Wolken gebrochen und leuchtet auf ein Fest von nationaler Bedeutung, wie noch keines auf deutscher Erde gefeiert worden ist. Der Kampf hat heute in der Schießhalle begonnen, ein

Kampf der Verbrüderung. Die Adler des deutschen Volkes sind nach einem gemeinsamen Ziele geflogen. Die Strömung die hier durch die Halle und über den Festplatz geht, sie verbreitet sich wie ein Wellenschlag über das ganze Vaterland, und dieses Vaterlandes lassen Sie uns an jedem Tag, zu jeder Stunde gedenken! Lassen Sie uns ihm auch heute ein donnerndes Hoch ausbringen! Das Vaterland hoch!"

Der zweite Redner war Herr Schulze-Delitzsch, das bekannte Mitglied des preußischen Abgeordneten-Hauses. Er begann: „Meine Herren! Sie mögen ermessen, mit welchen Gefühlen das Mitglied einer parlamentarischen Versammlung, welche in diesem Augenblick an einer Grundfrage alles parlamentarischen Lebens steht, indem sie über das Princip der stehenden Heere und mit diesem Princip über die Möglichkeit der dauernden Entwicklung freiheitlicher, constitutioneller Zustände zu entscheiden hat, Sie mögen ermessen, mit welchen Gefühlen ein solches Mitglied Ihre Bestrebungen entgegennimmt und von ihnen Zeuge ist. Diese Frage, meine Herren, wird niemals den bestehenden Gewalten gegenüber eher gelöst werden, als bis das Volksheer in dem bewaffneten Volk selbst schon hinter dem Parlamente steht. (Stürmischer Beifall). Und dazu, meine Herren, haben Sie, hat der Bund der deutschen Turner einen so würdigen und so viel versprechenden Anfang gemacht. (Beifall.) Die Ideen, für die wir einstehen, haben nur einen Boden und nur eine Zukunft, wenn wir auf Sie hinter uns blicken können. Ich meine daher, wir begrüßen in diesem Schützenfest gerade ein Zeichen, daß unser deutsches Volk mehr und mehr in die Bahnen einzulenken beginnt, die allein zum Heile führen, daß es das, was ihm bis jetzt fehlte, erringt, daß es Initiative bekommt. (Lebhafter Beifall.) Nur wenn das Volk selbst seine heiligsten Interessen in die Hand nimmt, wenn es die politische Initiative ergreift in der Frage seiner freiheitlichen Entwickelung, dann kann sie gelöst werden. Denn, meine Herrn! Alles, was wir haben, was uns noch oben hielt in der Reihe der großen Völker, während unser politisches Leben schmählichst darniederlag, das ist unsere geistige Entwicklung, die große Bedeutung unserer Literatur. Diese hat auch das Volk aus sich selbst geboren und alle politische Wiedergeburt, sie muß aus dem Schooße des Volkes selbst hervorgehen. (Jubelnder Beifall.) Der deutsche Schützenbund und der deutsche Turner-

bund, sie sind das Vorparlament, welches uns wirklich zum deutschen Parlamente führt."

Herr Dr. Stern, Direktor der israel. Realschule zu Frankfurt a. M., sprach sodann: „Brüder! Freunde! Wir Alle fühlen, daß die Bedeutung unseres gegenwärtigen Festes eine nationale ist, daß in der einmüthigen Verbrüderung aller Glieder der Nation ihr gemeinsamer Zweck beruht. Wir müssen aber auch fühlen, daß diese Bedeutung noch dadurch erhöht wird, daß sich unser Bruderstamm, unsere Nachbarn in der Schweiz zu diesem nationalen und volksthümlichen Feste deutscher Wehrhaftigkeit nicht als einzelne Gäste, sondern als Vertreter der Nation versammelt haben.

„Brüder, Freunde! Germanien war der Vater dreier Söhne, und als die Söhne herangewachsen waren und selbstständig ihr eigenes Haus gründen wollten, da war es dem Vater, der sie festhalten wollte, schmerzlich, sie zu entlassen.

„Der Eine ging nach Norden und siehe da, er entfremdete sich dem Vater, und wer weiß, wann er zurückkehrt.

„Der Andere ging hin nach Süden, nach Westen und er ging hinaus über das Meer mit seinen Schiffen. Und siehe da, er ward gleichgültig gegen den Vater. Wer weiß, wann er zurückkehrt.

„Und als der Dritte, der Trefflichste der Söhne, der die Berge im Süden inne hatte, stark geworden war und sich auch losreißen wollte vom Vater, da wurde es ihm schmerzlich, daß er sich von ihm trennen sollte. Aber er vermochte nicht, ihn festzuhalten, denn der Sohn war ein ganzer Mann, war stark geworden, sein eigen Haus von vorn zu gründen.

„Und der Vater freute sich, als er die herrlichen Thaten des Sohnes vernahm, als der Name des Sohnes glänzend genannt wurde unter den Völkern Europas, und als der Sohn eine Schutzwehr der Freiheit war für alle Völker.

„Aber er wartete immer noch, daß der Sohn komme und ihn abermals Vater nenne. Und siehe da, der Sohn von den Bergen ist gekommen, heute ist er zu uns gekommen in dem Gefühle, daß sein Herz noch warm schlage für das deutsche Volk und daß das Herz des deutschen Volks warm schlage für das Schweizer Brudervolk in den Bergen.

„Siehe da, er ist gekommen und die Bedeutung dieses Kommens ist eine großartige für beide Völker.

„Die Schweiz wird nicht mehr sich zusammenschließen mit Deutschland; sie ist allein ein mächtiges und starkes Volk und wird ein Bollwerk der Freiheit bleiben. Aber sie ist gekommen, um die Hand zu reichen dem Vater und ihm zu sagen, wir wollen mit einander frei sein, wenn auch unsere Freiheit eine verschiedene ist; wir wollen mit einander und unter einander unsere Unabhängigkeit schützen, wann und wo wir auch immer eine Gefahr für dieselbe erblicken sollten.

„Brüder und Freunde! Die Hand, die uns heute von unsern Schweizer Brüdern gereicht worden ist, die Hand wollen wir festhalten und ihnen die unsere geben, auf daß wir nicht mehr von einander lassen.

„Die biedern und treuen, die tapfern und die freien Schweizer Brüder, sie leben hoch!“ (Jubel.)

Hierauf betrat Herr Regierungspräsident Schenk aus Bern die Tribüne: „Lieben Freunde, zunächst aus der Heimath, dann aber des ganzen großen deutschen Landes! Ich komme, um die Gefühle auszudrücken, die uns Schweizer hier beseelen bei diesem großen Bundesschießen. Unser Herz ist der Freude voll und überfließend von Dank gegen Diejenigen, die uns eingeladen haben zu dieser schönen Stätte. Wie herrlich war für uns die Reise schon; überall, wo wir durchkamen, da flogen uns die Herzen entgegen und ein Jubel ging mit uns durch das ganze deutsche Land vom Rhein bis an diese Stadt. Und hier, welch' ein herrliches Wesen! Wie unendlich brüderlich nahm man uns hier auf an dieser Stätte, wie unsere Alpenrosen, wo sie hinkommen. Aber was uns hier erfreut, das ist die ganze große Mächtigkeit dieses Festes, das wir nicht gewohnt sind. Wir haben hier erst die Empfindung von dem ganzen großen deutschen Reich empfangen; wir haben hier erst ahnen gelernt, was es heißt, wenn die Germania, die große, erst ihre Fahnen entfaltet. Da erst empfinden wir allerdings, daß wir, wenn auch ein glückliches, doch ein kleines Volk sind gegenüber dieser großen Völkerpracht und Völkerherrlichkeit, und was uns weiter freut, das ist eben, diesen Schützentag zu erleben, von dem wir Schweizer ahnen, daß Licht und Freiheit von ihm ausgehen werde in die deutschen Gauen und Lande, wie es bei uns gegangen ist. Auch bei uns hat es angefangen mit Schützenfesten, und von den Schützenfesten aus ist es gegangen von Mund zu Mund und von Herz zu Herz,

und aus dieser öffentlichen Warnung ist nach und nach die Freiheit entstanden in unserem Schweizer Vaterland. Und so, Ihr deutschen Brüder! wünschen wir auch Euch und hoffen es; und nun lade ich meine Brüder aus der Heimath ein, zuerst dem lieben Frankfurt und in Frankfurt dem ganzen großen deutschen Lande und seiner glücklichen Entwicklung ein Hoch zu bringen: Deutschland lebe hoch!"

Ein Redner aus Nordhausen und Herr Riemer aus Altenburg folgten nun. Während der Eine über Gotha und Frankfurt sprach, verlas der Andere ein beifällig aufgenommenes Gedicht. Leider sind wir nicht in den Stand gesetzt beide Vorträge mittheilen zu können, da sie für die Stenographen unverständlich waren.

Herr von Cornberg aus Carlsruhe sprach hierauf: „Ein Kanonendonner ist uns entgegengeschallt, als wir einzogen. Im Festschmuck hat die Stadt geprangt; Farben hat unser Auge getroffen, die den Herzen wohlthun, die den deutschen Herzen wohlthun. Als wir aber den Zug angetreten haben, was hat den Kanonendonner übertönt, was hat die Farben, das Grün der Hoffnung welk gemacht, was hat unser Herz höher ergriffen, als die Farben des Schwarz-Roth-Gold, als der Farbenschmuck, der aus jedem Haus hundertfach uns angeblickt hat? Es waren die Augen deutscher Frauen! Keine war alt, Keine war häßlich, Alle waren sie schön, denn, meine Freunde, die Freude verjüngt, die Freude macht schön. In ihren Augen haben wir die Herrlichkeit der Feier dieses Festes gelesen. Wem, das frage ich Sie, könnte unser Hoch kräftiger erschallen, als den Müttern unserer Kinder, als den Freunden unserer Jugend, den deutschen Frauen? Sie leben hoch!"

Der letzte Redner war Herr Schmid aus Wiesbaden. Er sprach: „Meine Herren! Ein Wort, das wir täglich in den Mund nehmen, es ist das Wort „Vaterland". Wo bist du, ich kenne dich nicht. Vor dem Jahre 1813 hat unser Arndt das Lied gesungen: „Was ist des deutschen Vaterland?"

„Ich frage Sie, haben wir seit der Zeit etwas mehr erreicht, ist das Vaterland gekommen?

„Nein, es ist nicht gekommen. Es ist ein gerechter Vorwurf für das deutsche Volk, daß wir noch Das nicht besitzen, worauf England und Frankreich seit langer Zeit stolz sind: ein Vaterland.

„Es ist ein gerechter Vorwurf, daß wir uns nicht zu einer Nation zusammengeschmolzen haben und daß wir noch vom Ausland oft verspottet werden.

„Wären wir Eine Nation, meine Herren, da könnten wir der Welt Gesetze vorschreiben. Aber jetzt erlassen Sie es mir, meine Gefühle in dieser Hinsicht auszusprechen.

„Meine Herren! Tausende von Männern aus allen Gauen sind zusammengekommen, um im Schießen zu wetteifern.

„Vergessen wir dabei nicht, was wir nicht besitzen; tauschen Sie ihre Gedanken aus, widmen Sie einige Augenblicke dem Vaterlaude. Wenn Jeder von seinem Standpunkt aus seine Schuldigkeit thut, so wird das Fest nicht unbenützt vorübergehen, dann wird die Zeit bald kommen, daß jeder Deutsche stolz sein kann und ausspricht: ich habe ein Vaterland.

„Ich fordere Sie auf, auf eine bessere Zukunft in den deutschen Ländern ein Hoch zu trinken. Ein Hoch der bessern Zukunft." (Bravo.)

Um 9 Uhr des Abends versammelten sich die verbündeten Männergesangvereine Frankfurts, 20 Vereine mit 900 Sängern auf einem zu diesem Zwecke errichteten Podium und führten bei bengalischer Beleuchtung eine Reihe lebender Bilder unter Vortragung passender Gesänge vor.

Die vier Bilder waren: eine Schützengruppe in drei verschiedenen Darstellungen, wozu das Lied: „die Wacht am Rhein" gesungen wurde. Bei dem Liede: „Frisch auf, frisch auf zum Siegen" erschien bei den Versen:

Entbieten deine Barden
Zum hellen Schlachtgesang

das Bild eines Barden.

Bei dem Liede: „Ein Geist — ein Streben" erschienen ein Sänger, ein Turner und ein Schütze und bei der letzten Strophe vereinigten sich diese zu einer Gruppe, wobei die Worte gesungen wurden:

Das deutsche Banner halten
Sie hoch mit starker Hand,
Gott sei mit ihrem Walten
Mit unsrem Vaterland!

Endlich wurde das Vaterlandslied von Arndt gesungen, bei dessen Schluß eine Germania erschien.

Nach Beendigung des festlichen Concerts sprach Herr Dr. Grosse aus Nürnberg, Präsident des deutschen Sängerfestes, indem er die Menge aufforderte, einig zusammenzuhalten, im deutschen Lied lebe das Vaterland und die That, denn die durch Ersteres hervorgerufene Begeisterung erzeuge die letztere; was in der Zeit der Uneinigkeit verloren gegangen, werde die Einigkeit wieder gewinnen; das Trifolium der Schützen, Turner und Sänger werde das Seinige dazu beitragen.

Während sich dies auf dem Festplatze zutrug, war das Leben in der Festhalle nicht minder bewegt und war hier der Präsident der kurhessischen Kammer, Herr Nebelthau, der Held des Tages. Er sprach unter anderem: „Wie soll ich mir den freundlichen Zuruf, der mir überall zu Theil geworden ist, deuten; vor allem liegt darin die Ermunterung, daß wir Kurhessen feststehen und ausdauern sollen, daß wir nicht still stehen sollen auf dem Wege, den uns das Recht vorgezeichnet hat. Deutsches Volk, verlasse dich darauf, daß wir das thun, und den ausgesprochenen großen Grundsatz, unser Recht zu wahren, consequent verfolgen werden; am Volkesrecht darf nun und nimmer etwas geändert werden, ohne Zustimmung des Volkes. In dem Beifall, der mir geworden, erblicke ich jedoch auch eine Ermunterung für das kurhessische Volk, für ein Volk, das neben andern Eigenschaften auch die hat, dankbar zu sein. Was uns gelungen ist durchzuführen, hielt man hier in Frankfurt, am Sitze des Bundestags, noch für unmöglich; aus eigner Kraft jedoch hätten wir solches nicht durchführen können, wenn uns ganz Deutschland nicht zur Seite gestanden hätte. Darum glauben Sie mir, so gewiß wir Hessen bleiben, so gewiß sind wir für alle Zeit gute Deutsche und werden das Unsrige zur Einheit des Vaterlandes beitragen.“ Nach Herrn Nebelthau sprach noch Herr S. Hahndorf aus Cassel. In heiterem Zusammensein endete dieser zweite Tag des Festes.

Dritter Festtag.

(Dienstag, den 15. Juli.)

Am Vormittage gegen 11 Uhr bewegten sich in militärischem Zuge die Schweizer, ihre kleinen Trommler an der Spitze, vor den Gabentempel, wo das Festcomite sie empfing.

Gegen 12 Uhr fand die Uebergabe einer Fahne statt, welche Herr Cornas, Gastwirth und Secretär des Organisations-Comites für das nächste Schweizer Bundesschießen im Namen der Schweizer dem Ausschusse des deutschen Schützenbundes überreichte. In wohlgelungener, schwunghafter und bilderreicher Rede entledigte sich Herr Cornas seiner Aufgabe und wieß auf die Verbrüderung der beiden Brudervölker hin, die einem Stamm entsprossen und gleich mächtig von Größe der Einheit und Freiheit seien; er sprach: „Wir sind gekommen, den nachbarlichen freundlichen Gruß der Schweizer zu überbringen. Als wir Euch fragten, ob wir mit unseren nationalen Farben auf Euerm Schützenfeste erscheinen sollten, da riefet Ihr uns zu: Die Schweizer Fahne soll mitten unter den deutschen aufgepflanzt werden. Um Euch zu beweisen, wie sehr uns dies am Herzen liegt, haben wir uns geschaart aus allen Theilen der Schweiz, um unser Sinnbild der Freiheit dem deutschen Volke, das an der Spitze der denkenden Menschheit steht, zu überreichen. Nicht in den Farben der Cantone erscheinen wir hier, nein, wir sind Bürger eines Landes, denn für uns gibt es nur eine Schweiz, wie es für Euch Deutsche nur ein Deutschland gibt. Zum ersten Male weht das Schweizer Kreuz an den Ufern des Mains, denn ehe sie hieher kam, war sie nur auf den Spitzen unsrer Berge und in den Thälern der Heimath zu finden und wird sich das nächste Jahr auf den Bergen des Jura entfalten bei unserem Schützenfeste, bei dem wir unsere deutschen Schützenbrüder zu sehen hoffen. Euch Deutschen, Schützen, Brüder, Euch Bürgern Frankfurts, dir Deutschland, du Vaterland der Dichter und Denker, Euch Allen, die Ihr aus allen Weltgegenden Germanien's zu diesem Nationalfeste geeilt seid, reichen wir die Bruderhand und bringen Euch mit dieser Fahne unsern Brudergruß. Die freie Schweiz ist gekommen, mit dem freien Deutschland sich zu verbrüdern." —

Herr Dr. S. Müller antwortete darauf: „Schweizer! Wir ergreifen diese dargereichte Bruderhand. Ihr seid uns in einem glorreichen Kampfe für die Freiheit Eures Vaterlandes ein leuchtendes Vorbild; Ihr seid es aber auch in Betreff dessen, was wir zu thun haben, wenn es gilt, für die Freiheit zu kämpfen; zeigen wir uns Deutsche wie dies Volk der freien Berge, dann werden wir gewiß siegen und Ihnen ein ebenbürtig Volk sein. Die Anwesenheit der Schweizer ehrt dieses Fest hoch; ich nehme diese Fahne an für ganz Deutschland und wir wollen sie treu hüten und bei dem nächsten Schützenfest soll sie hoch oben wieder wehen. Der freien Schweiz ein donnerndes Hoch!"

Bei dem bald hierauf folgenden Bankette hatten sich etwa 2500 Personen eingefunden. Als erster Redner war Herr Advokat Metz aus Darmstadt gemeldet. Er sprach: „Meine Herren! Was macht das jetzige deutsche Bundesschießen so herzlich, so inniglich, so froh und frisch, so wahrhaft herrlich? Es sind dies diese heiligen deutschen Farben, welche jedes wackere deutsche Herz durchdringen, es sind dies die alten Ideen und Erinnerungen an des alten deutschen Reiches Glorie und Herrlichkeit, es sind die Erinnerungen und Reminiscenzen an diese alte freie deutsche Reichsstadt, den Platz, wo eine große Reihe deutscher Kaiser gekrönt wurden. Meine Herren! Das deutsche Frankfurt hat in diesen Tagen das ganze Deutschland erobert. (Beifall.) Meine Herren! Auch in den Stunden des Jubels müssen wir gedenken der unglücklichen Kinder Deutschlands, wir dürfen vor Allem, obgleich es bei keinem Stamm an Schmerz und Leiden fehlt, nicht vergessen dreier Schmerzenskinder. Wir müssen gedenken der wackeren Kurhessen, welche in zehnjährigem Kampfe endlich angekommen sind an dem Augenblick, wo wenigstens scheinbar dem Recht sein Sieg zu Theil werden soll. Mögen unsere Brüder in Kurhessen nicht vergessen, daß nur unbedingte Einigkeit den vollen wahrhaften und thatsächlichen Triumph der hessischen Sache und der deutschen Freiheit herbeizuführen vermag. Mögen unsere wackeren Kurhessen, wie sie ihrerseits von Niemand Anderem, auch nicht von dem Höchsten an ihrem Recht drehen und deuteln lassen, so auch an den einfachen alten Rechten fest halten, einig und fest, so weit möglich ist, dieses heilige alte Recht unverkürzt zu erhalten.

„Meine Herren! Das zweite Schmerzenskind sind die edlen Brüder in Schleswig-Holstein, welche Hab und Gut, Weib und Kind leider umsonst opferten für die gute Sache, für ihr gutes Recht. Hoffentlich, meine Herren, hoffentlich ihr lieben Brüder durch ganz Deutschland, wird bald der Tag kommen, an dem diese heiligen Fahnen überall ungestört flattern und an dem das deutsche Recht, die deutsche Idee der Einheit und Freiheit siegreich wird; der Tag des Siegs der deutschen Sache, er allein kann unsere Brüder in Schleswig-Holstein vom jetzigen Elend erlösen. Meine Herren! Ich komme zu den lieben Brüdern in Wien, ich komme zu den wackern Tyrolern, zu den Männern aus Steyermark, ich komme zu den Deutschen in Oesterreich. Meine Herren, sie gehören zu uns durch Bande des Bluts, durch Bande der Geschichte. Leider sucht manches anscheinend nicht, wenigstens kaum besiegbare Hinderniß uns entgegen zu treten. Man will von uns zurückhalten die lieben Brüder in Oesterreich, aber meine Herren, ich denke die drei Schmerzenskinder, die Kurhessen, die Schleswig-Holsteiner und auch die wackern deutschen Brüder in Oesterreich, sie können und werden uns erhalten werden. (Bravo.) Wenn jeder Stamm, wenn jeder Mann die letzten Tröpflein seines Herzbluts hergibt mit unbedingter Hingebung ans deutsche Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Wenn jeder Mann rücksichtslos schafft für die gute Sache des Vaterlands, wenn jeder Mann nicht blos im Moment aufjubelt hoch zum Himmel, nein, wenn er bereit ist Leid und Freud zu tragen für die Sache des Vaterlandes, wenn er bereit ist, Freud und Leid zu tragen für die gute und heilige Sache des Vaterlandes. Meine Herren, in diesem Moment beschwöre ich Sie, betrachten Sie diesen herrlichen Prachtbau, betrachten Sie ihn als deutsches Rütli. Schwören Sie treu der heiligen deutschen Sache, hinauszutragen die Idee der deutschen Freiheit, hinauszutragen die Sache der deutschen Einheit, hinauszutragen in alle Kreise. Schwören Sie — der Moment wird nicht ausbleiben, unsre Feinde bürgen uns dessen, an welchem man versuchen wird, an welchem man allen Muth zusammenraffen wird, um von Neuem die Freude des Volks, die Einigung des Volks zu hintertreiben; für diesen Moment schwören Sie gleich unsern Schweizer-Brüdern, welche dadurch frei und einig wurden, treue Hingebung für dieses Sinnbild (zeigt nach der

deutschen Fahne) der deutschen Freiheit und Einheit! Schwören Sie Leib und Leben, Hab und Gut, Weib und Kind, Alles dahin zu geben fürs Höchste was wir kennen, fürs Höchste was uns noch fehlt, um ein großes herrliches Volk zu sein. Schwören Sie, und drücken Sie den Schwur aus mit gefüllten Gläsern durch ein donnerndes Hoch auf Deutschland. Das freie, das einige, das baldigst freiheitlich geeinigte Deutschland, es lebe hoch!!"

Herr Professor Wildauer aus Innsbruck entgegnete hierauf folgendes: „Meine Herren! Wir haben in einem Trinkspruch auf das große deutsche Vaterland drei Schmerzenskinder der deutschen Nation nennen gehört, die Kurhessen, Schleswig-Holsteiner und die Oesterreicher. Bei der Nennung der ersten Brüder haben wir Oesterreicher so kräftig in das Hoch mit eingestimmt, wie irgend ein anderer deutscher Stamm. Als der dritte Namen genannt wurde, da zeigte die lautlose Stille, die bang über der Versammlung lag, daß Oesterreich nicht mit diesem Namen zu bezeichnen sei. Wir sind keine Schmerzenskinder und sind als solche nicht hiehergekommen; in Oesterreich gibt es keinen Schmerzensschrei. Wir hängen treu an unserem Kaiser und sagen es auch unverholen. Wir haben ein Vaterland und haben Ursache es zu lieben, aber deßwegen geben wir keinem deutschen Stamme und Land das Privilegium von sich zu sagen, daß es deutscher fühlt als wir. Wir wetteifern mit jedem deutschen Lande und Stamme an redlichem Willen, treuem Sinn, möglicher Thatkraft, wo Thatkraft nothwendig ist. Wir haben einen Kaiser, der bei Villafranca es vorgezogen hat, sein Reich zu verkleinern, um keinen Fußbreit deutschen Landes am Rheine hinwegzugeben. Wir sind hierhergekommen als voll- und ebenbürtige Kinder des großen deutschen Vaterhauses; wir grüßen Sie Alle mit brüderlicher Herzlichkeit als Angehörige einer und derselben Familie. Wir haben zu Haus Friede, bei uns ist Eintracht zwischen unserm Herrn und dem Volk. Wir sind keine Schmerzenskinder. Oesterreich hat so gut wie Andere mitgewirkt, das gefallene Recht in Kurhessen wieder aufzurichten und seien Sie überzeugt, in Zukunft wird dasselbe Oesterreich auch mitwirken, daß das zertretene Recht wieder aufblühe, wo das Land liegt gleich einer Doppeleiche: Schleswig-Holstein. Wir sind keine Schmerzenskinder, wir stehen auf deutschem Boden. Wir sind hiehergekommen, um unser Recht zu üben,

als Angehörige derselben Familie; wir sind nicht Gäste, wir gehören hieher. Wir sind auch nicht mit leeren Händen hiehergekommen, nicht daß ich damit die Besten meine, die wir mitgebracht, ich meine nicht den Fahnenschwur Tyrols, der eben so der Fahne Deutschlands als der Fahne Oesterreichs gilt, wir haben noch etwas Anderes in die Wagschale zu legen, das was wir gethan zum Schutz der deutschen Grenzen. In kurzer Frist vor einigen Jahren sind wir, wie wir jetzt zum friedlichen Wettkampf nach Frankfurt gezogen, auch an die Grenzmarken Deutschlands geeilt. Auch dort haben wir Schützenfeste gefeiert, aber freilich Schützenfeste von blutigem Ernst, ächte Nationalschießen, wo es dem deutschen Boden gegolten hat. Es waren keine Schmerzenskinder, die dort den frechen Angriff zurückgewiesen haben; wie es unsere Väter gehalten, so werden wir's auch in Zukunft wieder treiben, wir werden Wache halten an den Grenzmarken deutschen Gebiets und im Süden dafür sorgen, daß der Feind kein deutsches Gebiet entreißt. Wir werden sorgen, daß er nicht einmal eine Alpenrose stiehlt, die deutschem Boden entkeimet. Nehmen Sie die volle Versicherung, wenn einst der Erbfeind deutschen Namens nach anderem Gebiete greift als nach dem was an den Alpen liegt, an der Etsch oder dem Mincio, wenn er seine Hände nach den Rebenhügeln des Rheins ausstreckt, dann werden die Oesterreicher und die Tyroler auch am Platze sein, wir werden nicht glauben damit eine Pflicht zu erfüllen, nein, wir nehmen das Recht dazu in Anspruch. Wollen wir doch den Riesenleib der erhabenen Mutter Germania nicht durch moderne Heilkunst bei lebendigem Leib seciren, wollen wir nicht gesunde Glieder hinwegschneiden, bewahren wir den Riesenleib im Besitz all' seiner Glieder und weiter lassen wir diesen Riesenleib angethan mit dem weiten reichen Mantel seiner Herrschaft in Süd, Ost und überall. Heiliger Boden ist überall, so weit die deutsche Zunge klingt, soweit die deutsche Herrschaft reicht. Auf diese große und versammelte ungeschwächte mächtige deutsche Nation ein dreifaches Hoch!"

Da diese Reden einige Mißstimmung bei den Bankette hervorgerufen hatten, erinnerte ein Comitemitglied, Herr Dr. Supf an das Lied, von dem eine Strophe heißt: „Das ganze Deutschland soll es sein." Er brachte dem Vaterland ein Hoch aus, das begeistert aufgenommen würde.

Herr Obrist Kurz aus Bern betrat darauf den Rednerstuhl er sprach: „Mit nicht geringem Zagen betrete ich die, dem freien Wort gewidmete Stelle, Empfindungen aller Art drängen sich überwältigend in meiner Brust zusammen. Wir Schweizer sind mit Herzen hieher gekommen, die deutsch schlagen; wenn auch bei uns verschiedene Nationalitäten und Sprachen bestehen, so sind sie alle gleich berechtigt, und sie sind alle mit deutschem Herzen gekommen und mit Dankbarkeit; aber wir haben dabei auch unsere Gewohnheiten mitgebracht, und dabei die Gewohnheit des freien Wortes, was zwar von vielen Seiten angefochten wird, aber dennoch segnend und zündend wirkt. Gott hat das Wort gegeben, daß es zünde und in die Herzen dringe zur Entschließung zu guter That; freilich will ich dabei nicht in Abrede stellen, daß es auch gegentheilig wirkt, aber trotzdem sage ich, keine Furcht vor dem freien Wort. Von diesem Festplatz und dieser Halle hoffe ich und bin es überzeugt, daß von ihm aus die Einigkeit Deutschlands ausgehen werde und von der Einigkeit geht es nach und nach zur Freiheit. Wir Schweizer sind in großer Anzahl gekommen, daß es fast als Mißbrauch der Liebe und Freundschaft aussieht, aber ich versichere Sie, daß die Tausend hier anwesenden Schweizer eben so viel Propagandisten für Deutschland in der Schweiz sein werden und dabei werden sie auch von Frankfurt erzählen, seiner Gastfreundschaft, von all dem Schönen und den Schönen Frankfurts. Erlauben Sie mir daher, daß ich meine Schweizer auffordere und ich bin überzeugt, daß die Deutschen mithelfen, der Bevölkerung Frankfurts unseren Dank durch ein kräftiges Hoch auszudrücken. Frankfurt lebe hoch!“

Der letzte Redner war Herr Streit aus Coburg. Seine Ansprache lautete: „Deutsche Freunde! Gestatten Sie mir nur wenige Worte noch am Schlusse dieses Mahles zu Ihnen zu sprechen.

Es hat vorhin scheinen wollen, als wenn ein Mißton durch unsere Versammlung ziehe, die Befürchtung war irrig. Meine Freunde, es giebt ein gutes deutsches Sprüchwort:

„Eines Mannes Rede ist keine Rede,
Man höre sie alle beede.“

Wir haben beide gehört, Rede und Gegenrede, einen Augenblick hat es geschienen, als wenn die alte deutsche Untugend, die Zwietracht, wieder mit ihren Schlangenwindungen uns um-

schlingen wollte, aber es war eine Täuschung. Die Hydra der Zwietracht hat keine Macht mehr über uns, sie liegt zu unsern Füßen, wir haben sie heute wieder in diesem Vorschlag überwunden, und bei Gott, auch in Deutschland haben wir sie überwunden (Beifall). Ein Ehrenmann hat vorhin unmittelbar vor mir gesprochen, der aus einem Lande kommt, welches Ihnen ein Vorbild in dieser Beziehung sein kann. Die Schweiz hat vor noch nicht langen Jahren uns auch ein Bild der Zwietracht und Zerrissenheit dargeboten, selbst bis zum blutigen Bruderkampfe ist die Flamme der Zwietracht dort emporgelodert! Es hat auch eine Klein-Schweiz gegeben und jetzt giebt es eine Groß-Schweiz (Jubel). Was hat die Schweiz groß gemacht? Der Geist der Eintracht, die Liebe zum Vaterlande ist es gewesen. Meine Freunde, Viele von Ihnen hat man zurückhalten wollen von diesem Fest, da hat die Lüge, die Verläumdung und Verdächtigung an Ihnen gezerrt und gezogen; aber Sie sind doch gekommen, nichts hat Sie zurückgehalten, die Gluth der Liebe zum Vaterlande ist es gewesen, welche Sie hierher getrieben hat. Bewahren Sie sich diese Liebe. Es wird eine Zeit der Noth über uns kommen, sie bleibt nicht aus, sie ist keinem Volke erspart, diese Noth wird uns zusammenführen, wie sie die Schweiz zusammengeführt hat, wenn wir nur diese Liebe uns erhalten. Wie die kleine Schweiz dem größten, mächtigsten Nachbar Ehrfurcht und Achtung gebietet, ihm den stolzen Kampfesmuth ihrer freien Männer gegenüber gestellt, so wird das geeinigte und freie Deutschland dereinst gewappnet und gerüstet gegenüberstehen, wenn es sein muß, einer ganzen Welt in Waffen! (Beifall.) In der Zeit der Noth da werden wir, die jetzt durch die geschichtliche Entwickelung getrennten Brüder, zusammenstehen, wir werden uns im Kampfe die Bruderhand reichen, wenn nur der Kampf gilt für das Recht, die Freiheit, Ehre und Einheit des Vaterlandes!

Meine Freunde! Ich komme eben jetzt aus einem andern freien Lande, ich komme aus dem freien England, wo ich in London mit andern Freunden aus Deutschland einer großen Versammlung von dort lebenden Deutschen beigewohnt habe, dort wo wir umrauscht waren, könnte ich sagen, von den Wogen des Universums, dort haben wir von Neuem erkennen gelernt, was sie bedeutet, die Liebe zum Vaterland, was der

Deutsche dem Deutschen ist im fremden Lande. Jubelnd haben wir uns gegenseitig die Bruderhand ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit unsrer Ansichten gereicht! Meine Freunde! Wie die Deutschen im Auslande ihre Meinungsverschiedenheiten vergessen in dem einen heiligen Gedanken an das Vaterland, so lassen Sie auch uns hier alle Zwietracht vergessen in demselben einen großen Gedanken! so lassen Sie uns alle Zwietracht, alle Leidenschaften überwinden durch das eine heilige Gefühl. Und so lassen Sie mich denn noch einen Trinkspruch ausbringen, den man nie vergessen sollte, der allen vorangeht. Ich fasse zusammen, was ich Ihnen sagen wollte, in dem einen Wort: über jedweder Liebe steht die Liebe zum Vaterland, welche sich erhebt über jede Meinungsverschiedenheit, welche die Schlange der Zwietracht niederwirft, welche den freien Volksgeist entfesselt, der uns endlich auch die Form schaffen wird, die uns Noth thut für das ganze Vaterland. Ihr unser Hoch! Die Liebe zum Vaterland über Alles!"

Um 5½ Uhr Nachmittags wurden die sämmtlichen Knaben, welche den Schützengästen als Führer dienten, sowie die Trommlerknaben aus Basel in der Festhalle versammelt und von Herrn Dr. S. Müller angeredet. Dieselben sangen hierauf unter Trommelbegleitung einen von J. Schönhof eigens für sie gedichteten und von H. Hecht in Musik gesetzten Schützengruß. Wir lassen den Text hier folgen:

Schützen Ihr, aus Nah und Fern,
Eure Führer sind wir gern!
Wo Ihr, Schützen, kehret ein,
Werdet Ihr willkommen sein! —
Alle freun sich solcher Gäste,
Bei dem schönen deutschen Feste.
Schützen, Schützen, kommt heran,
Thür' ist gastlich aufgethan!
Schützen Ihr, von Nah und Fern,
Eure Führer sind wir gern!
Wo Ihr, Schützen, kehret ein,
Werdet Ihr willkommen sein! —

Voller Jauchzen, voller Lust
Pocht das Herz uns in der Brust!

Führen heute Euch in's Haus;
Später führt Ihr uns hinaus,
Wenn es gilt einst Deutschlands Ehre,
Zu des Vaterlandes Wehre. —
Schützen, Schützen, kommt heran,
Thür' und Thor sind aufgethan. —
:,: Schützen Ihr, 2c. :,:

Wenn die Büchse lustig knallt,
Jung und Alt zum Feste wallt,
Steh'n wir bei Euch, geben Acht,
Lernen, was den Schützen macht.
Nicht zu viel und nicht zu wenig,
So nur wird man Schützenkönig. —
Schützen, Schützen, kommt heran,
Herzen sind Euch aufgethan. —
:,: Schützen Ihr, :,:

Hierauf dankte Herr Ravenstein den jungen Führern für die trefflichen Dienste, welche sie den fremden Gästen geleistet haben. Die brave Jugend stimmte dann das Lied:

„Ich hatt' einen Kameraden"

ebenfalls mit Trommelbegleitung an. Die ihnen gewidmete Festlichkeit endete mit einem kleinen Mahl.]

Vierter Festtag.

(Mittwoch, den 16. Juli.)

Der Morgen des vierten Festtages verging wie gewöhnlich ohne weitere Ereignisse. Es wurde lustig geschossen, der Gabentempel von früh an belagert und der Festplatz von Neugierigen und Promenirenden besucht, bis die Mittagszeit zum Bankette rief. Dasselbe war mehr als gewöhnlich besucht. Das Verlangen den Herzog von Coburg reden zu hören, wie sich das Gerücht verbreitet hatte, mochte Manchen angezogen haben. Der erste Toast wurde von Herrn Bauernfeind aus Wien den Frauen gebracht. „Deutsche Brüder! Als Euer Ruf zum herrlichen Schützenfeste von

Frankfurt nach Wien gelangte, war die Brust eines jeden ächten Deutschen hocherfreut. Wir haben beim Berliner Turnfest ebenso wie in Stettin die freundlichste Aufnahme seiner Zeit gefunden; jedoch ist der Frankfurter Empfang der weitaus gediegenere. Wir werden, in unsere Heimath zurückgekehrt, erzählen von der Pracht und Herrlichkeit dieses ächt deutschen Volksfestes. Wir wissen, daß es eines jeden Deutschen heiligste Pflicht ist, wenn das Vaterland ihm ruft, zu erscheinen. Ein großer Mann hat bei dem deutschen Schützenbanner gelobt, wehrhaft dazustehen, wenn es gilt, das Vaterland zu vertheidigen. Ich spreche nicht obgleich ich Oesterreicher bin, ich spreche, weil ich ein Deutscher bin. Wer hat dies Alles geschaffen hier? Es waren Männer, es waren deutsche Männer. Der Sturm wollte das herrliche Fest vernichten, es gelang ihm nicht. Warum nicht? Weil diese deutschen Männer hier zu Frankfurt wie ein Mann eingestanden sind und den Bau wieder hergestellt haben. Jedoch glaube ich, ist es nicht der Mann allein gewesen, es war auch das deutsche Weib, das den Mann hierzu begeistern mußte. Es fehlt uns nicht die Einigkeit, es fehlt uns blos das Eine, daß noch immerwährend hie und da Mißverständnisse obwalten, daß ein Wort irrig aufgefaßt wird. Daher nun geht meine Ansicht dahin, daß diesem blos dadurch gesteuert werden könne, wenn von vornherein jedes Mißverständniß sogleich beseitigt wird. Ich bringe nun den Toast auf die edlen Frauen Frankfurts. Sie leben hoch!"

Als zweiter Redner trat Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha auf. Er sprach: „Jedem Einzelnen dieser Stadt Frankfurt möchte ich ein Hoch bringen, wenn es nicht verboten wäre, der Einzelnen zu gedenken.

Aber nun drängt es mich, der ganzen Bevölkerung zu sagen, wie dankbar mein Herz für sie schlägt.

Dem Fürsten mochten Sie Ehrerbietung, dem Ehrenpräsidenten des Bundes Hochachtung zollen, — dem schlichten deutschen Patrioten haben Sie Liebe gezeigt; Sie haben auf die dornenreiche Bahn, die er zu wandeln hat, ihm Rosen gestreut, die für ihn niemals verwelken werden.

Von dieser Tribüne herab reiche ich Ihnen Allen die Hand zum Dank und Abschied, und mit mir rufen alle Schützen die hier versammelt sind, — die biederen Bürger Frankfurts leben hoch!"

Herr Böhse aus Schleswig-Holstein brachte hierauf einen Toast auf die „guten Frankfurter“ im Namen seiner Landsleute aus.

Der nächste Redner war Herr von Mildner aus Rotenburg. Er sprach: „Von dem ersten der gestrigen Redner ist auch des kurhessischen Volkes und seines Verfassungskampfes Erwähnung geschehen. Allerdings ist dieser Kampf ein ewig denkwürdiger, denn er wird gekämpft mit den Waffen des Geistes, mit Besonnenheit, nur auf dem Boden des Rechts und des Gesetzes. Solchem Kampf mit solchen Waffen konnte freilich der endliche Sieg nicht fehlen, der dem schwergeprüften Volke in neuester Zeit, wenn auch nicht vollständig, zu Theil geworden ist. Aber wir Kurhessen wissen es sehr wohl und erkennen es an, daß wir diesen Erfolg, diesen Sieg nicht unserer Kraft und unserer Ausdauer allein zu verdanken haben, sondern lediglich dem überwältigenden Gewichte, das diese Theilnahme, diese Sympathie der deutschen Brüder für uns in die Wagschale gelegt hat. Wir haben nun erkannt, welche Macht der vereinte, einige Willen Deutschlands, wenn er auch nur durch die Presse und Parlamentsreden sich kund gibt, nach Innen besitzt, und wenn der Deutsche einmal praktisch sein will, so wird er aus dieser Thatsache lehrreiche Schlüsse für die Zukunft ziehen; er wird dann auch in nicht zu ferner Zeit den Tag erblicken, wo diese einige Stimme Deutschlands auch nach Außen hin den ihm gebührenden Rang zu behaupten und zu erstreiten wissen wird, wo Deutschlands Machtwort in der Welt spricht. Ich aber fordere meine kurhessischen Gefährten auf, mit mir allen unseren deutschen Brüdern, die durch ihre Theilnahme und ihre Sympathie uns in unserem Verfassungskampf so wesentlich unterstützt haben, unsern tiefgefühlten herzlichen Dank durch ein donnerndes Hoch auszubringen. Unsere deutschen Brüder, die uns geholfen, sie leben hoch!“

Ihm folgte Herr Staatsrath Schenker aus Solothurn mit folgendem Vortrag: „Deutsche Schützen! deutsche Männer! Sie haben die Schweizer eingeladen, Theil zu nehmen an Ihrem ersten großen deutschen Schützenfeste. Wird sind zahlreich dieser Einladung gefolgt. Wir sind überwältigt von der Freundschaft, von der Liebe, die Sie uns erzeigt haben. Wir werden mit Morgen, wahrscheinlich ein großer Theil, so schwer es uns ist, Sie verlassen müssen, weil uns Geschäfte

wieder in die Heimath zurückrufen. Ehe wir scheiden, halte ich es für meine Pflicht, im Namen der Schweizer noch ein ernstes Wort, der warmen Schweizer Seele entsprossen, an Euch deutsche Schützen, deutsche Männer zu richten. Ihr habt einen großartigen Bund geschlossen, der Zweck des Bundes ist, in den Formen, in denen Ihr lebt, zu erstarken und den Bund des Volkes dadurch fest und kräftig zu schließen, daß Ihr Männer aus allen deutschen Staaten unter Euch verbrüdert dasteht wie ein Fels, wenn die Wogen des Meeres ihn überfluthen wollten, wie ein Fels, an dem, wenn Ihr Deutsche einig seid, Alles zerschellen muß. Ihr habt ein schönes Land. Der Himmel und die Natur haben Euch gegeben, was Ihr bedürft, um glücklich zu sein, wenn Ihr wißt, dieses Glück zu genießen. Ihr werdet es genießen, wenn Ihr eure Sonderinteressen ablegt; wenn Ihr euch einigt zu dem großen, einen Zweck, Deutschlands Glück, Deutschlands Wohl vor Allem zu fördern; wenn Ihr sagt: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern; so, wenn es ruft im Norden, wenn es ruft im Süden, wenn es ruft im Osten oder im Westen, daß Ihr sagt: Unsere Grenze von diesem Punkt und von jenem Punkt ist deutsche Erde und diese deutsche Erde darf nicht verkürzt werden. Deutsche Schützen, deutsche Männer! das ist Eure Aufgabe, die Ihr mit der Gründung dieses Schützenbundes übernommen habt. Deutsche Männer, deutsche Schützen! ein Schweizer Schütze Namens der Schweizer Schützen ruft Euch zu: Seid einig, seid einig unter Euch; aber schaut auch hinüber zu uns in die Schweiz. Wir haben gleiche Kämpfe durchgemacht. Wir haben 22 zerstückelte Cantone, aber auf dem Boden, auf dem wir diesen Saamen ausgesät haben, den Ihr auf deutschem Boden, den Ihr in einer neutralen Stadt ausgesät habt, eine kräftige Nation sind wir geworden und werdet Ihr dahin kommen, eine kräftige Nation zu werden. Wir sind eine kräftige Nation, weil wir den Willen haben mit unseren Bergen unterzugehen, zu bluten, wenn man unsere Berge angreift. Das ist der Saame, der aus unseren Schützengesellschaften entstanden ist und wir haben uns durch diesen Saamen groß gezogen, so daß es jetzt eine einige Schweiz gibt, die bereit ist, mögen die Feinde von West oder anders woher kommen, zu sterben und ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen. Deutsche Schützen, deutsche Männer! Das

ist auch Euer Zweck, das ist unser Zweck. Was soll also die Zukunft für unsere Brüder sein? Daß Sie dieser schönen Idee Ihr ganzes Leben widmen und hiezu Ihre ganze Kraft verwenden. Wir Schweizer werden immer mit Euch sein, das Band der Freundschaft, das Band der Liebe, das Band der Männer aller Gauen verbindet uns; wir werden mit Euch sein, wenn es sich darum handelt, die Freiheit und Unabhängigkeit zu retten. Deutsche Schützen! Wir werden von Euch scheiden, aber scheiden mit dem Bewußtsein, daß Ihr uns Euere Freundschaft erhaltet, ja mit dem Bewußtsein, daß die Festgemüthlichkeit, die Ihr uns erzeigt, eine nachhaltige sein wird. Wir werden diese Gefühle in unsere heimathlichen Berge mitnehmen. Wir danken Euch und erlaubt mir, daß ich der Zukunft, dem Fortbestand, der Entwicklung der Freundschaft zwischen dem Schweizer Volk und Deutschland ein Hoch ausbringe. Deutschland hoch!

Herr Professor Roßmäßler aus Leipzig betrat nun die Tribüne: „Gestatten Sie, theuere Festgenossen, ein kurzes Wort einem ehemaligen Mitgliede der Nationalversammlung von Frankfurt und Stuttgart, wenn Derjenige sich einen Ehemaligen zu nennen braucht, der sein von dem Volk erhaltenes Mandat jetzt noch festhält. Gestatten Sie mir ein kurzes Wort, in welchem ich Sie auf die Vergangenheit, auf heute vor vierzehn Jahren hinweisen will. Es ist zuweilen, aber leider nicht oft, der Fall, daß ein wichtiger Zeitmoment wiederkehrt. Heute vor vierzehn Jahren, als ich in der Paulskirche saß, hatten wir allerdings einen Sonntag, also keine Sitzung; wohl aber, verehrte Festgenossen, war an dem vorhergehenden Tag und dem folgenden eine Verhandlung, in welcher Gegenstände auf der Tagesordnung gestanden, welche in dem directesten Zusammenhange stehen mit Dem, was uns diesen Augenblick am Meisten am Herzen liegt. Wahrhaftig, es ist ein mehr als glückliches Ungefähr, daß heute vor vierzehn Jahren oder genau genommen gestern vor vierzehn Jahren in der Nationalversammlung beschlossen und berathen wurde über Erschaffung einer deutschen Volkswehr. Wahrhaftig, es ist der Mühe werth, daß wir daran denken, daß gerade vor vierzehn Jahren darüber berathen wurde, das deutsche Volk wehrhaft zu machen. Nun, ich dächte, es wäre in demselben Frankfurt ein ganz leidlicher Anfang gemacht worden. Auf jenen, auf

den Sonntag folgenden Montag, am 17., da wurde berathen über das allgemeine deutsche nationale Bürgerrecht. Nun wir, die wir hier aus ganz Deutschland versammelt, wir fühlen, wir müssen in den Besitz eines allgemeinen deutschen Bürgerrechts gelangen und wir fühlen uns bereits in diesen Besitz innerlich eingesetzt und wir werden nicht eher ruhen, bis zu dem innerlichen Bewußtsein die äußere Form hinzugekommen sein wird. Nun, theuere Freunde, ich glaube, es ist wahrhaftig der Mühe werth gewesen, Sie daran zu erinnern, was heute vor vierzehn Jahren in Frankfurt geschehen ist, und wenn wir uns Alle in Frankfurt wohl fühlen, die Frankfurter mit Stolz über Das, was sie gethan, und die Nichtfrankfurter in der dankbaren Anerkennung Dessen, was uns geworden ist, so muß uns Frankfurt jetzt doppelt werth sein, und ich halte es für dringend nothwendig, daß auch an dieser Stelle ausgesprochen wird, daß wir auch Frankfurt als einstige Hauptstadt Deutschlands, als einstige Hauptstadt des einigen Deutschlands ein Hoch ausbringen. Darum, verehrte Festgenossen, erhebt Euer Glas und ruft mit mir aus: „Es lebe Frankfurt, die zukünftige Hauptstadt Deutschlands, welches zusammengesetzt ist aus unter sich einigen, gleichberechtigten Stämmen. Es lebe hoch!"

Der letzte eingeschriebene Redner war Herr Osius aus Hanau, welcher seitdem wegen dieser Rede in Untersuchung gekommen war. Sie lautete: „Deutsche Schützenbrüder! Nur zwei Worte möchte ich in Anknüpfung an die Rede, die wir soeben vernommen, Ihnen sagen. Wohl ist Frankfurt die Stadt, in der einst das deutsche Reich wieder aufgebaut werden sollte. Wohl ist auch, wie einer meiner Landsleute vorhin bemerkt hat, der kurhessische Volksstamm derjenige, welcher sämmtlichen deutschen Stämmen dadurch ein leuchtendes Vorbild und Beispiel gegeben hat, daß er durch sein besonnenes gesetzmäßiges Verhalten die deutschen Regierungen endlich dazu vermocht hat, die Majestät des Rechtes anzuerkennen, vor ihr sich zu beugen. Aber mit der bloßen Lobpreisung ist es nicht genug. Möge das gesammte deutsche Volk die aus unserem Verfassungskampfe hervorgegangene Lehre beherzigen! Denn wie Kurhessen bis vor wenigen Monaten eine vollkommen zu Recht bestehende Verfassung besaß, die nur außer Wirksamkeit gesetzt war, so besitzt auch Deutschland eine zu Recht, wenn auch nicht in Wirklichkeit

bestehende Verfassung. Die deutsche Reichsverfassung von 1849 ist es; sie ist rechtlich existent, wenn auch thatsächlich nicht anerkannt; sie wird und muß uns früher oder später auch thatsächlich wieder werden, gerade so wie uns Kurhessen die vom Bundestage außer Wirksamkeit gesetzte Verfassung von 1831 wieder geworden ist. Und hat der Bundestag, gedrängt von der öffentlichen Meinung des gesammten deutschen Volkes, das uns Hessen in unserm Kampfe so wacker unterstützt hat, sich bequemen müssen, unsere Verfassung wieder herzustellen, so wird auch — das hoffe ich gewiß — der Tag kommen, da die deutsche Reichsverfassung in Wirksamkeit tritt, wenn nur das deutsche Volk sie nicht aufgibt. Darum fordere ich Sie auf, ein Hoch auf die deutsche Reichsverfassung auszubringen. Die deutsche Reichsverfassung, sie lebe hoch!"

Hiermit war das Bankett geschlossen und die außen harrende Menge konnte wieder die Festhalle bevölkern, um in Lust und Freude die weiteren Stunden bis zur Mitternacht zu verschwelgen.

Am Abend fand die feierliche Uebergabe der schleswig-holstein'schen Fahne an die Schützenkompagnie des Frankfurter Turnvereins statt. In Begleitung der verschiedenen Comitemitglieder und unter Musikbegleitung zogen die Schleswig-Holsteiner von der Festhalle aus mit ihrer Fahne nach dem von den Turnern umstellten Gabentempel. Ein Holsteiner, Graf Baudissin, hielt bei der Uebergabe die Anrede: „Wir übergeben den Turnern Frankfurts unsre Fahne mit Trauerflor umhüllt. Sie ist nicht die erste, welche hierher gebracht wurde, schon die Fahne, welche vom Christian VIII. erbeutet worden, wurde nach Frankfurt gebracht. Turner! darf ich hoffen, daß Sie bald diese Fahne ohne Trauerflor nach Schleswig-Holstein zurückbringen. Seit der Schlacht von Idstedt sind elf harte Jahre über uns dahingeflossen; sollen wir auch das zwölfte Jahr ebenso traurig beenden? Wollen Sie dahin wirken, daß im nächsten Jahre die deutsche Fahne frei über Schleswig-Holstein wehe!" Nachdem ein lautes begeistertes Ja verhallt war, übernahm Herr Humser, der Sprecher des Turnvereins die Fahne und dankte in warmen ausdrucksvollen Worten.

Am Abend spät wurde der Gabentempel mit bengalischem Feuer erleuchtet.

Fünfter Festtag.

(Donnerstag, den 17. Juli.)

Donnerstag früh um 9 Uhr wurde unter dem Ehrenvorsitze des Herzogs Ernst von Coburg im großen Saale des Saalbaus der zweite deutsche Schützentag eröffnet. Obgleich die Sitzung eine öffentliche war, hatten sich doch außer den Abgeordneten, deren je vier als Vertreter für 100 Mitglieder des Schützenbundes fungirt, deren aber nur 65 erschienen waren, nur wenig Zuhörer eingefunden. Herzog Ernst sprach die Versammlung eröffnend:

„Meine Herren! Als Ehrenpräsident des Deutschen Schützenbundes begrüße ich Sie, die Neuerwählten. Als es mir zum letzten Male vergönnt war, beim Schützentag zu Gotha, vor den versammelten Schützen zu stehen, verlangte ich eine patriotische That; mit Begeisterung ward sie vollbracht, der Schützenbund gegründet. Heute, nach einem Jahre, trete ich vor Sie hin und erwarte wiederum ein patriotisches Handeln: Treues Beharren auf dem festen Grunde der Bundessatzung; Versenken jedes Einzelwillens in den mächtigen Strom des Allgemeingefühls; jene Einmüthigkeit verkörpert, von der gesagt und gesungen wird. Dieser Geist walte über uns! und in diesem Geiste heiße ich Sie willkommen!“

Nach dieser Ansprache übernahm der Vorsitzende des Bundesvorstandes, Staatsanwalt Sterzing aus Gotha, vorläufig das Präsidium. Zunächst berichtete der Abgeordnete Georgii aus Eßlingen als Referent der zur Wahlprüfung in einer vorhergegangenen vertraulichen Sitzung gewählten Commission (Georgii, Brande aus Hannover und Schmidt aus Wiesbaden).

Nach den etwas in die Länge gezogenen und ermüdenden Verhandlungen über einzelne angefochtene Wahlen schritt man zur Wahl eines Vorsitzenden des Gesammtausschusses des deutschen Schützenbundes (auf zwei Jahre), wozu Herr Sterzing aus Gotha mit 53 Stimmen gewählt wurde.

Sterzing dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und bat bei seiner Thätigkeit für den Bund um die Mitwirkung der Versammlung. Anknüpfend an die Beschlüsse des Gothaer Schützentages, berichtete er hierauf über die

Thätigkeit des Ausschusses und machte bekannt, daß der Bund bis zum Beginn des Festes 9111 Mitglieder in 326 Orten zählte, und daß demselben während des Festes über 2200 beigetreten seien. Der Bund zähle also jetzt über 11,000 Mitglieder. Bis zum 11. Juli d. J. betrugen die Einnahmen 4000 Thlr., die Ausgaben 1200 Thlr., der Kassabestand also 2800 Thlr.

Bezüglich der vorliegenden Anträge von den Mitgliedern der Schützenvereine von Harzburg und Frankfurt auf Statutenänderung und bezüglich der Wahl einer aus 5 Mitgliedern bestehenden Commission zur Prüfung dieser Anträge, beschloß man nach kurzer Debatte, daß die Fragen der Revision der Statuten und der Reform der Schießordnung der Art zu trennen, daß für jede dieser Fragen eine besondere Commission niedergesetzt werden solle. Die Commission der Statuten indessen, (aus den Herren Dr. Friedleben aus Frankfurt, Sterzing aus Gotha, Callenberg aus Stuttgart, Georgii aus Eßlingen und Mittermaier aus Heidelberg bestehend), hat demnach auf dem nächsten Schützentag (1864) Bericht zu erstatten, der nächste Vorort dagegen mit Zuziehung von fünf Mitgliedern des Gesammtausschusses sobald als möglich die Schießordnung zu revidiren, mit der Ermächtigung von den Satzungen in Bezug auf das nächste Schützenfest abzuweichen. Hierauf folgte die Berathung über den nächsten Festort. Herr Präsident Schröder aus Bremen hatte den Auftrag vom Bremer Schützenverein, Bremen vorzuschlagen. Herr Waldmann von München wünschte keinen Rückschlag in der erhebenden Stimmung, welcher durch die entfernte Lage Bremens, welche die Theilnahme schwächt, entstehen könnte, und hielt deßhalb Leipzig, Braunschweig, Nürnberg 2c. für geeigneter. Dr. Mittermaier aus Heidelberg meinte: Da sich nur Bremen erboten hätte (wie es die Statuten erfordern)., könne auch nur auf Bremen reflectirt werden.

Bremen wurde hierauf einstimmig als Vorort gewählt und Herr Schröder dankte für die Wahl seiner Vaterstadt und hofft alle, auch die Süddeutschen, recht zahlreich zu sehen.

Herr Staatsrath Sterzing sprach zum Schluß seinen Dank an das Festcomite für dessen treffliche Leitung und Anordnung des Festes durch ein Hoch auf Frankfurt aus.

Mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland trennte sich die Versammlung.

Auf dem Festplatze hatten sich wieder bei dem besseren Wetter, das eingetreten war, viele Tausende eingefunden und auch das Bankett war zahlreich besucht. Den Ehrenplatz nahmen die Herren Dr. Wildauer aus Innspruck, Major von Lüders aus Bremen und Dr. Brenner aus Basel ein. Herr Advokat Georgii aus Eßlingen betrat zuerst die Tribüne. Er sprach: „Freunde und Festgenossen! Es ist in diesen Tagen schon viel von Einheit und Freiheit geredet, gesungen und toastet worden, und wahrscheinlich mit Grund und Fug. Denn es haben diese herrlichen Festtage, auf deren Höhe wir heute uns befinden, gezeigt in Wahrheit, daß wir Deutsche, soweit die deutsche Zunge klingt, das Zeug zur Einheit und will's Gott zur Freiheit haben. Aber wir sind damit noch nicht einmal am Anfang des Anfangs, sondern gerade an den ersten Schritten dazu. Es hat sich auch auf diesem Feste gezeigt, daß, wenn die Frage praktisch werden soll, wenn man daran kommt, die Einheit zu gestalten, bei sonst wackern und biedern Männern die Ansichten auseinandergehen. Es liegt eben im deutschen Vaterland manch großer Brocken, der sich schwer verdauen läßt; aber, lieben Freunde, das thut nichts; wir haben schon lange gewartet und wir können am Ende auch noch länger warten, wenn wir nur wissen, daß es am Ende wahr wird. Für die Zeit des Wartens und für die Zeit, welche nach dem Festjubel liegt, den wir Schützen alle zwei Jahre feiern wollen, will ich Euch, lieben Schützenbrüdern, und wer es sonst hören will, ermahnen, eine Loosung mitgeben, in die Alle ohne Unterschied des Glaubens, sowie der Religion, treu mit Hand und Herz einschlagen können: Wir wollen uns bemühen, daß wir bis zum nächsten Feste viel Tausende und wenn es sein kann, 100,000 von tüchtigen Schützen ziehen, Schützen, nicht blos, die das klare Auge und den sichern Arm haben und damit den sicheren Schuß, sondern auch Schützen, die dazu auch den richtigen Fuß, den richtigen Wandel, den richtigen Sprung haben; daß sie nicht blos auf dem Stande, wo es ruhig und bequem ist, sondern auch draußen auf dem Felde, in Berg und Thal und im Feld eben so sicher ihre Büchsen knallen lassen; Schützen, aber, und das ist die Hauptsache, denen unter dem Brusttuch das warme treue Herz für's

Vaterland schlägt; Schützen die im Gefühle der Selbstständigkeit und Kraft Jeden zu Boden schlagen, der Unrecht thut, mag er herkommen, woher er will. Schützen aber, welche die Selbstüberwindung und Selbstzucht haben, daß sie ihren Einzelwillen unterordnen der Gesammtheit, wenn jeder Einzelne das Unterordnen zu überwinden weiß. Das ist die rechte Freiheit, die sich unterzuordnen versteht, auch wenn es wehe thut, dem großen Ganzen. Lieben Freunde, darauf füllet Euere Gläser. Gelobt Ihr alle, auch die Frauen und Jungfrauen; sie haben und werden Söhne haben, die sie erziehen, also Mann und Weib, Jünglinge und Jungfrauen, und Alles, was da ist, füllt die Gläser auf die Schützen der Zukunft, daß sie nach Tausenden und Hunderttausenden sich zählen, daß wir in Bälde ein einig Volk in Waffen sind."

Der nächste Redner war Herr Staatsanwalt Sterzing aus Gotha. „Schützen und Brüder! Wir sind mitten im Fest-Jubel, wir sind beschäftigt, die Eindrücke zu empfangen, die dies ächte deutsche Schützenfest in uns hervorruft. So eben haben die Vertreter der Mitglieder des deutschen Schützenbundes getagt. Schützenfest und Schützentag! wie wären sie entstanden ohne den Schützenbund? Lasset mich einen Blick werfen auf die Idee, die uns beseelt, auf das Streben, das uns erfüllt. In unserm ganzen schönen Vaterland hat schon seit geraumer Zeit sich ein Streben kundgegeben nach Vereinigung. Dies Streben hat auch gewirkt auf die deutschen Schützen; auch bei ihnen ist das Bedürfniß laut geworden, sich zu vereinen. Die Sänger, die Turner sind zusammengetreten zu einem großen Ganzen; so mußte es auch sein bei den Schützen, in denen der Kern des Schützenthums verteten ist! (Bravo!)

Schützen-Brüder! Wir haben ein Beispiel in unserer Nachbarschaft gehabt, das Beispiel der Schweizer. Wir haben von ihnen gelernt. Bei ihnen sind die Schützenfeste eine Folge der Organisation in dem Schützenwesen. Wir beginnen umgekehrt· Wir feiern Schützenfeste, weil wir hoffen, daß durch ihre Feier die Organisation sich gestalten wird, wie bei den Schweizern.

Diese Organisation hat gewirkt auf das Wehrwesen und wir hoffen, daß auch unser Streben dahin führen werde, daß eine Aenderung im Wehrwesen einteten wird. Schützen-Brüder! Bei der Gründung des deutschen Schützenbundes

ist man davon ausgegangen, daß fern gehalten werde jede Parteiung. Man hat auch den Grundsatz festgehalten, daß die Politik fern gehalten werden solle, und insofern die Politik ein Ausfluß ist der Parteien und Politik ein Streben nach Bildung von Parteien ist, in soweit sind wir fern von Politik. Aber unser Streben geht doch auf die Politik hinaus; wir wollen einwirken auf die Verhältnisse in unserem deutschen Vaterlande. (Bravo!) Schützen-Brüder! Der deutsche Bund ist gegründet, ist hervorgegangen aus den Bestrebungen, eine Einigkeit in Deutschland hervorzurufen. In dem Schützenbund sollen vertreten sein die Schützen aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes; es sollen vertreten sein die Schützen aller Parteien! Und es ist gelungen! Das Kindlein, an dessen Wiege wir noch vor kaum Jahresfrist standen, es ist hervorgewachsen zu einem gewaltigen Mann, der über tausend Feuerschlünde gebietet, der mit tausend ehernen Zungen spricht (nach der Schießhalle weisend). Die Pflanze, die wir eingesäet in üppigen Boden, sie ist herangewachsen zu einem Baume, der seine Aeste ausbreitet über das ganze Vaterland und der Boden ist ein üppiger; er ist befruchtet von den Bestrebungen der Neuzeit, er ist befruchtet von dem Zeitgeiste; wir sind getragen von dem Zeitgeiste bei unseren Bestrebungen. Schützen-Brüder! Ich fordere Euch alle auf, mit einzustimmen in ein Hoch auf den deutschen Schützenbund. Er lebe hoch!"

Ihm folgte Herr Direktor Oppler aus London. „Deutsche Schützen! Deutsche Brüder! Aus London, der Weltstadt, senden mich zwei deutsche Vereine, als deren Abgeordneter ich die große Ehre und hohe Freude genieße, an Eurem herrlichen Schützenfest mit Leib und Seele Theil zu nehmen. Die Deutschen in London senden Euch ihren herzlichen, ihren deutschesten Brudergruß! Wir, Eure Brüder in England, verfolgen mit dem regsten Interesse alle vaterländischen Bewegungen; wir erkennen vollkommen an die hohe Wichtigkeit und unabsehbare Tragweite der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes zu seiner Kräftigung und Erstarkung nach Innen und Außen, zur Erreichung seiner hohen Güter, seiner Einheit und Freiheit. Wir halten es für unsere Pflicht und begrüßen mit Freude die Gelegenheit, unsere wärmsten Sympathien mit den Bestrebungen des Schützenbundes an den Tag zu legen. Geht einst die Sonne der Einheit und Frei-

heit am Himmel des Vaterlandes in all ihrer Pracht und Herrlichkeit auf und verbreitet sie ihren Strahlenglanz überall hin, wo Germania's Kinder weilen, dann werden auch wir, auf dem freien Boden des stolzen Albions, mit Stolz uns nennen können, freie Söhne eines großen, geistig starken, materiell mächtigen, durch seine wackeren Schützen beschirmten großen Deutschlands. Deutsche Schützenbrüder! im Auftrag zweier deutschen Vereine in London, gelobe ich Euch hier in dieser festlich geschmückten, mit der schwarz-roth-goldnen Flagge umwehten Festhalle, daß wir in innigster Gemeinschaft mit unsern Brüdern in der Heimath für des Vaterlands Heil leben und streben, wirken und schaffen wollen. Im Namen der Londoner Deutschen fordere ich auf alle Schützengäste, Ehrengäste und alle die Ihr von Nah und Fern hierher gekommen seid, der Stadt Frankfurt und ihren wackeren Bürgern, die auf so herzliche, höchst freundliche, aufopfernde Weise, mit einem Worte, herrliche Weise dieses Fest veranstaltet haben, ein volles Glas zu leeren und ein Hoch zu bringen. Frankfurt und seine wackern Bürger, sie leben hoch!"

Herr Schröder aus Bremen sprach: „Schützenbrüder! Der Schützenbund hat beschlossen, den Antrag des Schützenvereins meiner Vaterstadt anzunehmen, und das nächste Bundesfest (1864) in Bremen zu feiern. Ich lade daher alle meine Schützenbrüder ein, zu uns zu kommen und insbesondere fordere ich die entfernt Wohnenden auf, als die Oestreicher, die Tyroler, Würtemberger, Baiern und welche Namen sie haben mögen, uns alle ihre Vertreter zu senden. Wir wünschen auch im Norden vereint zu sein, wie wir uns hier aus allen Gauen Deutschlands so innig verbunden sehen. Also, lieben Schützenbrüder, auf Wiedersehn über zwei Jahre in Bremen!"

Den fünften Toast brachte Herr Kallenberg aus Stuttgart. „Deutsche Schützenbrüder und geehrte Versammlung! Gestatten Sie mir im Namen meiner Landsleute, der Schwaben, ein grüßend Wort! Wir sind nicht allein hierhergekommen, wir haben unser Bestes mitgebracht, eine Stiftung, uralt und heilig: die schwarz-roth-goldne Reichssturmfahne! Lange, lange ist zwar das Gold daran verblichen; bekanntlich sind die Farben Würtembergs eben nur schwarz und roth; aber in den Herzen brannte der Funken fort und ist zur Flamme geworden, an deren mächtigem Wallen

Millionen sich wärmen! Wie zur Stärke sich die Schönheit ganz von selber neigt', so gesellt sich zur Allgewalt der Begeisterung die heilige Trias, die schönste Blüthe des Lebens: Jugend, Kraft und Muth, mag sie sich in dem emporgewachsenen Mann, in dem deutschen Schützenbund, der die Verkörperung — gestehen wir es uns ein, — der deutschen Einheit werden kann, mag sie sich in Allem erfüllen, was noch tief im Herzensgrunde verborgen ist, und was auch nur zum allerkleinsten Theil bis jetzt an den Tag hat kommen können.

Wir Schwaben wollen sein ein Theil, der zum Ganzen steht! Wir wollen auch recht gerne Schmerzenskinder genannt werden, wenigstens so lange, bis die Hauptsache entschieden ist, und wenn dann die Hauptsache entschieden ist, oder die Zeit reift, daß sie zur Entscheidung komme, dann werden wir sagen: nehme Jeder sein Bestes zusammen, auf daß wir ein fröhliches Gedeih'n an den fröhlichen Anfang reihen können!

Auf daß nun mit frischer, ernster, reifer Mannes-That das Werk gekrönt werde, das wir beginnen, darauf hin möchte ich die Anwesenden bitten, in sich zu gehen und mit einzustehen, dann kann es auch gar nicht fehlen; stimmt mit ein in den Ruf, der fortan unsere Losung sein wird: Deutschland, Deutschland über Alles! Hoch! Hoch!"

Herr Dr. Brenner aus Basel ergriff hierauf das Wort: „Deutsche Schützen! Als wir Schweizer aus der Heimath ausgezogen, da brannte in uns das Verlangen, das heiße Verlangen, einen Pfeiler zu schlagen zur Brücke der Freiheit, welche die Nationen verbindet. Und von wem haben wir das zunächst? Warum zog es uns zu dem Lande hin? Darum, weil wir von den lieben Schützen von Bremen schon alte Freunde hier zu treffen wußten. Seit Jahren ist der Schlüssel von Bremen, der Schlüssel, der die Herzen geöffnet hat, für die Schweizer und die Eidgenossen zu Hause in Bremen. Darum sei es mir gegönnt, der Erste zu sein, Glück dazu zu wünschen, daß das nächste deutsche Schützenfest nach Bremen komme. Es ist in guten Händen. Und daran knüpft sich noch so Manches, was mir auf der Seele liegt. Zunächst rufe ich aber im Hinblick auf den Zweck unserer Reise und auf das Gelingen unserer Verbrüderung aus: Heil Bremen, Heil Deutschland, aber nicht minder

Heil der Schweiz! Wenn die Saat der Freiheit Früchte bringen muß, so müssen sich die Völker verstehen lernen. Die Völker müssen sich achten, die Völker müssen sich die Hände reichen, so wie sich die Bremer und die Schweizer die Hand gereicht haben. Die Schweiz ist ein kleines Land und es ist fern von uns, daß wir in dünkelhafter Selbstüberschätzung etwa meinen sollten, daß wir allein in diesem kleinen Lande die Bundeslade der europäischen Freiheit besäßen.

Nein, nein, sage ich, die Freiheit ist kein nationales Jehova, die Freiheit ist das Gemeingut aller Völker, denen es nur ihr Wille ist, darnach ernstlich zu streben. Der Wille erzeugt die Kraft und die Kraft erzeugt die That. Deutsche Schützen! Lange und mächtig genug haben Einzelne, öfter bevorzugt durch die Zufälligkeit der Geburt und des Namens, als hervorragend durch persönlichen Werth und innere Seelengröße die Geschicke der europäischen Völker geleitet. Es ist an der Zeit, daß auch die Majestät des Volkes (hier folgt eine durch die Stenographie nicht sinngerecht wieder-gegebene Stelle). Meine Freunde, es ist jedem, auch dem blödesten Auge bald offenbar, wenn man dieses Fest besucht hat, was das Drängen, was das einige Bestreben der Schweizer, der Deutschen insbesondere sei. Verblendung wäre es, dies länger zu verkennen, und ich sage es hier laut und offen, ich glaube, daß der gedeihliche Friede, der glückliche Wohlstand keine bleibende Stätte mehr findet, und ich glaube, daß das öffentliche Vertrauen nicht mehr wiederkehren wird, so lange nicht die Freiheit gesiegt hat, so lange nicht sie und ihre Fortentwicklung in Euern und unseren Formen, das gilt gleich, gesichert ist. Meine Freunde, es geht in Deutschland etwas langsam und schwer, aber dafür habe ich auch noch keinen einzigen zufriedenen Deutschen hier gefunden und unaufhaltsam und sicher ist die freie Zukunft dieses Volkes.

Schützen, nicht umsonst haben alle die Märtyrer für die gute Sache gestritten, gelitten und geblutet. Das deutsche Volk wird seine Vorkämpfer nie verläugnen, das deutsche Volk wird ihnen nacheifern. Schützen, es war mir nicht bange für Deutschland, da sein Wissen, seine Bildung, seine Gediegenheit, seine Biederkeit ihm eine sichere Stellung verschaffen wird. Und so bringe ich denn heute mein Hoch aus diesem deutschen Volksgeist, der alles das geschaffen hat,

der alles das Schöne für die Zukunft verspricht; ich bringe es aus diesem deutschen Volksgeist, der schon vor Jahrhunderten die Fackel des Lichts und der Wahrheit hochgehalten hat; ich bringe es aus diesem Volksgeist, der in der Periode von 1812 ruhmvoll das Vaterland von fremdem Druck befreit hat, diesem Volksgeist, der zwar getäuscht, betrogen, niedergetreten werden konnte, der sich selbst wieder, wie ein ewig junger Riese, emporgerichtet, diesem Volksgeist, der das Verbrüderungsfest auf der Wartburg, das Hambacherfest und zum dritten in hell lodernder Flamme das erste nationale Schützenfest in Frankfurt als sichere Bürgschaft für die Zukunft feiert. Ich bringe es aus dem deutschen Volksgeist, dessen Parole lautet: „zur Sammlung", dessen Feldgeschrei „Vorwärts", diesem deutschen Volksgeist das Lebehoch der Schweizer! Hoch!"

Der letzte Redner war Herr Tils aus Cöln. Er sprach: „Schützenbrüder! Indem wir den Blick auf die anwesenden Schaaren von bewaffneten Schützenbrüdern werfen, erkennen wir so recht, daß wir im Dienst des Vaterlandes erschienen sind. Nicht der Wink eines stolzen Fürsten hat uns hierher gerufen, nein, wir folgten der Germania selbst und ihrem Heeresbanner! Der edle deutsche Fürst, der an der Spitze unseres Festes steht, hat uns nicht hierher berufen in der Eigenschaft als Königliche Hoheit, nein, als der treueste Sohn der trauernden Germania, als der ächte und rechte Bruder jedes wackern Deutschen. Darum kamen auch wir von den grünen Ufern des Rheins, von dem alten Köln, von dem hohen Dome, um Zeugniß abzulegen, daß auch unsere Herzen warm und voll für Deutschlands Freiheit schlagen. Nicht für ein begrenztes Kleindeutschland, nein, sondern für das ganze Deutschland, wie auch unser rheinischer Dichter singt: „Das ganze Deutschland soll es sein!" Vor dem Jahre 1848 glaubte man den Bewohnern des linken Rheinufers bisweilen eine Hinneigung zu Frankreich zutrauen zu dürfen: das war falsch, meine Freunde! denn nirgendwo ist man mehr im Herzen Deutschlands, als am linken Rheinufer. Wahr ist es, daß das specifisch-preußische System uns niemals gefallen hat (stürmischer, langer Beifall), und daß wir an dem Preußen nur das lieben und achten, was deutsch an ihm ist!! (Wiederholter Beifall.) Kaum fühlten wir uns im

Jahre 1848 einen Augenblick frei, da trat eine solche Begeisterung für das einige Deutschland hervor, daß keine Schmach der darauf folgenden Reaction diesen nationalen Zug mehr hat verwischen können! Einig mit Euch allen, wissen wir, daß wir hier kein leeres Spiel treiben, daß wir hier kein eitles Fest feiern, daß wir hier den Grund zu einem freien deutschen Volksheere legen, denn auf kurz oder lang wird uns ein solches gegen äußere oder innere Feinde Noth thun. Leeren Sie darum mit mir ein Glas auf das freie deutsche Volksheer! Es lebe hoch!"

Wenn Festplatz und Festhalle den Tag über schon außergewöhnlich besucht waren, so steigerte sich die Menschenmenge am Abend zu ungewohnter Höhe. Am nordöstlichen Ende des Festplatzes, zwischen Festhalle und Schießhalle, war eine improvisirte Bühne für das Festspiel aufgeschlageu und zur Seite derselben eine Tribüne für die Sänger des Liederkranzes.

Schon um 6 Uhr hatte man sich zu Tausenden aufgestellt, um einen Blick auf die Bühne zu haben. Endlich bezeichnete ein Tusch den Anfang des Festspiels. Alles war in gespanntester Erwartung. Da erschollen die ersten Töne der Festcantate „Turner, Schütze und Sänger", gedichtet von Dr. H. Weismann und componirt von Musikdirektor Gellert. Die schöne Dichtung, die schwungvolle musikalische Composition wirkte begeistert auf die Hörer. Wir lassen hier die Worte folgen, die Töne können wir leider nicht wiedergeben, aber sie leben im Geiste derer, die sie gehört.

I.

Die Turner und Schützen.

Wir Turner und Schützen stehn wohl auf der Hut,
Kämpfen für Freiheit und Ehre;
Mit lauterem Sinn und mit fröhlichem Muth,
Greifen wir rüstig zur Wehre.
Ob Nacht oder Tag,
Ob Jubel, ob Klag';
Sicher den Blick auf das Ziel hingewendet;
Auf Deutschlands Macht
Und Heil bedacht,
Rasten wir nicht, bis der Kampf ist geendet.

II.

Die Sänger.

Und was Euch begeistert, die sichere Wehr
Furchtlos im Kampfe zu tragen;

Was flammt in der Seele so heilig und hehr,
Gut und Blut Euch läßt wagen:
Es ist unser Lied,
Das weihend durchzieht
Alle die Herzen, vom Deutschland dem Einen.
Schließt fest zur Stund'
Mit uns den Bund:
Leier und Schwert muß im Kampf sich vereinen.

III.

Alle.

Wohlan denn! wir Alle in Reih und in Glied!
Gott hilft Germania's Söhnen!
Gefeit ist die Wehr und geweihet das Lied!
Wer will die Mutter uns höhnen?
Leucht', Schwarz-Roth-Gold,
Deutsch Banner hold,
Einigkeitssonne, durch all' unsre Gauen!
O Vaterland,
Alldeutsches Land,
Laß uns den Tag Deiner Herrlichkeit schauen!

Nach der Cantate begann das Festspiel selbst. Es ist ebenfalls von Dr. H. Weismann gedichtet. Die eingelegten Lieder sind von verschiedenen Dichtern und Componisten und werden wir dieselben an den betreffenden Orten anführen. Ueber den Sinn und die Bedeutung des Festspiels hat sich der Verfasser selbst in der Festzeitung ausgesprochen; wir fügen seine Andeutungen, welche zum besseren Verständniß dienen werden, zwischen den poetischen Text ein.

Auf waldiger Anhöhe vor der Feststadt, die in ihrem Schmucke den Hintergrund bildet, erscheinen herbeiziehende Schützen. Ein Thüringer tritt zuerst auf; er repräsentirt Mitteldeutschland. Freudig begrüßt er die Stadt im reichen Thal, aber der Anblick des ehrwürdigen Domes stimmt ihn auch ernst und ruft in ihm das Bild vergangener Zeiten zurück; in raschen Zügen schildert er seines Volkes Größe, seinen Fall, seine Wiedererhebung im großen Befreiungskriege; aber auch wieder die spätere, unwürdige Bevormundung.

Ich bin am Ziel! Gegrüßet, freie Stadt!
Wie eine Braut geschmückt, im Festgewand
Schaust Du mich an; mein Herz schlägt Dir entgegen.
Wie herrlich frei im offnen Land sie thront!
Ringsum im Thal und auf den sanften Höh'n,
Durchzogen von des Mainstroms Segensband,
Ein Garten reicher Fluren ausgebreitet
Bis zu den Bergen, die, als Wächter sie
Umhegend, fern in blauem Dufte schimmern.

Wohl grüßt mich ernst Dein grauer Kaiserdom!
Vergangne Zeiten rufen seine Hallen
Mir mahnend in der Seele wach. Der Geist
Des großen Karl, der ordnend hier geherrscht
Und seine Macht siegreich bis zu dem Meer
Getragen, er, ein Heldenarm und Heldengeist!
Und Barbarossa, der nach langem Sturm
Dort, wo der Main dem Vater Rhein sich einet,
Beim großen Reichsfest huldigend geschaart
Um sich Europens Fürsten sah! Und er,
Der erste Kaiserspross aus Habsburg, Rudolph,
Des Reichs Erneurer, das lebendige Gesetz!
Und Du, mein Günther, Deutschlands Herzensspross,
Ein ächter Fürst von Gottes Gnaden, der
Für's Wohl des Volkes opfert' Glück und Leben:
Ihr tretet fragend aus den Kaiserhallen,
Und nieder senket sich vor Euch mein Blick.
Jahrhunderte erschienen, wo das Reich,
Im Kampf der Fürstenselbstsucht schwer gebeugt,
Zerspalten durch den Haß der Bruderstämme,
Die Beute ward despotischer Gewalt
Des Auslands. Dumpf hinbrütend lag
Das Volk, auf's Wohl des Hauses nur bedacht,
Und seine Fürsten, sorglos schwelgend, sah'n
Nicht seine Noth; ja, als die Gottesgeißel
Von Frankreich kam, da beugten sie sich ihm
Und zwangen Brüder zu der Brüder Mord.
Und hier, wo jetzt das deutsche Schwarz-Roth-Gold
Sich wieder frei vermählt dem Blau des Himmels;
Hier saß das Haupt der abgefallnen Fürsten;
Knecht des Tyrannen, zitternd seinem Wort.
Doch Preis der ewigen Gerechtigkeit!
Aus tiefster Schmach weckt sie durch Noth das Heil,
Wie an der Sonne Brand nur reift die Saat.
Des übermüth'gen Cäsars sichrer Bau,
Erschüttert schon vom Sturm aus Rußlands Feldern,
In Trümmer sank er vor der Macht des Volks.
Das, endlich aufgerufen von den Fürsten,
Frisch, fromm und frei zum heil'gen Kampfe zog,
Sich freudig opfernd für das Vaterland.
O hätten sie, die auf den Siegesfeldern
Die Kniee dankend beugten vor dem Herrn,
Sich auch der Majestät des Volks gebeugt.
Der einzigen, die herrscht von Gottes Gnaden:
In Freiheit groß wärst du mein Vaterland!
Nicht träten bei dem Anblick dieser Stadt
Vor mich die Märtyrer der heil'gen Sache,
Voll Zornes mahnend an dir vierzig Jahre,
Die frech geraubt, was sie mit Blut erkauft.
O zürnt nicht Eurem Volk, Ihr heil'gen Todten!
Wohl hat es auch geirrt! durch Zwist und Haß

Ohnmächtig sich gemacht im Kampf für Recht,
Und durch unkluge Hast dem innern Feind
Die Waffen selber in die Hand gegeben.
Doch nicht vergeblich war, was Ihr gethan!
Aus Euern Gräbern muß das Heil erblühn.

Freudig gedenkt er der festlichen Zusammenkünfte der letzten Jahrzehnde, und selbst der Ausgang der ersten deutschen National-Versammlung kann sein Vertrauen nicht schwächen. In dieser frohen Zuversicht grüßt er die freie Stadt am Main, die sich zum Empfang aller deutschen Schützen so emsig gerüstet hat.

Der Tag der Freiheit nahet! Ihre Boten,
In Deine Mauern, theure Stadt, sind sie
Seitdem im Festschmuck oft schon eingezogen.
Auf ihr Geheiß erscholl das deutsche Lied;
Sie reichten Dir, o Gutenberg, den Kranz;
Und wie ein Zauberklang durchdrang ihr Ruf
Zum deutschen Parlament das Vaterland.
O große Zeit, wo in der Kaiserstadt
Das Herz von Deutschland schlug voll Lebenskraft.
O goldner Traum vom neu erstandenen Reich!
Doch nein! kein Traum! So wahr der Völker Recht
Auf unzerstörbar ew'gen Säulen ruht,
Muß dieses Reich, es muß zur Wahrheit werden.
Sei groß, mein Volk, und harre muthig aus.
Noch hallt der Jubel, der in Schillers Namen
Dem Geist des deutschen Volks ward dargebracht
Von Land zu Land bis in die neue Welt;
Und wieder ruft Ihr, Boten, allvereint
Uns her zum ersten Deutschen Schützenfest!
Gastlich empfängst Du alle Deine Gäste:
Sei laut gegrüßt, Du deutsche Stadt am Main!

Doch sieh! dort schreitet aus dem Wald hervor
Ein kecker Schütze; Gemsbart und die Feder
Am Hut, der muntre, feste Blick zeigt mir
Den Sohn von Oestreichs Gauen. Sei willkommen,
Der Du mit mir zum deutschen Feste ziehst!

Ein Schütze aus Oestreich tritt auf. Der Thüringer reicht ihm mit herzlichem Willkomm die Hand. Auch diesen ergreift freudige Rührung. Kann er auch nicht die Zweifel bergen, die sich ihm anfangs aufdrängten beim Andenken an die mißlungene Einigung des Jahres 1848, so hebt ihn doch der Gedanke an die Umwandelung im eigenen Lande über diese Zweifel, und frohe Hoffnung treibt ihn, das Vertrauen des Thüringers brüderlich zu erwiedern.

Willkomm auch Dir von Herzen! Tiefbewegt
Ergreif' ich die mir dargebotne Hand
Und nenne Bruder Dich von ganzer Seele.
Wohl regte, als vom heim'schen Land ich zog,
Manch düstrer Zweifel sich mir in der Brust
Und trübte — nicht will ich es bergen Dir —
Die Hoffnung einer reinen Festesfreude.
Schon einmal zogen ja vom Donaustrand
In hellen Schaaren meine Brüder aus
Zum Werk der Einigung in diese Stadt,
Und froh empfing man sie als Lerche Oestreichs,
Die kündet daß der Frühling ist erwacht.
Doch allzumächtig war des Winters Nacht,
In der so lang das Volk gefesselt lag.
In wilden Stürmen wankte bald der Bau,
Den Einigkeit mit Bruderhänden schuf,
Und Fürstenwillkür schlug ihn kalt in Trümmer.
O Zeit der Schmach, die unsere Kraft gelähmt,
Aufs Neu entzündet Haß und Eifersucht,
Ja, unser tapfres Heer gemißbraucht selbst
Zum Rechtsbruch an dem edlen Hessenstamm.
Es griffen Despotie und Priesterherrschsucht
Vereint ins Rad der vorwärtsroll'nden Zeit;
Schon wähnten sie des Glaubenshasses Nacht
Zurückbeschworen, ihren Herrschersitz
Mit Blut des Volks aufs Neue festgekittet;
Doch — die im Herzen wohnt, Religion,
Sie sucht nicht Erdenmacht; sie, die der Vater
Der Liebe pflanzt' ins Menschenherz, sie kennt
Nicht Haß, noch Zwang, sie wirket nur durch Liebe
Lieb' und Vertrauen sind auch das einz'ge Band,
Das Stamm an Stamm und Volk an Fürsten bindet.
Drum nochmals, Bruder, reich mir Deine Hand!
Wir wollen Deutsche sein, und jeder strebe
Daheim zu tilgen Haß und Eifersucht.
Schon tagt's in unserm Land; des Volkes Recht,
Wenn auch durch Noth erzwungen, wird erkannt;
In offnem Geisteskampf muß es erstarken.
Wenn dann im eigenen Land die Freiheit waltet,
Dann tretet, Bruderstämme, all herzu,
Daß wir zu ehrlichem Entscheid vereint,
Des großen Vaterlandes Einheit schaffen ...

Er sieht den Preußen kommen und reicht nun demselben zuerst die Hand und ruft ihm zu:

Du, der mit uns zu gleichem Ziel jetzt zieht,
Du, Schütze von des Nordens mächt'gem Stamm,
Gegrüßt auch Du! tritt ein in unsern Bund
Und sei willkommen, wenn Du deutsch willst sein.

Der Preuße erwiedert hierauf:

Ja, deutsch und frei, wie einst in diesen Gauen
Die Väter tagten und biederben Sinns,
Wenn auch vielfach getheilt und seines Herds
Ein jeder pflegend, zum gemeinen Wohl
Einträchtig wirkten. — Treu dem Königshaus
Ist wohl der Preuße, und er schaut mit Stolz
Auf Hohenzollerns ruhmbekränzte Namen;
Doch, wie er einst der Freiheit Banner trug
Voran im Doppelkampfe mit dem Corsen,
So kämpft auch jetzt er um des Volkes Recht,
Die Edelsten erheben Deutschlands Fahne,
Daß sie ob Preußens freiem Banner wehe.
Wohl scheint das Ziel noch fern; noch reichen nicht
Habsburg und Hohenzollern sich die Hand;
Nein, eifersüchtig schauen sie sich noch
Als Nebenbuhler an, und Keiner traut
Des Andern Thun, selbst wenn's dem Ganzen frommt.
Doch ziemt's dem Volk, will es selbstständig sein
Und werth der Freiheit, die es sich erkämpft,
Zu warten nicht, bis sich der Herrscher Zwist
Versöhnend ende, nein, voranzugehn,
Umfassend alle Bruderstämme, mit
Verschlungnen Händen hinzutreten als
Ein einig Volk von Brüdern vor die Throne
Der Herrscher, heischend ein vereinigt Reich.
Schlagt, Brüder, ein und laßt vereint uns ziehn
Zum Feste, wo die Brüder uns erwarten.

Indem die Drei nun hinabziehen wollen zu den Brüdern, die sie erwarten, kündet ein herzliches „Grüß Gott!“ den Schweizer an. Wenn auch getrennt seit Jahrhunderten vom Mutterstamm fühlt der Schweizer doch noch seine Verwandtschaft:

Grüß Gott, Ihr Drei! Vom Gotthardt hergesandt,
Der Euch des Rheines Segensfluten spendet,
Bring ich Euch Gruß und Handschlag meines Volks
Zum großen Einheitsfeste deutscher Schützen.
Mit Jubel sind wir Euerm Ruf gefolgt
Und scharfe Schützen kommen viel herzu,
Mit Euch zu ringen um den besten Schuß.
Doch höher schlägt des Schweizers Herz, daß er
Sein freies, ein'ges Banner flattern sieht
Vereint dem Schwarz-Roth-Gold. O wär' es frei,
Das deutsche Banner, herrschend über all'
Die Länder deutscher Zunge, jubelnd wehte
Das weiße Kreuz im rothen Feld ihm zu.
Was unsre Väter thaten, deutscher Art
Ist's ja entstammt, und wenn auch längst getrennt

Vom großen Vaterlande, weil es nicht
Uns schützen konnte vor dem Joche Habsburgs,
Sind wir undankbar nicht; und wird auch nie
Der Schweizer seiner Eidgenossenschaft
Kleinod aufopfern, gern doch reicht er Euch,
Den Stammverwandten, seine Bruderhand
Und ruft mit Euch: Heil deutschem Vaterland!

Oestreicher.

Sei hochwillkommen uns und mir vor Allen,
Dem Du nachbarlich in den Bergen wohnst.
Was einst die Fürsten thaten, sei vergessen.
Ein heiliges Gefühl beseelet uns:
Es ist die Liebe zu dem Vaterland.
Laßt uns, eh' wir hinabziehn, im Verein,
Aus vollem Herzen ihm ein Loblied weihn.

Das hohe Lied. *)

Stimmt an das Lied, das hohe Lied
Vom ein'gen Vaterlande!
Das uns're Herzen fest umzieht
Mit heil'gem Liebesbande.
In Nord und Süd, in Ost und West
Ruft Alle: Deutschland hoch!
Schmach Dem, der sein Panier verläßt
Und beugt sich fremdem Joch;
Wer fröhnet dreist
Dem Sondergeist:
Ihn wollen wir nicht kennen,
Nicht unsern Bruder nennen.

Wohl bist Du reich, mein Vaterland!
Wie viel nährst Du der Söhne,
An Geist und Sprache nah verwandt
Und doch von eig'ner Schöne!
Ihr Sachsen, Franken, Ihr vom Rhein,
Ihr in der Donau Land,
Ihr Schwaben, Hessen, Groß und Klein
Vom Nord- und Ostseestrand:
Der eig'ne Herd
Bleib' unversehrt!
Es soll Euch keiner schelten!
Wir lassen Alle gelten!

Was hat Euch stark gemacht und groß,
Daß Keiner ging verloren?
Es ist der theuren Mutter Schoß,
Die Alle Euch geboren.
In ihrer Kraft ruht Eure Macht!
Mit ihr wird jeder frei!

*) Gedichtet von Dr. H. Weismann, componirt von L. Gellert.

Auf! Alle auf! steht auf der Wacht,
Daß unversehrt sie sei!
Schwört ihr auf's Neu:
Wir wollen treu
In Glück und in Gefahren
Uns um die Mutter schaaren!

Während des Gesangs hat sich ein Wolkenschleier herabgesenkt über die Stadt im Hintergrund. Man hört die Klänge des Liedes: Was ist des Deutschen Vaterland?

Thüringer.

Doch seht! Ein lichter Wolkenschleier hüllt
Die Stadt ein. Wunderbarer Glanz verklärt
Die Luft Bekannte hehre Klänge schlagen
Geheimnißvoll an Ohr und Herz. Ein Ahnen
Ergreift die Brust mit heiliger Gewalt.
Als nahe sich ein höhres Wesen uns.
O seht! Die Wolke wird zur Lichtgestalt!
Ein göttlich Weib erscheint dem trunknen Blick,
Der Eiche Laub um's edle Haupt gewunden.
Wie liebend-ernst sie zu uns niederschaut!
Des Herzens Jubel kündet laut mir an:
Die Mutter, ja sie ist's! Germania!
O segne, Mutter, segne Deine Söhne!

(Sie knien vor der erscheinenden Germania nieder.)

Germania.

Erhebt Euch, meine Söhne! Laßt uns blicken
Zu Gott empor, vereinigt im Gebet!
Sein Wille ist es, der in den Geschicken
Der Völker einzig wandellos besteht.
Was Ihr mit Ernst beginnt, es muß Euch glücken,
Wenn Ihr von Ihm es reinen Sinns erfleht.
Ich und die Schwestern alle, wir sind Boten
Des einen Herrn der Lebenden und Todten.

Ja, reinen Sinnes, wenn Ihr so beginnet,
Dann ist Germania Euch segnend nah.
In's Herz ist ihr gedrungen, was Ihr sinnet,
Und helfend steht die Mutter vor Euch da.
Ihr Liebesquell, der unablässig rinnet,
Hat Euch erquickt, eh sie das Auge sah.
Mit ihr im Bund wird Freiheit Euch geboren,
Erfüllt Ihr treu, was Ihr so ernst geschworen.

Was hat mein deutsches Volk so hoch erhoben,
Daß ein Jahrtausend es die Welt regiert?
War's nicht der Geist, verliehen ihm von Oben,
In dem es glorreich seinen Kampf geführt?

Mit Treu und Wahrheit, die in harten Proben
Es nie verließ, war all sein Thun geziert.
Standhaft im Sturm der furchtbarsten Gewalten,
Ward es der Retter, der die Welt erhalten.

In grauer Vorzeit, als am eignen Herde
Das stolze Rom Deutschland zu knechten kam
Und hochmuthsvoll die freie deutsche Erde
Zum Wohnsitz der Tyrannenherrschaft nahm:
Wie flog Hermann mit grimmiger Geberde
Von Gau zu Gau, entflammend Muth und Scham!
Rom's Legionen sanken vor ihm nieder,
Frei war der freien Deutschen Heimat wieder.

Und bald brach auch vor den gewaltigen Schlägen
Des Volks in Trümmer das entnervte Reich,
Als in der Zeit unhemmbarem Bewegen
Die Völkerschaaren führten Streich auf Streich.
Wo sie erschienen auf Erobrungswegen,
Sank auch Tyrannenmacht, der Stolz ward bleich:
Und überall, wo deutscher Geist gewaltet,
Hat aus Ruinen Neues sich gestaltet.

Denn deutscher Geist strebt rastlos nach dem Wahren,
Ihm opfert er selbst dieser Erde Macht.
Mit Ernst erfaßt ward von den Siegerschaaren
Das Wort vom ein'gen Gott, das in die Nacht
Des Heidenthums den ew'gen Tag, den klaren,
Für alle Zeiten allem Volk gebracht.
Und wie das Wort auch Wahn und Trug umwoben,
Vor deutschem Geist ist all der Tand zerstoben.

Genährt von dieser heil'gen Quelle, blühte
In deutschen Landen Kunst und Wissenschaft;
Bei Landbau, Handel und Gewerben mühte
Der deutsche Mann, nie rastend, seine Kraft;
Doch in des Hauses Heiligthume glühte
Die Liebe, die das Glück des Lebens schafft;
Und Stamm um Stamm, wie sie zur Herrschaft kamen,
Schrieb in der Zeit Gedächtniß seinen Namen.

Wohl sanken sie auch, die vereinzelt waren,
In jugendlicher Strebelust entzweit,
Wie oft auch Brüder in den Jünglingsjahren
Der Thatendrang verlockt zu Neid und Streit;
Doch, was sie schufen, sorgsam zu bewahren
War stets das neue Siegervolk bereit:
Und engverbunden mit dem Bruderstamme,
Stieg höher nur empor des Geistes Flamme.

O große Zeit, als mit der Kaiserkrone
Mein Sohn, Karolus Magnus, sich geschmückt
Und Recht den Völkern sprach von seinem Throne
Und eine Welt mit seinem Geist beglückt.

Des Volkes Liebe, die ihm ward zum Lohne,
Hat ihn für alle Zeit dem Tod entrückt.
Er, der ein neu Weltalter hat gegründet,
Sein Geist sei segnend Eurem Geist verbündet.

Brach jählings auch sein großes Reich zusammen,
Das zu regieren nur sein Geist verstand,
Erloschen sind nicht dieses Geistes Flammen,
Sie weben fort und fort ihr magisch Band
Um alle, die von mir, der Mutter, stammen,
Wo sie auch seien, an dem fernsten Strand:
Ihm sei von Euch als meinem größten Sohne
Beim hehren Feste dargebracht die Krone.

Denn seine Kraft war's, die mit neuem Glanze
Des deutschen Wahlreichs Könige umfloß;
Sie leuchtete verjüngt im Siegerkranze,
Der um des Hohenstaufen Haupt sich goß.
O Jubel, als ablegend Schwert und Lanze
Der greise Kaiser all sein Volk umschloß
Beim Fest zu Mainz, wo aller Völker Schaaren
Ehrfürchtig, liebevoll versammelt waren.

Sei Barbarossa's Geist in Euch lebendig,
Mit Karl vereinet, Eurer Freiheit Schutz;
Nie wird dann, von dem Vaterland abwendig,
Ein Deutscher beugen sich dem fremden Trutz;
Im Wandel redlich, in der Treu beständig,
Gerecht und mild und frei von Eigennutz:
Erwachend thront der Alte dann erhaben,
Und nimmer krächzen um den Berg die Raben.

Doch was hat denn den Herrlichen begraben?
Was mordete sein blühendes Geschlecht?
Die Fürsten waren es, die gier'gen Raben;
Es war Rom's Kampf für angemaßtes Recht.
Die Treue lag in Eigennutz vergraben,
Der Ritter ward der wilden Raubgier Knecht:
Gewalt und Willkür galt statt Rechtes Banden
Und machte Treu und Ehrlichkeit zu Schanden.

Nun tobte wilder Kampf in meinen Gauen;
Gesetz ward stumm, weil nur die Faust gebot.
Wo sonst die Kunst gethront, sah man mit Grauen
Die rohe Lust, die jeder Sitte droht
Da floh entsetzt ich von den wüsten Auen
Hin in die Stadt; dort glomm das Morgenroth
Des Bürgerthums, das in dem heißen Ringen
Zu eigner Kraft empor sich wollte schwingen.

Wer ist voran in diesem Kampf gegangen?
Wer hat gebrochen Eigenmacht und Trug?
Mein schlichter Sohn der Berge, der gefangen
In Habsburg's Banden, zornvoll sie zerschlug.

An Macht so klein, doch stark in dem Verlangen
Nach Freiheit brachen sie des Adlers Flug.
Schaut auf die Helden mit dankbaren Blicken,
Die heut zum Fest uns ihre Enkel schicken.

So schilderte sie, wie des deutschen Volkes Geist, geweihet von dem Geiste der christlichen Religion, geherrschet und aus den Ruinen des Griechen- und Römerthums die neue Zeit erweckt hat mit all ihren glänzenden Erscheinungen. Der Völkerwanderung neue Schöpfungen, Karls des Großen weltbezwingende Macht, die Herrlichkeit der Hohenstaufenzeit sind deutschen Geistes Werk. Eigennutz und Eifersucht vernichten diese Herrlichkeit; da erstarkt im Kampfe das Bürgerthum. Der Schwur der Schweizer auf dem Rütli, der sich im ersten Tableau unter den Klängen eines bekannten Schweizerliedes darstellt, führt zu dieser neuen Entwickelung hinüber, aus der der große Geisteskampf auf religiösem Gebiete hervorgeht, ein Kampf, der, staatlich zerstörend auf Jahrhunderte, im Reich des Wissens doch vorwärts geholfen hat, bis er endlich, dem französischen Eroberer entgegentretend, auch die Freiheit des Vaterlandes wieder errungen. Sie spricht bei diesem Tableau:

Die Mutter grüßt Euch, die in ihren Liedern
Die Dichter priesen, eine kleine Schaar;
Vor Gottes Antlitz bringt Ihr mit dem biedern
Handschlag in Treuen das Gelöbniß dar:
„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.“
Befreit habt Ihr das Land! frei ist's zur Stunde.
Schwört jetzt auch Ihr den Schwur mit Herz und Munde.

(Die drei schwören:)

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

Während des lebenden Bildes wird folgendes Lied vom Chor gesungen.

Dem Vaterlande. *)

Nimm Deine schönsten Melodien
Aus tiefster Brust hervor,
Laß sie Dein Sinnen aufwärts ziehen,
Du Schweizer Männerchor!

---

*) Gedicht von J. J. Sprüngli, Pfarrer in Thalwyl bei Zürich, componirt von Fr. Abt.

Dem Vaterland soll's klingen
Das Sängerwort,
Soll durch die Wolken dringen
Zum Vaterort.

Geb' Gott Dir seinen goldnen Frieden,
Du liebes Vaterland!
Doch den nicht, den die Herren schmieden
Am fetten Opferbrand!
Auf Treu sei er gegründet,
Auf Menschenrecht;
Das, Brüder, das verbindet
Ein frei Geschlecht.

Geb' Gott Dir seinen besten Segen,
Dann bist geborgen Du!
Doch blüht er nicht an krummen Wegen,
Nur graden fällt er zu.
Im Guten und im Wahren
Ist Heiles nur,
Da muß sich offenbaren
Des Segens Spur.

Dich so zu schauen, so zu grüßen
Ist Deiner Söhne Lust.
Nimm diese Wünsche, wie sie fließen
Aus tief bewegter Brust!
Zur Weihe laß Dir bringen
Die treue Hand,
Dir unser Herz und Singen,
O Vaterland!

Germania.

Heiß war der Kampf, Jahrhunderte entschwanden,
Eh sich mein Volk vom Herrenjoch befreit;
Doch fester stets und inniger verbanden
Die Städte sich in dieser Noth der Zeit,
Und Bürgerkraft erhob sich in den Landen,
Gepflegt von edlen Kaisern, aus dem Streit
Erstarkt durch Freiheit schuf der Geist sich Waffen
Zu jenem Kampf, der uns're Zeit geschaffen.

Ein Gut, das höher noch den Menschen zieret,
Als Bürgerfreiheit; das ihn würdig macht,
Ein freier Mann zu sein, der selbst regieret:
Freiheit des Glaubens hat der Kampf gebracht.
Es strahlte, von der Wahrheit Macht geführet,
Der Tag in des Gewissenszwanges Nacht:
Und Dir, mein Deutschland, wars vergönnt zu schauen
Des freien Glaubens Licht in Deinen Gauen.

Doch solch ein Kampf, nie wird er ausgerungen,
Nie ruht der Feind, den Stolz und Herrschsucht schwellt.
Der Ruf der Freiheit, der mit Feuerzungen
Von Land zu Land flog, ward boshaft entstellt;

Des Glaubenshasses Fackel, hoch geschwungen
Von Heuchlern, loderte auf blut'gem Feld;
Im Bruderkampf erlosch des Lichtes Schimmer:
Mit ihm sank meines Reiches Kraft in Trümmer.

Vergebens brachte ihm des Friedens Taube
Versöhnung nach dem dreißigjähr'gen Streit.
Der fremden Willkür ward es nun zum Raube,
Die lange schon zum Kampfe stand bereit.
Vor Frankreichs Ludwig lagen Die im Staube,
Die einst gethront in eigner Herrlichkeit.
Der Muttersprache Kleinod selbst, entwendet
Ward es und mit erborgtem Putz geschändet.

Doch Du, mein Volk, nicht Du hast mich verrathen,
Du beugtest Dich dem Joche willig nicht.
Was auch, vom Glanz verblendet, Fürsten thaten,
Daß sie, uneingedenk der heil'gen Pflicht,
Im Kampfe treulos zu dem Fremden traten,
Schmähend der Mutter heil'ges Angesicht:
Deutsch blieb Dein Herz, wenn auch die Arme trugen
Die fremden Waffen, die den Bruder schlugen.

Wohl klang bei Dir der Ruf nach Gleichheit wieder,
Wenn schon er aus des Feindes Land erscholl;
Wohl tönten auch bei Dir der Freiheit Lieder,
Daß jedes Herz von Freude höher schwoll;
Doch als Gesetz und Recht man frech trat nieder,
Und Lügengift nur aus der Gährung quoll:
Da wandtest Du mit Abscheu weg die Blicke;
Doch sie ereilten jählings die Geschicke.

Die Freiheit sank, von Stolz und Gier geschändet.
Unwiderstehbar seine Geißel schwang
Der Riesengeist, vom Ewigen gesendet,
Der kühn der Hydra Schlangenhäupter zwang.
Hätt' er großsinnig seinem Volk gespendet
Freiheit und Recht, ihn priese Euer Sang:
Sein Name, von Begeisterung getragen,
Erglänzte hell bis zu den fernsten Tagen.

Doch der, vor dem die höchsten Throne wanken
Aus Knechtschaft ließ er Euch das Heil gedeihn;
In tiefster Schmach gereift, trat in die Schranken
Der deutsche Geist, gewohnt sich zu befrei'n
Durch hehren Sieg im Reiche der Gedanken,
Bereit zum Sturz des Corsen sich zu weihn,
Als ihm der Fürsten Heere noch erlagen
Bei Austerlitz, in Jena's blut'gen Tagen.

Wuthschnaubend warf der Dränger seine Blitze,
Das freie Wort ward mit dem Tod bedroht;
Noch dünkt er sicher sich auf seinem Sitze,
Noch zitterten vor seinem Machtgebot

Die Fürsten, und auf seines Schwertes Spitze
Schien ihnen Heil zu schweben oder Tod;
Und manches edle Haupt sank blutend nieder,
Ein Opfer, würdig Euerer schönsten Lieder.

Das Tableau: „Andreas Hofer“, bringt diesen letzten Kampf in seinem glücklichen Anfang zur Anschauung; es ward durch die Strophe eingeleitet:

O Palm, Dir soll mein Volk die Palme reichen,
Vor Allen Dir gebührt der vollste Kranz!
Vor Deinem Mannesmuthe muß erbleichen
Des blut'gen Schlachtengottes Ruhmesglanz.
Andreas Hofer, Deine Brüder neigen
Vor Dir sich dankend, nimm den Ehrenkranz:
„Wer so wie Du für's Vaterland gestorben,
Hat sich des Volkes ew'gen Ruhm erworben.“

Nun erschien das lebende Bild Andreas Hofer. Er erstürmt eine Schanze mit seinen wackern Tyrolern, unter denen auch der Kapuziner Haspinger mit seinem rothen Bart. Während des lebenden Bildes wurde das folgende Lied vom Chor gesungen.

Andreas Hofer. *)

Als der Sandwirth von Passeier
Innspruck hat mit Sturm genommen,
Die Studenten, ihm zur Feier,
Mit den Geigen Mittags kommen,
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Hochvivat zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine Heldenthaten singen.

Doch der Held gebietet Stille,
Spricht dann ernst: Legt hin die Geigen!
Ernst ist Gottes Kriegeswille,
Wir sind all' dem Tode eigen;
Ich ließ nicht um lust'ge Spiele
Weib und Kind in Thränen liegen;
Weil ich nach dem Himmel ziele,
Kann ich ird'schen Feind besiegen.

Knie't bei euren Rosenkränzen!
Das sind meine frohsten Geigen;
Wenn die Augen betend glänzen,
Wird sich Gott, der Herr, drin zeigen.
Betet leise für mich Armen,
Betet laut für unsern Kaiser:
Dies ist mir das liebste Karmen.
Gott schütz' edle Fürstenhäuser.

*) Gedicht von M. v. Schenkendorf, componirt von Fr. Reiff.

Ich hab keine Zeit zum Beten,
Sagt dem Herrn der Welt, wie's stehe,
Wie viel Leichen als wir sä'ten
In dem Thal und auf der Höhe;
Wie wir hungern, wie wir wachen,
Und wie viele brave Schützen
Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen;
Gott allein kann uns beschützen.

Germania.

O hätten starke Fürsten Euch zur Seite
Gestanden in dem Kampf für's Vaterland;
Gefallen wärt Ihr Helden nicht im Streite,
Nicht hätte Euch erreicht die Mörderhand.
Doch Rache kam; der Furien Geleite
Trieb zum Verderben ihn in's nord'sche Land:
In grimmem Eisessturm und Feuerflammen
Brach dort sein stolzer Riesenbau zusammen.

Und Frühling ward es in den deutschen Gauen,
Es blühte auf des Volkes Majestät.
So lang verschmäht, wird endlich das Vertrauen
Des Volkes von dem Fürsten selbst erfleht.
Er staunet, die Begeisterung zu schauen,
Mit der sein ganzes Volk in Waffen steht.
Heil, wenn die Fürsten mit dem Volk verbunden,
Ein höher Ziel als einen Thron gefunden.

Heil Denen, die nach diesem hehren Ziele
Gerungen muthig in der Zeit der Schmach.
Nicht Kronen trugen sie, die die Gefühle
Für Vaterland und Freiheit riefen wach;
Doch waren sie, die mitten im Gewühle
Der Eigensucht dem Ziele jagten nach,
Die wahren Fürsten, die, vom Geist geboren,
Zu meines Volkes Rettern ich erkoren.

Wer sollte nicht die theuern Helden kennen,
Die meiner Ehre ihre Kraft geweiht?
Für alle Zeit wird man die Namen nennen,
Sie glänzen mit des Volkes Herrlichkeit.
Und könnte je der Kampf auf's Neu entbrennen,
Sie würden glorreich führen Euch zum Streit:
Doch hoch gepriesen vor den Helden allen
Soll Friedrich Schiller's Namen heut erschallen.

Nicht war es ihm vergönnt den Sieg zu sehen,
Früh sank er in gewalt'gem Ringen hin;
Doch angehaucht von seines Geistes Wehen,
Glüht Deutschland's Jugend, in den Kampf zu ziehen.
Erschrocken sieht der Feind die Helden stehen
Und seine Schaaren ihrem Grimm entfliehn.
Schaut auf den Jüngling hin mit Schwert und Leier
Und ehrt in ihm die Vaterlands-Befreier.

Hier erschien das lebende Bild: **Theodor Körner's Heldentod.** Während desselben wurden vom Chor die ersten Strophen des Schwertliedes gesungen.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein freundlich Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah!

Mich trägt ein wack'rer Reiter,
Drum blink' ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut dem Schwerte sehr.
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

Dir hab ich's ja ergeben,
Mein lichtes Eisenleben.
Ach! wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?
Hurrah!

Germania.

Weh, daß das Kleinod, das ihr Tod errungen,
Durch Eigennutz und Herrschsucht ward geraubt!
Daß nicht der Ruf nach Einigkeit gedrungen
Auch zu den Fürsten, denen Ihr geglaubt!
Weh, daß auf's Neu von Eifersucht bezwungen,
Des Kampfes Frucht von ihnen ward zerklaubt!
Der Stern der Freiheit, glorreich aufgegangen,
Schnell sank er, von der alten Nacht befangen.

Auch du, mein Volk, von Unmuth irr geleitet,
Hast oft den rechten Weg zum Ziel verfehlt
Und deinen Feinden selbst Triumph bereitet,
Weil falsche Mittel Du zum Zweck gewählt.
Nur wer mit Ehrlichkeit und Treue streitet,
Von frommer Scheu vor jedem Recht beseelt,
Kann durch der Falschheit Truggewinde dringen
Und muß zuletzt den stärksten Feind bezwingen.

Und heller wird's! Es mehren sich die Streiter
Und schaaren freudig sich um mein Panier.
Beschämt verstummen meine fremden Neider
Und schlau verbirgt sich der Erobrung Gier.
Die besten meiner Söhne steh'n als Leiter
Zur Einigkeit, sie, Eures Landes Zier:
Und edle Fürsten sind mit Euch im Bunde,
Bereit, sich mir zu weihn mit Herz und Munde.

O lebt in Allen Liebe nur für's Ganze,
Gut wär's für Thron und Volk allwärts bestellt,
Nicht blutete ein Volk im Martyrkranze,
Weil freches Spiel der Heuchelei gefällt.
Mein ein'ges Deutschland ständ' im Herrscherglanze,
Geehret und gefürchtet von der Welt.
Noch ist der Feind nicht hier noch dort bezwungen:
Steht auf der Wacht, bis Ihr den Sieg errungen!

Das lebende Bild: „Die Wacht am Rhein" sollte die großen Bestrebungen unserer Tage vergegenwärtigen. Ein Schütze in voller Wehr, die deutsche Fahne haltend und schwingend, erscheint als Wächter der Grenze. Während des lebenden Bildes ward vom Chor das folgende Lied gesungen.

Die Wacht am Rhein. *)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Durch Hunderttausend zuckt es schnell
Und Aller Augen blitzen hell;
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,
Beschützt die heil'ge Landesmark.
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Da Heldenväter niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust!
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein
Wir alle wollen Hüter sein!
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

---

*) Componirt von C. Wilhelm.

Germania.

Glorreicher Tag, wenn mein Panier wird wehen,
Wo Ihr vereint Trotz bietet fremder Macht;
Wenn kein Verräther wird beim Feinde stehen,
Wenn Volk und Fürsten rufen mich zur Schlacht:
Dann will ich im Triumphe mit Euch gehen
Zum höchsten Sieg, den Einigkeit gebracht,
Und jubelnd wird von meinen Söhnen allen
Der Ruf: Nur Einigkeit macht stark! erschallen.

So zieht denn hin! Und in den Festeshallen
Sei deutsche Einigkeit das Losungswort;
Und weihend töne, wo nur Deutsche wallen,
Der Ruf der Einigkeit von Ort zu Ort
Und weiter stets und lauter wird er schallen
Von Volk zu Volk verbündend fort und fort.
Germania wird mit den Schwestern allen
Vereint zum Völkerfriedensfest dann wallen.

Indem Germania durch den Wolkenschleier dem Auge entrückt wird, wenden sich die Schützen nach der wieder sichtbar gewordenen Stadt, dem hohen Liede noch den Schlußgesang *) hinzufügend:

Wir wollen, treu dem Vaterland,
Zu freiem Bund uns einen.
Wenn uns umschlingt sein Siegesband,
Wird Freiheit uns erscheinen.
Mit Herz und Mund
Beschwört den Bund.
Läßt Arm in Arm uns wallen
Hin zu den Festeshallen.

Hiermit schloß das schöne Festspiel, das mit dem lebhaftesten Beifall von allen Hörern aufgenommen worden war. Der ächte patriotische Geist, die männliche kräftige Sprache und die Auffassung und Zusammenstellung hervorragender Momente in lebenden Bildern mußte in allen Herzen zünden und als schließlich noch einmal die Germania in bengalischer Beleuchtung erschien, da brach der Sturm des Beifalls unter der großen Menschenmenge aus. Fräulein Janauschek, die Darstellerin der Germania sprach mit voller patriotischer Begeisterung und mit einer Wärme des Gefühls, wie nur einem solchen Feste würdig. Alle Darsteller hatten sich bestrebt, ihre schwierige Aufgabe mit der größten Präcision zu lösen und es ist ihnen gelungen. Allgemeine Anerkennung fand auch der musikalische Theil des Direktor Gellert. Von

*) Gedichtet von Dr. H. Weismann, componirt von L. Gellert.

klarem Verständniß des Sinns und Handlung des Festspiels, wie der Bedeutung des Festes selber zeugend, entbehrte seine musikalische Einkleidung nicht jener Weihe, die allein im Herzen zu zünden vermag.

Sechster Festtag.

(Freitag, den 18. Juli.)

Der sechste Festtag nahm schon früh seinen Anfang in der Festhalle. Des Morgens um 8 Uhr hatte sich das Wohnungscomite zu einem sogenannten Schweizer Frühstück versammelt, bei dem es mit voller Freude und Lust herging, so daß der Tanzboden sogar schon am Morgen zu einem frohen Walzer herhalten mußte.

Das am Mittage stattfindende Bankett war von den Frankfurter Senatoren Siebert, v. Oven und Speltz besucht, welchen Ehrenplätze eingeräumt wurden. Der erste Redner war Dr. Geertz aus Riga. Er sprach: „Deutsche Schützen, deutsche Brüder! Als vor einem Jahre die Deutschen vereint waren zum großen deutschen Sängerfest in Nürnberg, da traf auch ein Telegramm aus Riga ein, durch welches die damals zum baltischen Sängerfest in Riga versammelten Deutschen Rußlands ihre herzlichsten Grüße entboten. Wenn bei dem heutigen deutschesten Feste ein solches Telegramm ausgeblieben ist, so liegt der Grund nur darin, daß ich selbst aus Riga gekommen bin und versprochen habe, den Gruß persönlich auszurichten, daß ich erst heute, am sechsten Festtage, dazu komme, ist nicht meine Schuld; das Preßcomite wird mir das bezeugen, der Andrang zur Rednertribüne war zu groß. Nun, ich freue mich nur, mein Versprechen halten zu können, und bringe hiermit den deutschen Schützen den Gruß der Deutschen von dem Ostseestrand Rußlands, aus ganzem, vollen, warmen, deutschen Herzen. — Nachdem ich somit mein Wort gelöst, drängt es mich, noch in meinem Namen einige Worte hinzuzufügen.

Wohl haben mehrere Glieder des rigaischen Schützenvereins daran gedacht, zum ersten deutschen Schützenfeste hier

zu erscheinen; aber die Absicht des edlen Kaisers Alexander, in diesen Tagen Riga durch seinen Besuch zu beehren und zu erfreuen, hielt die Uebrigen in die Heimath gebannt. Nun in mir der ich ein Deutscher bin, mit jedem Nerv meines geistigen Lebens, und stolz darauf, ein Deutscher zu sein, in mir war der Drang zu mächtig, dieses erste, wahrhaft deutsche Nationalfest mit meinen deutschen Brüdern zu begehen, es mit ihnen zu durchleben, nicht nur im Geiste, sondern in Person. Ich habe diesem Drange Folge gegeben, und ich bin überreich belohnt dafür. Ich habe mit allen Deutschen eine Aufnahme gefunden in Frankfurt, die unsere kühnsten Erwartungen übertroffen hat. Ich habe mehr gefunden, als das, ich habe eine Einigkeit und Eintracht gefunden, die da wurzelt tief im Innersten des Volkes, und gepflegt von einem hochherzigen deutschen Fürsten, die herrlichsten Früchte verheißt. Und ich habe mehr gefunden, als das, ich habe einen Geist gefunden nicht nur unter den Schützen, nicht nur unter den Turnern, nein, in allen Schichten des Volkes, einen Geist, ebenso deutsch, als jugendlich frisch; einen Geist des Selbstbewußtseins und des Selbstvertrauens, einen Geist der Thatenlust und der Thatkraft, einen Geist, der da dürstet nach Freiheit und Recht, und der doch ebensowenig eine Freiheit kennt ohne das Recht, als er das Recht will ohne die Freiheit. Deutsche Schützen, es ist dies der Geist, der einst Schiller beseelte, als er auf seine Räuber das Motto schrieb: in tyrannos. Es ist dies der Geist, der vor bald fünfzig Jahren das Unmögliche möglich machte, und den fränkischen Tyrannen hinausschlug aus Deutschlands Gauen auf Nimmerwiederkehr; es ist das der Geist, der allein im Stande ist, Deutschland groß und mächtig zu machen, und ihm die Stelle zu sichern, die ihm in der politischen Welt schon lang gebührt. Deutsche Schützen! ich habe diesen Geist erkannt in allen Gesprächen, die ich gepflogen, er hat mir entgegengeleuchtet aus allen Liedern, die gesungen, aus allen begeisterten Reden, die gehalten wurden. Und, meine deutschen Brüder! dieser Geist spricht im Hinblick auf manche Zustände, die nicht sind wie sie sein sollten, er spricht namentlich im Hinblick auf unsern verlassenen unglücklichen Bruderstamm in Schleswig-Holstein, er spricht da laut und vernehmlich zu Allen, die es hören und verstehen wollen: Und machen wir's mit freiem Wort nicht sagen, so greift auch unsre Hand zum

Schwert! nur wenn für's Höchste wir das Höchste wagen, nur dann sind wir der Väter werth! Fluch dem, der nicht mit dem freudigsten Muth opfert für Wahrheit und Freiheit sein Blut!

Diesen Geist habe ich gefunden, diesen Geist, der da lebte in den Millionen Brüdern, die ihr Herzblut geopfert haben für ein freies Deutschland; dieser Geist lebt noch heute! Und ich bin fest überzeugt, daß die deutsche Einigkeit, von diesem Geiste befruchtet, die schwellende Knospe sein wird, aus welcher, trotz Sturm und Ungewitter, die Wunderblume der deutschen Freiheit hervorbrechen muß! Und darum trinke ich deutschen Wein darauf, daß dieser Geist weiter und weiter flamme, und unauslöschlich, wie das vestalische Feuer alle Herzen entzünde. Deutsche Schützen! deutsche Brüder! der deutsche Geist, der auf diesem deutschen Feste alle deutsche Männer beseelt, er lebe Hoch!

Hierauf Herr v. Heyman, Consul aus Bremen. „Verehrte Versammlung und liebe Schützenbrüder! Wenn man, wie ich, so denkt, wie es nun mit uns Schützen geworden, so ist mir eingefallen: Zuerst war nichts, darauf kam der Gedanke, darauf das Wort, und darauf die That. Der erste große deutsche Schützentag, das erste große deutsche Schützenfest des Bundes, in Sturm und Drang geboren, ist gegründet. Lassen Sie uns stolz sein auf diese That, denn wenn wir zurückblicken, so glaube ich, können wir fest versichert sein, daß seit der letzten deutschen Kaiserkrönung, die ich glaube selbst hier geschehen, seit Griechenlands olympischen Spielen vor 2500 Jahren nie ein solches Fest in Deutschland und in der letzten Beziehung in Europa gesehen worden. Wir wollen stolz darauf sein und das können wir. Was soll nun diese That auch ferner gebären? Vor allen Dingen Schritt vor Schritt weiterzugehen, damit die That noch eine That gebäre (Bravo); vor allen Dingen Deutsche bleiben, deutsch sein und dann sollen wir Schützen vor Allem uns mit noch Andern verbinden, wir sollen z. B. mit den Turnern uns verbinden. Jeder von uns Schützen hat Ursache, hier in Frankfurt den Turnern die Hand zu drücken. Wir können mehr sagen, liebe Turner! Ihr habt hier den Eingang uns frei gehalten, wenn wir hereinkommen wollten, konnten wir herein; wenn Jemand anders hereinwollte, konnte Niemand herein. Ich hoffe, es kommt dazu, daß die

Turner und Schützen sagen, an den Grenzen Deutschlands kommt Niemand herein, und wenn es Jemand wagt, dann nimmt jeder Deutsche seine Büchse und jeder Wehrturner ist hoffentlich bis dahin in den deutschen Schützenbund eingetreten, und auch Euch rufen die Schützen zu: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ Dann wollen wir sehen, ob die That nicht am Platze. Ich trinke auf die Zusammengehörigkeit und Zusammenhaltung! Mögen die Turner und Schützen gemeinschaftlich zum Baue deutscher Einheit fort und fort einen Stein auf den andern legen. Dann wird der Tempel deutscher Einheit gelingen. Der deutsche Schützen- und Turnerbund sie leben als ein Bund.

Nach ihm ergriff Herr Dr. Carl Grün aus Trier das Wort: „Deutsche Männer, deutsche Turner, deutsche Sänger und Gäste! „Zum Werke, das wir ernst bereiten, geziemt sich wohl ein ernstes Wort.“ Ich schließe mich allen Reden, Wünschen und Toasten an, die bis jetzt vor dieser Versammlung ausgebracht worden sind. Ich wünsche dasselbe, ich hoffe dasselbe; ich lasse dieselbe Tendenz hochleben. Aber es scheint mir die Kategorie gänzlich vergessen worden zu sein, und erlauben Sie mir, auf sie einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit zu lenken mit den Worten des Dichters: „Auch die Todten sollen leben“, namentlich die Todten, die für denselben Zweck den Tod gefunden haben, der uns heute vereinigt, diejenigen Todten, die den Tod für's Vaterland gesucht und gefunden haben, für die Einheit und Macht dieses großen deutschen Volkes, diejenigen Todten, ohne deren Opferfreudigkeit wir heute gar nicht versammelt wären unter dem schützenden Baldachin der freien Rede. — Ihr Turner, Schützen, Ihr Sänger! Es gab vor 40 Jahren schon eine Jugend, die da turnen, schießen und singen wollte wie Ihr, zur Ehre des Vaterlandes, zur Machterhaltung dieses deutschen Volkes. Man hat sie in die Kerker geworfen, sie sind in den Kerkern gestorben, und diejenigen, die aus dem Kerker herauskamen, sind als lebendige Leichen umhergegangen. Man nannte die damaligen Schützen, Turner und Sänger Tugendbündler oder Burschenschaftler. Von dem Bunde aber wollten die Feinde nichts wissen und von der Tugend erst recht nichts; denn die Tugend, die ist der gefährlichste Feind aller Tyrannen. Diese Brüder sind uns vorangegangen. Und wenn unsere Feinde ein Gedächtniß

haben, so fordere ich Euch, Schützen, Turner und Sänger auf, ebenfalls ein gutes Gedächtniß zu haben. Demagogen hat man sie genannt, ein Ehrentitel, wenn man ihn recht versteht, denn Demagog heißt nichts anders, als Volksführer. Man meinte damit Volksverführer, aber die Volksverführer saßen ganz anderswo als im Kerker. Diese saßen in Sammt und Seide bei Austern und Champagner. Darum, meine Freunde und Brüder, der erste Tusch „unsere Todten sollen leben", die Burschenschaftler von 1819. Es kam abermals eine große bewegte Zeit über Deutschland, die man mit der Jahrzahl 1830 zu bezeichnen pflegt. Und wieder füllten sich die Kerker und starben wieder Männer im Kerker für das Vaterland, für unsere Idee. Und wieder mußten die theuern Brüder, namentlich aus dem lieben Süden und Südwesten, das fremde Salz des Exils essen. Da sind gar viele von Männern gestorben und verdorben und nur Wenige haben sich frisch erhalten, weil sie das fremde Klima nicht ertragen konnten. Auch diese Brüder, auch diese Todten sollen leben.

O 1848, ernstes, feierliches, hochheiliges trauriges Jahr, du hast uns neue Kerker gebracht, du hast dem deutschen Volksherz neue Opfer eingebracht. Ja meine Freunde, damals ist das Fundament gelegt worden, zu Allem, was jemals groß und frei genannt werden kann. Aber in dieses Fundament sind Leichen hineingemauert worden, und diese Steine sind mit Kitt verbunden worden, welcher Blut heißt. Meine Freunde, vergessen wir nicht, was wir den theuern Vorgängern im Amt der Volksbefreiung schuldig sind. Mir scheint, als ob ich in dieser herrlichen Versammlung mehr denn ein Aug beflort sehe, als ob ich mehr denn einen Kummer aufkommen sehe aus tiefbewegtem Herzen, denn wie Viele sind unter Euch, die einen theuern Verwandten, einen Angehörigen unter jenen Opfern zählen. Ja es ist ein schwerer Augenblick, jetzt sich bis zur Höhe des dichterischen Ausspruchs zu erheben, jetzt wo unser Herz zittert vor Wehmuth und Schmerz. Aber zum Zeichen, daß wir Männer sind, die sich selbst beherrschen, zum Zeichen, daß wir des Liedes an die Freude würdig sind, daß wir die Hinterlassenschaft jener großen Todten ernst und entschlossen auf uns nehmen wollen, fordere ich Sie auf, sich von Ihren Sitzen zu erheben, Ihr Haupt zu entblößen und mit mir in jene dunkeln, stillen, kühlen, feuchten

Gräber den Donnerruf hineinerschallen zu lassen, auch die Todten sollen leben. Unsere Toden sollen leben.

Die Rede Grüns machte einen tiefen und feierlichen Eindruck auf die Zuhörer. Auch der tiefgekränkte, vielgeprüfte Röckel saß mit seiner Tochter an dem Tische des Preßcomite's. Letztere fiel unter Thränen dem Redner um den Hals. Hatte sie nicht bei seinen Worten der Leiden ihres Vaters gedenken müssen?

Nach Grün sprach Berthold Auerbach aus Berlin: Deutsche Brüder! Kurze Worte. Wir sprechen bereits zu viel gedruckt und geschrieben. Aufgefordert von den Ordnern des Festes, entspricht diese Aufforderung einem zaghaften inneren Drange, zaghaft, weil ich nicht gern bei solcher Gelegenheit als einer erscheinen möchte, der sich zum Worte drängt, dennoch in innerer Verpflichtung zu sprechen. Ich hatte die Freude und das Glück, ein Mitgevatter zu sein bei der Geburt des deutschen Schützenbundes. Jetzt vor einem Jahre. Der Hauptgevatter — sein Name heißt Ernst, denn es ist ein ernstes Werk, das damals ins Leben gerufen wurde — er ist räumlich aus unseren Augen verschwunden. — Es ist eine wunderbare Sache, sich hinein zu versenken in die unergründlichen Tiefen seines Volkes. Zu alten Zeiten zog der Doge von Venedig hinaus und warf einen Ring in den Meeresgrund, damit aussprechend: „ich bin dir vermählt, du ewiges und unergründliches, sich in sich selbst bewegendes Meer." So zog ein deutscher Fürst hinaus auf die hohe See des deutschen Volksthums, warf einen Ring in die Tiefe und sprach: Ich bin dir vermählt, du unergründlich tiefes Meer meines deutschen Volksgemüthes (Bravo). Wir sind eins und mit mir noch viele hohe Herzen. —

Dies, daß ich die Freude hatte, mit zu sein, bei der Schöpfung des deutschen Schützenbundes, legt mir das Recht auf, legt mir die Pflicht auf, zu sprechen. Noch ein anderes Recht habe ich. So klein auch meine Stellung in der deutschen Dichtkunst sein mag, es ist eine erhebende Sache zu erkennen: Du Volk! wenn du etwas schaffen willst aus dem Dichtermund mußt du das Wort entlehnen. Da draußen am Eingang der Festhalle steht das Wort, das einer der höchsten Dichtergeister einem mannhaften Volke aus dem Herzen gesprochen: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern." Ein deutscher Dichter hat Dir das erlösende Wort auf die

Lippen gelegt, Du deutsches Volk. Du aber mußt es ins Herz nehmen, nicht aber mehr als blosen Wunsch: Wir wollen sein (Bravo). Ein zukünftiger Dichter — gepriesen sei er, der herauf steigt aus der Zukunft, möge sie bald vor unsern offenen Augen erscheinen, — ein Zukunftsdichter wird den Gedanken in feste Worte fassen können und müssen, wenn Du deutsches Volk ihm mit der That vorausgegangen, und seine Worte werden heißen: „Wir sind ein Volk von Brüdern: Tief berührt es mich, indem ich diese hochgehende See deutscher Volksempfindung vor mir sehe. Der Letzten Einer, der herangekommen, ich frage dich: du Bruder, der du vom Norden kamst, du, der du vom Süden, du, der du von Ost und West kamst, bist du, wenn du nach Hause gehst, etwas mehr geworden als du warst, da du hieher kamst? Willst du mit allgemeiner verschwommener Empfindung heimkehren: Ich meine es ja so gut mit meinem Vaterland! Ach! ich liebe es so vom Herzen, wir sind ja Alle Brüder? Das hat uns eben bis jetzt zu Nichts gebracht, zu keiner Disciplin, zu keiner Zucht der Geister. Die Zucht der Geister besteht darin, daß man sich der Gesammtheit unterordnet. Da kommen die Einen und sagen: das was erstrebt werden soll, ist mir noch nicht genug, darum thue ich einstweilen gar nicht mit. (Bravo). Die Zucht der Geister besteht darin, daß man zuerst die Geisteszucht lerne. Das ist das Volksheer, das sich geistig in Reihe und Glied stellen läßt, das einem großen Geistescommando folgt. So, wenn das wird, wenn du das bekommen hast, der du mit sehr gemüthlicher, sehr inniger Empfindung von allen vier Weltgegenden hier zusammengekommen bist, wenn du sagst: wir wollen sein und bald — wir sind ein Staat von Brüdern, nicht bloß ein Volk von Brüdern, sondern ein Staat von Brüdern, wenn du das dir klar gemacht hast, dann ist es ein großer Sieg, dann hast du dich innerlich stark und wehrhaft gemacht. Darum gilt mein Toast dem umzusetzenden Worte des Dichters, daß es bald heißen möge, statt, wir wollen sein, wir sind ein einig Volk von Brüdern! (Bravo).

Herr Bischoff, Schützenpräsident aus dem Canton Thurgau, sprach: „Bereits haben vier Mitglieder, Ehrenmänner, Männer von Geist, Macht und Herz auf dieser Tribüne mit solcher Begeisterung für das Wort Freiheit und Vaterland gesprochen, daß mir eben kaum möglich ist, etwas andres

bringen zu können. Gestatten sie mir dennoch ein Paar Worte; sie sind der Ausdruck der Gefühle, welche sich meiner bemächtigen an diesem großartigen Nationalfeste. Freunde und Brüder! In diesen Tagen, wo dies Fest gefeiert wird, macht sich die Wahrheit geltend, daß Berge und Thäler einander nicht begegnen können, aber die Menschen, in ihrem klaren fortschreitenden Geist. Durch Berge und Thäler sind Verbindungslinien geschaffen, um uns einander näher zu bringen. Diese Linie mache das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen und Nationen in der Brust jedes Einzelnen wach.

Schützenbrüder! Wenn wir in der Schweiz Schützenfeste feiern, so gedenken wir oft und immer der Männer der Vorzeit, welche sich durch Thatkraft und Tugend ausgezeichnet. Ich möchte auch vor ihnen, lieben Freunde, heute ein Blatt unserer Geschichte aufrollen; aber ich muß vorab sagen, es hat dies eine etwas originelle Seite; aber bei einem so fröhlichen Feste darf auch etwas Originelles gebracht werden, wenn es nur sich auf Wahrheit gründet: es kommt dies aus dem 15. Jahrhundert. Im Jahre 1470 und 3, so sagten unsere frommen Ahnen, ist Zürich zu den Bewohnern Straßburgs, welches damals eine Reichsstadt war, gegangen und sagte: Wir wollen zu Euch kommen und wollen einen Bund mit einander schließen, damit wir einander in den Tagen der Noth beistehen können. Die Straßburger Bürger lehnten das Ansinnen auf sehr freundschaftliche Weise ab und sagten: Eure Ansicht ist gut, ja lobenswerth, aber wir sind so weit von einander entfernt, daß es nie und nimmer zur Möglichkeit werden könnte, mit Rath und That einander zu helfen. Was thaten die Züricher. Sie nahmen den Protest nicht an, sie sagten, auch in der Ferne würden sie freundschaftliche Verbindungen anknüpfen und die Bruderhand reichen. Jetzt kommen wir allerdings auf einen sehr originellen Punkt. Die Züricher versammelten sich, und was geschah? Sie entschlossen sich, einen warmen Hirsenbrei anzuschaffen und in einem Topf glücklich nach Straßburg zu führen. Und welche Verbindungslinien hatten sie damals? Keine Eisenbahn hatten sie. Auf einem kleinen Fahrzeuge mit einem Steuermann fuhren sie der Limath, der Aar, dem Rhein hinunter nach Straßburg, als sie dort ankamen, soll, wie unsere Geschichtsschreiber erzählen, ein Schützenfest abge-

halten worden sein. Der Jubel war ein großer und allgemeiner, als die Züricher ankamen; noch größer wurde er, als sie ihr Festgeschenk, das in Hirsenbrei bestand, überreichten. Dieser Hirsenbrei wurde in Straßburg von Schützenfreunden auf's Freudigste genossen und so der gegenseitige Bund geschlossen. Da sagte Zürich zu Straßburg: Wir wollten euch zeigen, daß, wenn Noth an euch kommt, Hülfe da ist, und eher ein Mus erkalten kann. Meine Theuren, wenn wir zusammenkommen aus der fernsten Ferne mit den jetzigen Verbindungsmitteln, und wenn wir uns die Hand reichen aus fernster Ferne, da haben wir ein Gefühl, das tief zu Herzen geht. Die hochherzige Einladung des hiesigen Festcomites hat uns Schweizer tief in der Seele ergriffen und wir konnten es nicht über das Herz bringen, dieser Einladung nicht zu folgen. Wir haben keine Gaben von Silber und Gold mitgebracht, aber wir haben ein Herz mitgebracht, das mit Euch den Bund der Freundschaft schließt. Wir werden nicht gar viele schöne Gaben mit nach Hause nehmen, aber die Gaben haben wir alle gefunden, und werden sie mit heimnehmen. Das Bewußtsein und die Ueberzeugung, daß bei Ihnen das Losungswort nur gilt: Eintracht macht ein Volk stark und groß. Wenn ich daher mich veranlaßt finde, um mit einem kurzen Wort zu schließen, so ist es, um hier uns zu sprechen, wem wir hier noch ganz besonders zu danken haben. Es ist das löbliche Comite, das uns auf so freundliche Weise einlud, und bis auf diese Stunde Alles verherrlichte, damit Alles im schönsten Lichte leuchte. Ich fordere euch auf, dem Festcomite in allen Beziehungen ein donnerndes Hoch zu bringen!

Der letzte Redner war Herr v. Cornberg aus Carlsruhe. „Der Redner aus der Schweiz, der in diesem Augenblick abgetreten ist, hat gesagt, daß die Einladung dem Comite zu danken sei. Ich achte hoch den Willen des Comites, aber ich muß dies ablehnen. Die Schweiz ist nicht vom Comite eingeladen, unsere Brüder in der Schweiz sind von deutschen Herzen eingeladen. Es wird keines Griesbreies bedürfen, der von einem Orte zum andern gebracht wird. Die Schweiz gränzt mit Deutschland nicht nur durch die geographische Lage, sie gränzt zusammen durch den deutschen Geist, der im Schweizer lebt. Das Schweizervolk ist uns ein Vorbild in vielen Tugenden, es ist uns ein Vorbild in einer

großen Tugend. Es zeigt uns, daß Freiheit und Gesetzlichkeit sehr wohl mit einander bestehen können. (Bravo). Es zeigt uns, daß nach einem Theil, des uns nahe verwandten Stammes, die Nachbarn aus Süd und West, begehrlich die Hand ausstrecken können. — Es hat uns in diesem wundervollen Feste gezeigt, daß es mit Freude die Hand reicht dem Bruder, der von Norden kommt. Meine deutschen Brüder, ich bitte Sie, der Schweiz ein Hoch zu bringen, der Schweiz, die uns nicht allein durch die Grenzen, sondern durch den alten Stamm nahe ist. Der Schweiz ein Hoch! unsern Brüdern in der Schweiz ein donnernd Hoch! (Bravo).

Den Abend dieses Tages schloß ein brillantes, von dem Pyrotechniker Vidacovich arrangirtes Feuerwerk, welches Tausende von Beschauern auf den Platz rief. Der herrliche Abend hatte auch die Frauen zahlreich herbeigelockt und die Festhalle bot ein reiches feenhaftes Bild dar. Endlich ein Kanonenschuß und rauschend fuhren die Raketten zum Himmel oben in einen Feuerregen sich wie ein Schirm ausbreitend, dann glühten die Leuchtkugeln in allen Farben und gleich leuchtenden Meteoren schwebten sie mit ihren Fallschirmen im prächtigen Farbenwechsel dahin. Den Raketten folgten Feuerräder und Sonnen, die im Drehen die bunten Feuerfunken nach allen Seiten hin aussprühten, und so folgte es fort und fort unter dem Rauschen der Musik, die Stätte weithin mit allen Feuerkünsten erhellend bis endlich ein schlängelnder Strahl dem Gerüste hinauflief und im lichten Glanze das Bild eines Schützen erschien, von Raketten, Schwärmern umsprüht, ruhig im Pulverdampfe und in dem Feuerregen wie ein Held im Schlachtengewühle dastehend. Dazwischen dröhnte das Geschütz der Kanoniere um das Phantom noch täuschender zu machen.

Siebenter Festtag.

(Samstag, den 19. Juli.)

Das Bankett des Mittags war wieder zahlreich besucht. Am Comite-Tische befanden sich u. A. Consul Heymann

aus Bremen, General-Consul Murphy, Dr. Grimm aus Trier.

Der erste Redner war Herr Dr. Thoma aus Heidelberg. Er sprach: „Schützenbrüder, theure Freunde! Auf den Ruf des deutschen Schützenbundes sind wir herangeeilt aus allen Gauen Deutschlands und auch aus dem Nachbarlande, insbesondere aus der Schweiz, zum großen deutschen Schützenfeste. Wir wollen einig sein! Die erste Bedingung dazu ist, uns kennen zu lernen. Hier ist der Ort, hier tauschen wir gegenseitig unsere Wünsche und Hoffnungen und vergleichen sie, um im Stande zu sein, die große Frage zu erledigen. Meine Freunde! wir alle ringen nach gesetzlicher Freiheit, mit uns ringen und kämpfen auf der andern Halbkugel unsere Blutsverwandten. Sie ringen für gesetzliche Freiheit und für die Unabhängigkeit der vereinigten nordamerikanischen Staaten.

Diesen Blutsverwandten, gilt mein Trinkspruch. Wie das Herz das Blut durch alle Theile des Körpers treibt bis in die äußersten Spitzen, so strömt das Blut der Nation in alle seine Glieder, sie mögen weilen, wo sie wollen, ob auch alle Hindernisse dazwischen treten, durch sympathetische Venen hindurch geleitet, strömt das Blut von Herzen zu Herzen. Es ist nicht blos in den Nationen selbst; es gibt auch ein Band, das zwischen den Nationen, die Sympathie derer, die nach einem Zweck ringen. Es gilt mein Trinkspruch den deutschen Streitern in Amerika, den bewußten Streitern, die wissen, wofür sie streiten. Sie streiten für die heilige Sache der Freiheit. Ihre Gegner sind aber auch unsere Gegner. Sie wissen, daß die Streiche, die auf jene fallen, auch uns treffen. Und gewiß, es ist nicht zu zweifeln, denn, wenn wir die südamerikanischen, oder spreche ich die Zeitungen der südlichen Staaten lesen, so finden wir oft die Gründe geradezu, die wir für die Institutionen oft hier gehört haben, die nicht auf deutschem Boden gewachsen sind. Ich sage, wir ehren uns selbst, wenn wir unsere Sympathie ausdrücken. Mit Stolz blickt Germania auf seine Söhne auf der andern Halbkugel. Unsere Sympathie stärkt sie im Kampfe für die Freiheit, und wenn wir sie ausdrücken, so ehren wir nur die, welche für die Freiheit gefallen sind und fallen werden. Ich lade sie ein, ein Hoch auszubringen auf die Blutsverwandten in Amerika, die mit uns

denken, fühlen und handeln, die gegenwärtig im Geiste bei uns weilen, und die von unserer Begeisterung selbst wieder Begeisterung saugen.

Diese ewige Brüderschaft, die zwischen den Völkern herrscht, die hier ausgedrückt ist, diese Brüderschaft, die hinüberreicht in jene Sphären der amerikanischen Urwälder, soll leben; die Deutschen in Nordamerika, die bestimmt sind, das Loos der nordamerikanischen Republik zu lösen, ohne welche das Schicksal Amerika's gesiegelt wäre; sie sind bestimmt, sie zu retten und retten mit in ihr die allgememeine Freiheit, das wissen Sie und diese Brüder in Nordamerika, sie leben hoch! (Bravo.)"

Hierauf folgte Herr Advocat Beckh aus Californien. „Meine Damen und Herren! Wenn ich bei der heutigen Gelegenheit mir erlaube, im Namen meiner amerikanischen Landsleute das Wort zu ergreifen, um Ihnen für die eben ausgesprochenen Sympathien für die Deutschen in unserer neuen Heimath zu danken, so geschieht dies mit um so gräßerem Befangen, indem ich viele meiner Landsleute hier sehe, die ich für weit fähiger und mehr berechtigt halte, hierüber das Wort zu ergreifen, als ich selbst; doch da mir von meinen Landsleuten der Auftrag geworden ist, so unterziehe ich mich demselben mit Vergnügen und versichere Sie hiermit, daß Tausende unserer deutschen Landsleute in Amerika von den Küsten des atlantischen Oceans bis zum stillen Meere, von dem Norden bis zu den Gränzen Mexico's, mit dem tiefsten Interesse den politischen Regungen in unserm geliebten deutschen Mutterlande gefolgt sind und mit den wärmsten Sympathien die allmälige Entwicklung freier Institutionen begrüßen. Wir betrachten das heutige Fest, meine Herren, das Sie feiern in Verbindung mit dem großen vorjährigen Sängertag in Nürnberg als das anbrechende Morgenroth eines neuen glorreichen Tages für unser geliebtes deutsches Vaterland! (Bravo.) Möge fortan Sieg auf Sieg sich an Ihre Banner knüpfen, möge dieses Fest sich als das Samenkorn erweisen, aus dem in Zukunft der kräftige Stamm der mächtigen deutschen Eiche auf's Neue wieder erkeime, der deutschen Eiche, deren lebensfrische blätterreiche Krone hoch in den Lüften den Orkanen des ganzen Weltalls trotzen kann; der mächtigen deutschen Eiche, um deren Stamm die Wappenschilder aller deutschen Völker sich befestigt finden, — doch

als Erinnerung nur an alte und zerrissene Zeiten, und überragt vom mächtigen deutschen Aar! Dann werden sich unter ihrem ehrwürdigen Schatten die Männer aller deutschen Stämme wieder finden und sich die Bruderhand reichen: der von der Nordsee dem von den Alpen, der von der Weichsel dem vom Rhein und Ein Volk bilden, ein Volk, das, wie bisher der Träger der Kunst, der Wissenschaft, der Cultur, so fortan sich als Repräsentant der Macht und des höchsten im Rathe der Völker gebietenden Einflusses bewähren möge! Meine Herren, im Namen aller amerikanischen Landsleute, die hier unter Ihnen versammelt sind, im Namen der 6 Millionen Deutschen in dem neuen amerikanischen Vaterlande, die sich jetzt unter diesem glorreichen Sternenbanner befinden, in ihrer aller Namen bringe ich ein Hoch auf das Gedeihen eines vereinigten und einigen, eines großen und freien deutschen Vaterlandes! Hoch, hoch, hoch!"

Herr Dr. Löning aus Frankfurt a. M. sprach: „Meine verehrten Freunde aus allen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes: Erlauben Sie mir mit einigen Worten von uns Allen und für uns Alle eine Ehrenschuld der Dankbarkeit abzutragen für die freideutsche Presse, die freideutsche Presse, die so mächtig wirkt, und rein im warmen Bewußtsein für die großen Interessen unsers deutschen Vaterlandes; die deutsche Presse, die wirkt und schafft für die geistige und politische Freiheit, für die Einheit und Macht unseres Vaterlandes; dieser freien deutschen Presse, die mächtig mitgewirkt hat, um unserem kurhessischen Bruderstamm seine Freiheit wieder zu bringen, dieser freien deutschen Presse, die so mächtig mitgewirkt, um hoffentlich bald, unserem herrlichen Bruderstamm in Schleswig-Holstein die Freiheit und Entfesselung vom unerträglichen Joche wiederzugeben; der freien deutschen Presse, die den Sieg der Freiheit bei unseren österreichischen Brüdern vollenden wird, und der Freiheit unserer preußischen Brüdern hoffentlich bald, auch zum officiellen Sieg verhelfen wird: dieser freien deutschen Presse, die dereinst sich schmeicheln wird, ein mächtiger Grundpfeiler im erhabenen Dom unserer deutschen Freiheit, Einheit, Ehre und Macht zu sein, dieser bringe ich im Namen von uns Allen ein begeistertes Hoch. Sie lebe hoch, die deutsche freie Presse lebe hoch!"

Hiernach betrat Herr **Kling** aus Hanau die Tribüne: „Festgenossen! Es sind zwei Jahre her, da hat man unserer deutschen Jugend auf dem ersten Nationalfeste, was wir nach langer Zeit gefeiert haben, den Vorwurf gemacht, daß sie nicht mehr in dem Besitze der feurigen Thatkraft sei, wie sie es gezeigt hätte 1813. Es scheint, als ob unsere deutsche Jugend diesen Vorwurf begriffen hätte. Unsere deutsche Jugend ist hinausgeeilt auf die Turnplätze und hat dort ihren Arm gestählt. Und wie sich ihre Brust dort erweiterte, so hat sie aufgenommen die Gefühle für Freiheit und Einigkeit.

Ja, unsere Jugend hat begriffen, daß die Farben schwarz-roth-gold eingetaucht sind in das Blut von 1848 und 1849. Sie weiß, daß diese Farben gesegnet sind mit dem Elende unzähliger Familien; sie weiß, daß diese Farben geheiligt sind durch die Märtyrer der Freiheit von 1848. Meine Herren, ich kann Ihnen die Versicherung geben, da ich selbst Turner bin, daß unsere deutsche Jugend nur auf den Augenblick wartet, wo sie sich schlagfertig zeigen will, wo sie wieder auf den Bergen die Feuer entzünden kann, wo sie hinausruft in Deutschland: wir sind frei. Unsere Jugend weiß, daß, wenn wir wieder ein Schützenfest feiern, wir an unserer Spitze sehen die Abgeordneten eines deutschen Parlaments. (Bravo). Ich fordere Sie auf, diesen neu erwachten Fortschritt, dieser neu erwachten Thatkraft, diesem neuen patriotischen Geiste unserer Jugend ein donnerndes Hoch zu bringen! Unsere deutsche Jugend lebe hoch!"

Herr **Voß** aus Osthofen schloß: „Deutsche Brüder! Uns linksrheinischen Alemannen ist gar oft schon der Vorwurf gemacht worden, wir hegten deutschfeindliche Sympathieen. Die Helenenmedaillen der alten Veteranen, die wir ehren, gaben Veranlassung, die Welt glauben zu machen, wir hielten fest an dem Grundsatz der natürlichen Grenzen. Aber nein, nein und nochmals nein. So wahr dieses Fest ein ächt deutsches Fest ist, so wahr sind wir linksrheinische Alemannen ächt deutsche Brüder. Freunde! Hat nicht vor Jahren Karl der Große in Aachen den ersten deutschen Kaiserthron errichtet? Ist nicht der Dom zu Köln ein Sinnbild ächt deutscher Einigkeit? Haben wir nicht in neuerer Zeit bewiesen, daß wir es wohl meinen mit der deutschen Einigkeit? Rheinpreußen, Rheinhessen, Rheinpfälzer, gleich,

8

welchem Lande wir angehören, wir wollen sein die Wacht am Rhein, die ächt deutsche Wacht am Rhein. Freunde! Es ziehen Gewitterwolken am Horizont in die Höhe; im Osten und im Süden blitzt und donnert es, aber es mag um uns her stürmen und blitzen und donnern, wir halten unverbrüchlich fest zu dieser Bundesfahne. Wir wagen und gehen nimmer unter. Freunde, ich sprach es schon einmal aus, wir wollen sein, die dichte Macht am Rhein; wir wollen festhalten dies Wort. Wir haben vorgestern Abend das herrliche Bild gesehen, wo ein rheinischer Schütze die Büchse nach dem Frankenland hielt, dem Lande, das uns die nächste Gefahr darbot. Von Holland bis zur Schweiz ist eine Gesinnung, wir wollen deutsch sein, deutsch, deutsch, deutsch immerdar! Theurer deutscher Bruder! Lassen wir die Hoffnung die ich ausspreche, die Ueberzeugung, die in unser aller Brust lebt, lassen wir der durch ein Hoch Ausdruck geben. Lassen wir den Schluß des schönen Gedichtes auf unsere linksrheinischen Alemannen anwenden: trob Vaterland, magst wie solche sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Am Abend hatte wieder eine Gesangsproduktion der verbündeten Männer-Gesangvereine, von der Frankfurter Capelle begleitet statt. Die folgenden Gesänge wurden frisch und wohltönend vorgetragen: „Herz voll Muth" von Schneider, „Wo Büsche stehn" von Mangold, „All Deutschland" von Abt, „Tricolore" von Herzog Ernst von Coburg, „Deutsches Lied" von Kalliwoda, „Vaterland" von Reichardt und „Kein Schütz bin ich in des Regenten Sold" von Friebel.

Achter Festtag.

(Sonntag, den 20. Juli.)

Vormittags kam mit dem Schnellzuge der Main-Weser-Bahn die Deputation der liberalen Partei des preußischen Abgeordnetenhauses an. Es waren die Herren: Fr. Dunker, Dr. Lüning, Freiherr von Hoverbeck, Dr. von Bunsen, von Diderichs, denen sich die Herren Freiherr von Esebeck, Behm, v. Arnim und Häbler angeschlossen

hatten. Dieselben wurden am Bahnhof von verschiedenen Comitemitgliedern empfangen und begrüßt.

Herr Dr. Stern hielt folgende Ansprache: „Wir heißen Sie herzlich und freudig willkommen, nicht als deutsche Schützen, aber wohl als rüstige und zuverlässige Wehrmänner im Kampfe für deutsches Recht und Freiheit. Wir heißen Sie willkommen, nicht nur als Vertreter des preußischen, sondern des deutschen Volkes, denn wir wissen, daß Sie nur mit Deutschland und für Deutschland Preußen frei und stark machen wollen und können. Wir heißen Sie freudig willkommen, obgleich Sie erst spät in unsere Mitte und zu unserm schönen Feste erscheinen konnten. Denn wir verkennen nicht, daß die schwere und ernste Arbeit die Sie bis jetzt zurückhielt auch für uns, für das gesammte deutsche Vaterland gethan wird. Mögen die Eindrücke, die Sie hier empfangen, Ihre Kraft und Zuversicht für die Lösung Ihrer bedeutsamen Aufgabe erhöhen. Möge dem gemeinsamen Wirken auch der Sieg des Kampfes für die gute Sache des gemeinsamen Vaterlandes folgen. — Das deutsche Vaterland und Alle, die mit muthiger und freudiger Hingebung für die Einheit und Freiheit desselben wirken, leben hoch!"

Hierauf entgegnete Herr v. Dieterichs: „Freudig bewegt erlaube ich mir den herzlichsten Dank auszusprechen für den freundlichen Empfang, den Sie uns bereitet haben. Wir schätzen uns glücklich mit dem Auftrage beehrt zu sein, die Sympathien preußischer Abgeordneten für das großartige Fest auszudrücken, welchem die Stadt Frankfurt eine so schöne Stätte bereitet hat. Die Sympathien werden, das sind wir gewiß, von dem preußischen Volke in seiner ungeheuren Mehrzahl mit der überwiegenden Majorität des Abgeorneten-hauses getheilt, welche wir hier zu vertreten die Ehre haben. Wo deutsche Männer zu patriotischen Zielen in Eintracht sich versammeln, da weilt das Herz des preußischen Volks bei ihnen und wünscht ihren Bestrebungen Segen und Gedeihen. Niemand kann tiefer überzeugt und durchdrungen sein von der hohen Bedeutung des deutschen Schützenfestes als unsere Kommittenten und wir, — von der hohen Bedeutung dieses volksthümlichen Festes deutscher Wehrhaftigkeit, deutscher Einigkeit, woran so schöne Hoffnungen für die deutsche Einheit sich knüpfen. In diesem Sinne erwiedere ich das freundliche Willkommen mit dem Rufe:

Heil dieser Stadt! Heil dem deutschen Schützenfeste! Heil den Beförderern und den Theilnehmern dieses Festes. Hoch! Hoch! Hoch!"

Bei dem Bankette dieses Tages waren die Berliner Gäste anwesend. Zuerst ergriff Herr Trabert, Redakteur des Rheinischen Kuriers, das Wort. Er sprach: „Ihr Männer aus Norden und Süden, aus Osten und Westen!

Wohl ist es ein Wort, das innerhalb und außerhalb dieser Halle Tausend und aber Tausend, ja Millionenmal erklungen ist: „Ans Vaterland, ans theure, schließt Euch an, das haltet fest mit Eurem ganzen Herzen!" Ja wohl, ans Vaterland, ans theure, schließt Euch an, daß wie wir hier in diesem Augenblick Alle einig sind, so auch eins sein wollen. Ein einig fest geschlossenes Ganze, um niederzuschmettern mit eiserner Faust Jeglichen, der sich erkühnen sollte, ein deutsches Grenzland als ländergieriger Räuber (Beifall) zu überfallen. Ein fest geschlossenes Ganzes, um niederzuschmettern mit der Majestät des Rechts Jeglichen, der je wieder darauf sinnen könnte, Verrath zu üben durch Sonderbündelei im Anschluß an die Feinde der Nation (Bravo). Ein einig fest geschlossenes Ganze, um zu beugen unter die Majestät desselben Rechts Jeglichen, der wieder daran denken könnte, mit Verfassungen zu spielen und mit heiligen Eiden (Bravo). Ein einig fest geschlossenes Ganze, das zermalmen will mit der Wucht der Nation Jeglichen, der uns je wieder in die Lage bringen könnte, ein stolzes deutsches Banner umfloren zu müssen mit dem Flore der Trauer; ein deutsches Banner umfloren zu müssen, damit wir nicht zu erröthen brauchen wie bei dem Namen Schleswig-Holstein (Bravo) vor unserer eigenen Schande!

Spreche mir Keiner mehr vom Zwiespalt der Nation, vom Zwiespalt des Volkes; das Volk ist einig und eins, und nur die falschen Propheten stiften noch Zwietracht, jene falschen Propheten, die erzittern vor dem freien Worte, zittern vor der Freiheit des Geistes und des Gedankens, die den Geist wieder bannen möchten in die Geistesknechtschaft. (Bravo). Jene falschen Propheten stiften Zwietracht, die nur ein falsch verstandenes Sonderinteresse der Dynasten das schwarz-roth-goldene Banner, das wir hoch aufgepflanzt über jedes andere, herunterzerren möchten in den Staub der Gemeinheit. (Bravo). Wer den großen Gedanken dieser

Einheit, den wir erstreben und den wir verwirklichen werden, den großen Gedanken der Einheit, der, wir werden es alle noch erleben, glorreich zur That wird, wer diese mit verwirklichen wird, der gehe heim von dem Feste mit dem festen Vorsatz, daß er von all diesen falschen Propheten die Larve vom Gesicht reißen will, der gehe heim mit dem festen Vorsatze, daß er den Stier des Wiederstandes an den Hörnern fassen will, um ihn niederzureißen vor dem Willen der Nation. (Lautes Bravo).

Schon ist es Zeit, daß Sie Beifall rufen zu solchem Worte; aber, wenn dennoch Einer unter Ihnen sein sollte, dem alles das zu demokratisch klingt, den erinnere ich daran, daß vor wenigen Tagen noch mitten unter uns ein deutscher Fürst geweilt hat, der hier von dieser Tribüne, der, ein deutscher Herzog, Worte der Ermuthigung gesprochen hat, ein deutscher Herzog, der seine Krone eben so gut von Gottesgnaden trägt, wie nur irgend Einer. (Stürmischer Beifall).

Nun denn, Ihr deutschen Männer, nehmen wir alle das als ein schönes Zeichen; nehmen wir alle das als eine Bürgschaft, die wir nicht umsonst erstrebten, wenn wir den kühnen Gedanken der nationalen Einheit verwirklichen wollen; denn nur Dem gehört fortan die Zukunft, der stolz und kühn auf seine Fahne schreibt: „Alles für's Volk, durch's Volk" (Bravo). Das Volk aber ist Freiheit und der Freiheit also, dieser Grundlage der nationalen Einheit, der Freiheit, diesem Fundamente des neuen Reichs der Nation, der nationalen Freiheit, ein donnerndes Hoch! (Bravo)."

Ihm folgte Franz Dunker aus Berlin, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Er begann: „Hochverehrte Versammlung, geliebte Freunde und Schützenbrüder! Ihr freudiger Gruß, den ich wohl nicht meiner Person, sondern nur der Sache, die ich hier vertrete, zuschreiben darf, beweißt mir, daß Sie unser spätes Kommen uns nicht übel gedeutet haben. Meine Herren! Es ist uns ergangen, wie dem hartarbeitenden Manne, der um sein täglich Brod mit Mühe schaffen muß; dem vergeht auch die Lust an Festen und an Freudengelagen, ja, er weiß selbst nicht, ob er dann noch so viel erübrigen kann, um im festlichen Kleid vor seine Brüder hintreten zu können! Nur die Sorge um die nächsten drängendsten politischen Fragen unseres engeren Vaterlandes, diese harte Arbeit — und ich glaube doch auch,

diese harte Arbeit in Ihrer Aller Interesse, die war es, die uns bisher von Ihnen fern gehalten hat (Bravo!); aber in der letzten Stunde, da haben wir uns erinnert, daß denn unser Stamm auch noch ein Festkleid hat, das er hervorsuchen kann, freilich nicht ein Festkleid, das wir uns selbst gewoben, sondern das wir danken den Thaten unserer Väter; nur mit diesem angethan, meine ich, können wir es wagen, vor unsere deutschen Brüder hinzutreten (Bravo). Ich will Sie heute nicht erinnern an die großen Namen, wie den Freiherrn v. Stein, der auch Ihnen, dem ganzen Deutschland angehört; ich will Sie nicht erinnern, an einen Blücher, den vorzugsweise der Norden den Seinen nennt; aber ihre Bestrebungen erinnern mich an einen schlichten Mann des Volkes, der das, was Sie heute ideell erstreben, in der drängendsten Noth des Vaterlandes schon zur Wahrheit gemacht hat. Als die stolze Soldateska niedergeworfen, als die besoldeten und gelernten Führer des Kriegshandwerkes in schmählicher Flucht oder noch schmählicherem Verrath alle Thore der Festungen unseres Vaterlandes dem Feinde überlieferten, das war es ein schlichter Bürger, ein Mann aus dem Volke, J. F. Nettelbeck, der in Colberg dem adlichen Offizier gegenüber trat, welcher da von Uebergabe sprechen wollte, der die Bürger zusammenberief und bewaffnete, der da ein wehrhaftes Schützencorps dem Feinde entgegenstellte! (Bravo.) Ich meine, wer damals schon das that, was wir heute im ganzen großen Vaterlande erstreben, sich hoch verdient gemacht hat und diese That, sie trug ihre Früchte, denn als die Dinge weiter sich entwickelten, da war es eben an jenen Küsten der Ostsee, daß sich ein ganzer Stamm zusammenthat und als das entscheidende Wort durch den General York ausgeschrieben wurde, sich zusammenfügte in der Landwehr und die Landwehrordnung unserm König überbrachte, der zögernd, aber doch endlich seinen Namen darunter schrieb. (Bravo.) Was sie gethan und erreicht, das brauche ich Ihnen nicht zu schildern. Sie sind so freundlich gewesen, die Bilder unserer Vorfahren hier in die Gedenktafeln dieser Hallen einzuzeichnen; aber, meine Herren, wenn das die Großthaten der Väter waren, so, glaube ich, sind wir wenigstens in ihre Fußtapfen getreten, wir haben das Erbe, das sie uns hinterlassen, nicht verrathen, wir haben es versucht, soweit es an den schwachen Kräften ist, es zu

vermehren, und wenn nicht Alles so ist bei uns, wie es sein sollte, so ist es wahrhaftig nicht der Fehler des preußischen Volkes, das durch und durch, das kann ich Sie versichern, von Herzen ein deutsches ist! (Großer Beifall.)

Meine Herren! Was da war von unsern alten Errungenschaften, das haben wir selbst in trüben Zeiten so zu bewahren gewußt, daß eine Regierung, auch wenn sie Lust hatte, daran zu denken, solche zu schmälern, zu beseitigen, es doch nicht gewagt hätte.

So war und ist es ein hoher und heiliger Gedanke im deutschen Volke, eine deutsche Flotte zu schaffen! Sie wissen alle das jammervolle Schicksal der wirklich deutschen Schiffe, aber meine Herren, der Beharrlichkeit und Zähigkeit unserer eigenen Stammesgenossen, glaube ich, ist es zuzuschreiben, daß unsere Regierung wenigstens es nicht gewagt hat, diesen Weg zu verlassen, daß doch eine der Beuten deutscher Tapferkeit, die Gefion wenigstens, nicht unter den Auctionshammer gekommen ist, sondern noch heute, wenn ich auch leider nicht sagen kann, ein deutsches, doch wenigstens ein preußisches Schiff ist, und daß zu diesem Schiffe doch noch einige andere gekommen sind, die doch wenigstens den deutschen Namen mit hinübergetragen haben bis in den entferntesten Ocean, und daß sich die preußische und deutsche Jugend gedrängt hat, Dienste zu nehmen, ja, daß wir auch auf diesem Gebiete theure Opfer beklagen, daß die Blüthe unsrer seemännischen Jugend da unten auf dem Grunde des Oceans schlummert, und ich glaube, daß sie doch auch für eine deutsche Sache dort eingebettet ist! (Bravo.) Was wird es andres noch brauchen, daß wir eine deutsche Flotte haben, als den Willen des deutschen Volkes und endlich, daß wir die preußische Regierung dahin bringen, die schwarz-weiße Wimpel herunterzunehmen und dafür das schwarz-roth-goldene Banner aufzuziehen; (Endloser Jubel) daß wir nicht müde werden, es zu verlangen, und daß wir dies von der Tribüne des preußischen Abgeordnetenhauses gethan haben, das wird Ihnen schon bekannt sein (Bravo). Also wenn wir in diesem Sinne für die Errungenschaften unserer Väter eintreten, so können Sie auch überzeugt sein, daß wir für die allergrößte Errungenschaft, für dasjenige, was Sie erstreben, und was seither schon annähernd verkörpert war in der

preußischen Landwehr, die allgemeine preußische Wehrpflicht des preußischen Volkes in volksthümlicher Organisation, Ihnen nicht verkümmern werden, sondern daß wir mannhaft einstehen werden für das, was unsere Väter mit ihrem Blute erworben haben, daß wir das, wenigstens so lange es angeht, mit Worten und mit gesetzlichen Mitteln bis auf den letzten Mann vertheidigen wollen. (Bravo.) Und wenn uns das gelingt, dann werden unsere und Ihre Bestrebungen in Eins zusammenfallen, dann wird wirklich mein engeres preußisches Vaterland mit all' seinen reichen Kräften dem großen ganzen deutschen Vaterlande zu Gebote stehen, und dem freien Willen und der freien Verfügung des großen deutschen Volkes wird es obliegen, zu bestimmen, ob wir für die Opfer, die wir gebracht, irgend welcher besonderen Ehre werth sein sollen! (Bravo).

Ich glaube, daß ich die Gefühle, denen ich in diesen Worten habe Ausdruck geben wollen und die Charakteristik des Strebens der großen liberalen Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses zum Schluß nicht besser zusammenfassen kann, als indem ich Sie auffordere, mit mir zu rufen:

Unsere deutschen Bruderstämme von Süd zum Norden, von Ost zu Westen, Alle eingeschlossen und Keiner ausgeschlossen. (Bravo, Bravo!) Sie leben hoch! (Hoch, hoch, hoch)."

Nach ihm sprach Förster aus Hochheim (Nassau): „Es ist viel Wahres von der Gegenwart und viel Hoffnungsvolles von der Zukunft gesprochen worden; gedenken wir auch einmal der Vergangenheit, erinnern wir uns an Diejenigen, die in den Jahren 13, 14, 15 das deutsche Vaterland von fremdem Joche befreiten; gedenken wir der Schlachten, die geschlagen wurden an der Katzbach, bei Kulm, Leipzig, Waterloo 2c. und es liegt uns die Frage nahe: wer waren Diejenigen, die diese glorreichen Schlachten schlugen? wer befreite das unterdrückte Vaterland? und ebenso einfach ist die Antwort: „Es war das ganze einige deutsche Volk" (Bravo, Bravo!), geläutert durch grenzenloses Unglück, aber in der Turnerei gestählt durch unseren Altvater Jahn und seine edlen Freunde. — Meine Herren! Ich ersuche Sie, auf die Befreier von 13, 14 und 15, auf die Ritter von Geist, Herz und Muth auszubringen ein dreifaches Hoch. Hoch! hoch! hoch! (Großer Beifall).

Der nächste Redner war C. J. Preetorius von Alzey: „Deutsche Männer! Verzeihen Sie mir, daß ich, ohne Redner zu sein, diese Tribüne besteige die vor mir so viele hervorragende Männer betreten haben; aber es treibt und drängt mich, mein einfaches Schützenherz, das warm und lebhaft für die Ideen der Jetztzeit schlägt; von hier aus Sie aufzufordern, bei diesem Nationalfest der Männer zu gedenken, die mit Aufopferung und Ausdauer in den Jahren 48 und 49 festgehalten an den Rechten des deutschen Volkes. (Bravo). Meine Herren! Ich spreche hier von den letzten 105 des ersten deutschen Parlaments. (Bravo!)

Nöthig habe ich wohl nicht, Ihnen das Wirken und Schaffen dieser Braven ins Gedächtniß zurückzurufen, denn noch lebt in frischer Erinnerung ihr treuer Sinn, ihr festes Halten an der Sache unseres Vaterlands. Ich will nur hinweisen auf ihr Ausharren in der Paulskirche, die in Zeiten der Gefahr verlassen wurde nach und nach von Vielen, die nicht den Muth hatten, einzustehen für das, was sie selbst beschlossen; ich will nur hinweisen auf das liebe Schwabenland, dessen Regierung die Bewahrer unsers Kleinods, der Reichsverfassung, mit Bayonett und Kolbenstöße auseinander trieb; ich will nur hinweisen auf die Vaterlandsliebe dieser Männer, die Haus und Hof, Weib und Kind verließen, um ihre Ehre rein und mackellos nach dem Auslande zu tragen. (Bravo!).

Mancher von ihnen ist gestorben und liegt gebettet in fremdem Boden. Möge ihm die Erde leicht werden; manche sind in Folge einer zweifelhaften Amnestie zurückgekehrt in ihre Heimath. Heißen wir sie herzlich willkommen; aber Viele, ach! so viele schmachten noch heute in der Verbannung und werden darin schmachten, bis das deutsche Volk zurückruft seine wahren Volksvertreter und sie empfängt als Vorkämpfer der deutschen Einheit, als Vorbild für Alle, die da lieben ihr Vaterland. (Bravo!)

Lassen Sie uns, meine Herren, diesen Männern, geliebt und geachtet von jedem Patrioten, unsere Anerkennung darbringen; lassen Sie uns aber auch dabei gedenken der beiden Reichstagsabgeordneten — mit heiliger Scheu nenne ich die Namen Robert Blum und Adolph von Trützschler, die ihr Leben für das höchste Gut der Menschen, für die Freiheit, hingegeben. (Großer Beifall).

Bei ihrem Andenken lassen Sie uns geloben, feierlichst geloben, stets festzuhalten an Wahrheit und Recht; lassen Sie uns bei ihrem Andenken geloben, stets nach Kräften zu wirken für die Unabhängigkeit, Einheit und Freiheit unsers Vaterlands, und lassen Sie uns bei ihrem Andenken mit voller Brust ein Hoch ausbringen den letzten 105 des ersten deutschen Parlaments. Sie leben hoch! hoch! hoch!"

Dr. Lüning von Rheda folgte ihm. Er sprach: „Deutsche Männer, Schützenbrüder, Freunde! Es sind uns so eben aus einem beredteren Munde als dem meinen und erst vor acht Tagen durch einen der besten Männer, die das ganze Deutschland zählt, durch unsern Schulze-Delitzsch, die Sympathieen des preußischen Abgeordnetenhauses und des preußischen Volkes für dieses herrliche nationale Fest kundgegeben worden. Wenn ich es wage, nach diesem Meister der freien gewaltigen Rede zu Ihnen zu sprechen, so ermuthigt mich dazu nur der Wunsch, Ihnen den deutschen Brudergruß der freisinnigen Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses persönlich zu überbringen. (Bravo). Deutsche Männer! Unsere Bürger, unsere Städte sind nicht so zahlreich hier vertreten, wie andere Gauen; aber ich hoffe, daß die süddeutschen Brüder sich erinnern, daß die Hauptstadt unseres Landes, die zu vertreten ich mit die Ehre habe, bei dem deutschen Turnerfest gezeigt hat, wie sie in nationaler Gesinnung hinter keiner anderen des Vaterlandes zurücksteht (Bravo). Rechnen Sie die geringere Theilnahme auf die ernste Arbeit, die der Vorredner Herr Dunker geschildert hat; rechnen Sie sie auf das kältere nordische Temperament, rechnen Sie es bei der Neuheit dieser Feste auf die Unbekanntschaft mit den colossalen Dimensionen, die sie genommen; rechnen Sie sie auf was sie wollen, nur nicht auf die Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit des preußischen Volkes für die nationale Idee (Bravo). Deutsche Männer! Die Zukunft ist uns verhüllt und trübe ist Das, was der spähende Blick hie und da hinter dem verdeckenden Schleier erspäht hat. Möglich ist es, daß noch einmal ein Hagelschauer der Reaktion über die frische, grüne Freiheitssaat dahinzieht; aber das preußische Volk hat schon einmal gezeigt, daß es dieselben nicht scheut; mit dem Lächeln des Muthes auf den Lippen, mit der Zuversicht des Sieges im Herzen, hat es sie vorüberziehen lassen.

Und so gewiß neulich in dem furchtbaren Orkan die Germania dem Wetter und Sturm trotzend dastand, so gewiß wird die freie und nationale Gesinnung des preußischen Volkes sich auch in neuen Stürmen bewähren (Bravo), und kommen wird der Tag und wir alle werden nach Kräften behülflich sein, ihn herauf zu führen, wo der preußische Adler, jetzt noch vielfach gehemmt und gefesselt, mächtig seine Schwingen regt und sich, Schutz bietend und Schutz heischend, mit mächtigem Flügelschlage niederläßt unter dem schwarz-roth-goldenen Banner des deutschen Reiches. (Endloser Jubel). Blicken wir hinüber über unsere Gränze nach dem Lande, dessen Schützen Ihr noch unter Euch zählt, nach dem schönen Lande mit seinen blauen Seen, mit seinen grünenden Matten, mit seinen donnernden Firnen voll ewigen, glänzenden Schnee's. Da sehen wir ein mächtiges, glückliches, blühendes und freies Staatswesen, weil diese Männer die Sondergelüste und Sonderbünde niederzudrücken wußten. Nehmen wir uns daran ein Beispiel! Die heilige Liebe zum Vaterlande, die in allen Gauen in gleichem Maaße lebt, und unser schönes Vaterland selbst mit seinen brausenden Strömen, mit seinen hochragenden Bergen, es lebe hoch! (Stürmisches Bravo).

Der letzte Redner war Rudolph Feuerstein aus Bremen. Meine Herren! Ich wende mich zunächst an die Schützen. Der Gegenstand über den ich spreche, interessirt Euch alle, er betrifft Deutschland. Das Hinwegeilen so vieler unserer Kameraden mahnt uns daran, daß auch wir bald nach unsern heimathlichen Städten und Dörfern, Bergen und Ebenen zurückkehren werden, und daß das herrliche Fest, auf welches wir so lange gehofft und geharrt, in wenigen Tagen schon der Vergangenheit angehören wird.

Wohl uns und wohl Deutschland, wenn die schönen Hoffnungen, welche der deutsche Patriot an dasselbe knüpfte, dann in Erfüllung gegangen sind.

Ich will aber nicht von ihnen mehr reden, sondern von dem, was wir deutsche Schützen jetzt thun sollen, um dem Zwecke unsers Bundes entsprechend, die deutsche Wehrkraft ferner zu heben und dadurch den erhabenen Gedanken der politischen Einheit Deutschlands seiner Erfüllung näher zu führen.

Deutsche Schützen! Verhehlen wir es uns nicht, so sehr auch unser Fest die Verbrüderung der deutschen Volksstämme

gefördert hat, so ist doch eine Einheit in unsern Bestrebungen noch nicht erreicht, und große Ereignisse, wie sie die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit geschehen läßt, würden unsre Schützenvereine nur als vereinzelte Häuflein wackerer Männer überraschen, deren Aufopferung für's Vaterland aus Mangel an einer schon bestehenden Centralisirung unsers Bundes vielleicht vergebens gebracht werden würde! —

Schützen! Eine Centralisirung der Macht des Schützenbundes ist es, die ich Ihnen empfehle, und ich bin überzeugt, wenn diese erreicht ist, daß im Fall einer Gefahr selbst der kleinste Schützenverein ein Mittelpunkt werden würde zur Bildung von Compagnieen, Bataillonen und Regimentern. (Bravo.)

Schützen! Ich könnte Ihnen auch den Namen eines bedeutenden, uns Schützen namentlich lieben deutschen Mannes nennen, der uns Rathgeber und Führer werden würde, wenn ich nicht fürchtete, dadurch ein Hoch auf eine einzelne Person hervorzurufen.

Schützen! Ein Werk wie das vorgeschlagene macht sich nicht über Nacht, aber den Samen dazu wollte ich unter Euch ausstreuen und den Werkführern und geprüften Repräsentanten der deutschen Schützenvereine lege ich es ans Herz, die aufsprießenden Keime zu wahren.

Sie Alle aber ersuche ich, sich mit mir zu vereinigen in einem Hoch auf Deutschlands baldige Wiedergeburt durch sein Volk. (Bravo.)

Dem Abend dieses Tages blieb eine Ueberraschung vorbehalten. Gegen 8 Uhr sprengte ein eleganter Reiterzug — in alterthümlichen Costümen — auf den Festplatz. Es waren die Künstler aus dem Circus Suhr und Hüttemann, welche in Heroldstracht die Wappenschilder der deutschen Bundesstaaten auf kleinen Standarten und eine berittene Musik an der Spitze, den Besuchern des Festplatzes ein angenehmes Schauspiel bereiteten. Der kleine Zug von etwa 30 Pferden war geschmackvoll arrangirt und fand allseitigen Beifall.

Neunter Festtag.

(Montag, den 21. Juli.)

Eine erhebende Feierlichkeit bildete die Uebergabe der Wiener Fahne. Vom Festbau her bewegte sich ein ansehnlicher Schützen- und Turnerzug mit den Mitgliedern der verschiedenen Comites an der Spitze über den Festplatz nach dem Gabentempel, um daselbst dem deutschem Schützenbunde die prachtvolle Fahne zu überreichen, welche die Stadt Wien und andere Städte in der Umgebung Wiens zum Andenken an das erste deutsche Schützenfest und zum Zeichen der deutschen Stammes-Verbrüderung hierher gesandt hatten. Das eine Fahnenblatt ist von weißer Seide und trägt in der Mitte das Wappen der Stadt Wien, das weiße Kreuz im rothen Felde. Das andere Blatt ist von grüner Seide, in dessen Mitte eine Scheibe gestickt ist, um welche ein vielverschlungenes Band herumgeht, worauf die Namen aller Städte, welche die Fahne mitgeschenkt haben, in Gold gestickt sind. Die Fahnenschleifen sind schwarz-roth-gold und weiß und roth, letzteres sind bekanntlich die Wiener Stadtfarben. Eine kostbare Schärpe für den Fahnenträger mit einer passenden Inschrift in Gold hatten die Wiener zugefügt. Als Sprecher der Stadt Wien trat Dr. Stüböck auf: „Meine Herrn! Ich bin gewählt von Wien diese Fahne dem deutschen Schützenbunde, oder jetzt seinen Vertretern zu übergeben. In Wien, einer der größten, ja vielleicht der größten deutschen Stadt, ist man von der Ansicht ausgegangen, daß man mit Liebe und Treue an Deutschland hängt; daß es kein Kind ist, was man zurückstößt; es wird stets an Euch hängen mit Muth und Hingebung in der Stunde der Gefahr. Ruft uns, wir werden Euch treu zur Seite sein. (Bravo.) Ich glaube, ich spreche nicht allein im Namen Wiens, sondern ich spreche im Namen vom gesammten deutschen Oesterreich! (Bravo.) Wir haben einen schweren Stand, meine Herrn! einen harten Kampf, wir sind umringt von feindlichen Nationalitäten. Sind wir einmal mit Ihnen und Deutschland vereinigt, dann habt Ihr eine Macht zur Seite, daß Deutschland groß dasteht, keinen Feind der Welt zu fürchten haben wird. Nehmt uns daher als ächte deutsche Brüder auf und ruft

uns, wenn Gefahren drohen und dann wird diese Fahne auch dabei sein. Wir geben die Anwartschaft nicht auf; wenn die Zeit ruft, werden wir nns um sie schaaren, und ich glaube, daß sie eine würdige Stelle einnehmen wird neben der deutschen Bundesfahne! (Bravo.)

Diese kurze Ansprache beantwortete der Präsident des deutschen Schützenbundes, Herr Sterzing von Gotha:

„Deutsche Schützenbrüder! Als solche begrüße ich Euch Angesichts dieses Tempels der Germania, in welchem angesammelt sind die Gaben aus allen deutschen Ländern, Zeichen des Einverständnisses mit den Bestrebungen, die hier bekundet worden sind. Ja, Ihr Deutschen in Oesterreich, wir hatten mit Zuversicht darauf gerechnet, Euch in unserem Bunde zu sehen; Ihr seid dem Rufe gefolgt, der an Euch ergangen ist, Ihr habt in unserer Mitte gestanden in den Tagen des Festjubels und Ihr werdet auch an unserer Seite stehen, wenn es einst gilt, des Vaterlandes Größe zu wahren, des Vaterlandes Ehre zu sichern. (Bravo.) Ich nehme entgegen aus Eurer Hand dieses deutsche Schützenbanner, ich nehme es entgegen als ein Pfand dafür, daß Ihr stets an unserer Seite sein werdet, wenn dieses Banner weht neben dem mächtigen deutschen Schützenbanner, daß Ihr uns begleiten werdet in alle Orte, wohin das deutsche Schützenbanner getragen werden wird:

Deutsche Schützenbrüder aus Oesterreich! Ich fordere Euch auf, noch einmal Eure Stimme zu vereinen in ein Hoch auf die deutsche Einigkeit, Hoch, Hoch, Hoch!

Nun übergebe ich diese Fahne dem Festorte Frankfurt zur Aufbewahrung bis dahin, wo sie getragen werden wird in Verbindung mit dem deutschen Schützenbanner nach den Gestaden der Nordsee!" (Bravo.)

Nachdem die Fahne Herrn Dr. Müller für künftige Festen und Zeiten überreicht worden war, ergriff dieser das Wort: „Wir werden uns als getreue Depositare dieser Fahne betrachten. Wo immer das deutsche Volk erscheinen wird, da wird auch die Wiener Fahne erscheinen, vereinigt mit dem schwarz-roth-goldenen Banner der Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes, verbrüdert mit der Fahne der freien Staaten von Nordamerika, verbrüdert mit dem weißen Kreuz auf rothem Felde der Schweiz!" (Bravo, bravo!)

Herr Stüböck aus Wien: „Im Namen der Deutsch-Oesterreicher bringe ich Frankfurt ein donnerndes Hoch!

Ein endloser Jubel ertönte auf das Wohl des einigen Deutschlands und nachdem von Herrn Stüböck ein Hoch auf die Stadt Frankfurt ausgebracht und die ersten Strophen vom Arndt'schen Vaterlandsliede abgesungen waren, bewegte sich der Zug in die Festhalle zurück, wo die Fahne unter Hochrufen neben dem Schweizer- und Sternenbanner der Union unter dem deutschen Schützenbundsbanner aufgehängt wurde. —

Bei dem Bankett waren sechs Redner angemeldet. Zuerst sprach Herr v. Overbeck, Mitglied des preußischen Abgeordneten-Hauses: „Deutsche Brüder! Ich trete hieher, nicht um Euch eine lange Rede zu halten, welche zu meinem Glück die Bestimmungen dieser Tribüne verbietet, sondern um nur mit kurzen Worten den Gruß der Majorität des preußischen Abgeordneten-Hauses, welche uns hieher entsendet hat, Ihnen zu überbringen. (Bravo.) Meine Herren! Seien Sie überzeugt, daß diese Majorität, — und es ist dies das Einzige, was ich zu den gestrigen Versicherungen unserer Freunde Lüning und Duncker nur noch hinzuzufügen habe, daß diese Majorität keine anderen als die deutschen Interessen kennt, und daß, wenn irgendwie die sogenannten preußischen Interessen mit den deutschen Interessen in Zwiespalt kommen sollten, wir nur die deutschen Interessen bevorzugen! (Bravo.) Meine Herren! Das, was ich Ihnen hier sage, ist nicht ein augenblicklicher Einfall, nicht eine Begeisterung, die durch diese herrlichen Hallen zieht und Sprecher wie Zuhörer ergreift; es ist dies ein Punkt unseres Programmes, auf welches wir gewählt sind, des Programms, das ausdrücklich ausspricht, daß Preußens Größe, Einheit und Existenz nur abhängt von der Einigung mit dem großen vereinigten übrigen Deutschland. (Bravo.) M. H.: Wenn ich diesen Worten, die ich eben im Auftrag Derer, die mich entsandt haben, an Sie gerichtet habe, meinerseits noch einen Gruß hinzuzufügen habe, so kann ich da nicht einen so bestimmten Auftrag produciren, wie bei dem ersten; aber ich glaube dennoch, ich bin in vollem Maße berechtigt, ihn auszusprechen; es ist der Gruß meiner heimathlichen Provinzen, der vereinigten Provinzen Ost- und West-Preußen. Diese beiden Provinzen sind lange die Heimath deutschen Wesens

und deutschen Rechts gewesen. Sie haben ehrlich gekämpft an den Grenzen, wo Deutschland mit fremden Nationalitäten zusammenstößt und gerade in Folge dieser Berührung hat sich ein so deutscher Sinn in ihnen erhalten, wie er vielleicht in andern Landstrichen, die das Glück haben, in der Mitte Deutschlands zu liegen, nicht immer gefunden wird. Diese Provinzen bringen Ihnen ebenfalls einen herzlichen Gruß und ich bitte Sie dringend, daran zu denken, daß Deutschland an denselben ein großes Unrecht gut zu machen hat. Nach langen Jahren, die wir, als Vorkämpfer deutschen Wesens, im Osten unsre Pflicht gethan, ist uns endlich im Jahre 1848 unser Recht geworden. Wir sind feierlich in den deutschen Bund aufgenommen worden. Dann aber, m. H., kam die Zeit der Reaction, eine Zeit, welche die Behörde wieder hergestellt, die hier in der Eschenheimer Gasse ihren Sitz hat, und diese Behörde — die wir für eine legale nicht anerkennen können — diese Behörde hat es gewagt, jene Provinzen, die ihrem guten Rechte gemäß zum deutschen Bunde gehören, wieder daraus zu entfernen. Meine Herrn! Das ganze Deutschland muß diese Schuld wieder gut machen; wenn Sie alle Ihren Theil dazu beizutragen bereit sind, so stimmen Sie mit mir ein in den Ruf, den ich erschallen lasse: das freiheitlich geeinigte ganze Deutschland hoch! abermals hoch! und immer hoch!

Nach ihm betrat Herr Dr. med. Friedleben aus Frankfurt a. M. die Tribüne: „Deutsche Männer! Ich knüpfe daran an, wo der geehrte Vorredner aufgehört; ich knüpfe daran an, Sie zu erinnern, wie die Reaction, Glieder des deutschen Volkes auseinander gerissen. Viele herrliche Worte haben Sie schon gehört von der Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes; es ist schon oft gesagt worden: ringet nach Einheit, dann wird Alles gut! Wohl, es haben die Dichter davon gesungen, die Lieder tönen diese Weisen und sagen uns: seid einig, ringt nach einem einheitlichen Vaterlande, dann wird das Vaterland groß, mächtig und achtunggebietend nach Außen, dann wird es stark im Innern! Aber wir Deutsche sind nur zu sehr zu idealistischen Betrachtungen geneigt, practisch müssen wir werden, klar müssen wir uns machen, wie wir diese Einheit erringen, erkämpfen, erjagen; erjagt muß sie sein, denn die Reaction ist heute noch so mächtig, wie sie es nach der Unterdrückung der herrlichen Bewegung des Jahres 1848 gewesen ist, und zwar nur dadurch,

daß damals das deutsche Volk nicht einig repräsentire war; — nur einen Weg giebt es, das ist die Schaffung eines deutschen Parlaments! (Bravo.) Schaffet ein deutsches Parlament, beruhend auf der Anerkennung des Grundsatzes der Volkssouverainetät! (Bravo.) Der geschichtlich so oft niedergefallenen Majestät der Familie gegenüber, giebt es eine ewige, unwandelbare, unverwelkliche und unantastbare Majestät, das ist die Majestät der Nation (Bravo), und diese Majestät muß anerkannt werden von den Regierenden, wie das deutsche Volk, den Weg der Reform betretend, auch die Rechte des Regierenden anerkennen will. Es giebt verschiedene Wege der Besserung: der Weg des Umsturzes und der Weg der Reform. Treten wir auf den Weg der Reform, so haben wir unseren Feinden die Waffen genommen, wir sind auf dem gesetzlichen Boden! Also, nur ein Parlament kann allein helfen! Das wiederholt immer und immer; es müssen es die Mütter den Kindern, die Lehrer der Jugend unaufhörlich, wiederholt sagen: ringet nach einem Parlament!

Wie aber erreichen wir ein Parlament? Nicht durch Reden, nicht durch Vereine, nicht durch Zusammenkünfte, nein, deutsche Männer! Ihr selbst habt es in der Hand: Wählet solche Abgeordnete in Eure Kammern, die die Regierungen drängen und treiben, daß sie ein Parlament schaffen! Nur solche Männer dürfen künftig Volksrepräsentanten werden, die diesen innern Drang des Volkes auch aussprechen und den Regierungen gegenüber es beständig verlangen. (Bravo.) Also Ausdauer, Ausdauer! Das ist Das, was ich Ihnen zurufe; zähe Ausdauer, um das Mittel, das einzige Mittel zu erreichen, welches uns die wahre Einheit des Vaterlandes zu erringen vermag: Ausdauer im Kampfe gegen die Reaction, Ausdauer im Kampfe gegen die inneren Feinde, die diese Majestät des Volkes nicht anerkennen wollen; Ausdauer im Kampfe und nicht zurückgetreten vor den Schwierigkeiten! Also, nur solche Männer zu Abgeordneten gewählt, die diesem Verlangen des Volkes Ausdruck zu geben vermögen.

Ich bringe darum ein Hoch der Ausdauer im Kampfe für ein deutsches Parlament! Die deutschen Männer sollen nicht müde werden, nur solche Männer zu wählen, die dieses Verlangen den Regierungen gegenüber in den Kammern unaufhörlich, beharrlich verlangen!

Also, hoch, hoch diese Ausdauer! (Großer Beifall.)

Ihm folgte Herr Siebold aus Eschwege in Kurhessen: „Deutsche Männer und Frauen! Bereits vor mir hat ein Turner aus Hanau, Kling, es Euch gesagt, daß die Turner nie fehlen würden, wenn die Freiheit und das Vaterland ihre Dienste fordern sollten; aber wer seit 1848 und 1849 Turner gewesen ist, der weiß, daß es mit der Ausbildung des Turnens in Bezug auf Kraft und Gewandtheit nicht allein gethan ist, der weiß, daß es namentlich nothwendig ist, daß die Turner mit guten Waffen versehen sind und sie zu führen wissen. Ich habe seit 1848 bereits und mit mir viele Andere, darnach gestrebt, die Turner zu bewaffnen; aber ein einfacher Grund, warum dieses nicht möglich ist, ist der, daß die Mehrzahl der Turner aus mittellosen Leuten besteht, aus Arbeitern, die nicht im Stande sind, aus eigenen Mitteln sich theure Waffen zu verschaffen. Deutsche Männer und Frauen; Wer ist wohl unter Euch, der nicht gern für patriotisch gelten wollte? Wohlan! Ihr habt eine Gelegenheit, Euch als praktische Patrioten zu bezeigen, wenn Ihr den Turnern helfen wollt, sich diese Waffen zu verschaffen, wo die Mittel der Turner selbst nicht ausreichen. (Bravo!) Und nicht wahr, ihr Männer und Frauen, Ihr werdet gerne bereit sein, Euch in dieser Beziehung als praktische Patrioten zu zeigen und, Ihr Schützen und Turner, vereinigt Euch mit mir, um allen Männern und Frauen, welche in dieser Beziehung bereit sind, ihren Patriotismus zu zeigen, ein dreifaches, donnerndes Gut Heil zu bringen."

Herr von Bunsen aus Bonn, Mitglied des preußischen Abgeordneten-Hauses und der Berliner Deputation, sprach: „Theuere Freunde und Festgenossen! Ihr herzlicher und herrlicher Empfang hat uns Preußen frischen Muth gegeben inmitten unserer theueren deutschen Brüder, von denen wir erwartet hatten, daß sie uns ein wenig grollen würden. Jetzt glaube ich und will den Glauben festhalten mein Leben lang, daß Preußen nie zu spät kommen kann! (Bravo.) Hier unter dem Rauschen jener schwarz-roth-goldenen deutschen Bundesfahne, im ernsten, wehmüthigen Hinblick auf das „ehrwürdige Banner des deutschen Reichs", unter dessen Schutz schon einmal ein preußischer König in denkwürdiger Stunde sich und sein Land gestellt hat, hier will ich es ausrufen, das Wort der Hoffnung: Preußen wird nie zu spät kommen! (Bravo.)

Meine Freunde! Das Land, aus dessen Vertretern wir kleine Schaar hierher gesendet worden sind, bietet in diesem Augenblicke das Bild einer innern Unfertigkeit, deren Hauptursache darin besteht, daß die Einen mehr, die Andern weniger — und Etliche gar nicht! — die Politik Preußens gestellt sehen wollen auf die deutsche Nation, gegründet auf ihren Beistand, gerichtet auf ihre Einheit, Größe und Weltmacht. Wir (und ich hoffe und meine bestimmt den Willen Aller darin auszusprechen, welche zu dem freundschaftlichen Ehrengeschenke ihr Scherflein beigetragen haben) wir stehen und fallen mit Deutschland (Bravo), wir sehen in der nicht gelösten deutschen Frage die Hauptursache unserer vielfach ungeklärten Zustände, und umgekehrt erwarten wir keine bleibende Verkörperung des deutschen Einheitsgedankens, bis daß Preußen aus dem bangen Werden seiner Verfassungszustände heraus in deren volles Sein eingetreten sein wird. Uns erschien daher das volle Eintreten der preußischen Macht für eine ungeschmälerte Herstellung des niedergetretenen Rechtes bei dem theuren, biederen Hessenvolke, uns erschien dasselbe keineswegs als eine äußere, sondern als eine recht eigentlich innere Frage (Bravo); und, meine Freunde, der gegenwärtige öffentliche Zustand in Kurhessen, welcher endlich dem kampfgestählten, viel geprüften Volke wieder einmal gleiches Licht und gleiche Luft zum Streite für die edelsten Rechte der Menschheit gewährt, dieser gegenwärtige Zustand liefert den Beweis und eine Vorwarnung dessen (mit erhobener Hand) was Peußen kann wenn es das nationale Recht will! (Bravo.) — Ihr Freunde habt uns einen Einblick gegeben in dieses gewaltige, in seiner Art vollständig einzige Fest, dessen Glanz und Prachtfülle seit gestern vor unsern verwunderten Augen sich aufthut. Ihr werdet uns heute wieder mit Euren Segenssprüchen an unsere Arbeit entlassen. Glaubet uns aber, und wir geloben es hier nun heilig, wir werden den Grundsätzen nicht untreu werden, welche uns hierher geleitet haben! (Bravo.) Und nun zum Schluß, meine Freunde, erlauben Sie mir eine kleine Freude des Andenkens. Ich bin Ihnen angemeldet worden als Abgeordneter aus Bonn. So wünsche ich denn an die Namen, welche der erste wackere Redner aus dem preußischen Abgeordneten-Haus gestern vor Ihnen hier genannt hat, an die eines Stein, Blücher, Scharnhorst und des wackeren Nettelbeck, an diese Namen noch einen

anzufügen, welcher in der That heilig ist: „so weit die deutsche Zunge klingt“, ich möchte Sie bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Es lebe hoch das Andenken, das da blühet, so lange Deutschland steht und seine Berge, das Andenken an Ernst Moritz Arndt! (Lauter, anhaltender Beifall).

Hierauf sprach Herr Obergerichtsanwalt Dr. Naumann II. aus Hameln in Hannover: „Deutsche Brüder und Festgenossen! Wenn wir Feste feiern, wie im vorigen Jahre das deutsche Turnerfest zu Berlin, das deutsche Sängerfest zu Nürnberg, und wir jetzt das deutsche Schützenfest in Ihrem gesegneten Frankfurt, so sind solche Feste kein Zweck, sie sind Mittel zum Zweck. Wir wollen dadurch erreichen, daß das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit immer mächtiger in uns erstarke, das die Liebe zu unserem herrlichen Vaterlande immer glühender in uns entflamme, und wir den freudigsten Opfermuth, wo es das Vaterland gilt, ihm zu widmen bereit seien. In diesem Sinne, deutsche Brüder, sind unsere Feste Ereignisse; sie sind Errungenschaften (Bravo.) Und da geziemt es sich wohl, eines andern Mittels zu gleichem Zwecke hier zu erwähnen, eines Mittels, das begeisterungsvoll die Begeisterung für unser heiliges Vaterland in uns anfacht, das uns oftmals schon hat verkümmert werden sollen, das wir aber fester halten und hegen und pflegen wollen in treuer Liebe zum Frommen des Vaterlandes.

Ich weiß ein Wort, es nennen's alle Zungen,
Und Jedem dringt es tief in sein Gemüth,
Dem es nur einmal freudig ist erklungen
Mit starker, voller Kraft — es ist das Lied.

Noch schöner aber tönt von unsrem Munde
Ein Wort, wohin das ganze Herz uns zieht,
Von dem mit hoher Lust wir geben Kunde,
Ein stolzes Wort — es ist das deutsche Lied.

Doch was treibt unser Blut zu rascherm Kreisen?
Das Auge strahlt und jede Brust erglüht,
Und freudig jubeln wir in hellen Weisen:
Es lebe hoch das freie deutsche Lied!

Hoch, hoch, hoch! (Beifall.)“

Der letzte Redner war Herr Hauptmann Behm, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses: „Liebe Brüder und Schwestern, deutsche Männer und Frauen! Je näher

wir dem Momente kommen, wo wir Alle in die Heimath zurückkehren werden, desto ernster wird die Stunde, und werden wir unsere Herzen fragen, was wir erlebt haben. Unser Herz empfindet ein doppeltes Gefühl; das erste entflammt aus voller Begeisterung über das, was wir hier erlebt, das zweite ist das des innigsten Dankes allen Denen, die hier thätig gewesen sind um Ordnung und Gastlichkeit, unsere herzlichsten Gesinnungen und Dank auszusprechen! Wir aber, die wir den Ernst der Zeit um so mehr verstehen müssen, und die es in die Heimath zurücktreibt, wir haben die stolze Tricolore, die uns so lange vorenthalten ist, wieder einmal in derselben Pracht (donnernder Beifall und froher Tusch) entfaltet gesehen, wie sie vor 14 Jahren von Millionen Dächern wehte! Bei der Gelegenheit, wo uns Deputirten aus Preußen gestern die Festmünze gezeigt wurde, auf welcher die stolze Germania abgebildet ist, da konnte und kann ich nicht den lebhaften Wunsch unterdrücken, daß wir bald keine andere Münzen in unserem deutschen Vaterlande haben als die (stürmischer Beifall) mit der stolzen Germania geschmückten, und daß unsere Sache einen Sieg haben wird, das steht fest, wie auf Granit geschmiedet, denn Gott im Himmel sieht darein!!

Meine Herren! Wenn aber wir Alle mit Ernst in die Zukunft blicken, dann wollen wir auch auf den Ernst aufmerksam machen alle die deutschen Männer und Frauen, die unter uns verweilen. Wir alle, wir haben als wichtigste Pflicht: So viel Widerstand uns auch geboten, so oft der Hemmschuh an die Locomotive gedrückt wird, die uns zur unendlichen Freiheit führt, die Erziehung der Kinder ins Auge zu fassen (Bravo), die uns an die endliche Freiheit bringt.

Wir legen den zarten Keim der deutschen Freiheit in ihre Herzen, daß sie uns nachfolgen mögen. Und wenn es uns auch nicht gleich gelingen wird, die Hoffnung darf nicht untergehen, daß wir die Früchte ernten von der Saat, die wir überall gesäet haben!

Meine Herren! Ich kehre zum Anfang meines Toastes zurück, nämlich zur Mahnung an die Trennung! Wir scheiden aus der schönen, großen, freien Reichsstadt, wo wir das stolze Banner in so unzähligen Massen haben flattern sehen! Wir haben die ernste Aufgabe den Eindruck des

Festes in unsern Herzen tief zu bewahren, und allen deutschgesinnten Preußen, wo wir sie treffen, den namenlosen, unendlichen Jubel der großen Nation mitzutheilen! Daß wir diese freie, heilige Stätte nicht eher verlassen, bis wir dem Festcomite, den Bürgern und Frauen Frankfurts, die so liebreich für unsere heilige, deutsche Sache gewirkt haben, unsern herzlichen Dank ausgesprochen haben! Ich bringe ein Hoch dem Festcomite und den gastlichen Bewohnern Frankfurts, sie leben hoch! (Bravo.)"

Am Abend dieses Tages um 8 Uhr endigte das Schießen mit einer Ehrensalve von 21 Kanonenschüssen.

Die Deputation der Fortschrittspartei des preußischen Abgeordnetenhauses verließ Mittags 5½ Uhr mit dem Schnellzug der Main-Weser-Bahn Frankfurt. Unmittelbar vor der Abfahrt hielt Herr Max Wirth im Namen des Central-Comite's eine warme Ansprache an die Scheidenden, in welcher er sie mahnte standhaft den schweren Kampf durchzuführen und sie daran erinnerte, daß die deutsche Nation, welche eben in ihrer Majestät in Frankfurt getagt, hinter ihnen stehe, siegbewußt, schützend und schirmend. Die Begeisterung, von der sie Zeuge gewesen sind, müsse ihnen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß an dem endlichen Sieg des Einigungswerkes nicht zu zweifeln sei. Herr v. Overbeck entgegnete hierauf in entsprechender Weise und zum Schlusse brachte Herr Dr. Lüning ein Hoch aus auf das „gastfreundliche Frankfurt". Nach einem herzlichen Abschiednehmen eilten die Gäste wieder ihrem Berufe zu.

Zehnter Festtag.

(Montag, den 22. Juli.)

Obschon viele der fremden Gäste die Stadt verlassen hatte, war das letzte officielle Bankett dennoch besucht. Auch die Redner waren nicht ausgeblieben und eine gewisse feierliche Stimmung hatte sich aller Gemüther bemächtigt. Zuerst sprach Herr Dr. Stern von Frankfurt a. M.: „Deutsche Brüder! Unser schönes, unser unvergleichliches Fest naht seinem Ende. Schon für Manchen unter uns hat die Scheidestunde geschlagen; aber gewiß, wir

werdem aus demselben nicht nur bleibende Erinnerungen, nein gewiß auch bleibende Wirkungen mit uns nehmen. Unauslöschlich wird in unsern Herzen bleiben das Gefühl, der trotz äußerer Zersplitterung vom Volke selbst vollzogenen und sich vollziehenden Einigung, einer Einigung, die getragen ist von einer mannhaften, aus dem Boden des Volkes selbst hervorwachsenden Wehrkraft. Es wird in jedem Herzen das Bewußtsein stark werden, daß wir dieser Einheit angehören, selbst ein Glied des großen Ganzen sind, von dem wir getragen werden und vor allen Dingen wird in jedem Herzen der Vorsatz wach und stark werden, für dieses Ganze und in diesem Ganzen seine Pflicht zu thun. Aber, meine Brüder! die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes, deren lebendiges Bild wir vor uns gesehen haben, ruht nicht nur in den tapfern Männern, die mit der Waffe in der Hand bereit sind, deutsches Recht, deutsche Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen und zu wahren, wo auch immer sie gefährdet wird, nein! sie beruht auch auf Denjenigen, die durch die Wahl des Volkes selbst zu seinen Vertretern berufen sind, die in allen deutschen Ländern mit der Kraft des Wortes und des Gesetzes, gestützt auf den moralischen Willen des Volkes, berufen sind, Freiheit und Recht des deutschen Volkes im Innern zu wahren und zu hüten. (Bravo.) Die Vertreter der deutschen Stämme sind es, die für diese Freiheit und das Recht einzustehen und das Gefühl der Einigung zu wecken und zu fördern haben, gleich uns.

Wir haben solche Männer in unserer Mitte gesehen aus einer dieser Volksvertretungen, wir haben uns erfreut an dem lebendigen Wort der Brüder, das sie uns entgegengetragen haben. Unser Herz hat mit ihnen empfunden, durch ihr Wort ist unser Vertrauen gestärkt, unsere Zuversicht erhöht worden. Sagen wir diesen Männern, die von uns geschieden sind, noch nachträglich unsern herzlichen Dank; senden wir ihnen noch einen brüderlichen Gruß in die Heimath nach und wünschen wir vor Allem, daß das schwere und ernste Werk, das sie mit für uns vollbringen, dadurch auch uns zum Heile gereichen werde! Aber nicht nur die Männer, die uns jenes Land gesendet, tragen die Gesinnung in sich, woher sie auch gekommen wären, die Vertreter des deutschen Volkes und der deutschen Stämme; welche Volksvertretungen ihre Männer auch hieher gesendet hätten, alle würden dieselbe

Gesinnung, denselben Geist, dieselbe Wärme der Empfindung, dieselbe Kraft der Entschließung und der That in sich getragen haben. In allen deutschen Volksvertretungen sind Männer, die für deutsche Gesinnung, für deutsches Recht unablässig wirken, und vergessen wir nimmermehr, daß sie eine starke Wehr sind für eben das Ziel, das wir zu erreichen streben. Freilich stehen sie hie und da noch vereinzelt da in Mitten ihrer Genossen; freilich vermögen sie auch da, wo sie die Mehrheit bilden, noch nicht zum Ziele zu gelangen. Warum? Weil ihre Kraft zersplittert ist, weil sie nicht im Stande ist, sich auf die Kraft des vereinigten Volks zu stützen, weil sie mit uns fühlen, daß die gemeinsame Sache nur dann zum Siege gelangen kann, wenn sie durch eine gemeinsame, aus der ganzen Nation hervorgehende Volksvertretung ihre Vereinigung findet.

Darum, meine Brüder, stellen wir uns hinter diese Männer, die für deutsche Freiheit und deutsche Einigung in ihrem Gebiete wirken, treten wir hinter sie, schließen wir fest eine Kette um sie, damit sie neue Kraft gewinnen durch das Gefühl, daß sie mit der Sympathie und mit dem Geiste und nach dem Willen des Volkes wirken. Vereinigen wir alle unser Wirken mit dem ihrigen nach dem einen und einzigen Ziele, das von nun an der alleinige Wahlspruch der Nation sein muß: nach dem Ziele eines einigen, aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangenen Parlaments. Meine Brüder, die deutschen Volks-Vertretungen und die deutschen Volks-Vertreter, die in Wahrheit deutsch sein wollen, die die Sache deutscher Einheit und Freiheit, deutschen Rechts und deutscher Unabhängigkeit, trotz der Schwierigkeiten, die ihnen entgegen stehen, zu fordern nicht aufhören, vor Allen aber diejenige deutsche Volksvertretung, die allein berechtigt sein wird, im Namen des deutschen Volks zu reden, diejenige deutsche Volksvertretung, die allein die Kraft haben wird, die Rechte des deutschen Volks zu wahren und zu schützen, die allein die Einigerin des deutschen Volks sein wird. Das deutsche Parlament, es lebe hoch. (Lauter Jubel.)

Der zweite Redner war Herr Cetto aus Trier, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Er sprach: „Herzlichen Dank, liebe Freunde, für den erhebenden Ausdruck Eurer Sympathien, die wir übrigens nie bezweifelt haben, und die wir stets, so wie wir sie auf das herzlichste erwiedern, auch

zu verdienen suchen und hoffentlich auch zu verdienen wissen werden.

Nach den begeisterten und begeisternden Worten, die wir gehört haben, ist Neues nicht mehr zu sagen, gestatten Sie mir, daß ich auf etwas Altes, aber nicht Veraltetes zurückkomme.

Ein Fürst, der vor allen Andern als deutsch galt, soll seiner Zeit gesagt haben: „Kein Preußen, kein Oesterreich, ein einiges Deutschland!" Das, meine Herrn, hat sich leider sehr wenig bewährt; vielleicht weil neben der Einheit nicht der Freiheit gedacht worden ist, versuchen wir es daher nun auf andere Weise: Darum, meine Herrn, mit und durch die deutschen Stämme alle, mit den Preußen, mit den Oeſtreichern, mit den Bayern, mit den Schwaben und allen, allen deutschen Stämmen, so vereint vorwärts zu einem freien, einigen und darum mächtigen Deutschland! (Hoch, hoch, hoch!)

Ihm folgte Herr Curti aus St. Gallen, Mitglied des Schweizer Nationlraths. Seine Rede lautete: „Deutsche Männer und Schützen, Freunde! Ich bringe Euch noch einmal einen Gruß — den herzlichsten und treuesten — vom Lande der Alpen, aus der Mitte seiner Bundesversammlung, und, ich darf es sagen, aus dem Herzen seines Volkes; und bringe zugleich Euch den Dank, den tiefgefühltesten, immerbleibenden für den nicht nur äußerst ehrenvollen, sondern zugleich so brüderlich warmen Empfang, womit Ihr unsere Schützen — unsere Repräsentanten bei Eurem Feste — aufgenommen, gehegt, glücklich und begeistert gemacht habt. Hier glänzt mein vaterländisches Kreuz auf dem deutschen Boden, neben Eurem Schwarz-Roth-Gold, und dort wieder inmitten der Adler der alten, freien, immer jungen, immer reicher, immer größer blühenden Reichsstadt und Hansa-Genossin. Und es ist kein eitles Schauspiel! — Wie ein Ländchen, welches vor Allem entschlossen ist, seine Selbstständigkeit zu wahren, die Freiheit, von edlen Ahnen ererbt, sich zu erhalten (Bravo), wie ein solches Ländchen nicht annexirt — wir lassen uns nie annexiren (Bravo) aber erobert werden kann; Ihr habt es erobert; Ihr habt unsere Herzen zu brüderlichem Bunde auf immer erobert! (Bravo, Bravo.) Wenn man uns so liebend entgegen kömmt, wenn man einem Ländchen, über welches sonst so viel von „Revolutionsheerd" und Aehnlichem

gesprochen ward, die Anerkennung bezeigt, daß wir die glücklich vollbrachte Reform unseres Bundes zum innern, friedlichen Ausbau redlich benutzen; wenn man es anerkennt, daß hier ein kleines Republiklein ist, welches für sich wenigstens den Beweis bietet, daß die Freiheit wohl verträglich ist mit der Ordnung (Bravo); wenn man es anerkennt, daß wir nicht abhängig sind von dem guten Willen der Mächte, sondern auf unser Schwert wie unser Recht und auf unsere Volksbewaffnung gestützt uns selbst vertrauen dürfen (Bravo): dann ist es ja nicht anders möglich, wir drücken die Hand, die uns geboten wird, auf's Innigste und umsomehr, da es in Wahrheit die Bruderhand ist, die Hand unseres alten Mutterlandes (Bravo), mit dem wir das Beste in Kunst und Wissenschaft, in menschlicher Gesittung, in den besten Zwecken der Humanität theilen. (Bravo.) Das hier also ist eine vollendete Thatsache; einmal eine „vollendete Thatsache", die wir begrüßen dürfen und die ich — Gott sei es gedankt, daß mir dieser Augenblick noch geboten ist — von dieser Stelle aus mit der größten Innigkeit begrüße (Bravo.) Aber auch im Uebrigen, ich will Prophet sein, ich darf es sein, denn ich habe auch schon prophezeiet von einer ähnlichen Stelle, und damals ist das Wort aufs Glänzendste in Erfüllung gegangen, — ich sage: auch im Uebrigen müssen die leitenden Ideen Eures großen, Eures wahren, und wenn ich nicht irre, ersten wahrhaft nationalen Festes sich verwirklichen. Seid Ihr nicht Eine Nation? und habt Ihr nicht Ein Land, Eine Sprache, Eine Wissenschaft und Kunst, Eine Gesittung, Eine Geschichte, Eine Zukunft? Habt Ihr nicht miteinander gekämpft in ernsten, großen Tagen, und habt Ihr nicht miteinander Euch frei gemacht? (Bravo.) Verlangen nicht Eure Interessen die Größe Deutschlands? Darf ich endlich nicht in Euere Herzen greifen, um herauszufragen: ist es nicht bei Euch gemeinsame Ueberzeugung, daß Deutschland jene große Mission geworden ist, Schwerpunkt zu sein in Europa für alle großen Interessen der Humanität und des Fortschrittes (Stürmischer Beifall), des reinen makellosen Fortschreitens eines geläuterten Humanismus? Seid Ihr nicht hinaus über den engen, kleinen, traurigen Kampf der Confessionen? (Bravo.) Kümmert Ihr Euch viel um das Spiel des Ultramontanismus, das anderwärts (Bravo) so schwer drückt, daß man nicht einmal eine weltliche Herrschaft

des Pfaffenthums — verzeihen Sie mir den Ausdruck — verbannen und das Land der Selbstherrschaft der Bürger zu übergeben vermag, ob das betheiligte Volk auch noch so einstim.nig, treu und redlich und so wohlbegründet darnach ruft! (Bravo.) Was gilt es aber nun? Nichts als Ausdauer, Beharrlichkeit für die höchsten Güter des Lebens, für die Ehre einer Nation und für ihr Voranstehen auf dem Punkte, auf dem Platze, den ihr die Vorsehung angewiesen hat. Da darf man wohl etwas aushalten und bestehen! (Bravo). Sind auch jene alten Wahlsprüche nicht die Eueren? „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" (Bravo) und „eine Idee, zehntausendmal vereitelt, darf nicht aufgegeben werden!" Ein richtiger Gedanke, einmal ausgesprochen, ist des Erfolges sicher. Der Wahrheit, der Natur der Dinge kann nichts widerstehen! (Bravo.)

„Im Anfange war das Wort", steht geschrieben, aber jener große Bürger Frankfurts hat es dahin übersetzt: „im Anfang war die That". (Bravo.) Braucht Ihr nun noch etwas Weiteres, so dürfen wir, in aller Bescheidenheit allerdings, ja sehr in Bescheidenheit, denn der liebe Gott hat geholfen und der liebe Gott hilft auch überall, wo man's redlich meint und etwas einsetzt, — unser Beispiel anführen. (Bravo.) Unsere edelsten Schweizermänner haben schon gleich nach der Mitte des letzten Jahrhunderts, lange vor der französischen Revolution — es ist nun bald ein volles Jahrhundert seither — nach einem andern Schweizerbunde gerufen. Unser Zschokke, Euer Zschokke hat vor langen Jahren in ausgezeichneter Weise, in seiner Weise dafür geschrieben. 1825 begannen unsere Schützenfeste, und von 1825 an ist kein Jahr derselben verstrichen, in welchem sie nicht die Bundesreform postulirt hätten. (Bravo, bravo, hört.) Ich selbst — verzeiht mir, daß ich diese Erinnerung anbringe, aber sie ist mir bedeutsam aus meinem Leben, ich selbst war in meiner frühen Jugend, beim ersten Eintreten in das bürgerliche Leben, als schlichter Privatmann, der noch nie in einem öffentlichen Amte gestanden, nach unsern ersten Repräsentanten an der Tages-Satzung auf der Bühne, unter welcher der einst gefeierte Baumgartner und der ebenfalls einst gefeierte in Berlin verstorbene Keller. Sie sprachen davon: man müsse nicht verzweifeln, man müsse glauben an ein Einigwerden des Volkes, an ein nationales Werden. Ich

kam unmittelbar nachher und mich drängte es, zu fragen: „sind wir nicht schon einig, sind wir nicht eine Nation?“ (Bravo.) Was da noch fehlt, ist nur die Form, aber die Form muß und wird sich der Sache fügen, heute oder morgen; ein Volk kann aushalten. Und einstimmig bejahender Zuruf war die Antwort. (Bravo.)

Darum — „hinaufgeschaut und auf Gott vertraut“ — und auf den Genius in Euch, auf den Genius Europas, auf den Genius der Menschheit. (Bravo.) Sie sind in Italien auch nicht verzagt, haben Großes dort errungen und werden Mehreres erringen, seien ihre Verhältnisse noch so schwierig. Deutschland kann nicht hintan stehen!

Ja, was wie ein elektrischer Schlag Euer ganzes Volk mit einemal durchzuckte; was dieses Frankfurt sowohl in seinen Palästen, als in seinen Bürgerhäusern so herrlich schmückte; was diese Hunderttausende herrief — nur durch den Zauber der Sache und durch den Trieb des Innern — das muß in's Leben, in Fleisch und Blut übergehen und eine Zukunft gründen. (Bravo.) Also auch auf den glücklichsten Schluß und den ganzen nachhaltigen, segensvollen Erfolg Eures Festes — wie ihn die Freunde, Förderer und Theilnehmer desselben, wie ihn die Edelsten Eurer Nation gedacht haben, und, ich bin es sicher, gewiß festhalten werden; — daneben aber auch noch einmal auf Eure bleibende Verbrüderung mit dem kleinen Nachbarländchen mein doppeltes, dreifaches Hoch!“ (Großer Beifall.)

Herr Gätschenberger aus Würzburg sprach alsdann: „Deutsche Brüder! Vergönnt mir auch im Namen der bairischen Deutschen, die größtentheils in ihre Heimath zurückgekehrt sind oder heute noch zurückkehren werden, Euch ein Abschiedswort zu sagen. Ob es uns hier gefallen hat, und wie es uns gefallen hat, brauchen wir nicht zu sagen, dafür bürgt unsere lange Anwesenheit und die Traurigkeit, mit der wir scheiden. Es hat uns hier weniger der Schmuck Euerer Festhalle, die Decorationen Eurer reichen, prächtigen Stadt entzückt, als uns der ächte reichsfreiheitliche Bürgersinn gefreut, den wir gefunden haben! (Ein Frankfurter: Das nehmen wir an! — Bravo!) Ein ächter Bürgersinn, der, wie Euer Landsmann Goethe sagt, harte Arbeit kennt und auch frohe Feste! Wir fanden hier kein Oesterreich und kein Preußen, sondern wir fanden in Wahrheit ein einiges

Deutschland, fest wie seine Berge! (Bravo!) Diesen Ausspruch hat ein Fürst gethan, der leider ihn nicht zur Wahrheit machen konnte. Auch wir haben die Hoffnung verloren, daß dieser Ausspruch von den Thronen zur Wahrheit gemacht werde; doch die Hoffnung bleibt uns fest im Herzen, daß er einmal von unten aus zur Wahrheit gemacht wird! (Lebhafter Beifall.) Und dann werden die Schützen wohl in erster Reihe stehen! Darum hat dieses Fest eine so ernste Bedeutung, viel ernster als die Sängerfeste, es hat einen ernsteren Hintergrund; man merkte wohl, daß wir nicht blos zum Spielen da waren, sondern daß ein tiefer Sinn im Spiele lag. Blicken wir in die Geschichte, so finden wir überall, daß die Schützen es waren, die die Pioniere des Fortschritts waren: in England brachen die sächsischen Langbogen die Macht der normännischen Unterdrücker, die Schweizer brachen der Freiheit eine Gasse, ebenso die Nordamerikaner, und es waren auch die holländischen Schützengilden, welche den Tod Egmonts am spanischen Tyrannen rächten! So wird auch wirklich einmal in nicht zu ferner Zeit von unserem Volke, von unseren Schützen ein freier, schöner Geist der Einigkeit über die deutschen Landen wehen und ich bringe deshalb der großen Zukunft der deutschen Schützenvereine ein donnerndes Hoch! (Hoch, hoch, hoch!)

Nach ihm betrat Herr von Cornberg aus Karlsruhe den Rednerstuhl: „Theure Festgenossen! Nachdem Ihre Herzen in diesem Augenblicke so mächtig bewegt sind, betrete ich mit Zagen diese Bühne; es ist aber eine Pflicht, die mich heraufruft, es ist die Pflicht der Dankbarkeit. Viele der Stämme, die hier anwesend waren, haben ihren Wirthen zum Lebewohl die Hand gedrückt, viele haben es in Gemeinsamkeit gethan; ich wage es für die gesammten Schützen, die hier Ihre Gäste waren, ein Wort an die Bewohner Frankfurts zu richten:

Sie haben uns mit einer Pracht empfangen; aber Sie haben uns auch mit einer Liebe empfangen, die diese Pracht verdunkelt hat: haben Sie unsern herzlichsten Dank dafür! Wir bringen unsern Dank dem hohen Senate für Das, was er für dieses Fest gethan hat; wir bringen ihm insbesondere unsern Dank dafür, daß er uns gestattet hat, das Fest aus uns selbst anzulegen, zu feiern und zu leiten; er hat uns dadurch Gelegenheit gegeben, zu beweisen, daß der Deutsche

auch ohne obrigkeitliche Maßregelung Ordnung und Maß zu halten weiß (Bravo!); wir bringen unsern Dank dem gesammten Comite, in seinen Spitzen und Gliedern; wir danken ihm, daß es dieses Fest mit Weisheit geordnet hat, mit Stärke durchführte und es mit Schönheit geziert hat; wir danken der Jugend, die uns bewacht und die auch an diesem Feste gezeigt hat, wie würdig sie einst sein wird, die Mühen zu ertragen, wenn das schwarz=roth=goldene Banner sie ruft, um für Deutschland an einem Platze einzustehen, wo es nicht nur die Uebung, wo es die That gilt! (Bravo!) Diesen Dank lassen wir zurück, aber wir lassen Ihnen noch Etwas zurück, wir lassen Ihnen unser ganzes Herz zurück (Bravo); aber Etwas, meine Freunde, nehmen wir mit, was höher als dieser Dank ist, was mehr als unser Herz ist; wir nehmen eine Ueberzeugung mit, wir nehmen die Ueberzeugung mit, daß die Zusammengehörigkeit Deutschlands nie bezweifelt werden kann (Bravo), wir nehmen die Ueberzeugung mit, daß es Niemand mehr wagen wird, an ihr zu rütteln! (Bravo.) Ich erkenne an, was der verehrte Vorredner aus der Schweiz gesagt hat; wir werden Das, was noch nicht ist, zur Thatsache werden sehen; aber daß die Form für diese Thatsache gefunden werde, darum bitten wir den Allmächtigen, und wir bitten ihn, daß sie bald gefunden werde! Wir aber selbst wollen noch einmal dem großen deutschen Vaterlande aus vollem Herzen unser Hoch bringen! Ich bitte, stimmen Sie mit ein: Deutschland, das ganze große Deutschland soll leben, jetzt und in Ewigkeit! Hoch, hoch, hoch!

Herr Dr. Jäger, Vicepräsident des gesetzgebenden Körpers in Frankfurt am Main trat als letzter Redner auf und sprach: Freunde, deutsche Brüder! Im Namen des Fest=Comite's habe ich zunächst eine schriftliche Mittheilung des Senats dieser freien Stadt allgemein bekannt zu geben. Diese Diese Mittheilung ist vor einer Stunde hierher gelangt, ich erlaube mir, sie vorzulesen. (Stürmischer Beifall!)

Der Senat

der freien Stadt Frankfurt am Main

an das

Central-Comite für das deutsche Schützenfest

in

Frankfurt am Main.

Mit dem heutigen Tage endiget das nationale Fest, welches von Theilnehmern aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes in Frankfurt am Main, der alten Reichsstadt, gefeiert worden ist.

Der Senat dieser Stadt erfüllt, bei dem würdigen Verlaufe des Festes, eine ihm angenehme Pflicht, wenn er mit diesem öffentlichen Erlaß Dank und Anerkennung für Alle ausspricht, welche mit Hingebung und Ausdauer, mit Umsicht und maßvollem Verständniß gegebener Verhältnisse das Fest im Ganzen und Einzelnen vorbereitet, geleitet und zu allseitiger Befriedigung durchgeführt haben.

Den stammverwandten Gästen, welche dem nationalen Feste ihre brüderliche Theilnahme geschenkt haben, ruft der Senat, zur Erinnerung und ewigem Gedächtnisse, das „Willkommen" nach, welches sie bei ihrem Einzuge in die Stadt des Festes aus aller Mund begrüßt hat.

Das Fest war groß und schön; aber weitaus schöner und größer ist die Bedeutung, welche ihm beigemessen werden darf.

Um dieser Bedeutung willen und um der Ueberzeugung der Zusammengehörigkeit und nothwendigen Eintracht, welche das Fest durchweht hat, zur dauernden Erinnerung für alle Zeiten Ausdruck zu geben, wird der Senat dafür Einleitung treffen, daß das hehre Standbild, um welches während des Festes Hunderttausende sich geschaart, in würdiger Ausstattung in dem Herzen der Stadt, auf historischem Boden bleibend, aufgerichtet werde.

Der Senat ist der Ueberzeugung, daß er hiermit einem Wunsche entgegenkommt, der in den Herzen aller seiner Mitbürger lebt.

Der Senat, in dankender Anerkennung der ganzen Geschäftsführung des Centralcomite's, läßt die gegenwärtige Verkündigung in einmaliger Ausfertigung dem Centralcomite des allgemeinen deutschen Schützenfestes unter dem Ersuchen zugehen, die thunlichst beförderte Veröffentlichung derselben zu bewirken.

Frankfurt a. M., den 22. Juli 1862.

Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt.

Dr. Neuburg.

vdt. Dr. Boltog.

Dieses Schriftstück des Senates, welches einentheils den Stempel einer ächt patriotischen Gesinnung trägt und in offi-

cieller Weise auf das Freimüthigste die Bedeutung des nationalen Festes und somit der nationalen Sache anerkennt, anderntheils durch den Entschluß, dem schönen Standbild der Germania eine Stätte in dem Weichbild der Stadt anzuweisen, wo die vaterländische Gesinnung vielleicht am freiesten von allem Partikularismus ist, dem deutschen Volke einen Tempel schafft, der das heilige Symbol seiner sich neu gestaltenden Macht und Herrlichkeit schützt, begrüßte ein wahrer Sturm des Beifalls von Seiten der Versammlung; Herr Dr. Jäger fuhr hierauf fort:

Theure Freunde! Anknüpfend an diese Mittheilung des Hohen Senates sage ich im Namen des Fest-Comite's Euch Allen für den äußerst zahlreichen Besuch des Festes Dank, sage ich Euch zugleich beim Schlusse desselben ein herzliches Lebewohl!

Freunde! Frankfurt darf mit Befriedigung auf die festlichen Tage zurückblicken, die nun hinter uns liegen; aber Frankfurt ist weit entfernt, davon sich selbst das größte Verdienst, oder gar ein ausschließliches Verdienst bei diesem Feste zuzumessen. Frankfurt, Ihr Freunde, hat Euch Alle, Alle gastlich aufgenommen; Frankfurt hat, als jener Sturm des 6. Juli diese Halle brach, sie in wenigen Tagen mit vereinten Kräften zu Eurem würdigen Empfang festlich wieder hergerichtet. (Bravo!) Aber die schönste Zierde dieses Festes ist nicht die Halle, so hehr und herrlich sie auch sein mag; die schönste Zierde dieses Festes ist der Geist, der in dieser Halle von Anfang an gewaltet hat! (Bravo, Bravo!)

Meine Freunde! Manche sind gekommen mit partikularistischen Ideen: beim Festzuge haben wir zweifarbige Cocarden gesehen; aber das steht unumstößlich fest, die Tausende und Abertausende, die von dannen ziehen, sie werden die nationalen Gesinnungen in alle deutsche Gauen tragen! (Bravo!) Ja, meine Freunde, das ist die große, das ist die heilige Errungenschaft dieses Festes: die verkörperte Einheitsidee; mag der Saamen, der hier ausgestreut worden ist, tausendfältige Früchte tragen in allen Theilen Deutschlands! (Bravo.)

Freunde! Zum Schlusse das Wort, das nie verklingen dalf, das hohe Wort: Ein einiges, ein freies, ein großes Deutschland hoch, hoch, hoch! (Endloser Jubel.)

Die Preisvertheilung.

Am Nachmittage gegen 5 Uhr ging dieselbe in feierlichster Weise am Gabentempel, wohin sich die Frankfurter Senatoren, Bürgermeister Dr. Neuburg und Schöff Dr. Müller und die Mitglieder sämmtlicher Comites begeben hatten, vor sich. Nach einer kurzen Ansprache wurden unter Kanonenschüssen die Namen der Haupt-Sieger auf den einzelnen Festscheiben verkündigt. Die jedesmaligen Preise wurden von den Mädchen, welche die Gaben bei dem Festzug getragen hatten, den um den Gabentempel sich drängenden Zuschauern gezeigt. Zum Schlusse der Feierlichkeit hielt Herr Dr. Siegmund Müller die folgende Ansprache: „Festgenossen, Freunde und Mitbürger! Wir haben schöne, herrliche Tage erlebt, Tage der Freude und der Erhebung. Den Herren, die hier die Ehrengabe mit nach Hause nehmen, ich gratulire Ihnen. Es ist nicht der Werth, den Sie errungen haben, sondern die Ehre. Und die Herren, die jetzt etwa leer ausgehen, sie mögen sich die Mühe nicht verdrießen lassen, denn sie haben redlich gerungen, und auch denen gebührt die Ehre. Ich hoffe aber zu Ihnen Allen, daß Sie fühlen, daß dieses Fest nicht ein bloßes Schieß-, sondern ein Volks- und National-Fest gewesen ist. (Bravo.)

Ich hoffe deßhalb auch, daß Sie mehr mit nach Hause tragen, als bloß Ehrengaben, ich hoffe, daß Sie ein wärmeres Gefühl für das Vaterland mit nach Hause nehmen, als Sie es mit hergebracht haben. (Bravo.)

Ich sagte, wir haben schöne Tage erlebt, Tage der Erhebung und das ist richtig, denn vor allen Dingen haben wir uns von Allen, die hierher gekommen sind, überzeugt, daß sie hergekommen als Deutsche, mit dem Gefühle der Vaterlandsliebe; Ihr habt Alle Euch überzeugt, hier war kein Stamm, der bevorzugt oder zurückgesetzt wurde, Alle waren mit gleicher Liebe willkommen geheißen und ebenso entlassen wir sie wieder. Ihr habt alle gesehen, hier herrscht keine Partei, Niemand, der seine Partei-Ansichten zurückgesetzt fühlt, aber auch Niemand, der sie nicht heruntersetzte und das Vaterland weit höher als alle Parteien stellte. Ihr habt gesehen, daß wir keinen Unterschied des Ranges und Standes gemacht haben. Der Fürst reichte dem einfachen

Bürger die Hand und saß auf der gleichen Bank, wie wir Alle. Nun, meine Freunde, so lassen Sie uns dieses Gefühl weiter tragen, lassen Sie uns den Samen überallhin verbreiten, damit unser Vaterland, wie wir hoffen, die Früchte dieses Schützenfestes erntet.

Wir haben den Tempel erbaut nicht für die Ehre eines Fürsten, sondern zu Ehren der Majestät des deutschen Volks. Er wird in wenig Tagen allerdings niedergelegt werden, denn er war nur für kurze Zeit erbaut, allein, wenn Sie den Sinn und den Geist, in dem wir dieses Fest gegründet haben, richtig erkannten, dann wird dieser Tempel dauern, dann werden Sie alle mit einander einen Altar in Ihrer Brust erbauen der Vaterlandsliebe und dann wird er ewig dauern in Ihrem Herzen. Ich schließe dieses Fest, erhoben von dem Gedanken an mein Vaterland. Da möchte ich Ihnen noch ans Herz legen: wir haben allerdings hier in diesem Bau auch traurige Tage erlebt, bange Sorgen haben unser Herz erfüllt, als der Sturm den Tempel niederwarf, aber wir haben uns wieder erhoben, getragen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk alles kann, wenn es nur den Willen hat (Bravo). Den dritten Tag stand dieser Bau wieder da, darum, weil die Arbeiter, die Turner, die Bürger, die Behörden, Alle einig angriffen, weil Alle sagten, das ist keine Sache von Frankfurt, sondern hier stehen wir Alle im Dienste des Vaterlandes (Bravo.)

Und so mögen Sie denn, Sie fremden Gäste von uns friedlich scheiden, nehmen Sie ein freundliches Andenken mit an Frankfurt, vor Allem bewahren Sie aber der Liebe zum allgemeinen deutschen Vaterland in Ihrer Brust.

„Und so schließe ich dieß Fest mit einem Hoch auf unser gesammtes deutsches Vaterland. Unser Deutschland über alles, Deutschland lebe hoch. (Allgemeiner Jubel.)“

Hierauf wurde das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ von der Musik gespielt, dann bewegte sich der Zug der Comitemitglieder und aller derer, welche der Feierlichkeit beigewohnt hatten über den Festplatz, während 150 Kanonenschüsse dem Fest als Ehrensalve nachgesendet wurden. Den schönen Festjungfrauen wurde dann von einem bei dem Schützenfeste anwesenden Schleswig-Holsteiner als Anerkennung ihres freundlichen Mitwirkens bei dem großen nationalen Feste ein sehr kunstvoll von Zucker gearbeiteter Korb

mit Blumen überreicht; das Geschenk war von dem Motto begleitet:

Frankfurts Jungfrau'n, diese Gabe
Von der Nordsee, von dem Belt;
Wenn ich solche Mädchen habe,
Stürm' ich trotzig eine Welt.

Der Abschied der Tyroler.

Da die Bayern und Oesterreicher zum Abzuge bereit waren, formirte sich noch auf dem Festplatze ein improvisirter Zug, der unter Vorantragung von Fahnen und unter Musikbegleitung die lieben Gäste zum Hanauer Bahnhof geleitete. Ueberall wurde der Zug aufs herzlichste begrüßt und das Jauchzen der Tyroler wurde von den zahllosen Hochs der Bevölkerung übertönt. In dem Bahnhof wurden einige Lieder von den Innsbrucker Sängern vorgetragen, worauf Herr Dr. Müller eine improvisirte Rednerbühne bestieg, um ein letztes Wort an die Scheidenden zu richten. In kräftiger Sprache wies er darauf hin, wie sehr man seiner Zeit das Fest verdächtigt habe und wie wenig sich diese Verdächtigungen als berechtigt erwiesen; in eindringlichen herzlichen Worten forderte er die Scheidenden auf, die Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande fest und unvertilgbar im Herzen zu bewahren. Als der Redner geendet, umdrängten ihn die Versammelten von allen Seiten und umarmten und küßten ihn. Auch die Festjungfrauen hatten den ganzen Zug durch die Stadt nach dem Bahnhof begleitet. Dortselbst gab eine der Festjungfrauen einem Tyroler einen Kuß zum Abschied, „geltend dem ganzen Land Tyrol."

Und das Land Tyrol möge den Kuß, möge den warmen Herzensgruß, der ihm von allen Seiten dargebracht wurde, nicht vergessen. Seine Männer mögen daran denken und sie mögen es ihren Frauen, ihren Kindern erzählen, daß auch in den Thälern, wo die Flüsse ruhiger dahin strömen, als in ihren Bergen, „deren Saum die Wolken küßt", daß doch in diesen Thälern der Strom der brüderlichen Liebe im Volke eben so stürmisch ihnen entgegenwallt, als er aus

ihrem Herzen zu uns floß, wie es der warme Händedruck, wie es die Abschiedszähren bewiesen haben. Gedenket ihr Tyroler, ihr Steyermärker, Ihr Alle woher ihr auch gekommet waret, aus allen Gauen des Vaterlandes, gedenket mit warmem Herzen der herrlichen Tage des Festes und wann dereinst die Trommeln wirbeln, die Alarmfeuer auf den Bergen lodern und Germania ihre Söhne unter die Fahnen ruft, daß ihr im Angesichte ihres Bildes in frohen Tagen vereint gewesen, und daß eine heilige Verpflichtung auch in den Tagen der Noth vereinte Kraft, vereintes Ringen nach einem Ziele von euch fordert.

Das letzte Bankett und der freie Sonntag.

Noch prangten die Straßen im Festschmucke, noch wallten die Fahnen, wenn auch vom Winde zerzaust, noch wurde das Auge von den grünen Gewinden erfreut, aber die lieben Gäste, die den Festtagen Leben verliehen hatten, fehlten. „Wie ist es öde und stille geworden," schrieb einer der Berichterstatter des Festes, — „der Festplatz gleicht einer ausgestorbenen Stadt. Frankfurt selbst kennt man kaum wieder. Wie leblos kommt es einem im Vergleiche mit dem Treiben während der Festtage vor und doch ist es das alte belebte und rührige Frankfurt. Eine gewisse Festwehmuth beschleicht das Gemüth und wie müde Geist und Seele sind von dem Sturm der Festeinbrücke, den sie ausgehalten — man sehnt sich dennoch zurück nach den schönen Tagen, die sobald nicht mehr wiederkehren. Mit welchen Meinungen wir den Festplatz betraten, wollen wir nicht zu schildern wagen, wozu auch in Festwehmuth schwelgen. Sonnig glänzte die Germania von der Spitze des Tempels, — o daß sie sich den Kranz, den sie dem Sieger entgegenhält, nicht selbst aufs Haupt setzen kann! Denn sie vor allen hat siegreich die Probe bestanden; ihre Söhne haben Haß und Hader, Neid und Zwietracht vergessen und sich im Geiste geeint zu einem mächtigen großen Volke."

Donnerstag den 24. Juli fand noch einmal ein Comite-Bankett, wozu auch Freunde geladen waren, statt. Dasselbe

war von etwa 800 Personen besucht. Die Gesellschaft war eine höchst animirte und beim Klange der Gläser und dem schäumenden Weine blieb sie bis spät um Mitternacht zusammen. Der Reden waren mancherlei. Herrn Obrist, dem Schützenmeister der Schweizer Bundesschießen, galt es vor allen Dingen einen Dank in höherem Maßstabe darzubringen. Herr Dr. Siegmund Müller hielt eine gedrängte und begeisterte Ansprache an den Mann, welcher das Schießen mit genialem Ueberblick geordnet und geleitet hatte.

„Meine Herren! — sagte Dr. Müller — „zu den erfreuendsten und erhebensten Erscheinungen unseres jetzt beendigten Festes gehört ohne Zweifel der so zahlreiche Besuch desselben seitens unserer Schweizer Nachbarn, die gegenseitige Anerkennung der Schweizer und Deutschen als stammverwandte Völker, die geschlossene Freundschaft, ja ich darf sagen die geschehene Verbrüderung zwischen der Schweiz und Deutschland! Ich bin überzeugt, daß dieselbe einer nachhaltigen Wirkung nicht entbehren wird, da beide Länder so viele gemeinsame Interessen und Berührungspunkte haben, daß sie, namentlich dem Auslande gegenüber, wie zwei Brüder zusammenstehen können, müssen und werden, in guten und bösen Tagen. Und wenn je ein gewisser und unruhiger Nachbar noch Gelüste haben sollte, sei es im Dappenthal oder am Rhein, — sie werden ihm jetzt wohl vergehen — so werden sich die wohlthätigen Folgen unseres Schützenfestes erst recht zeigen. Aber auch schon lange vor dem Feste zeigte sich der Brudersinn der Schweizer im schönsten Lichte. Uns, den Unerfahrenen, waren sie nicht blos Vorbild, sondern wirkliche Lehrer und Helfer; da war keine Eifersucht, daß wir auch solche Feste und vielleicht größere oder schönere zu Stande brächten; da theilte man uns Alles auf's bereitwilligste mit, was wir zu haben und zu wissen nöthig hatten; da half man uns aufs herzlichste in jeder Beziehung die Einrichtungen zu dem Feste thunlichst gut und praktisch zu treffen. Insbesondere hat sich der hier anwesende Hr. Obrist aus der Schweiz die größten Verdienste um dasselbe erworben, ja ich möchte sagen, es allein möglich gemacht, indem er alle das Schießen betreffenden Einrichtungen übernahm und leitete, und dem Central- wie dem Schießcomite überhaupt als wahrer und treuer Freund zur Seite stand. Ehre diesem Manne! Wir können ihn für seine großen Verdienste nicht belohnen: wir

wollen ihm nur hier nochmals öffentlich unseren herzlichsten Dank aussprechen. Gestatten Sie mir, lieber Herr Obrist, Ihnen die Hand zu drücken und, wenigstens als ein kleines Erinnerungszeichen an dieses Fest, Ihnen dieses Etui (es enthielt ein silbernes Besteck für 18 Personen) zu überreichen, — eigentlich ihrer lieben Frau geltend, der wir Sie so lange entzogen haben. Euch aber, Ihr anwesenden Mitbürger fordere ich auf, Euch zu erheben und dem Herrn Obrist zu danken durch ein Hoch, ihm und in ihm der ganzen Schweiz geltend. Herr Obrist und die Schweiz, sie leben hoch!" (Stürmischer Beifall.) Der Gefeierte dankte in warmen tiefgefühlten Worten der Rührung. Hierauf folgten Reden und Toaste.

Treffend war der Trinkspruch, den Max Wirth auf die Verdienste der Turnerjugend ausbrachte und stimmte die heitere animirte Gesellschaft ins Hoch auf unsere Turner in begeistertem Jubel ein.

Herr Heribert Rau hielt eine begeisterte Rede, worin er das Schützenfest als den Vorboten einer besseren Zeit pries:

„Deutsche Brüder! Deutsche Schwestern! sagte er. Es ist hoch Mitternacht! Das schöne, herrliche Fest, welches wir hier gefeiert, ist vorüber. Seine sonnigen, wonnigen Tage sind hinabgesunken in den Ocean der Vergangenheit; es ist vorübergerauscht, wie ein reiches Jahr, das uns der köstlichen Früchte viel gebracht. Wenn aber ein altes Jahr mit seinen Stürmen und Kämpfen, seinen Freuden und Leiden verflossen und ein neues an die Pforten der Zeit pocht, da ist es gebräuchlich, daß wir mit hoffender Seele den neuen einen freudigen Gruß, ein jubelndes „Prost-Neujahr"! bringen.

„Meine Freunde! Es gemahnt mich, als stünden auch wir, als stünde Deutschland an der Schwelle eines neuen großen Zeitabschnittes, — als dürften auch wir Deutschen mit dem Hinabsinken dieser Tage neue Jahrzehnte, . . . ein neues Jahrhundert begrüßen! Wohl liegen auch hinter uns der Stürme und Kämpfe gar viele, aber auch wir wenden uns mit hoffender Seele dem neuen Morgen zu, dessen munterer Hahnenschrei dieß erste deutsche Nationalfest war. Meine Freunde! wollen Sie die Morgenröthe dieses neuen Tages, dieses neuen Jahrhunderts sehen, ... dort spiegelt sie das Banner Deutschlands ab: Schwarz ist die hinabgesunkene Nacht, roth erglüht die Aurora der neuen Zeit und golden

steigt für unser großes, deutsches Vaterland die Sonne der Einheit, Macht und der Größe auf! (Bravo!)

„Aber der tüchtige, der wackere Mensch geht einem neuen Zeitabschnitte nicht leichtsinnig entgegen. Auch wir, die wir hier versammelt waren, wollen dieß nicht. Nicht nur zu Lust und Jubel, zu freudigem Beisammensein und Toasten waren wir hier! — nein! — ein edler Saame ward hier auch ausgestreut: große Gedanken machten sich geltend, edle Entschlüsse reiften, Hochgefühle schwellten die Brust. Lassen Sie uns denn auch in die neue Zeit diese Gedanken und Enschlüsse als tüchtige und wackere Männer hinübertragen, daß sie zu schönen und großen Thaten werden! (Bravo!) Bringen wir, getragen von diesem Vorsatz dem neuen vor uns auftauchenden Jahrhundert ein jubelndes „Prost-Neujahr!" (Prost-Neujahr mit lautem Jubel.)

„Aber, meine Freunde, ich habe noch etwas auf dem Herzen! Wenn ich jetzt in Gedanken in das neue Morgenroth schaue, das uns hier umglüht, so sehe ich einen schönen Stern uns entgegenblinken. Dieser Stern, es ist einer unserer tüchtigsten und wackersten Mitbürger, — ein Mann, dem unser Fest viel zu verdanken hat, — ein Mann, der sich mit großer Aufopferung und Liebe der Ausführung des großen Nationalfestes hingegeben!

„Ich glaube, Sie werden mir entgegenjubeln, wenn ich Ihnen seinen Namen nenne: es ist der Präsident des Gesammtcomite's, unser trefflicher Dr. Sigmund Müller! (Langdauernder Jubel.)

„Meine Freunde! Als vor kurzer Zeit die Elemente diese schöne Halle mit ihrer Wuth bedrohten, als ein furchtbarer Orkan über sie hintobte, sie in ihrer Grundfeste erschütterte und theilweise zertrümmerte, da war es dieser wackere Mann, der der deutschen Eiche gleich fest und unerschütterlich stand und mit ungebeugtem Muthe rief: Und wir feiern unser Fest doch zur bestimmten Zeit!" Da war er es, dessen freudiger Muth auch alle Anderen begeisterte, so daß wir ihm zum großen Theil verdanken, daß das Fest zur bestimmten Zeit gefeiert werden konnte, und so herrlich und erhebend ausfiel! (Bravo!) Unser wackerer Dr. Sigmund Müller — wie alle die übrigen Comite-Mitglieder — hat der Mühen und Anstrengungen viele gehabt; aber er wie alle die übri-

gen Herren des Comite's haben sie mit riesiger Ausdauer, mit unerschütterlichem Eifer überwunden; was die Gesammtnation ihnen zu danken hat, wissen Sie Alle!

„Bringen wir daher unserem hochverehrten Mitbürger, dem wackeren Präsidenten des Festcomite's, Hrn. Dr. Sigmund Müller — bringen wir allen einzelnen Mitgliedern sämmtlicher Comite's voll Dank und freudiger Anerkennung ein dreifaches donnerndes Hoch!"

Ein tiefempfundenes dreifaches Hoch dröhnte hierauf durch die Versammlung.

Herr Dr. Karl Grün hielt einen Vortrag, welcher mit einer dreimaligen Verfehmung eines Artikels in der „Berl. Allgem. Ztg," „dem richtigen chinesischen Organ der Mitte" schloß, worin von den Possen des Schützenfestes gesprochen worden war. Auch der Dichter Friedrich Stolze hielt eine kurze Ansprache, welche wir hier wieder geben:

Bürger! Wir haben auf dieser Stätte ein Fest gefeiert, wie Deutschland noch keins gesehn hat: das Fest der Verbrüderung aller deutschen Stämme.

Bürger! Wir haben ein Siegesfeld bei Leipzig. Wir haben jetzt auch ein Siegesfeld bei Frankfurt. Bei Leipzig schlugen die Deutschen das Ungethüm des Jahrhunderts der eisernen Zwingherrn der Völker, den äußeren Dränger und Feind. Bei Frankfurt bekämpften die Deutschen den Drachen der inneren Zwietracht und errichteten die ächte und rechte heilige Allianz, den heiligen Bund der Eintracht und Liebe unter einander.

Wir haben seither gefeiert den 18. Oktober, die Erinnerung an die blutige Völkerschlacht bei Leipzig; lasset uns nun auch fortan feiern unsere deutschen Julitage, die Erinnerung an die schönen, goldnen Friedenstage der Verbrüderung eines edlen Volkes. Nur noch wenige Tage und über diese Stätte, wo tausend und aber tausend Herzen in hoher, heilger Begeisterung für das Eine große Deutschland schlugen, — noch wenige Tage und die Pflugschar wird darüber gehen! die Germania wird von ihrem Tempel steigen, aber nur um erzgegossen, erzgepanzert wieder hinaufzusteigen, ein Ehrenmal, ein Denkmal und Erinnerung an die großen Tage, die ein großes Volk in Frankfurt verbrachte. Noch einmal betrachten

wir diese herrliche Halle mit Stolz und mit Wehmuth. Wie bald! und sie wird nicht mehr sein. Aber

Das Haus mag zerfallen
Was hat's denn für Noth?
Ein Geist lebt in uns Allen
Und unsre Burg ist Gott!

Frankfurter! Der Erinnerung an dieses schöne heilige Fest, von dem noch in Jahrhunderten unsere Kinder und Kindeskinder mit Stolz erzählen werden; dieser Erinnerung ein donnerndes Lebehoch! Deutschland Hurrah!

Auch Herrn Hasselhorst, Mitglied des Schießcomites, wurde von Seiten des Central-Comites, Namens des Gesammt-Comites in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Schießwesen vor dem Feste und während desselben ein silberner Pokal mit entsprechender Inschrift zum Andenken überreicht.

Zur Beschließung der Festfeier hatte Herr C. Vidacovich von Höchst ein brillantes Feuerwerk arrangirt. Die Raketen und Feuergarben, Sonnen und Räder, Brillant- und Farbenfeuer, alles war prächtig und wohlgelungen und allgemeiner Jubel der Zuschauer, die sich innerhalb und außerhalb des Festplatzes versammelt hatten, belohnte seine Fertigkeit. Nach dem Feuerwerk währte die lauteste Freude und Heiterkeit bis tief nach Mitternacht.

Am darauf folgenden Sonntag d. 27. Juli war der Festplatz zum letzten Male geöffnet. Obschon der Eintritt für Jedermann frei war, war der Platz im Vergleiche mit den vorhergegangenen Festtagen nicht so stark besucht. Die drückende Sonnenhitze mochte Viele abgehalten haben. Belebter und bewegter wurde der Platz, als die Nacht hereingebrochen und das Feuerwerk seinen Anfang nahm. Was auf der Bornheimer Haide verweilte, zog sich auf dem Festplatze zusammen, um das Schauspiel mit anzusehen, das dem Auge ebenfalls gratis geboten wurde.

Die Abholung der Fahnen und deren Verbringung in den Kaisersaal.

Ueber diese Schlußfeier des an Feierlichkeiten so reichen Festes lassen wir den Berichterstatter der officiellen Festzeitung sprechen:

Am Montag (28. Juli) endlich erfolgte der definitive Schluß des Festes durch die feierliche Abholung der Fahnen aus dem Festbau und deren Uebertragung nach dem Kaisersaale in den Römer. Daß diese Schlußfeierlichkeit zu Ehren des Festes nicht ohne Glanz und Pracht abgehen werde, war vorauszusehen, denn die Begeisterung für das Fest aller Feste war in den Herzen der Frankfurter noch nicht erloschen. Niemand aber ahnte, daß sich aus freien Stücken, ein so schöner Festzug bilden werde. Gegen 6 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Berittene Schützen in der geschmackvollen Tracht, wie beim Festzug allgemein anerkannt wurde, eröffneten den Zug, dann kam ein Musikcorps und das Central-Comite nebst einem Theil des Ordnungscomites; diesen folgten die Turnerschützen, der Turnverein mit der Schleswig-Holsteinschen und der Vereinsfahne. Dann kamen wieder eine Abtheilung Schützen, in deren Mitte die schwere und prächtige Bundesfahne, umgeben von dem nordamerikanischen Sternenbanner, der prächtigen Wiener Fahne und dem eidgenössischen Kreuz im rothen Felde, eine imposante Gruppe. Nach der Fahnengruppe gingen in bunter Reihe wieder eine Abtheilung Schützen und die Mitglieder der verschiedenen Comites in farbigen Schärpen, dann kamen die Turngemeinde, der Sachsenhäuser Turnverein und die wackeren Turnschüler mit ihren Fahnen und den Schluß bildeten dann die Sachsenhäuser Jäger, an ihrer Spitze den mächtigen ausgestopften Steinadler mit ausgebreiteten Schwingen; auch zwei Tyroler Schützen waren noch mit in dem Festzuge. Der Zug ging auf dem nächsten Wege durch die Friedbergerstraße über die Zeil nach dem Römer und wurde, wie am ersten Festtage aus allen Häusern mit jubelnden Hochs begrüßt und empfangen.

Auf dem Römerberg wurde zunächst die Bundesfahne mit einem donnernden Hoch begrüßt und ergriff sodann Herr Dr. Sigm. Müller das Wort:

„Mitbürger! Die Tage des Festes sind geendet; wir bringen die Fahne zum einstweiligen Aufbewahrungsort. Aber unsere Pflichten haben noch nicht geendet! Diese Fahnen, wenn Ihr deren Bedeutung richtig erkennt, sind ein Kleinod des deutschen Volkes! Eurer Ehre sind sie anvertraut, bis wir sie an den nächsten Festort abliefern können! Ihr habt sie zu schützen und zu schirmen, wenn ihnen jemals Gefahr droht! Ich weiß, daß Ihr Alle das thun werdet! (Ja! Ja!) Und nun zum Schlusse ein kräftiges Hoch aufs Vaterland; unserm Vaterland ein dreifaches Hoch!" In das jubelnde Hoch der Versammelten fiel die Musik ein mit der Melodie: „Was ist des Deutschen Vaterland!"

Nach Absingung des deutschen Vaterlandsliedes, in welches die ungeheure Menschenmenge, welche sich auf dem Römerberge zusammengefunden, kräftig mit eingestimmt hatte, wurden sämmtliche Fahnen unter Begleitung der Comitemitglieder in den Kaisersaal gebracht, woselbst der jüngere Herr Bürgermeister Fellner mit einem Theile Hohen Senats versammelt war, um die Fahnen in Empfang zu nehmen. Die Ansprache hielt Herr Dr. Müller:

„Geehrter Herr Bürgermeister! Wir übergeben Ihnen hier diese Fahnen zur einstweiligen Aufbewahrung. Wir hoffen, sie sind in treuer Hand! Diese Fahne (darauf zeigend), sie ist die des Deutschen Schützenbundes; diese die amerikanische und Wiener Fahne, ebenfalls Eigenthum des deutschen Schützenbundes. Wir haben sie getreulich zum nächsten Festorte zu liefern. Wenn das Centralcomite bis dahin nicht mehr besteht, so liegt diese Pflicht ob dem Frankfurter Schützenvereine. Eventuell hat die Disposition darüber der Vorstand des Schützenbundes. Diese anderen Fahnen, die Frankfurter Schützenvereinsfahne und die Schweizer Fahne, sind Eigenthum des Frankfurter Schützenvereins und zu jeder Zeit zu dessen Verfügung. Ich hoffe, daß Sie dieselben zur Ehre Franfurts und Deutschlands in Ihre besondere Obhut nehmen werden."

Hierauf erwiederte Herr Bürgermeister Fellner in freundlichster Weise: „Das Rechneiamt hat es sich zur besonderen Freude gemacht, dem Wunsche des Comite's zu entsprechen und diese Fahnen in diesem Kaisersaale einstweilen aufzu-

stellen. Wir werden sie ebenso treu bewahren, wie wir diesen Saal und seine Kaiserbilder zu Ehren des deutschen Volkes bewahren; denn auch wir betrachten diese Fahnen als Kleinode des deutschen Volkes! Wir werden dieselben stets zur Verfügung Derjenigen halten, welche Sie uns bezeichnet haben."

Ein donnerndes Hoch, in das die Musik mit einem rauschenden Tusch einfiel, drückte den Beifall aus, den diese einfachen Worte voll Vaterlandsliebe und ächtem deutschem Bürgersinn finden mußten. Mit dieser einfachen Feier wurde ein Fest beschlossen, wie Deutschland noch keines gefeiert. Mit ihm beginnt die Wiedergeburt unseres deutschen Vaterlandes, in seinen rauschenden Wogen ist der Geist des Parcularismus untergegangen und aus demselben aufgetaucht ist mächtiger als je zuvor das Bewußtsein, daß die deutsche Nation nur herrlich und groß sein kann, wenn alle Männer sich unter einem Banner zu Rath und That zusammenschaaren. — Einig nach Außen, einig nach Innen ist Deutschland unüberwindlich.

Als Schluß unserer Festbeschreibung geben wir hier die folgende vom Centralcomite erlassene Ansprache. Sie lautet:

Deutsche Männer!

Das erste deutsche Bundesschießen ist vorüber. Der Jubel der Festhalle ist verstummt. Ihr seid zuruckgekehrt an den heimischen Herd.

Unter dem gewaltigen Eindruck des herrlichen Festes rufen wir Euch ein letztes Wort des Dankes und der Erinnerung nach.

Des Dankes! Denn wie wir auch für unser Fest gewirkt, wir fühlen sehr wohl, wie weit unsere Leistungen hinter unseren eigenen Anforderungen zurückbleiben mußten. Wir wissen sehr wohl, wie erst der Geist, in dem Ihr Euch zusammengefunden, der Geist der nationalen Eintracht und Zusammengehörigkeit, das rechte Gelingen des Festes ermöglichte. Dank aber auch für die zahlreichen Beweise der Theilnahme und Unterstützung, die wir von Nah und Fern in aufopferndem Beistand durch Rath und That, in ermunternden und anerkennenden Grüßen, in zahlreichen Ehrengaben erhalten haben.

Aber auch ein Wort der Erinnerung an den hehren Geist, der unser Fest erfüllte!

Es war an Euch der Ruf ergangen, Euch zu schaaren um das schwarz-roth-goldene Banner, und Zeugniß abzulegen für das Einheitsstreben der Nation. Ihr seid diesem Rufe freudig gefolgt.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr".

Wir sind ein einig Volk von Brüdern! Das wissen wir seit den Tagen unseres Festes. Das bleibe festgestellt als Markstein deutscher Geschichte!

Seid eingedenk des Mahnwortes, das uns die eidgenössischen Schützenbrüder, unsere hochverdienten Gäste, einmüthig zugerufen: Nur ein wehrhaft Volk kann sich die Freiheit und Einheit sichern!

Noch sind wir nicht am Ziele. Die volle Wehrhaftigkeit unseres Volkes ist noch nicht erreicht. Aus Zehntausend Schützen besteht unser Bund — zur Zeit des zweiten Bundesschießens in Bremen müssen wir nach Hunderttausenden zählen!

Dann sind wir gerüstet gegen jedweden Feind; dann sind wir ein Volk in seiner unantastbaren Machtherrlichkeit; dann wird der Genius unserer Nation von selbst jene Form schaffen, die auf ewig unser Recht, unsere Freiheit und Einheit sicher stellt!

Frankfurt a. M., den 9. August 1862.

Im Namen des Gesammtfestausschusses:
Das Centralcomite.
Dr. S. Müller.

Anhang.

Von den fremden Schützengästen sind verschiedene Danksagungen eingelaufen. Alle zeugen von dem nachhaltigen Eindruck, den das Fest auf die Besucher ausgeübt und von der Theilnahme, mit der es von Allen begangen wurde. Somit bilden diese Aktenstücke einen gewiß interessanten Theil dieses Büchleins.

„Frankfurter! Die Schweizer kehren heim und tragen eine große Erinnerung nach Hause. Nie werden wir die Tage vergessen, die uns Eure glänzende Gastfreundschaft, die Liebenswürdigkeit Eurer Frauen, die hehren Bestrebungen der bei Euch versammelten Schützen der deutschen Nation bereiteten. Wir danken Euch von ganzem Herzen, und glauben hierin ein Organ unseres Volkes zu sein; denn es weiß bereits, was Ihr an uns gethan. Wir ersehnen den Augenblick, an dem wir Euch ein Kleines für dieses Große erwidern können.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1862.

Das Schweizer Comite.

„Frankfurter! Zum Erstenmal haben wir unsere Stutzen in größerer Zahl, statt an die Gränze, in das Herz von Deutschland getragen.

Wir haben gefunden, was wir gesucht — einen friedlichen Kampfplatz deutscher Wehrfähigkeit, eine auserwählte Stätte brüderlicher Vereinigung. Wir feierten ein Fest, das nicht dieser oder jener Partei, sondern in Wahrheit dem gesammten Vaterlande angehört, ein Fest der Verbrüderung aller Volksgenossen aus Nord und Süd, aus West und Ost. Wie wir allen Deutschen ein brüderliches Herz entgegentrugen, so hat sich uns das ihre brüderlich geöffnet.

Wirkten so alle Deutsche in gleicher Eintracht zu einem gesammtdeutschen Fest, so verdanken wir doch Euch, Frankfurter, die Vermittlung des Gelingens.

Befriedigt und gehoben heimwärts ziehend, drücken wir Euch dankend noch die Hand. Worte reichen nicht hin, auszusprechen, was Ihr in Thaten geübt. Doch wird Euch das laute Frohlocken und das freudige Auge der Alpensöhne genugsam gesagt haben, wie tief wir Eure Herzlichkeit empfunden. Hätten wir Schmerzen aus der Heimath mitgebracht, in Eurer Mitte hätten wir sie vergessen!

Wir danken Euch, im Namen unseres Landes. In Tyrol wèrdet Ihr nirgends fremd sein. Von Thal zu Thal, von Berg zu Berg wird man's erzählen und jedes Kind im letzten Dorf soll es wissen, wie liebevoll Ihr uns aufgenommen, wie gastlich Ihr uns beherbergt habt.

Gleiche Gaben können wir nicht bieten, aber gleiche Herzlichkeit wird das Alpenland erwiedern.

Nehmet also unsern Dank, so wahr und warm wie Eure Herzen, so dauernd wie unsere Berge.

Auf Wiedersehen!

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1862.

Die Tyroler Schützen.

Aus Schwaben. Wir sind als Deutsche nach Frankfnrt gekommen, mitzubauen an der Zukunft unseres gemeinsamen Vaterlandes, aber nicht allein um unseres Antheils an dieser Zukunft willen, wurden wir auf die liebenswürdigste Weise empfangen, sondern man hatte auch der Herkunft seinen Willkomm-Gruß aufgespart.

Warmen Dank für all die Freundlichkeit und auf Wiedersehen.

Der geschäftsleitende Ausschuß für Schwaben:

C. Kallenberg. Wilh. Wiedemann. Carl Müller.
G. Metzger. H. Bachmann. J. Siegler.

Vom Schützenfeste heimgekehrt, fühlen wir uns gedrungen, im Namen der badischen Schützen allen Denjenigen unsern innigsten Dank auszusprechen, welche zum Gelingen des wahrhaft schönen nationalen Festes beigetragen haben.

Wir danken zuvörderst den Herren Comite-Mitgliedern, indem wir der großen Aufgabe gedenken, die sie so trefflich

zu lösen verstanden, danken der wackeren Turnerschaar für die ausgezeichnete Ordnung während dem Feste, und danken endlich ganz besonders der gesammten Einwohnerschaft Frankfurts für den herzlichen Empfang und die den Schützen in so hohem Maße zu Theil gewordene Gastfreundschaft.

Der Vorort des badischen Landes-Schützenvereins in Mannheim.

Den Bewohnern Frankfurts,

die sich um das Wohl des Vaterlandes verdient gemacht haben, bringen für die ächt deutsche gastfreundliche Aufnahme ihren Dank

die heimkehrenden Schützen der Rheinpfalz.

Für die vielen Beweise von Güte und Aufopferung, welche uns die lieben Frankfurter und Sachsenhäuser erwiesen, fühlen wir uns verpflichtet hiermit öffentlich unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Möge es uns einst vergönnt sein alle die Liebe welche wir genossen wieder zu vergelten. Und somit scheiden wir aus Frankfurt mit einem Hoch auf die Bürger und Frauen Frankfurts.

Im Namen sämmtlicher Schützen des Herzogthums Braunschweigs.

Der freien Stadt Frankfurt!

Insbesondere den Leitern des ersten deutschen Schützenfestes bei unserer Heimkehr den wärmsten Herzensdank für alle die Freundlichkeit und gastliche Aufnahme, die wir hier gefunden! Ihnen ein Hoch! so wie allen den wackern deutschen Männern und edlen deutschen Frauen und Jungfrauen, deren treuherziger Händedruck uns bewiesen hat, daß wir Tyroler keine Stiefkinder Germanias sind. Allüberall haben wir hier ächte deutsche Brüder gefunden, deren Herz wie unseres schlägt, deren Blut wie unseres wallt, die mit uns in den Ruf miteinstimmen:

„Das ganze Deutschland soll es sein!“

Dem einigen freien starken deutschen Vaterland ein dreimaliges Hoch! Mit diesem Scheidegruß, an dem sich jeder deutsche Schütze erkennet, drücken wir Ihr lieben Frankfurter

Eure Hand und kehren nun mit dankbaren Gefühlen und freudigsten Erinnerungen an Eure Stadt und Herrn J. Spelz in unsere Berge heim.

Allen deutschen Schützen unseren brüderlichen Gruß und deutschen Handschlag, lebt wohl!

Frankfurt Hoch!

Die Schützen aus dem Burggrafen-Amte Meran in Tyrol.

Schützendank.

(Aus Wien eingesandt.)

Wohl haben die aus Wien und dem übrigen Oesterreich in der uralten freien Stadt Frankfurt zum deutschen Schützenfeste eingetroffenen Schützen einen brüderlichen Empfang und biedere Gastfreundschaft von den edlen Bewohnern Frankfurts erwartet; aber diese Fülle von Herzlichkeit, Gastfreundschaft, Verständniß, Pracht, Jubel und Festesfreude, die ihnen in so unvergeßlicher Weise geboten wurde, hat nicht nur alle ihre Erwartungen übertroffen, sondern auch die stärkende, ermuthigende Ueberzeugung in ihnen erweckt, daß ihnen an dem Ufer des Mains Brüder wohnen, die nicht nur die Tage der Lust und der Wonne, sondern auch die Tage des Kampfes und der Leiden, ruhmesreich und aufopferungsvoll mit ihnen theilen werden.

Mit dieser erhebenden Ueberzeugung sind die österreichischen Schützen, in die durch die Segnungen eines freien Verfassungslebens wieder aufblühende Heimath zurückgekehrt, und sie senden aus den Mauern der alten Reichshauptstadt Wien, den edlen Bewohnern Frankfurts mit Gruß und Handschlag offen und laut für die Freuden, Ehren und Erhebungen unvergeßlicher Festestage hiermit ihren innigsten Schützendank.

An das löbl. Comite des deutschen Schützenfestes in Frankfurt a. M. 1862.

Glücklich heimgekehrt aus Ihrem lieben Frankfurt von einem Feste, das uns Allen lebenslänglich, in der Geschichte aber ewig unvergeßlich bleiben wird, folgen wir vor Allem dem Drange unseres dankerfüllten Herzens, Ihnen, Ihr Herren vom Comite allen, unsern innigsten, tief empfundenen Dank für Ihre enormen, aufopfernden Bemühungen und

wohl auch von den schönsten Erfolgen gekrönt gewesenen Leistungen auszusprechen. Nur dem Zusammenwirken solch' edler ausgezeichneter Männer konnte die Durchführung dieses großartigen herrlichen Festes so vollkommen gelingen!

Doch mit wahrer Rührung und ganz unvermögend, genügende Worte des Dankes zu finden, gedenken wir der so allseitig herzlichen gastlichen Aufnahme und der genossenen überaus reichen, liebevollen Verpflegung von Seite der edlen Bewohner Frankfurts! Leider können wir unserem Dankgefühl nicht anders genügen, als daß es sich jeder der dort gewesenen Schützen zur Aufgabe macht in den verschiedenen Orten unseres Heimathländchens unseren Landsleuten als Apostel zu predigen: „So oft wir die Freude haben sollten, einen lieben Frankfurter in unseren Bergen zu begrüßen, so soll er uns ein hochwillkommener Gast sein, dem wir nach unsern schwachen Kräften unsere Dienste von Herzen widmen wollen."

„Graz, am 26. Juli 1862.

Die Schützen Steiermarks.

Obgleich die, an den in Frankfurt anwesenden deutschen Schützen von Seiten der Frankfurter geübte Gastfreundschaft im Allgemeinen Anerkennung verdient, so können einige norddeutsche Schützen es sich nicht versagen der Freimaurerloge „Adler" für ganz besondere humane und wohlwollende Aufnahme hierdurch öffentlich herzlich zu danken.

Zum Abschied an Frankfurt. —

Bei unserm Scheiden aus dem lieben Frankfurt fühlen wir uns gedrungen, unsere herzlichste Danksagung auszusprechen für die wahrhaft brüderliche Aufnahme, welche uns hier bei allen Schützen zu Theil wurde. In der Hoffnung, daß der Saame der Brüderlichkeit, welcher in Bern, Bremen, Zürich und Frankfurt gesäet wurde, immer schöner aufgehen werde, daß das Band der Freundschaft zwischen Deutschland und der Schweiz sich immer enger ziehen werde, verlassen wir diesen Festort mit einem Hoch auf Frankfurts Gastfreundlichkeit. —

Frankfurt, a. M. Schweizerhof, vormals Lederhalle d. 17. Juli 1862.

Die Schützen aus Aargau.

Diejenigen Bremer Schützen, welche während ihrer Anwesenheit in Frankfurt in der Loge zum „Frankfurter Adler“ einquartirt waren, sprechen hiermit öffentlich den Quartiergebern ihren verbindlichsten Dank aus, für die sorgfältige, umsichtige und aufmerksame Behandlung, welche ihnen in jeder Beziehung daselbst zu Theil geworden.

Frankfurt a. M., im Juli 1862.

An das Central-Comite des deutschen Schützenfestes in Frankfurt.

Geehrte Herrn und Bundesgenossen!

Heimgekehrt von dem großartigen Feste, welches Ihr in Eurer altberühmten Kaiserstadt dem deutschen Volke bereitet habt, drängt es uns, im Namen unseres Vereins den wärmsten Dank Euch auszusprechen. Vom ehrwürdigen Greise bis zum dienstbereiten Knaben hat ganz Frankfurt mit so herzlicher Gastfreundschaft uns wie alle andern Bundesgenossen aufgenommen; mit regstem durch kein Hinderniß zu ermüdenden Eifer hat es die bewaffneten Vertreter des ganzen deutschen Volkes auf seinem Gebiete versammelt, daß es sich dadurch ein unvergängliches Denkmal errichtet hat. Es hat auf dankbaren Boden Saamen ausgestreut, der für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes reichste Frucht tragen wird.

Heil Frankfurt! Heil Deutschland!

Heidelberg, 23. Juli 1862.

Der Vorstand des Heidelberger Schützenvereins.

Dr. Franz Mittermaier.

Der heute hier versammelte Ausschuß des deutschen Nationalvereins spricht dem Comite für das Schützenfest und den Bewohnern Frankfurts seine volle und warme Anerkennung aus für ihre aufopfernden und erfolgreichen Bemühungen um das Zustandekommen eines so großartigen, ganz Deutschland ehrenden und erhebenden, wahrhaft nationalen Festes.

Eisenach. Benningsen, Vorsitzender.

Danksagung.

Für die liebevolle und freundliche Aufnahme, welche uns von den lieben, ächt deutsch gesinnten Frankfurtern, während des allgemeinen deutschen Schützenfestes so reichlich zu Theil wurde, sprechen wir nach allen Seiten hin, hiermit öffentlich unsern herzlichsten Dank aus.

Hoch! der deutschen Einigkeit.

Die Deputation der Schützen-Gesellschaft Hof.

Preisliste.

Auf der Feldfestscheibe Heimath.

39 Punkte. August Böllert in Düsseldorf. 1000 Festthaler, Ehrengabe vom Hohen Senat der freien Stadt Frankfurt a. M. Werth: fl. 1750. W. Krempelhuber in Tegernsee (Bayern). 1 silbernes Trinkhorn vom deutschen National-Verein. Werth: fl. 1050. Joseph Oppenrider in Max-Josephsthal (Bayern). 1 silbernen Pokal von den Deutschen in Rotterdam. Werth: fl. 600.

38 Punkte. C. Gerecke in Hannover. 1 silbernen Humpen, Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Nürnberg. Werth: fl. 500. Georg Mundigl in Regensburg. 1 Elfenbeinpokal, Ehrengabe von Herrn Alchis in Wien. Werth: fl. 400. J. W. Roß in Bremen. 1 Auerhahn mit 44 Ducaten, Ehrengabe von den Schützen im Vorarlberg. Werth: fl. 270.

37 Punkte. Gg Bönicke in Braunschweig. 1 Chronometer, Ehrengabe der Kegel-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 240. A. Barrenschien in Braunschweig. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von den Mitgliedern des Schützenwehr-Vereins in Berlin. Werth: fl. 210.

36 Punkte. Jacob Huber in Dornbirn (Vorarlberg). 1 silbernen Pokal, 1 silbernen Teller und eine Sammlung Schweizermünzen, Ehrengabe vou den Cantonalschützen in Aargau. Werth: fl. 190. J. G. Fritschler in Lenzkirch. Baar fl. 150½, Ehrengabe von Herrn H. H. Goldschmidt in Frankfurt a. M. Werth: fl. 150½. J. G. Heinzle in Feldkirch (Vorarlberg). 1 silbernen Pokal und 1 Stutzen, Ehrengabe der Stadt Lörrach (Baden). Werth: fl. 150. Dr. Renz in Oberdischingen bei Ulm. 1 Oelgemälde (Ehrenscheibe), Ehrengabe von Herrn E. W. Pose in Frankfurt a. M. Werth: fl. 150.

35 Punkte. V. Koffler in Bozen (Tyrol). 1 goldene Uhr mit Kette, Ehrengabe von dem neuen Bürgerverein in Frankfurt a. M. Werth fl. 140. Graf v. Bentheim in Höchst a. M. 1 Stutzen und Kasten, Ehrengabe der Deutschen

in Basel. Werth: fl. 140. G. Spanner in Fürth bei Nürnberg. Sammlung amerikanischer Münzen, Ehrengabe von Philadelphia. Werth: fl. 125.

34 Punkte. Louis Geiger in Möckmühl (Würtemberg). 1 Stutzen, Ehrengabe vom löbl. Central-Comite des eidgenössischen Schützen-Vereins in Stanz. Werth: fl. 120. F. A. Heimburger in Münster (Westphalen). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von den verbündeten Männergesang-Vereinen in Frankfurt a. M. Werth: fl. 114.

33 Punkte. Jos. v. Larrinaga in Carlsruhe. 1 Stutzen, Ehrengabe von der löbl. Central-Schützen-Gesellschaft in Zürich. Werth: fl. 110. Hch. Seckamp in Bremen. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Deutschen in Zürich. Werth: fl. 100.

32 Punkte: Ferd. Hölzlin in Offenburg. 1 Trinkhorn, Ehrengabe des Abgeordneten-Hauses in Berlin. Werth: fl. 88. R. Hofer in Vevey (Schweiz). 1 Trinkhorn, Ehrengabe der Abgeordneten in Berlin. Werth: fl. 88. Joh. Schäfer in Frankfurt a. M. 1 Trinkhorn, Ehrengabe der Abgeordneten in Berlin. Werth: fl. 88. Georg Brandl in Meran (Tyrol). 1 Trinkhorn, Ehrengabe der Abgeordneten in Berlin. Werth: fl. 88.

31 Punkte. Peter Schmidt in Bregenz. 1 Etui mit 34 Thalern, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Freiburg (Baden). Werth: fl. 76. J. J. Benziger-König in St. Gallen. 1 Stutzen, Ehrengabe der Deutschen in St. Gallen. Werth: fl. 70. Simon Schmidt in München. 1 Faß Wein, Ehrengabe vom Schützen-Verein in Glan-Nahe. Werth: fl. 65. C. W. Schröder, Beamter in Berlin. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Göttingen. Werth: fl. 54. Jos. Horazeck in Mindelheim (Bayern). 1 japanesisches Schwert, Ehrengabe des Herrn Nachtrieb in Stangä. Werth: fl. 50. Fr. Gooß in Heidelberg. 50 Flaschen Wein, Ehrengabe von der Schützen-Gesellschaft in Zell (Pfalz). Werth: fl. 50. Xaver Schreiner in München. 1 goldene Uhr, Ehrengabe von Ungenannt in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50.

30 Punkte. H. Lackenmeyerl in Düsseldorf. Auerbachs Schriften, Ehrengabe der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Schriften in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Joh. Hohenegger, Oberjäger in Insbruck. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Stadt und den Schützen Tübingens. Werth: fl. 48. Joh. Kempf in Neudorf (Bayern). In Festthalern

fl. 44. — Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Bruchsal. Werth: fl. 44. J. Linder in Leinau. ½ Dutzend silberne Löffel, Ehrengabe von der Stadt und den Schützen in Stuttgart. Werth: fl. 42. F. Verstecher in Geschind (Würtemberg), ½ Dutzend silberne Löffel, Ehrengabe von der Schützen-Gesellschaft in Eßlingen. Werth: fl. 40. C. Roloff in Camin (Pommern). 36 Flaschen Wein, Ehrengabe von dem Schützen-Verein in Endingen. Werth: fl. 40. Mich. Eder in Kitzbüchl (Tyrol). 1 silberner Pokal, Ehrengabe von den Frauen in Ulm. Werth: fl. 40. Hch. Beutter in Reutlingen. 1 Glaspokal, Ehrengabe von dem Bürgerschützencorps in Gablenz. Werth: fl. 36.

29 Punkte. Joseph Müller in München 1 neusilbernes Besteck, Ehrengabe von Herrn G. Fürst in Berlin. Werth: fl. 35. Jacob Huter in Bregenz. 2 leinene gestickte Taschentücher, Ehrengabe vom Oberschützenmeister Böhler in Plauen. Werth: fl. 35. J. Hämerle in Bregenz. 1 silbernen Becher, Ehrengabe von den Schützen und deren Freunden in Isny. Werth: fl. 30. E. Herbster in Lörrach. 21 Bände Universum, Ehrengabe vom bibliographischen Institut in Hildburghausen. Werth: fl. 30. Joh. Hell in Steinach (Tyrol). ½ Dutzend silberne Löffel, Ehrengabe der Schützen-Compagnie in Mühlhausen. Werth: fl. 30. A. Barchers in Goslar am Harz. 2 rothwollene Bettdecken, Ehrengabe von den Schützen in Heidenheim. Werth: fl. 27. Georg Dörr in Eichtersheim (Baden). 1 Bierglas mit silbernem Deckel, Ehrengabe von der Schützen-Gesellschaft in Wetzlar. Werth: fl. 26.

28 Punkte. Gottl. Glöckler in Berg bei Stuttgart. 1 Pokal, Ehrengabe der Schützen in Eisleben. Werth: fl. 26. Ferd. Rasch in Braunschweig. 1 silb. Zuckerbecher, Ehrengabe der Schützen in Stuttgart. Werth: fl. 25. Fr. Wehle in Braunschweig. 2 Kisten Pfefferkuchen, Ehrengabe von der Bruderschaft in Thorn. Werth: fl. 25. Gg. Müller in Schopfheim (Baden). 1 silberne Schnupftabaksdose, Ehrengabe der Bruderschaft in Thorn. Werth: fl. 25. Hch. Hoffmann in Groß-Umstadt, 1 Schußmesser, Ehrengabe der Schützen und des Schützenvereins in Friedrichsdorf. Werth: fl. 25. Joh. Rößler in Carlsruhe. 2 blaue Vasen, Ehrengabe eines Ungenannten. Werth: fl. 25. Fr. Gruner in Frankfurt. 1 Oelgemälde, Herzog Ernst, Ehrengabe von einem Ungenannten. Werth: fl. 25. Louis Bermetinger in Schopf-

heim. 1 silbernes Besteck, von den verbündeten Frankfurter Männergesangvereinen. Werth: fl. 24. Chr. Sick in Speyer. 1 silbernen Vorlegelöffel, Ehrengabe von 5 Schützen in Goslar. Werth: fl. 21. Ferd. Nassauer in Herborn (Nassau). 1 silbernen Becher, Ehrengabe von Herrn Ph. Adam in St Goarshausen. Werth: fl. 20. J. Garny in Frankfurt a. M. 1 silbernen Orden, Ehrengabe des Herrn E. Inden in Cöln. Werth: fl. 20. Leop. Foli in Botzen (Tyrol). 1 Trinkhorn in Holz, Ehrengabe von Herrn J. L. Jaquet in Frankfurt a. M. Werth: fl. 20.

27 Punkte. G. Poling in Düsseldorf 1 Schützenpokal in Papiermasse, Ehrengabe des Herrn F. L. Berninger in Frankfurt a. M. Werth: fl. 20. Ph. Leisten in Hamburg. 1 Pack Foulard und 12 Flaschen Malaga doux, Ehrengabe des Schützenvereins in Elberfeld. Werth: fl. 20 Jacob Kuchenmeuter in Regensburg. 1 versilb. Brief, Ehrengabe von einem Ungenannten aus Freiberg. Werth: fl. 20. Paul Dräter in Oberndorf (Würtemberg). 1 westphälischen Schinken, Ehrengabe von den Schützen in Olde. Werth: fl. 20. Mich. Baaden in Erlangen. 64 Ellen gedr. Piqué, Ehrengabe von den Schützen in Heidenheim. Werth: fl. 18. C. Beddis in Braunschweig. 6 Bierkrüge, Ehrengabe von der Schützen-Gesellschaft in Sonneberg. Werth: fl. 18. J. S. Portner in Nürnberg 1 Bernsteincigarrenspitze, Ehrengabe von der Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. J. M. Korb in Oberndorf (Würtemberg). 1 Fernrohr fl. 15, Zulage aus dem Einsatz fl. 3, Ehrengabe des Herrn M. Christiani in Frankfurt a. M. Werth: fl. 18.

26 Punkte. Otto Andrae in Frankfurt a. M. 1 Tintenfaß, Cigarrenetui in Elfenbein fl. 15, Zulage aus dem Einsatz fl. 3, Ehrengabe von den Schützen in Ichtershausen. Werth: fl. 18. L. F. Immel in Brichenstadt (Bayern). 1 Cigarrenständer fl. 10, Zulage aus dem Einsatz fl. 8, Ehrengabe des Herrn von Brauch in Garcin. Werth: fl. 18. Bernhard Lehmann II. in Offenbach. 1 Schützenjungfer fl. 10, Zulage aus dem Einsatz fl. 6. Ehrengabe des Herrn G. B. Bruder in Frankfurt a. M. Werth: fl. 16.

Ferner fielen auf nachstehende Punkte Geld-Prämien:

Auf	26	Punkte	2	Gaben à fl. 15	Auf	22	Punkte	3	Gaben à fl. 7
„	26	„	2	„ „ „ 14	„	21	„	1	„ „ „ 7
„	26	„	2	„ „ „ 12	„	20	„	16	„ „ „ 7

Auf	26	Punkte	4	Gaben	à fl.	11	Auf	20	Punkte	20	Gaben	à fl.	6
„	25	„	3	„	„ „	10	„	19	„	36	„	„ „	6
„	24	„	3	„	„ „	10	„	18	„	4	„	„ „	6
„	24	„	8	„	„ „	9	„	18	„	19	„	„ „	5
„	23	„	6	„	„ „	8	„	17	„	45	„	„ „	5
„	22	„	4	„	„ „	8	„	16	„	4	„	„ „	5

Auf der Feldfestscheibe Schill.

39 Punkte. Joseph Feldmann in Glarus. 1 silbernes Trinkhorn, Ehrengabe Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha. Werth: fl. 368. M. Walker, Bauunternehmer in Thiengen bei Waldshut. 1 Dutzend silberne Löffel und Gabeln in Etui, Ehrengabe der Mitglieder des Schützenbundes und Nationalvereins von Braunschweig. Werth: fl. 200 Georg Wangersheim, Fabrikant in Hannover. 6 Gußstahlläufe, Ehrengabe von Hrn. Bergen u. Comp. in Witten a. d. Ruhr. Werth: fl. 160

38 Punkte. F. Jung in Frankfurt a. M. 1 goldene Uhr, Ehrengabe des Organisations-Comites des schweizerischen Festschießens in La Chaux de Fonds. Werth: fl. 140. Carl Simon in Sitten bei Wallis. 1 Glaspokal, Ehrengabe von Hrn. Vogelsang u. Söhne in Frankfurt a. M. Werth: fl. 136. Carl Petz in Berlin. 1 Revolver in Etui, Ehrengabe der Schützenfreunde in Bockenheim. Werth: fl. 100. Adam Völker in Schippach bei Aschaffenburg. 1 Stutzen im Kasten, Ehrengabe von den Schützen in Constanz. Werth: fl. 90. Ph. Rheinberger in Neustadt a. d. H. 1 Stutzen mit Haubajonnet, Ehrengabe der Mitglieder des Schützenbundes Altenburg, Grossenhein, Borna und Löbau. Werth: fl. 80.

37 Punkte. Aug. Hauser, Kaufmann in Zürich. 1 Stutzen mit Ehrendiplom, Ehrengabe der Turngemeinde dahier. Werth: fl. 75. Jac. Burr in Ulm. 1 goldene Damenuhr, Ehrengabe der Deutschen in Basel. Werth: fl. 70.

36 Punkte. Joh. Thaler in Hering (Tyrol). 1 Schützenanzug, Ehrengabe des Hrn. Groll in Hamburg. Werth: fl. 70. Fr. Siegenthaler in Thun. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von Localfreunden des Schützenbundes in Halle a. d. Saale. Werth: fl. 66. E. Mergel in Frankfurt a. M. 1 Stutzen, Ehrengabe des Schützenvereins in Friedberg. Werth: fl. 60. J. Siebermann in Aarau (Schweiz). 1 silbernen vergoldeten Pokal, Ehrengabe des Schützenvereins

in Uebelbach. Werth: fl. 60. H. Schmid in Thalweil bei Zürich. 1 Humpen, Ehrengabe des Schützenvereins in Düsseldorf. Werth: fl. 60. F. Ripert in Berlin. 1 Revolver mit Zugehör, Ehrengabe der Deutschen in Bratford. Werth: fl. 60.

35 Punkte. Alb. Schram in Berlin. 1 Stutzen, Ehrengabe der Schützen in Butzbach. Werth: fl. 60. Carl Becke in Frankfurt a. M. 1 Glaspokal, Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Straubing. Werth: fl. 55. Wunibald Nagel in Rothelbach (Bayern). 1 Gypsmaske von Schill, Ehrengabe des Hrn. Prof. Lindenschmitt. Werth: fl. 50. Fr. Buchsinger in Glarus. 1 Stutzen, Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Freiburg i. Br. Werth: fl. 50. Simon Bergen in St. Johann bei Salzburg. 1 silbernes Besteck, Ehrengabe des Schützenvereins in Weilburg. Werth: fl. 50. Paul Marchand in Bern, 1 Stutzen, Ehrengabe des Schützenvereins in Arnstadt. Werth: fl. 50. Franz Schwitter in Näfels (Glarus). 50 Flaschen Wein, Ehrengabe der Schützen-Gesellschaft in Offenburg. Werth: fl. 50. W. Steinland in Braunschweig. 1 Kasten mit Geräthschaften, Ehrengabe einer anonymen Gesellschaft dahier. Werth: fl. 50. Enoch Landeregge in Heiden (Appenzell). 1 Korb Champagner, Ehrengabe des Hrn. P. A. Mumm hier. Werth: fl. 50.

34 Punkte. Carl Krafft in Erlangen. 1 goldene Uhr, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft hier. Werth: fl. 50. Joh. Rif in Horgen bei Zürich. 1 silbernen Römer, Ehrengabe der Mitglieder des Schützenbundes in Halberstadt. Werth: fl. 50. Jos. Eck in Düsseldorf. 1 Stutzen, Ehrengabe der Bürger in Landau. Werth: fl. 50. Jos. Morassi in Holzkirchen (Ober-Bayern). 1 Revolver, Ehrengabe des Schützencorps des Turnvereins in Milwauky. Werth: fl. 45. F. Waldmes in München. 1 Paar Pistolen in Etui, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Sachsenhausen. Werth: fl. 45. Joh. Freiler in Glarus. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Duderstadt. Werth: fl. 40. H. Köhnke in Bremen. 1 Folioband Kunst und Literatur, Ehrengabe der Schützengesellschaft St. Sebastian in Düsseldorf. Werth: fl. 40. W. Lais in Staufeneck in Würtemberg. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe des Schützenvereins in Gingen a. d. Brenz. Werth: fl. 35. Chr Enderlin in Meienfeld (Graubündten). 1 Meerschaum-Pfeiffenkasten mit Silber-Beschlag, Ehrengabe von einigen Schützen in Darmstadt.

Werth: fl. 30. Jac. Puntener in Altorf (Zug). 5 Kisten Cigarren, Ehrengabe der Hrn. Gebrüder Morgenstern in Mannheim. Werth: fl 30. Jos. Huber in Dornbirn (Vorarlberg). 1 Tscherkesserdolch, Ehrengabe des Hrn. D. S. D. Müller hier. Werth: fl. 25. Joseph Roth in Inkwyl (Bern). 10 Flaschen Rhäthziger Ausbruch, Ehrengabe des Hrn. H. Arnold in Chur bei St. Gallen. Werth: fl. 25. Schnee-Leuzinger in Bern. 1 Toilettspiegel mit Hirschhorn, Ehrengabe des Hrn. Bing jun. hier. Werth: fl. 25. Joh. Hotz in Oberiden (Zürich). 1 Plaid, Ehrengabe des Schützenvereins in Elberfeld. Werth: fl. 20. C. Kubli in Glarus. 1 Paar Pistolen, Ehrengabe des Hrn. Th. Geßner in Meseritsch. Werth: fl. 20. Herm. Klett in Zella bei Gotha. 1 Band Schiller-Gallerie, Ehrengabe des Hrn. Brockhaus in Leipzig. Werth: fl. 20. F. Huster in Chur. 1 Bernstein-Cigarrenspitze, Ehrengabe von der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. B. Lehmann II. in Offenbach. 1 Maiweinlöffel, Ehrengabe der Bruderschützen in Cöln. Werth: fl. 15. Jac. Winkler in Zürich. 4 Lithophien fl. 10, Zulage vom Einsatz fl. 5. Werth: fl. 15. Hauser in Richterswyl. 2 Kupferstiche fl. 10. Zulage vom Einsatz fl. 4. Werth: fl. 14.

Ferner fielen auf nachstehende Punkte Geld-Prämien:

Auf	33	Punkte	4	Gaben	à fl.	12	Auf	27	Punkte	1	Gaben	à fl.	7
„	33	„	1	„	„ „	11	„	27	„	12	„	„ „	6
„	33	„	3	„	„ „	10	„	26	„	8	„	„ „	6
„	32	„	5	„	„ „	10	„	25	„	6	„	„ „	6
„	32	„	2	„	„ „	9	„	24	„	9	„	„ „	6
„	31	„	5	„	„ „	9	„	23	„	16	„	„ „	6
„	30	„	3	„	„ „	9	„	22	„	9	„	„ „	6
„	30	„	5	„	„ „	8	„	22	„	5	„	„ „	5
„	29	„	5	„	„ „	8	„	21	„	17	„	„ „	5
„	29	„	2	„	„ „	7	„	20	„	39	„	„ „	5
„	28	„	16	„	„ „	7							

Auf der Feldfestscheibe Palm (Buchhändler).

40 Punkte. Kaufmann F. Weber in Hausen (Schweiz). 1 Oelgemälde, Ehrengabe von dem Turnerbund in Bayern. Werth: fl. 500. Metzgermeister L. Metzger in Feldkirch, (Oestreich). 1 Dampfboot, Ehrengabe von dem Schützenverein in Lübeck. Werth: fl. 350.

39 Punkte. G. Spiegelhalter in Basel, (Schweiz). 1 Elfenbeinpokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Gratz. Werth: fl. 150. Keller=Meister J. Kirn in Mainz. 1 silb. Pokal, Ehrengabe von Herrn J. H. und C. H. Hayn in London. Werth: fl. 140.

38 Punkte. W. Sipf in Frankfurt a. M. 1 silb. Römer mit Deckel, Ehrengabe von dem Bezirksschützenverein in Gotha. Werth: fl. 125. A. Knapp in Basel, (Schweiz). 1 bronzene Statue, darstellend Göthe, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl 100. Sattlermeister. P. Feldkirchner in Lörrach, (Baden). 1 bronzener Hirsch, Ehrengabe von der zoologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Böttcher=Meister Wather in Schneeberg, (Sachsen). 2 silberne Brodkörbchen, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100.

37 Punkte. Finanzrath E. Tarnoczy in Innsbruck (Tyrol). 1 Stutzen mit Tasche, Ehrengabe von der Gesellschaft Frohsinn in La Chaux de Fonds. Werth: fl. 80. Joh. Dobler in Wolfhalden, (Tyrol). 1 Kiste Wein, Ehrengabe von einem Nationalvereins=Mitglied in Rüdesheim. Werth: fl. 80. Jäger M. Meßner in Brandenberg, (Oesterreich). 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Bezirksschützenbund in Oldenburg. Werth: fl. 70. Büchsenmacher J. B. Rieger in München. 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengilde in Ulm. Werth: fl. 70. Landwirth E. Baumann in Schönenberg, (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe von den Deutschen in Solothurn. Werth: fl. 60. C. Schüler in Sülz, (Tyrol). 1 gläsernen Pokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Teplitz. Werth: fl. 60. Conrad Cristern in Wolfenschießen (Tyrol. 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Männergesangverein in Frankfurt a. M. Werth: fl. 60. R. Frey in Oberstraße (Schweiz). 1 silb. Dose, Ehrengabe von C. Josty in Magdeburg. Werth: fl. 55.

36 Punkte. Privatier P. Rechter in Bremen. 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Lahr. Werth: fl. 50. B. A. Amend in Darmstadt. 2 Lampen, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Forstgehülfe L. Dennecke in Helmstädt (Braunschweig). 1 Ehrenscheibe mit Wolf, Ehrengabe von Barischnikoff in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Lehrer C. A. Enderlein in Mainfeld (Schweiz 1 Reisetasche, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50.

35 Punkte. Studiosi. A. Heeren in Hamburg. 1 Faß Wein, Ehrengabe von M. J. Heppting in Korenbach. Werth: fl. 50. Privatier Fr. Bergmann in Sprendlingen (Hessen-Darmstadt). 1 Stutzen, Ehrengabe von der Feuerwehrschützengesellschaft in Hanau. Werth: fl. 50. Landwirth M. Steinlechner in Miders (Oesterreich). 12 silberne Theelöffel, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Oberlahnstein. Werth: fl. 50.

34 Punkte. Rentier A. Klein in München. 1000 Stück Cigarren, Ehrengabe von Herz und Löwe in Höchst a. M. Werth: fl. 45. Büchsenmacher C. Meuthof in Langenberg (Preußen). Ehrengabe in Festthalern, von dem Schützenbund in Saargau. fl. 44. Landwirth A. Schmidt in Thalweil (Schweiz). 1 Fußteppich, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Bonn. Werth: fl. 40. Landwirth H. Bruppacher in Horgen (Schweiz). 2 Thermometer und 2 Aschenbecher, Ehrengabe von dem Schützenverein in Dietz. Werth: fl. 40. Holzhändler P. Steuerer in Bregenz (Tyrol). 1 Kiste Wein, Ehrengabe vom Schützenverein in Gernsbach. Werth: fl. 40. Advokat Otto Brückmann in Hannover. 1 silbernen Becher, Ehrengabe von dem Schützenverein in Kehl. Werth: fl. 36. Student G. Süßkind in Augsburg. 1 Dutzend silberne Theelöffel, Ehrengabe von dem Schützenverein in Ahsfeld. Werth: fl. 30. Gutsbesitzer Z. O. Zangenmeister in Wechmar (Gotha). 1 Stahlstich, (der vom Blitz erschlagene Schäfer), Ehrengabe von Herrn B. Dorndorf in Frankfurt a. M. Werth: fl. 30. Commis H. Strickler in Seefeld (Schweiz). 1 Bierglas, Ehrengabe von dem College z. f. E. in Frankfurt a. M. Werth: fl. 26. Staats-Anwalt J. Sterzing in Gotha (Sachsen). 1 Lädkästchen, Ehrengabe von den freien Handschützen in Höchst a. M. Werth: fl. 25. Kaufmann P. Marchand in Souvillier, (Schweiz). 1 Kiste moussirender Weine, Ehrengabe von Künzer und Sohn in Freiburg. Werth: fl. 24.

33 Punkte. A. Isler aus Richterswyl (Schweiz). 1 Oeldruckbild von Herrn H. Meitzner in Frankfurt a. M. Werth: fl. 25. Fabrikant P. Leisten in Hamburg. 25 Flaschen Forster und 25 Flaschen Ale, Ehrengabe von dem Schützenverein in Puppenheim. Werth: fl. 25. Franz Kriep in Neuenburg, (Schweiz). 1 silb. Leuchter, Ehrengabe von der Schützengilde in Schneeberg. Werth: fl. 22. Pulverfabrikant L. Unterberger in Aachenthal, (Tyrol). 1 Album mit Photographie, Ehrengabe von der adeligen und bürgerlichen

Gesellschaft in Salzburg. Werth fl. 20. Grubenbesitzer F. D. Treupel in Herborn (Nassau). 12 Flaschen Wachholdergeist, Ehrengabe von Rippoldsau-Schappach. Werth: fl. 18. G. Walzer in Giesingen, (Schweiz). Ehrengabe, 1 Buch, Männer der Reformation 5 fl. 24, baar von der Comite-Casse 10 fl. Werth: 15 fl. 24 kr. Landwirth H. Kellenberger in Walzenhausen, (Schweiz). 4 Paar Jagdkamaschen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Usingen fl. 5. baar von der Comite-Casse fl. 10. Werth: fl. 15. Kaufmann M. Bischoff in Weinfelden (Schweiz). 1 Yatagan-Beil, Ehrengabe von dem Schützenverein in Gotha fl. 5, baar von der Comite-Casse fl. 8. Werth: fl. 13. Kaufmann L. Odenheimer in Mannheim, (Baden), 1 silberne Luntenbüchse, Ehrengabe von Herrn Hofbaurath Demler in Schwerin. Werth: fl. 12. Herr Lieutnant J. Huber in Gruningen, (Schweiz). Hartigs Lexikon für Jäger, Ehrengabe von der Nicolai'schen Verlagshandlung in Berlin 6 fl., baar von der Comite-Casse 6 fl. Werth: fl. 12.

Ferner fielen auf nachstehende Punkte Geld-Prämien:

Auf	32	Punkte	3	Gaben	à	fl.	11	Auf	27	Punkte	6	Gaben	à	fl.	6
"	31	"	1	"	"	"	11	"	25	"	12	"	"	"	6
"	31	"	6	"	"	"	10	"	24	"	7	"	"	"	6
"	30	"	9	"	"	"	9	"	23	"	7	"	"	"	6
"	29	"	1	"	"	"	9	"	22	"	10	"	"	"	6
"	29	"	8	"	"	"	8	"	21	"	13	"	"	"	6
"	28	"	2	"	"	"	8	"	20	"	63	"	"	"	5
"	28	"	10	"	"	"	7	"	19	"	9	"	"	"	5
"	27	"	7	"	"	"	7								

Auf der Feldfestscheibe Andreas Hofer.

40 Punkte. Fridolin Schwitter in Näfels (Glarus). Ein silbernes Besteck, Ehrengabe vom alten Bürgerverein in Frankfurt am Main. Werth: fl. 400.

39 Punkte. Johann Büchele in Chur (Schweiz). Ein Schnitzwerk, Ehrengabe von den Schützen in Tyrol. Werth: fl. 300. A. Siebinger, Bierbrauer in München. 1 silbernen Pokal von der Schützengesellschaft in Hamburg. Werth: fl. 210. Kaspar Schmidt in Zürich (Schweiz) 2 Glaskandelaber, Ehrengabe von P. A. Tacchi's Nachfolger in Frankfurt a. M. Werth: fl. 160. H. Bockmann, Maschinenbauer in Goslar (Hannover) 22 Goldgulden, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Würzburg. Werth: fl. 125.

38 Punkte. Joseph Aussendorfer, Handelsmann in Niedendorf (Tyrol) 1 Doppelflinte mit Zubehör, Ehrengabe von Waidmännern in Frankfurt und Sachsenhausen. Werth: fl. 100. Peter Stocker in Münster (Cant. Luzern). 1 Uhr im Marmorgehäuse, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Josef Sattler, Händler in Oels (Bayern). 1 Kiste Wein, Ehrengabe von Nationalvereinsmitgliedern in Rüdesheim. Werth: fl. 80. Oswald Sachse, Kaufmann in Frankfurt a. M. 1 goldene Vorstecknadel, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Jakob Berneggler in St. Gallen (Schweiz) 1 Stutzen, Pulverhorn und Patrontasche, Ehrengabe von dem Oberrheinischen-Turnerbund Werth: fl. 80. F. Kirscher in Grünstadt (Rhein-Pfalz) 1 Standuhr, Ehrengabe von einigen Bürgern in Leipzig. Werth: fl. 70.

37 Punkte. Franz Josef Infanger in Altdorf (Cant. Uri). 1 Standuhr, Ehrengabe vom Turnverein in Kaiserslautern. Werth: fl. 60. Gottlieb Kitz in Bruck (Cant. Aargau) 1 silberner Pokal, Ehrengabe von J. H. Ph. Schott Söhne in Frankfurt a. M. Werth: fl. 70.

36 Punkte. Ferdinand Nassauer, Bäcker in Herborn (Nassau) 10 Ducaten in Etui, Ehrengabe von der Stadt-Schützengilde in Reutlingen. Werth: fl. 60. Wilhelm Reitz in Heusenstamm (Hessen) 1 porzellanenes Dejeuner, Ehrengabe vom Schützenverein in Meissen. Werth: fl. 55. Joh. Hafner in Bozen (Tyrol) 1 Paar Pistolen in Etui, Ehrengabe vom Schützenverein in Wiesbaden. Werth: fl. 50. Jakob Spies in St. Gallen (Schweiz) 2 silberne Leuchter, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt am Main. Werth: fl. 50. Tschudy, Hauptmann in Schwanden (Cant. Glarus) 1 silbernen Becher, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Hof (Bayern). Werth: fl. 50. Johann Eugster in Wald (Cant. Appenzell) 1 silbernen Korb, Ehrengabe von S. Sulzbach aus Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. N. Mertes, Weinhändler in Neustadt a. d. Haardt 1 Photographie, (Burg Stein), Ehrengabe vom Schützenverein in Ems. Werth: fl. 50. Eberhardt, Kupferstecher in Gotha 8 Ducaten, Ehrengabe vom Schützenverein in Kaufbeuern (Bayern). Werth: fl. 45. J. Freuler in Glarus (Schweiz) 24 Flaschen moussirender Wein, Ehrengabe von Ch. Kaiser in Oppenheim. Werth: fl. 44.

35 Punkte. Conrad Oechslin, Holzhändler in Basel (Schweiz) Schlosser's Weltgeschichte 19 Bände, Ehrengabe von F. Flinsch in Frankfurt a. M. Werth:| fl. 42. Caspar Häuser aus Kapperwyl (Schweiz) 1 silberner Pokal, Ehrengabe von den Mitgliedern des deutschen Schützenbundes von Osnabrück. Werth: fl. 40. Barthl. Flüger, Fabrikant in Schopfheim (Baden). 1 silbernes Trinkhorn, Ehrengabe von dem Handwerkerverein in Stettin (Preußen). Werth: fl. 40. Conrad Baumann in Zürich (Schweiz) 1 Marmortisch, Ehrengabe vom Schützenverein in Kreuznach. Werth: fl. 40. Joh. Rinker, Wirth in Langenau (Schweiz) ½ Dutzend porzellanene Teller, Ehrengabe von vier Schützen in Breitenbach. Werth: fl. 32. H. Waldau, Tischler in Braunschweig 1 silberner Becher, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Ludwigshafen. Werth: fl. 30. Caspar Staub in Oberüden (Cant. Zürich) 1 silberner Becher, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Eningen. Werth: fl. 30. F. Meebold in Heidenheim (Würtemberg) 1 Revolver, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Schweinfurt (Bayern). Werth: fl. 30.

34 Punkte. Heinrich Stuhl in Herborn (Nassau) 1 Marmorurne, Ehrengabe von den Schützen in Camberg und Idstein. Werth: fl. 25. G. Spanner in Fürth (Bayern). 25 Blechflaschen Pulver, Ehrengabe von W. Liesenburg in Offenburg. Werth: fl. 25. Johann Brüxner in Gratz bei Meran (Tyrol) 1 Becher, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Speyer (Bayern). Werth: fl. 24. J. J. Sonderegger in Trogen (Schweiz) 1 Kiste moussirender Wein, Ehrengabe von Kuenzer u. Sohn in Freiburg (Baden). Werth: fl. 24. J. Humbler-Höfler, Bauer in Steinach (Tyrol) 12 Flaschen Punsch-Essenz, Ehrengabe von J. G. Hüter in Leipzig. Werth: fl. 21.

33 Punkte. Gottfried Murriggel in Feldkirch (Vorarlberg) 2 wollene Tischdecken: Ehrengabe vom Schützenverein Lauterbach. Werth: fl. 20. J. Linse in Bopfingen (Würtemberg) 1 Coupon Schützentuch, Ehrengabe vom Schützenverein in St. Lamprecht. Werth: fl. 20. Nicolaus Hofer aus Hall in Tyrol 1 Jagdmesser, Ehrengabe vom Schützenverein in Limburg. Werth: fl. 20. Georg Linsenmayer, Gastgeber in Heilbronn 1 Jagdmesser, Ehrengabe vom Schützenverein in Limburg (Nassau). Werth: fl. 20. Woldemar Oserbeck, Kaufmann in Wiesbaden (Nassau) 12 Flaschen Himbeergeist, Ehren-

gabe vom Schützenverein in Rippoldsau-Schappach. Werth: fl. 18. Caspar Hotz, Landwirth in Fölanden (Schweiz) Engel's Schriften und Sagen aus der Schweiz, Vogt's Bilder aus dem Thierleben. Werth: fl. 12. in Baar fl. 6. Werth: fl. 18. Gottfried Brendli in Wendeswyl (Cant. Zürich) 1 Paar Blumenvasen, Ehrengabe von C. Schmidt in Pößneck fl. 6. in Baar fl. 10. Werth: fl. 16. Johann P. Streif in Schwanden (Glarus) 6 Flaschen Welfenbitter fl. 12, Ehrengabe von Dr. Georg in Oldenburg, in Baar fl. 4. Werth: fl. 16.

32 Punkte. J. Euler in Oberhausingen (Hessen): Hartig's Lexicon für Jäger, Ehrengabe von der Nicolai'schen Verlagshandlung in Berlin fl. 6. an Baar fl. 8. Werth: fl. 14.

Ferner fielen auf nachfolgende Punkte Geldprämien:

Auf	32	Punkte	2	Gaben	à	fl.	12	Auf	27	Punkte	7	Gaben	à	fl.	6
"	"	"	2	"	"	"	11	"	26	"	10	"	"	"	6
"	31	"	6	"	"	"	10	"	25	"	10	"	"	"	6
"	"	"	1	"	"	"	9	"	24	"	9	"	"	"	6
"	30	"	9	"	"	"	9	"	23	"	7	"	"	"	6
"	"	"	5	"	"	"	8	.	22	"	17	"	"	"	6
"	29	"	5	"	"	"	8	"	"	"	2	"	"	"	5
"	"	"	2	"	"	"	7	"	21	"	11	"	"	"	5
"	28	"	15	"	"	"	7	3	20	"	59	"	"	"	5
"	27	"	3	"	"	"	7								

Auf der Feldfestscheibe Körner.

40 Punkte. v. Suri in Köln. 1 silbernes Trinkhorn, Ehrengabe von den Schützen in Wien. Werth: fl. 700.

39 Punkte Aug. Klein in München. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Bremen. Werth: fl. 220. Joh. Friedr. Meckel in Herborn (Nassau). 1 Hermanns-Denkmal, Ehrengabe von der Turngemeinde in Hanau. Werth: fl. 175. Jac. Müller in Winterthur (Schweiz). 1 goldne Uhr, Ehrengabe von dem Organisations-Comite in La Chaux de Fonds. Werth: fl. 140. Joseph Beiser in Innsbruck (Tyrol). 12 silberne Eß-, 2 Suppen und 1 Vorleglöffel, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Lüneburg. Werth: fl. 135. Gustav Wilhelm in Oberweißbach (Thüringen). 1 Stutzen, Ehrengabe von den Schützen in Homburg v. d. H. Werth: fl. 100.

38 Punkte. Jacob Fuchs in St. Gallen (Schweiz). 1 Stutzen mit Tasche, Ehrengabe von den Feuerwehrschützen

in Basel. Werth: fl. 100. B. Boos in Beßwiel bei Kempten. 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Heidelberg. Werth: fl. 100 J. A. Tritscheller in Lenzkirch (Baden). 1 goldne Uhr mit Kette, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt am Main. Werth: fl. 100. Emil Pfenniger in Stäfa (Zürich). 1 Dtzd. silberne Löffel, Ehrengabe von der Schützengilde in Heilbronn. Werth: fl. 90. J. F. Sturzenegger in Trogen (Appenzell). 1 silberner Pocal mit Teller, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Hagenfurth. Werth: fl. 80. Marx von Gallimberti in Bamberg (Bayern). 1 silbernen Gemüse- und ½ Dtzd. silb. Eßlöffel, Ehrengabe von dem freiwilligen Scharfschützen-Corps in Frankfurt a. M. Werth: fl. 70.

37 Punkte. Johann Staub in Wädensweil (Schweiz). 1 silbernes Ventilhorn, Ehrengabe von dem Festausschuß in Gotha. Werth: fl 70. R. Maroner in Landeck (Tyrol). 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Turnverein in Frankf. a. M. Werth: fl. 70. C. Mergel in Frankfurt a. M. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Hof. Werth: fl. 60. Johann Sauer in Homburg. Göthe's sämmtliche Werke, Ehrengabe von den Vereinen in Sachsenhausen. Werth: fl. 60. Kaufmann August, Schmidt in Neustadt bei Magdeburg. 1 Revolver, Ehrengabe von den Deutschen in Bradford in England. Werth: fl. 60. Franz Tühringer in Micheldorf (Ober-Oesterreich). 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Coburg. Werth: fl. 60. Leop. Prugger in Bozen (Tyrol). 1 neusilbernen Teller, Ehrengabe von Henniger u. Comp. in Berlin. Werth: fl. 55.

36 Punkte. A. Bremm in Zillerthal (Tyrol). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Cassel. Werth: fl. 54. J. H. Bemecke in Bremen. 1 silbernen Pocal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Sebnitz. Werth: fl. 50. Paul Spamann in Ravenburg. 2 Achat-Schaalen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Idar. Werth: fl. 50.

35 Punkte. Carl L. Eckstein in Unterschöbling (Schwarzburg-Rudolstadt). 1 Büchse, Ehrengabe von dem Schützenverein in Eppingen. Werth: fl. 50. C. Christern in Wolfenheim. 1 Reisetasche, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. G. Rohlfuchs in Rorschach (Schweiz). 1 goldne Uhr, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50.

T. A. Schneider in Zell (Baden). 1 silbernen Korb, Ehrengabe von S. Sulzbach in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. J. A. Damm in Elberfeld. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Bürgern in Landau. Werth: fl. 50. Johann Ringer in Langenau (Schweiz). 1 Besteck mit 6 Eßlöffel, Ehrengabe von den Bürgern in Landau. Werth: fl. 50. Franz Tischler in München. 2 silberne Leuchter, Ehrengabe von dem Schützenverein in Gießen. Werth: fl. 50.

34 Punkte. Gottlieb Glöckner in Berg bei Stuttgart. 1 goldne Nadel und 1 Jaspisring. Werth: fl. 45. C. Wildmer in Etteswyl (Schweiz). 1 vergoldeten Hirschfänger, Ehrengabe von A. Kirschbaum in Solingen. Werth: fl. 45. H. Bruppacher in Horgen (Schweiz). 18 Bände von Göthe, Ehrengabe von dem Frankfurter Verein. Werth: fl. 40. W. Krempelhuber in Tegernsee (Bayern). 25 Flaschen Wein, Ehrengabe von dem Schützenverein in Eltville. Werth: fl. 35. A. Bairer in Beuthe (Tyrol). 1 silbernen Becher, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Grünstadt. Werth: fl. 33. Jac. Spieß in St. Gallen (Schweiz). 1 silbernen Pocal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Wertheim. Werth: fl. 30. M. Meßner in Brandenburg (Tyrol). 25 Flaschen Calmüser, Ehrengabe von A. Stahlschmidt in Halberstadt. Werth: fl. 30. Jacob Pfister in Gassan in Zürich. 1 silbernen Vorleglöffel, Ehrengabe von dem Schützenverein in Osterode. Werth: fl. 25. Franz Waldmann, Forstmeister in München. 1 silbernen Vorleglöffel, Ehrengabe von dem Schützenverein in Dresden. Werth: fl. 25. F. W. Langenbach in Nürnberg. 1 Kiste Wein, Ehrengabe von den Schützen in Alsheim. Werth: fl. 25. Eduard Freihut in Oberlingen. 1 silberner Vorleglöffel, Ehrengabe von der Schützengilde in Aschersleben. Werth: fl. 25. H. Starck in Buchter (Schweiz). 1 Bierglas mit silbernem Deckel, Ehrengabe von den Frauen und Jungfrauen in Offenbach. Werth: fl. 20.

33 Punkte. Mathias Lenz in Wilder (Meiningen). 1 Bernstein-Cigarrenspitze, Ehrengabe von der Friedrich-Wilhelm-Bruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. Joh. Stopfer in Horgen (Schweiz). 1 Besteck in Elfenbein, 2 Stahlmesser und 2 Jagdmesser in Schildkrot. Ehrengabe fl. 15., baar von der Comite-Casse fl. 3. Werth: fl. 18.

32 Punkte. Aug. Böllert in Düsseldorf. 1 Cigarren-Becher von Porcellan, Ehrengabe von den Mitgliedern des

Schützenbundes in Pösneck. Werth: fl. 15. F. Sänger in Lörrach (Baden). Hartigs-Lexikon für Jäger, Ehrengabe von der Nicolai'schen Verlagshandlung in Berlin fl. 6., baar von der Comite-Casse fl. 9. Werth: fl. 15.

Ferner fielen auf nachstehende Punkte GeldPrämien:

Auf	32	Punkte	2	Gaben	à fl. 14	Auf	28	Punkte	2	Gaben	à fl. 6
„	32	„	2	„	„ „ 12	„	27	„	11	„	„ „ 6
„	32	„	2	„	„ „ 11	„	26	„	9	„	„ „ 6
„	32	„	5	„	„ „ 10	„	25	„	13	„	„ „ 6
„	31	„	2	„	„ „ 10	„	24	„	10	„	„ „ 6
„	31	„	7	„	„ „ 9	„	23	„	7	„	„ „ 6
„	30	„	3	„	„ „ 9	„	22	„	8	„	„ „ 6
„	30	„	4	„	„ „ 8	„	22	„	4	„	„ „ 5
„	29	„	6	„	„ „ 8	„	21	„	13	„	„ „ 5
„	29	„	9	„	„ „ 7	„	20	„	51	„	„ „ 5
„	28	„	11	„	„ „ 7						

Auf der Stand-Festscheibe Deutschland.

Theiler. 14. E. Bechtel, Holzhändler in Hanau. Einen Elfenbeinpokal, Ehrengabe von der Stadt Wien. Werth: fl. 1,300. Th. 20. J. Fetz, Oeconom in Bregenz. In Festthalern eine Ehrengabe von den Schützen in Frankfurt a. M. Werth: fl. 1000. Th. 30. A. Bröß, Buchbinder in Braunschweig. 1 Tafelaufsatz, Ehrengabe von den Abgeordneten in Berlin. Werth: fl. 875. Th. 52. P. Fetzer, Kaufmann in Frankfurt a. M. 1 Fahne, Ehrengabe von der privilegirten Hauptschützen-Gesellschaft in München. Werth: fl. 700. Th. 61. H. L. Schöneberger, Kaufmann in Kaiserslautern. 1 Tafelaufsatz, Ehrengabe von den Deutschen in Amsterdam. Werth: fl. 600. Th. 79. N. Mertes, Weinhändler in Neustadt a. d. H. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von P. Bruckmann in Heilbronn. Werth: fl. 400. Th. 80. J. J. v. Jenisch, Kaufmann in Kempten. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Turnern in Wien. Werth: fl. 290. Th. 90. A. Majer, Rentier in Feldkirch (Oesterreich). 1 Stutzen, Ehrengabe von deutschen Brüdern in Zürich. Werth: fl. 280. Th. 106. J. Holzapfel, Förster in München. Ehrengabe von den Schützen in Mainz. Werth: fl. 250. Th. 117. F. Lippert, Büchsenmacher in Hof. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Stadt Lahr. Werth: fl. 200. Th. 119. G. Ekard, Zimmermann in Waging. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Schützen in Tyrol. Werth: fl. 200. Th. 136. L. Dachlauer, Fabrikant in Fürth. 1 silbernen Pokal

von den deutschen Turnern in London. Werth: fl. 180. Th. 161. J. Feisin, Oeconom in Ludwigshafen. 1 silbernes Becken mit 25 Ducaten, Ehrengabe von der Urschützengesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 160. Th. 163. F. Marburg, Kaufmann in Wiesbaden. 1 Stutzen mit Kasten, Ehrengabe von den Deutschen in Basel. Werth: fl. 140. Th. 167. A. Falbeschner, Kaufmann in Tubei (Tyrol). 1 goldene Uhr mit Kette, Ehrengabe von dem neuen Bürgerverein in Frankfurt a. M. Werth: fl. 130 Th. 168. Vischer, Professor in Zürich. 1 Stutzen mit Kasten, Ehrengabe von den Deutschen in Basel. Werth: fl. 120. Th. 178. Jos. Feichtinger, Goldarbeiter in Erding (Würtemberg). 1 Stutzen, Ehrengabe von den deutschen Arbeitern in Zürich. Werth: fl. 120. Th. 179. B. Salzmeier, Büchsenmacher in Delz (Oesterreich). 1 Stutzen von dem löbl. Central-Comite des eidgenössischen Schützenwesens in Stanz. Werth: fl. 120. Th. 192. F. Dischler, Büchsenmacher in München. 1 Stutzen, Ehrengabe von der Central-Schützengesellsch. in Zürich. Werth: fl. 110. Th. 193. J. Heilmann, Techniker in Leipzig. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von den Deutschen in St. Gallen. Werth: fl. 95. Th. 195. J. Straßberger, Büchsenmacher in Frauenstein. 1 goldene Uhr, Ehrengabe von den Deutschen in Neuenburg. Werth: fl. 95 Th. 196. G. Zobel, Rentier in Eisleben. 1 vergoldeten Hirschfänger, Ehrengabe von dem Schützenverein in Solingen. Werth: fl. 90. Th. 197. E. Müller, Metzger in Magdeburg. 1 Kiste Wein von den Nationalvereinsmitgliedern in Rüdesheim. Werth: fl. 80. Th. 214. D. Johann, Kaufmann in Ludwigshafen. 1 silbernes Trinkhorn mit Gemskopf, Ehrengabe vom privilegirten Schützenverein in Kempten. Werth: fl. 80. Th. 226. A. Walch, Verleger in Augsburg. 1 goldene Ankeruhr, Ehrengabe von den Schützen in Stuttgart. Werth: fl. 77. Th. 230. V. Großauer, Fabrikant in Uebelbach. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Deutschen in St. Gallen. Werth: fl. 70. Th. 232 Ph. Iselin in Richterswyl. 1 Kristallpokal, Ehrengabe von der Schützenges. in Kamberg. Werth: fl. 70. Th. 232. G. Höfler, Schmied in Fuschere. 1 goldenen Ovalspiegel, Ehrengabe von der Schützengesellsch. in Fürth. Werth: fl. 70. Th. 236. C. Hammerer, Kaufmann in Augsburg. 2 Blumenvasen, Ehrengabe von der Schützengesellsch. in Leipzig. Werth: fl. 60. Th. 236. Ph. Schroh, Schmied in Speier. 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft

in Wiesbaden. Werth: fl. 60. Th. 239. J. Winter, Bäcker in Lörrach. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Schopfheim. Werth: fl. 60. Th. 245. Dr. J. W. Petzold in Solothurn. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von den Schützen in Stuttgart. Werth: fl. 58. Th. 247. C. A. Huber, Büchsenmacher in Stuttgart. Damastgedeck, Ehrengabe von den Bürgern in Bielefeld. Werth: fl. 52½. Th. 250. A. H. Jansen, Weinhändler in Hamburg. 6 silberne Eßlöffel, Ehrengabe von Hrn. Hohenemser in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 260. C. Herbster, Kaufmann in Lörrach. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe vom Schützenverein in Karlsruhe. Th. 261. D. Sulaß, Müller in Leiteisel (Tyrol). 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengilde in Oberndorf. Werth: fl. 50. Th. 264. A. Ritzel, Hutmacher in Innsbruck. 1 Oelgemälde von Marell, Ehrengabe von Hrn. J. G. Strauß in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 266. Chr. Friebe, Büchsenmacher in Mühlhausen. 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Trier. Werth: fl. 50. Th. 272. F. Grether, Oeconom in Lörrach. 1 Hirschfänger, Ehrengabe von 10 deutschen Turnern in Paris. Werth: fl. 45. Th. 282. G. Krauß, Maschinenmeister in Zürich. 1000 St. Cigarren, Ehrengabe von den Hrn. Herz u. Löwe in Höchst. Werth: fl. 45. Th. 283. A. Geiger, Kaufmann in Schopfheim. 36 Flaschen Wein, Ehrengabe von dem Schützenverein in Endingen. Werth: fl. 40. Th. 292. D. Blessing, Kaufmann in Neustadt. 1 Korb, Ehrengabe vom Schützenverein in Reutlingen. Werth: fl. 40. Th. 293. F. Waltmann, Förster in München. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützenbruderschaft in Vorsfeld. Werth: fl. 35. Th. 293. F. Thüringer, Wirth in Michelsdorf. 1 silberner Pokal, Ehrengabe von dem Schützenverein in Neustadt a. d. Aich. Werth: fl. 35. Th. 296. M. Kohl Fabrikant in Offenbach 1 silberne Dose, Ehrengabe von den verbündeten Männer-Gesangvereinen von Frankfurt a. M. Werth: fl. 32. Th. 299. J. Gräber, Bauer in Bezau (Oesterreich). 1 silbernen Becher, Ehrengabe von den Schützen von Stuttgart. Werth: fl. 30. Th. 306. F. März, Schlosser in Bern (Schweiz). 1 silberner Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Lindau. Werth: fl. 30. Th. 306. C. von Panoczy, Finanzrath von Innsbruck, 1 Pokal in Parianmasse, Ehrengabe v. F. L. Berninger in Frankfurt a. M. Werth: fl. 30. Th. 306 J. Huter, Kaufmann von Bregenz,

1 ConversationsLexicon 15 Bände, von dem Bibliographischen Institut in Hildburghausen. Werth: fl. 28. Th. 311. L. C. Exter, Gerber in Neustadt an der Haardt, 1 silbernen Vorleglöffel, Ehrengabe von den Schützen Stuttgart's. Werth: fl. 25. Th. 312. F. Kreutz, Kaufmann in Barmen, 1 emaillirtes Seidel mit silbernem Deckel, Ehrengabe von dem Schützenverein in Boizenburg. Werth: fl. 25. Th. 322. H. Fischer, Kohlenhändler in Neustadt, 1 Kiste Extrait d'Absinth, Ehrengabe von C. Leihter in Couvet. Werth: fl. 25. Th. 323. G. Dinkelberg, Gerber in Dietz, 2 paar Damenschuhe in Etuis, Ehrengabe von L. Maisch in Bruchsal. Werth: fl. 25. Th. 324. C. Majer-Goldscholk, Fabrikant in Schopfheim, 1 silbernen Becher, Ehrengabe von den Mitgliedern der Altschützengesellschaft in Neckargemünd: Werth fl. 25. Th. 325. F. Majer, Wirth in Eppau (Tirol), 1 Fäßchen Wein, Ehrengabe von dem Schützenverein aus Roth (Pfalz). Werth: fl. 25. Th. 326. P. Wundder, Chirurg in Niedendorf (Tyrol), 2 Bilder, Badische Wappen, Ehrengabe von J. M. Reichel aus Baden-Baden. Werth: fl. 25. Th. 329. L. B. Rieger, Büchsenmacher in München, 1 Oelgemälde Herzog Ernst, Ehrengabe von dem Schützenverein Ohrdruff. Werth: fl. 25. Th. 330. F. Weigand, Büchsenmacher in Biebrich 1 silbernen Becher, Ehrengabe von dem Schützenverein in Landstuhl. Werth: fl. 25. Th. 331. L. Steierer, Kaufmann in Karlsruhe, 1 Kiste moussirenden Wein von Kuenzer u. Sohn in Freiburg (Baden). Werth: fl. 25. Th. 334. S. Busch, Wirth in Dornbirn (Oesterreich), 1 Zuckerbecher mit silbernem Fuß, Ehrengabe von 5 Schützen in Neudietendorf. Werth: fl. 20. Th. 336. H. Cloß, Apotheker in Aalen, Würtemberg, 1 Panorama von A. Gebhardt in Luzern. Werth: fl. 20. Th. 342. J. F. Heß, Büchsenmacher in Frankfurt a. M., 1 Bernsteinbriefbeschwerer, Ehrengabe von der Friedrich-Wilhelm Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. Th. 343. L. Kettler, Bäcker in Braunschweig, 1 Fäßchen rothen Wein, Ehrengabe von J. Kirsch in Heidenheim. Werth: fl. 18. Th. 345. J. Baldner, Brauer in Eltville (Nassau), 22 Ellen Barege, ½ Dutzend wollene Leibjacken, 1 Hirschfängerkuppelschloß, Ehrengabe von Zwönitz. Werth: fl. 18. Th. 347. Dr. jr. Schärmer in Imst, 1 Kristalglas mit silbernem Deckel, Ehrengabe von der Schützenges. in Osterode Werth: fl. 16½. Th. 347. B. Pflüger,

Fabrikant in Schopfheim, 2 weiße Bettüberzüge, Ehrengabe von den Schützen in Heidenheim. Werth: fl. 15. Th. 349. F. J. Böhler, Oeconom in Bregenz. 1 silberner Orden, Ehrengabe von J. Möller von Andernach. Werth: fl. 15. Th. 349. J. Eck, Kaufmann in Düsseldorf, 1 Glasvase mit silb. Fuß, Ehrengabe vom Schützenverein Neustadt und Magdeburg. Werth: fl. 15. Th. 350. J. Betzlar, Forstaccesist in Schwäbisch-Hall, 1 Cigarenspitze fl. 10. Zulage aus dem Einsatze fl. 5. Ehrengabe von Hrn. Graf v. Bentheim in Höchst. Werth: fl. 15. Th. 355. D. F Blaas, Dr. jr. in Innsbruck, 1 blaue Glasvase mit silbernem Fuß fl. 10. Zulage aus dem Einsatz fl. 4., Ehrengabe von den Schützen in Sondershausen. Werth: fl. 14. Th. 355. J. Leist, Kaufmann in Neckargemünd (Baden), 1 silberne Medaille fl 10. Zulage aus dem Einsatz fl. 4. Werth: fl. 14. Th. 356. J. Hebting, Weinhändler in Vöhrenbach, Hartig's Lexicon fl. 6. Zulage aus dem Einsatz fl. 8. Ehrengabe von der Nicolai'schen Verlagshandlung in Berlin. Werth: fl. 14. Th. 366 W. Bloß, Claviermacher von Schorndorf, 1 hölzerner Scepter von Christian VIII. Ehrengabe eines Ungenannten. Zulage aus dem Einsatz fl. 13. Werth: fl. 13. Th. 366 H. Renn, Uhrmacher in Schweinfurt, 1 Notizbuch mit Deckel vom Holz Christian VIII. fl. 4. Zulage aus dem Einsatz fl. 9. Ehrengabe von Frau v. C. aus Gotha. Werth: fl. 13. Th. 370. P. Spamann, Büchsenmacher in Ravensburg, 1 Album fl. 2. Zulage aus dem Einsatz fl. 11. Ehrengabe von Henings in Bremen. Werth: fl. 13. Th. 376. L. Heinzle, Metzger in Feldkirch, 1 silberne Denkmünze fl. 3. Baar fl. 9. Werth: fl. 12.

Ferner erhielten Geldprämien:

Theiler	Nr.	376. 377.	fl. 12.
"	"	377. 382. 383. 386.	" 11.
"	"	390. 391. 393. 397 — 404.	" 10.
"	"	405 — 427.	" 9.
"	"	428 — 446.	" 8.
"	"	453 — 487.	" 7.
"	"	491 — 586.	" 6.
"	"	587 — 731.	" 5.

Auf der Standfestscheibe Rhein.

Theiler 40. Carl Enslin, Revierförster in Schwäbisch-Gmünd (Würtemberg). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe vom Liederkranz in Frankfurt a. M. Werth: fl. 400. Th. 41. C. Bockmann, Förster in Neuhaldensleben (Preußen). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Barmen. Werth: fl. 270. Th. 43. Abraham Stauffer, Brauereibesitzer in Nürnberg (Bayern). 1 Stutzen, Ehrengabe von C. Stiegele in München. Werth: fl. 200. Th. 55. Ignaz Faßbinder, Spengler, Luzern (Schweiz). 60 Flaschen Wein, Ehrengabe von Schützen und Schützenfreunden in Deidesheim. Werth: fl. 150. Th. 58. Heinrich Mehring in Nürnberg (Bayern). 1 Dutzend silberne Eßlöffel, 1 Suppen- und zwei Gemüselöffel, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Lüneburg. Werth: fl. 145. Th. 62. J. Pohner, Instrumentenmacher in Hulländer (Hannover). 1 Faß Wein, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Mülheim (Baden). Werth: fl. 100. Th. 80. Georg Schoner, Bauer in Wildschenau (Tyrol). 1 Stutzen, Ehrengabe von H. Schilling in Suhl. Werth: fl. 100. Th. 81. N. Mertes, Weinhändler, Neustadt a. d. Haardt (Rhein-Bayern). Prachtausgabe deutscher Kaiser, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Th. 90. W. Rittinghaus, Kaufmann in Barmen (Rhein-Preußen). 1 silbernen Römer, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Frankenthal. Werth: fl. 90. Th. 90. Josef Fallhuber, Lehrer in Schwaz (Tyrol) 1 Kiste Wein, Ehrengabe vom Schützencorps in Bingen. Werth: fl. 80. Th. 94. A. Berber, Haushofmeister in Gotha. 1 Stutzen, Ehrengabe vom Schützenverein in Bremen. Werth: fl. 80. Th. 100. Franz Fabricius, Handelsmann in Frankfurt a. M. 1 silbernen Pokal, Ehrengabe vom Schützenverein in Zwickau. Werth: fl. 80. Th. 103. L. Schärer, Med. Dr. in Bern (Schweiz). 1 Löwe in Bronce, Ehrengabe der zoologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 75. Th. 117. A. Herrmann, Oeconom in Unterwalden (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe der Deutschen in Winterthur (Schweiz). Werth: fl. 70. Th. 134. Johann Burck, Wirth in Ulm (Würtemberg). 1 Porzellangemälde (Herzog Ernst), Ehrengabe von C. Schmidt in Bamberg (Bayern). Werth: fl. 70. Th. 136. Bernhard Pfunds, Schützen-

meister in Pfunds (Tyrol). 1 Stutzen mit Hirschfänger, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Offenbach. Werth: fl. 66. Th. 138. Josef Haftreiter, Bäcker in Geiselhöring (Bayern). 1 Stutzen, Ehrengabe von den Mitgliedern des Schützenbundes in Darmstadt. Werth: fl. 65. Th. 140. Carl Tschuschenthaler, Kaufmann in Bozen (Tyrol). 1 Stutzen, Ehrengabe vom Schützenverein in Mannheim. Werth: fl. 60. Th. 145. Ernst Paul, Bahnhofinspector in Neudietendorf (S. Cob.-Gotha). 1 Tafeluhr, Ehrengabe vom Schützenverein in Neustadt (Schwarzwald). Werth: fl. 60. Th. 148. Johann Aichner, Oeconom in Steirbach (Tyrol). In Baar fl. 60. — Ehrengabe vom Schützenverein in Bretten. Werth: fl 60. Th. 149. Sebastian Reden, Vergolder in Wilten (Tyrol). 1 silbernen Becher, Ehrengabe vom Ausschuß des vorjähr. Schützenfestes. Werth: fl 56. Th. 156. Adolf Hofmann, Arzt in Wertheim (Baden). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe vom Schützenverein in Neuwied. Werth: fl. 50. Th. 159. Theophil Scheller, Professor in Aarau (Schweiz). 1 Standuhr, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 182. Johann Büschele, Kürschner in Chur (Schweiz), 1 Cigarrenkasten, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 186. Wilhelm Brauer, Spengler in Grabow (Preußen). 3 Aquarelle von Maurer, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 187. Franz Josef Infanger, Commis, Altdorf (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe vom Waldecker Schützenbunde. Werth: fl. 50. Th. 188. Albert Ißler, Schiffer in Richterswyl (Schweiz). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe vom Schützenverein in Weissenfels. Werth: fl. 50. Th. 197. Johann Landwing, Kaufmann in Zug (Schweiz). Ehrengabe vom Central-Comite in Frankfurt a. M. Baar: fl. 44. Th. 201. J. M. Beeri, Kaufmann in Augsburg (Bayern). 1 goldene Uhrkette, Ehrengabe von deutschen Männern in Sigmaringen. Werth: fl. 44. Th. 202. Johann Siegel, Büchsenmacher in Salzburg (Ober-Oesterreich). 1 Porzellangemälde (Hirsch im Bach), Ehrengabe von C. Schmidt in Bamberg. Werth: fl. 40. Th. 207. B. Tschudy, Sattler in Glarus (Schweiz). 1 Schock Leinen, Ehrengabe vom Schützenverein in Gotha. Werth: fl. 40. Th. 208. Carl Furr, Färber in Kloten (Zürich). 1 Kiste Wein, Ehrengabe vom Schützenverein in Annweiler. Werth: fl. 40.

Th. 208. G. Stammberger, Kaufmann in Innsbruck (Tyrol). 1 silberner Pokal, Ehrengabe von A. Oeser in Annaberg. Werth: fl. 30. Th. 216. Philipp Ackermann, Salzfactor in Brugg (Schweiz). 1 Hirschfänger mit Silber, Ehrengabe vom Schützenverein in Aschaffenburg (Bayern). Werth: fl. 30. Th. 217. Johann von Adelmeyer, Privatier in Innsbruck (Tyrol). 1 Porzellan = Zuckerdose und 1 Cigarrenbecher, Ehrengabe von Mitgliedern des deutschen Schützenbundes. Werth: fl. 25. Th. 221. Josef Faller, Müller in Achenthal (Tyrol). 1 Eichenkranz mit 10 Thalern, Ehrengabe von den Schützen in Meran. Werth: fl. 25. Th. 221. Peter Blum, Lieutenant in Glarus (Schweiz). 1 Becher in Etui, Ehrengabe von den Schützen in Göppingen. Werth: fl. 24. Th. 223. Ferdinand Wegeler, Kaufmann in Feldkirch (Tyrol). 1 silberner Leuchter, Ehrengabe von der Schützengilde in Schneeberg (Sachsen). Werth: fl. 22. Th. 225. C. Lutz, Rentier in Landau (Bayern). 6 silberne Löffel, Ehrengabe von der Schützengilde in Immenstadt. Werth: fl. 22. Th. 229. Paolo Donati in Pisa (Italien). 1 halbseidene Damastdecke, Ehrengabe vom Schützenverein in Groß= und Neuschönau. Werth: fl. 20. Th. 229. Johann Innerhofer, Gutsbesitzer in Meran (Tyrol). 1 Bernsteinpetschaft, Ehrengabe von der Friedrich=Wilhelm=Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. Th. 230. Fr. Nußbach, Schuhmachermeister in Gotha. 1 Stück Hemden=Shirting, Ehrengabe von den Schützen in Heidenheim. Werth: fl. 15. Th. 232. P. S. Stotz, Gastgeber in Stuttgart (Würtemberg). Börnes Schriften, Werth: fl. 10., in Baar fl. 5. Werth: fl. 15. Th. 232. F. O. Kaiser, Fabrikant in La Chaux de Fonds (Schweiz). 1 Pumpernickel mit Messer, Ehrengabe von Osnabrück. Werth: fl. 14.

Ferner erhielten Geldprämien:

Theiler	Nr.	233. 234. 239.	fl. 12.
„	„	240. 243. 246. 250.	„ 11.
„	„	250 — 264.	„ 10.
„	„	266 — 283.	„ 9.
„	„	285 — 300.	„ 8.
„	„	305 — 330.	„ 7.
„	„	341 — 460.	„ 6.
„	„	460 — 544.	„ 5.

Auf der Standfestscheibe Donau.

Theiler 49. A. Bergmann, Schlosser in Innsbruck, 1 Withworth Büchse, Ehrengabe der Deutschen in Manchester. Werth: fl. 500. Th. 61. F. Stadler, Oeconom in Steinach (Tyrol) 1 Gemälde, Ehrengabe der Gesellschaft Artaria in Mannheim. Werth: fl. 250. Th. 80. G. Wagner in Emmendingen (Baden). 1 silbernes Besteck, Ehrengabe von den deutschen Schützen in Oberösterreich. Werth: fl. 200. Th. 85. A. Metzer, Uhrmacher in Saarbrücken. 1 silbernen Pocal, Ehrengabe des deutschen Hilfsverein in Bern. Werth: fl. 140. Th. 89. J. Kuntener, Wirth in Altorf (Schweiz). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von den verbündeten Männer-Gesangvereinen in Frankfurt a. M. Werth: fl. 115. Th. 102. Fr. List, Verwalter in Ehingen (Würtemberg). 1 Chronometer, Ehrengabe einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Th. 108. C. Christern, Fruchthändler in Wolfenschießen. 1 silbernen Pocal und 2 Kisten Wein, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Neustadt a. d. Haardt. Werth: fl. 100. Th. 116. J. Meyer, Müller in Emmendingen (Baden). 1 Stutzen mit Tasche, Ehrengabe von den Feuerwehr-Schützen in Basel. Werth: fl. 90. Th. 127. J. Weisgerber, Wirth in Kehl (Baden). 1 Kiste Wein, Ehrengabe von den Schützencorps in Bingen. Werth: fl. 80. Th. 128. Chr. Meyer, in Meran. 1 Emmenthaler Käse, Ehrengabe von Fl. H. Wüst in Basel. Werth: fl. 80. Th. 134. J. Rothmund, Fabrikant in Hof. Hirsch und Hund in Bronce, Ehrengabe von der Actien-Gesellschaft des zoologischen Garten in Frankfurt a. M. Werth: fl. 75. Th. 136. R. Schwarzenbach, Kaufmann in Thalwyl (Schweiz). 1 Standuhr, Ehrengabe vom neuen Bürgerverein in Frankfurt a. M. Werth: fl. 70. Th. 145. S. Banzinger, Schreiner in Wald (Schweiz). 1 Stutzen mit Hirschfänger, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Offenbach. Werth: fl. 66. Th. 159. J. Müller, Müller in Achenthal (Tyrol). 1 vergoldeter Becher, Ehrengabe von 12 Schützen in Dresden. Werth: fl. 66. Th. 159. August Galsen, Candidat in Zweibrücken. 1 Pendule, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Lenzkirch. Werth: fl. 66. Th. 165. K. Daman, Landwirth in Rustwyl (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Mannheim. Werth: fl. 60. Th. 167. A. Walch, Verleger

in Augsburg 1 Stutzen, Ehrengabe der Altschützen-Gesellschaft in Gotha. Werth: fl. 60. Th. 169. W. Baluff, Apotheker in Riedlingen (Würtemberg). 1 silbernen Becher, Ehrengabe vom Ausschuß des vorjährigen Schützenfestes in Gotha. Werth: fl. 56. Th. 169. W. Friebe, Büchsenmacher in Mühlhausen (Thüringen). 1 Pendule, Ehrengabe vom Schützencorps in Alzei Werth: fl. 54. Th. 172. Ph. Iselin, Glashändler in Richterwyl (Schweiz). 1 Reisenecessair vom Schützencorps in Oberösterreich. Werth: fl. 50. Th. 172. A. Simon, Notar in Bern (Schweiz). 1 goldene Uhr von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 177. Johann Wegerle, Büchsenmacher in Feldkirch (Oesterreich). 1 goldene Uhr, Ehrengabe von einem Ungenannten in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 186. E. Heberlein, Kaufmann in Solingen (Preußen). 1 Liqueur-Korb, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 187. R. Siegrist, Kaufmann in Basel, 1 Sessel, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 194. J. Hausamann, Metzger in Erlen (Schweiz). 1 Reise-Necessair, Ehrengabe einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 195. J. Marassi, Kaufmann in Bayern, 1 Kiste Wein, Ehrengabe von den Mitgliedern des National-Vereins in Osthofen. Werth: fl. 50. Th. 198. A. Dürremüller in Küßnacht (Schweiz). 1 Standuhr, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Büdingen. Werth: fl. 45. Th. 200. D. F. Hunstedt in Braunschweig, 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von Vogelsang und Dambitzer in Elbing. Werth: fl. 44. Th. 204. J. J. Sträuli, Lieutenant in Zürich. ½ Dutzend silberne Löffel, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Durlach. Werth: fl. 42. Th. 209. Joh. Ganß, Wirth in Frankenthal. 1 Jagdhorn, 1 Pulverhorn, Ehrengabe von Hrn. Mallet, großbritannischer Gesandter in Frankfurt a. M. Werth: fl. 40. Th. 214. G. Keil, Canzlist in Sondershausen (Preußen). 1 Tisch von Gußeisen, Ehrengabe der Frauen in Aalen. Werth: fl. 40. Th. 214. L. Göckel, Director in Frankfurt a. M. 19 Flaschen Magenbitter, Ehrengabe von den Hrn. M. Kassier u. Comp. in Königshütte. Werth: fl. 40. Th. 218. O. Berg, Conditor in Offenbach a. M. 24 Flaschen Brombeergeist, Ehrengabe von dem Schützenverein in Rippoldsau-Schappach. Werth: fl. 36.

Th. 219. J. B. Wech, Bierbrauer in Waldshut (Baiern). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von Hrn. Fr. A. Oeser in Annaberg. Werth: fl. 20. Th. 222. G. Seidler Kaufmann in Münden (Hannover). 3 Friedrichsd'or, Ehrengabe von den Hirschschützen in Münden. Werth: fl. 30. Th. 225. N. Mertes, Weinhändler in Neustadt a. H. 1 Cigarrenkiste, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Niederwöllstadt. Werth: fl. 26. Th. 228. A. Romberg, Kaufmann in Dornbin (Tyrol). 500 St. feine Cigarren, Ehrengabe von Herrn Burghold in Frankfurt a. M. Werth: fl. 25. Th. 231. M. Eppensteiner, Schmied in St. Johann (Tyrol). 1 silberne Tasse, Ehrengabe von 4 Schützen in Kiel. Werth: fl. 25. Th. 231. S. Berger, Gutsbesitzer in St. Johann (Tyrol). Ehrengabe vom Central-Comite in Frankfurt a. M. Werth: fl. 21. Th. 234. C. Arnoldi, Brauer in Gotha. 1 Schützenorden, Ehrengabe vom Schützenverein „Tell" in Düsseldorf. Werth: fl. 20. Th. 238. H. Merian von der Mühl, Rentier in Basel. 2 Vasen und Tabaksdosen von Porcellan, Ehrengabe des Schützenvereins in Cronach. Werth; fl. 20. Th. 238. H. König, Sattler in Frankfurt a. M. 2 Porcellanvasen, Ehrengabe des Schützenvereins in Schramberg. Werth: fl. 20. Th. 240. H. Obrist, Schützenmeister in Küßnacht b. Zürich. 6 silberne Kaffeelöffel, Ehrengabe der Schützen in Süssen. Werth: fl. 20. Th. 246. W. Gebhard in Carlsbad (Böhmen). 12 Flaschen Gunters Leberbitter, Ehrengabe von Hrn. R. Langenbach in Bielefeld. Werth: fl. 20. Th. 250. J. Holz, Landwirth in Oberieden (Schweiz). 1 Paar Schützenstiefel, Ehrengabe von Hrn. G. W. Bauer in Frankfurt a. M., fl. 14., baar fl. 2. Werth: fl. 16. Th. 254. A. G. Boch in Dresden. 1 silberne Spindeluhr, Ehrengabe von den Frauen in Eisfeld. Werth: fl. 10. baar fl. 6. Werth: fl. 16.

Ferner empfingen Geldprämien:

Theiler	259. 263.	à fl.	14
„	271. 275. 279. 280	„ „	12
„	287—293.	„ „	11
„	307—314	„ „	10
„	315—328	„ „	9
„	330—344	„ „	8
„	347—471	„ „	7
„	371—455	„ „	6
„	456—540	„ „	5

Auf der Standfestscheibe Elbe.

· Theiler 18. P. Spamann, Küfermeister in Ravensburg, (Würtemberg). 1 silbernen Tafel=Aufsatz, Ehrengabe von den Deutschen in Prag. Werth: fl. 750. Th. 55. Fr. Frankenberger, Verwalter in Kaiserslautern. 1 silbernes Trinkhorn, Ehrengabe von einigen Bürgern in Leipzig. Werth: fl. 230. Th. 65. B. Boos, Schreiner in Beisweil, (Bayern). 1 Tischdecke, Ehrengabe von dem Schützenverein in Elberfeld. Werth: fl. 200. Th. 90. W. Nägele in Ottobeuern (Bayern). 1 Doppelflinte, Jagdtasche, Pulver= und Schrothorn. Ehrengabe von den Schützenfreunden in Hannover. Werth: fl. 150. Th. 90. E. Müller, Rentier in Freiburg, (Baden). 1 Dtzd. silberne Eßlöffel, 1 Dtzd. silberne Theelöffel, Ehrengabe von einigen Bierbrauern in Frankfurt am Main. Werth: fl. 130. Th. 99. A. Leiter in Steinach, (Tyrol). 1 Doppelflinte, Ehrengabe von den Schützenvereinen in Erlangen und Neustadt a. d. A. Werth: fl. 130. Th. 101. J. Sanftl, Büchsenmacher in Bozen, (Tyrol). 1 Chronometer, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Th 102. J. Bräme, Büchsenmacher in Winterthur, (Schweiz). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe der Stadt Stuttgart. Werth: fl. 100. Th. 122. H. Brunner, Oeconom in Geiselhöring. (Bayern). 1 Stutzen mit Tasche, Ehrengabe der Feuerwehrschützen in Basel. Werth: fl. 90. Th. 130. Ph. Geyer, Rentier in Hamburg. 1 Bild mit 12 Ducaten, Ehrengabe der Schützen=Gesellschaft in Kaiserslautern. Werth: fl. 80. Th. 136. H. Montandon, Uhrmacher in Ponts, (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Baden=Baden. Werth: fl. 80. Th. 126. M. Weimmeister, Fabrikant in Michelsdorf, (Oesterreich). 1 Stutzen, Ehrengabe der Schützengesellschaft in Karlsruhe. Werth: fl. 75. Th. 149. J. Beglinger in Wallis, (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Pforzheim. Werth: fl. 65. Th. 151. D. Wetzlen, Oeconom in Ravensburg, (Würtemberg). 1 Stutzen, Ehrengabe des Nationalvereins in Darmstadt. Werth: fl. 60. Th. 153. H. Beuter, Büchsenmacher in Reutlingen, (Würtemberg). 1 Kupferstich, (Madonna), Ehrengabe des Herrn B. Dondorf in Frankfurt a. M. Werth: fl. 60. Th. 163. C. Ganahl, Fabrikant in Feldkirch (Oesterreich). 1 Etui mit 7 Ducaten u. 1 Krone, Ehrengabe der Feuerwehrschützen in

Augsburg. Werth: fl. 56. Th. 154. J. J. Bänziger, Kaufmann in Wald, (Schweiz). 1 Chronometer, Ehrengabe einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 157. G. Grether, Fabrikant in Lörrach (Baden). 1 goldne Uhr, Ehrengabe von einem Ungenannten. Werth: fl. 50. Th. 158. J. Ryf, Advokat in Horgen, (Schweiz). 2 silberne Leuchter, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt am Main. Werth: fl. 50. Th. 160. W. Lother, Apotheker in Eppingen, (Baden). 2 Candelaber, Ehrengabe von einer ungenannten Gesellschaft. Werth: fl. 50. Th. 177. J. P. Streif, Kaufmann in Schwanden, (Schweiz). 1 antik. Krug mit 6 Gläsern, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 179. Comite, 1 Reisenecessair, Ehrengabe der Nationalvereinsmitglieder in London. Werth: fl. 50. Th. 183. G. Heim, Fabrikant in Offenbach am Main. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Bürgern in Landau. Werth: fl. 50. Th. 185. G. Nicolady, Kaufmann in Bamberg. 1 Stutzen, Ehrengabe von den Bürgern in Landau. Werth: fl. 50. Th. 187. Johann Gatt, Kaufmann in Innsbruck, (Tyrol). 1 Kiste Wein, Ehrengabe der Mitglieder des Nationalvereins in Osthofen. Werth: fl. 50. Th. 190. G. Schoner, Bauer in Wildscheinau, (Tyrol). In Festthalern, Ehrengabe von dem Schützenverein in Herborn. Werth: fl. 45. Th. 190. H. L. Schöneberger, Kaufmann in Kaiserslautern 28 Flaschen Kirschwasser, Ehrengabe von den Schützenverein in Rippoldsau-Schappach. Werth: fl. 42. Th. 195. A. Christern, Drechsler in Wolfenschießen (Schweiz) 1 Fußteppich, Ehrengabe des Schützenvereins in Nördlingen. Werth: fl. 40. Th. 202. F. Holzgang, Maler in Küßnacht (Schweiz) 1 Glaspokal, Ehrengabe der Kranzschützen in Höchst a. M. Werth: fl. 36. Th. 202. Joh. Wiesenecker in Kufstein (Tyrol). 24 Flaschen Heidelbeergeist, Ehrengabe des Schützenverein in Rippoldsau-Schappach. Werth: fl. 36. Th. 216. H. Kellenberger in Wulzenhausen (Schweiz). 25 Flaschen Wein, Ehrengabe vom Schützenverein in Weinheim. Werth: fl. 30. Th. 207. L. Roth, Müller in Kappelrodeck (Baden). 1 Kristallpokal Ehrengabe vom Schützenverein in Leipa. Werth: fl. 30. Th. 208. A. Pupert, Arzt in Wunsiedel (Baiern). 25 Fl. Kirschwasser, Ehrengabe der Schützen in Zell am Hammersbach. Werth: fl. 25. Th. 210. A. Mayer, Rentier in Feld-

kirch (Oesterreich). 1 silberne Uhr, Ehrengabe des Herrn Schlesiky in Frankfurt a. M. Werth: fl. 25. Th. 213. H. Hirzel, Stadtrath in Zürich. 1 Weinflasche mit 6 Gläsern in Holzgestell, Ehrengabe des Schützenvereins in St. Goar. Werth: fl. 25. Th. 214. A. Eti, Kaufmann in Wangen (Würtemberg). 1 silbernen Suppenlöffel, Ehrengabe vom Schützenverein in Frankenhausen. Werth: fl. 21. Th. 214. F. v. Späth, Gutsbesitzer in Ravensburg. 1 Bettdecke, Ehrengabe des Schützenvereins in Gotha. Werth: fl. 20. Th. 215. A. Ritzel, Hutmacher in Innsbruck. 1 Faß Nordhäuser, Ehrengabe von Ungenannt. Werth: fl. 20. Th. 216. F. Schlegel, Büchsenmacher in Locle (Schweiz). 1 Bernsteinspitze, Ehrengabe der Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. Th. 224. C. H. Volker, Kaufmann in Neustadt (Baiern). 2 silberne Leuchter, Ehrengabe den Schützenfreunde in Münden (Hannover). Werth: fl. 16. Th. 225. Comite. Germania in Gyps, Ehrengabe des Hrn. Henrich in Frankfurt a. Main. Werth: fl. 14 Th. 226. J. B. Federl, Förster in Oberammergau (Baiern). 12 Bierkrüge, Ehrengabe aus Höhr bei Coblenz. Werth fl. 6., baar fl. 8. Werth: fl. 14.

Ferner empfingen Geldprämien:

Th. 229 — 248.	à fl. 12.	Th. 303 — 324.	à fl. 8.
„ 250 — 257.	„ „ 11.	„ 329 — 362.	„ „ 7.
„ 259 — 281.	„ „ 10.	„ 363 — 483.	„ „ 6.
„ 285. 295.	„ „ 9.	„ 485. 575.	„ „ 5.

Auf der Standfestscheibe Weser.

Theiler 29. J. Hausmann, Metzger in Ellen (Schweiz) 100 Ducaten, Ehrengabe Sr. Durchlaucht des Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg. Werth: fl. 560. Th. 42. C. Schwitter, Wirth in Näfels (Schweiz) 1 Paar Pistolen, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Hanau. Werth: fl. 225. Th. 49. A. Weßler, Kaufmann in Ulm (Würtemberg) 1 Paar Pistolen in Etui, Ehrengabe von der Hauptschützengesellschaft in Regensburg. Werth: fl. 220. Th. 52. E. von Krempelhuber, Revierförster in Tegernsee (Bayern). 1 Stutzen Revolver, Ehrengabe von dem deutschen Nationalverein in Gotha. Werth: fl. 175. Th. 54. Oscar Bauer, Gärtner in Schweinfurt (Bayern), 1 Doppelflinte, Ehrengabe von der Schützengesellschaft

in Reichenberg. Werth: fl. 150. Th. 60. L. Stefanus, Buchbinder in Frankfurt a. M. 1 Oelgemälde und 50 Flaschen Wein, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Oppenheim. Werth: fl. 140. Th. 61. J. Berninger, Stecher in Glarus (Schweiz), 1 Faß Wein, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Dürkheim. Werth: fl. 130. Th. 68. F. Sehner, Wirth in Ettiswyl (Schweiz), 1 Doppelflinte, Ehrengabe von den Schützen in Cassel. Werth: fl. 110. Th. 76. H. Obrist, Schützenmeister in Küßnacht (Cant. Zürich), 4 silberne Leuchter, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 100. Th. 79. G. Eder, Wirth in Kitzbüchl (Tyrol), 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der städtischen Resource und Fortschrittspartei in Breslau. Werth: fl. 90. Th. 90. F. Lotz, Revierförster in Rohrbrunn (Bayern), 50 Thaler in einem Netze, Ehrengabe von Schützenfreunden in Meiningen. Werth: fl. 88. Th. 94. F. Bondek, Kaufmann in Braunschweig, 1 goldene Ankeruhr, Ehrengabe von den verbündeten Männergesangvereinen in Frankfurt a. M. Werth: fl. 82. Th. 100. L. Gran, Rentier in Fürth (Bayern), 1 Stutzen, Ehrengabe von den Deutschen in Bern. Werth: fl. 80. Th. 102. F. Meyer, Architekt in Zürich (Schweiz). Von der Schützengesellschaft in Schwäb. Hall, baar in Etui fl. 75. Th. 107. U. Matthy, Kaufmann in La Chaux de Fonds (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe vom Turnverein in Frankfurt a. M. Werth: fl. 70. Th. 114. Johann Ryf, Procurator in Horgen (Schweiz). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Baltimore. Werth: fl. 65. Th. 127. R. Kocher, Notar in Niedau (Schweiz). Ehrengabe vom Central-Comite in Frankfurt a. M., baar. Werth: fl. 60. Th. 138. C. Kübler, Metallschläger in Fürth (Baiern). 1 Stutzen. Ehrengabe vom Schützenverein in Fulda. Werth: fl. 60. Th. 138. B. Erni, Landwirth in Rußwyl, (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Biedenkopf. Werth: fl. 55. Th. 141. F. Volsberger, Goldarbeiter in Kitzbüchl, (Tyrol). 1 Ballen Tabak, Ehrengabe von den Deutschen in Athen. Werth: fl. 50. Th. 146. J. A. Michels, Rentier aus Nürnberg (Bayern). 1 Punschbowle, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. Main. Werth: fl. 50. Th. 150. Ch. Lanica, Ingenieur in Chur, (Schweiz). 1 goldne Uhr, Ungenannt in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 163.

A. Krapp, Gerichtsrath in Cronach, (Bayern). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Wolfenbüttel. Werth: fl. 50. Th. 164. H. Gugholz, Landwirth in Langnau (Canton Zürich). Prachtausgabe von „Schiller u. seine Zeit" und Göthe's Werke, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 169. C. Kirchner in St. Johann. 1 silbernen Römer, Ehrengabe von Mitgliedern des Schützenbundes in Halberstadt. Werth: fl. 50. Th. 171. P. Stocker, Landwirth in Gunzwyl (Schweiz). 1 Stutzen, Ehrengabe von den Bürgern in Landau (Bayern). Werth: fl. 50. Th. 180. A. Walch, Verleger in Augsburg (Bayern), 1 Faß Ungarwein, Ehrengabe von J. Tarzsan u. Artzky in Pesth. Werth: fl. 50. Th. 183. Joh. Bermaneser, Kaufmann in Kitzingen (Bayern). 1 Stück Leinwand, Ehrengabe von der Schützengilde in Gotha. Werth: fl. 45. Th. 185. S. Schmidt, Uhrmacher in München. 1 Pfeifengestell mit Stickerei, sammt Pfeifen und Zubehör, Ehrengabe von A. Fleischmann in Frankfurt a. M. Werth: fl. 40. Th. 187. H. Wimpf, Wirth in Weilburg (Nassau). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Worms. Werth: fl. 40. Th. 189. J. Mißmer, Gastwirth in Grub (Schweiz). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Mannheim. Werth: fl. 40. Th. 191. J. Pfenniger, Lader in Wislikon (Schweiz). 6 Hemden, Ehrengabe von Frau Hermann in Frankfurt a. M. Werth: fl. 36. Th. 196. W. Grinberg, Dreher in Weißenburg (Bayern). 2 halbseidene Tischteppiche, Ehrengabe der privilegirten Schützengesellschaft in Chemnitz (Sachsen). Werth: fl. 30. Th. 202. W. F. Knochenhauer, Kaufmann in Bremen. 1 Etui mit diversen Münzen, Ehrengabe vom Schützenverein in Bruck a. d. Leitha. Werth: fl. 30. Th. 204. J. Niedermoser, Bäcker in Hopfgarten (Tyrol). Conversations-Lexikon, Ehrengabe von Hrn. Brockhaus in Leipzig. Werth: fl. 28. Th. 204. Heinrich Landold, Oeconom in Zürich (Schweiz). 1 Stück Brillantine, Ehrengabe von den Schützen in Heidenheim. Werth: fl. 25. Th. 204. Halle-Hoffmann, H., Kaufmann in Basel (Schweiz). 1 Blumenvase von der Schützengilde in Potsdam. Werth: fl. 25. Th. 206. Josef Schiele, Badewirth in Buchau (Würtemberg). 1 westphälisches Frühstück, Ehrengabe vom Schützenbund in Hannöverisch-Münden. Werth: fl. 25. Th. 206. J. Trittscheller,

Fabrikant in Lenzkirch (Baden). Ehrengabe vom Schützenverein in Oschatz. Baar: fl. 21. Th. 208. Joh. Wurm, Bauer in Feldkirch (Vorarlberg). 1 Porzellan-Service, Ehrengabe von der Schützengilde in Ilmenau. Werth: fl. 20. Th. 210. F. Engel, Goldschmied in Thun (Schweiz). 1 Bernstein-Cigarrenspitze, Ehrengabe von der Friedrich-Wilhelm-Schützenbruderschaft in Danzig. Werth: fl. 18. Th. 214. Th. Fleckinger, Drechsler in Innsbruck (Tyrol). Ehrengabe von Ungenannt in Cöln, 1 Hirschkopf und ein Hundskopf fl. 12. Baar fl. 4. Werth: fl. 16. Th. 214. A. Tollinger, Fabrikant in Innsbruck. 4 Paar Jagdkamaschen fl. 5. Baar fl. 10. Werth: fl. 15.

Ferner erhielten Geldprämien:

Theiler	217.	220. 222. 224.	fl. 12.
„	„	226. 231. 233.	„ 11.
„	„	235 — 243.	„ 10.
„	„	248 — 273.	„ 9.
„	„	273 — 294.	„ 8.
„	„	295 — 325.	„ 7.
„	„	326 — 414.	„ 6.
„	„	415 — 507.	„ 5.

Auf der Standfestscheibe Oder.

Theiler 37. Lorenz Faller, Fabrikant in Lenzkirch (Baden). 1 goldenen Pokal, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Coblenz. Werth: fl. 105. Th. 46. Jacob Hotz, Landwirth in Fölllanden (Schweiz). 1 Stutzen mit Pulverhorn, Ehrengabe von der Ges. Germania in Genf. Werth: fl. 100. Th. 48. Georg Nescher in Bremen. 1 Wappen mit 12 halben Kronen, Ehrengabe von den Vorstehern der königlichen Haus- und Schießstände in Botzen. Werth: fl. 100. Th. 49. A. Kirschbaum, Kaufmann in Solingen. 1 Kaffee- und Theeservice, Ehrengabe vom Schützenverein in Königsee. Werth: fl. 80. Th. 55. Ernst Paul, Bahnhofinspector in Dietendorf (Gotha). 1 Emmenthaler Käs, Ehrengabe von dem Schützenverein in Lindenberg. Werth: fl. 60. Th. 61. Paul Trittscheller, Fabrikant in Lenzkirch (Baden). 1 goldne Uhr, Ehrengabe des Schützenvereins in Marktheidenfeld. Werth: fl. 50. Th. 65. Jacob Kohl, Ziegeleibesitzer in Großbreitenbach (Thüringen). 1 silbernen Pokal, Ehrengabe von der

Schützengesellschaft in Waldshut. Werth: fl. 50. Th. 88. Emanuel Walcher, Fellhändler in Glarus (Schweiz). 1 Photographie von Stein's Haus, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Ems. Werth: fl. 50. Th. 91. Friedrich v. Sury, Kaufmann in Cöln. 1 Sessel, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 98. Eduard Röser, Kaufmann in Stadtilm (Schwarzburg-Rudolstadt). 1 Korb Champagner, Ehrengabe von Herrn P. A. Mumm in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th 103. Eduard Zelke, Kaufmann in Potsdam u. Berlin. 1 Fußteppich, Ehrengabe von einer anonymen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Werth: fl. 50. Th. 108. Philipp Iselin, Glashändler in Atha (Baden). 2 silberne Leuchter, Ehrengabe von der Altschützengesellschaft in Geislingen. Werth: fl. 44. Th. 108. Heinrich Waldau, Tischler-Meister in Braunschweig. 1 Blumenvase, Ehrengabe von den Schützen in Carlsbad. Werth: fl. 40. Th. 108. Friedrich Feldmann, Kaufmann in Odenkirchen. 2 silberne Leuchter, Ehrengabe von der Schützengesellschaft in Burg bei Magdeburg. Werth: fl. 40. Th. 112. Fried. Sauter, Kaufmannn in Eßlingen in Würtemberg. 1 Porzellan-Pokal, Ehrengabe des Hrn. N. Franz in Frankfurt a. M. Werth: fl. 30. Th. 113. Markus Pflüger, Posthalter in Lörrach (Baden). 1 silberne Cylinder-Uhr mit Porzellangestell, Ehrengabe von dem Schützenverein in Cronach. Werth: fl. 30. Th. 117. Jacob Walther, Vergolder in Wiesbaden. 1 Revolver, Ehrengabe von dem Schützenverein in Herzberg. Werth: fl. 25. Th. 122. Friedr. Krüger, Schornsteinfegermeister in Burg bei Magdeburg. Rückerts „Liebesfrühling", Ehrengabe von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. Werth: fl. 21. Th. 124. Friedr. Otto, Zimmermeister in Herzberg am Harz. 1 kupferne Ratankuchenform, Ehrengabe vom Schützenverein in Oberursel. Werth: fl. 20. Th. 128. Joseph Strater, Kaufmann in Achen (Preußen). 1 Schiller-Album, Ehrengabe von Hrn. H. Keller in Frankfurt a. M. fl. 10. Baar von der Comite-Casse fl. 10. Werth: fl. 20. Th. 132. J. Bayerer, Amtsdiener in Innsbruck (Tyrol). 1 Arbeitskörbchen, Ehrengabe von dem Schützenverein in Gotha. fl. 6. Baar von der Comite-Casse fl. 12. Werth: fl. 18. Th. 132. Franz Egger in Unterwalden (Schweiz). 4 Paar Jagdgamaschen, Ehrengabe vom Schützenverein in Usingen fl. 5. Baar von der Comite-Casse

fl. 13. Werth: fl. 18. Th. 147. J. Immerhofer, Gutsbesitzer in Meran (Tyrol). 1 gläserne Wasserkanne, Ehrengabe von A. Behrens in Berlin fl. 5., baar von der Comite-Casse fl. 13. Werth: fl. 18. Th. 150. Carl Peters, Fabrikant in Wülperode bei Halberstadt, 1 Schlummerrolle, Ehrengabe von dem Schützenverein in Gotha fl. 5, baar von der Comite-Casse fl. 13. Werth: fl. 18. Th. 151. Baron von Speth in Ravensburg (Würtemberg). 1 Blasrohr mit 1000 Stück Kugeln, Ehrengabe von Breitenbach fl. 7, baar von der Comite-Casse fl. 9. Werth: fl. 16. Th. 156. F. Versteher, Amtsnotar in Schwäbischgemünd (Würtemberg). Hartigs Lexicon für Jäger, Ehrengabe von der Nicolai'schen Verlagshandlung in Berlin fl. 6, baar von der Comite-Casse fl. 8. Werth: fl. 14. Th. 158. Ludwig Heinzle, Metzger in Feldkirch (Oberösterreich). 2 Geldtafeln, Ehrengabe von W. A. Zöllner in Zittau fl. 4, baar von der Comite-Casse fl. 10. Werth: fl. 14. Th. 158. F. M. Brill, Feilenhauer in Dornbirn (Tyrol). 1 Buch, Bilder aus dem Jägerleben, Ehrengabe von A. Mahlau in Frankfurt a. M. 1¾ fl., baar von der Comite-Casse fl. 11. Werth: fl. 12¾.

Ferner erhielten Geldprämien:

Theiler 162. 165. 167. 169. 170. 173. 179. 181. 185. à fl. 10.

Th. 188. 189. 190. 194. 198. 200. 205. à fl. 9.

Th. 211. 212. 214. 215. 218. 221. 225. 232. à fl. 8.

Th. 232. 232. 236. 238. 239. 241. 242. 243. 244. 246. 248. 250. 251. 258. 259. 260. 261. à fl. 7.

Th. 263. 264. 266. 268. 270. 272. 274. 275. 280. 281. 283. 284. 285. 286. 288. 289. 291. 292. 296. 297. 298. 300. 301. 302. 304. 307. 311. 314. à fl 6.

Th. 315. 318. 319. 320. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 332. 333. 335. 336. 340. 341. 342. 344. 346. 348. 349. 351. 352. 354. 355. 357. 361. 363. 365. 366. 370. 372. 373. 375. 376. 378. 380. 382 — 384. 388 — 390. 393. 398. 401. 404 — 405. 408. 410. 413. 414. à fl. 5.



